

# Lernen neu denken

Lernzentren in den Lernenden Regionen



# Impressum

**Herausgeber:**

Das Themennetz „Neue Lernwelten“ im Rahmen des Programms Lernende Regionen. Vertreter siehe Seite 10.

**Gesamtherstellung:**

Dr. Josef Burgard  
Deutsches Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz, DFKI GmbH  
Stuhlsatzenhausweg 3  
66123 Saarbrücken

**Redaktion und Layout:**

Anja Monz, Thomas Schmidt  
Helliwood media & education  
Marchlewskistraße 27  
10243 Berlin

**Gestaltung und Produktion:**

Dorothee Wiebe, Henrike Kreck  
wiebe marketing  
Büro für Kommunikation und Gestaltung  
Heinrich-Böcking-Straße 21  
66121 Saarbrücken

Urheberrecht: Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.

Umschlaggestaltung: wiebe marketing

Fotos: Umschlag, Seite 12, 66 und 133: [www.istockphoto.com](http://www.istockphoto.com)

Druck: Merziger Druckerei und Verlag GmbH & Co. KG, Merzig

Auflage: 5.000

Erscheinungsort: Saarbrücken

Erscheinungsjahr: 2008

ISBN 978-3-00-025481-9

# Inhalt

## 04 Vorworte

### 11 Didaktische Konzepte

- 12 Selbstlernzentren und lebenslanges Lernen | *DIE, Bonn*
- 17 Computergestütztes Lernen | *SaarLernNetz, Saarbrücken*
- 20 Selbstgesteuertes Lernen in der Bibliothek | *Lernende Lausitz*
- 26 Das Lernstudio | *Lernstudio, Zwickau*
- 30 Selbstlernen: Internet als Selbstlernwerkstatt | *Hamburg*
- 34 Lebenslang lernen, lebenslang spielen | *Lernzentrum Appolonius*
- 38 Lernen mit Computerspielen | *Lernzentrum Appolonius*
- 46 Und sie fliegt doch! | *Kreativzentrum TU Chemnitz*
- 54 Diversity Management | *Lernende Region Hannover – FLUXUS*

### 65 Was die Praxis zeigt

- 66 Interaktive Collagen | *Lernzentrum Appolonius*
- 71 Ein virtueller Zoo | *Lernzentrum Appolonius*
- 74 Zu Gast bei Mathilda | *Lernende Lausitz*
- 76 Das Medientagebuch | *Lernzentrum Appolonius*
- 80 Lernen mit allen Sinnen | *Lernnetzwerk AKZENT, Ostvorpommern*
- 85 Lernclubs – Selbstlernen in der Internetwerkstatt | *Hamburg*
- 90 Mütter machen sich fit! | *Hamburg*
- 94 Klingelt's da bei Ihnen? | *Kreativzentrum TU Chemnitz*
- 98 Lernen mit Lernsoftware | *Selbstlernzentrum Offenbach*
- 104 DaF-Lernen mit Lernsoftware | *Lernende Region Lippe und Herford*
- 110 Alltagsnaher Zugang zur Bildung | *Lernende Lausitz*
- 113 Radioprojekt Alphawerkstatt | *Lernende Region Nürnberg-Fürth*
- 116 Lernen im sozialen Umfeld | *Lernwelt Essen*
- 120 Was Hänschen nicht lernt... | *Lernwelt Essen*
- 124 Senioren lernen am PC | *SaarLernNetz, Saarbrücken*
- 128 Motorik schulen an der Spielkonsole | *Lernzentrum Appolonius*
- 130 Gut informiert! | *Lernende Region Nürnberg-Fürth*

### 133 Rahmenbedingungen

- 134 Weniger ist manchmal besser als mehr! | *SaarLernNetz, Saarbrücken*
- 139 Offen, offen und immer wieder offen! | *SaarLernNetz, Saarbrücken*
- 142 Eine Marketing-Strategie | *SaarLernNetz, Saarbrücken*
- 150 Netzwerkstrukturen und Kooperationspartner | *Lippe und Herford*
- 154 Raum und Lernen | *Lernzentrum Appolonius*
- 160 Raumkonzept im südpunkt | *Lernende Region Nürnberg-Fürth*
- 162 Mittelakquise | *Lernstudio, Zwickau*
- 170 Kundenakquise im Selbstlernzentrum | *Lernnetzwerk AKZENT*

- 173 Literaturempfehlungen
- 175 Lernzentren in den Lernenden Regionen

### Didaktische Konzepte

In diesem Kapitel werden aus der Praxis herausgearbeitete didaktische Konzeptionen und Handreichungen vorgestellt.

### Was die Praxis zeigt

In diesem Kapitel erhalten Sie Einblicke und Anregungen für die eigene Umsetzung von innovativen Lernkonzepten.

### Rahmenbedingungen

Nicht zuletzt spielen regionale, räumliche, finanzielle und technische Rahmenbedingungen eine wesentliche Rolle beim Aufbau von (Selbst)Lernzentren.

# Lernende Regionen

## Dr. Petra Böttcher

Projektträger im Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt e.V.



## Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken

Von Neumünster bis Bad Tölz, von Ahaus bis Görlitz – in den Netzwerken der Lernenden Regionen wird das Lebenslange Lernen Wirklichkeit. Die auf Dauer angelegten, regionalen Bildungsnetzwerke schaffen Angebote von neuer Qualität, die für alle zugänglich sind.

[www.lernende-regionen.info](http://www.lernende-regionen.info)

## Das Programm „Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken“

Lebensbegleitendes Lernen, Kompetenzentwicklung und Qualifikationserwerb gewinnen eine immer größere Bedeutung, sowohl für die Zukunft unserer Gesellschaft als auch für die persönliche Lebensgestaltung in Arbeit und Beruf, in der Familie, in Freizeit, Kultur und Politik.

Es ist daher wichtig, so früh wie möglich die Grundlagen dafür zu legen, dass Kompetenzentwicklung und Qualifikationserwerb ein Leben lang zur Selbstverständlichkeit werden. Hierzu bedarf es einer Verzahnung aller Bildungsbereiche und eines Verständnisses von Bildung als fortdauerndem Prozess. Institutionelle Grenzen müssen überwunden werden, damit Lernen in bedarfsgerechten Strukturen stattfinden kann.

Das Programm „Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken“, die bisher größte BMBF-Initiative im Bereich des lebenslangen Lernens, kofinanziert durch den Europäischen Sozialfonds, setzt genau hier an: Mit Bekanntmachung vom 18.10.2000 als Kern des Aktionsprogramms „Lebensbegleitendes Lernen für alle“ gestartet, wählten Bund und Länder gemeinsam die aussichtsreichsten Konzepte für die einjährige Planungsphase und die daran anschließende vierjährige Durchführungsphase aus, in der es darum ging, die Netzwerke aufzubauen und innovative Maßnahmen auszuarbeiten.

Im Rahmen einer Programmvertiefung werden seit Juli 2006 in den Bereichen Bildungsberatung, Lernzentren und Übergangsmangement sowie seit April 2007 zusätzlich in den Bereichen Aus- und Weiterbildung in kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) im Rahmen des lebenslangen Lernens und kommunaler Kooperationen mit Lernenden Regionen integrierte Dienstleistungsportfolios entwickelt.

Mit der Betreuung der einzelnen Vorhaben und dem programmübergreifenden Transfer hat das Bundesministerium für Bildung und Forschung den Projektträger im DLR (PT-DLR) beauftragt. Der PT-DLR ist eine Dienstleistungseinrichtung im Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt, einem Forschungsunternehmen der Helmholtz-Gemeinschaft. Der Projektträger ist spezialisiert auf das fachliche und administrative Programmmanagement sowie das operative Geschäft in der Projektförderung.

Der Ergebnis- und Erfahrungsaustausch zwischen den Lernenden Regionen wird in Form von programmübergreifenden thematischen Netzwerken, so genannten „Themennetzen“ durch den PT-DLR organisiert. Sie stellen die „Schienen“ dar, über die die Ergebnisse für den Transfer systematisch aufbereitet werden. Im Rahmen der Themennetze werden programmweite

Fachtagungen und Konferenzen veranstaltet, einzelne Projekte systematisch verglichen, Erfolgsfaktoren abgeleitet, Modelle vorgestellt und in allgemeiner Form aufbereitet.

Im Themennetz „Lernzentren“, in dessen Rahmen diese Publikation entstanden ist, geht es darum, dass die klassischen Lernformen in Schule, beruflicher Ausbildung, Hochschule und Weiterbildung zwar weiterhin relevant sind, ein stärker selbst gesteuertes, informelles Lernen im Alltag, am Arbeitsplatz, in der Freizeit und in der Familie jedoch an Bedeutung zunimmt. Die hiermit verknüpften neuen Lernorte bilden die Lernzentren, in denen die Lernenden Regionen ihre Bildungsdienstleistungen institutionell ausbauen.

13 Lernende Regionen haben sich mit teilweise ganz unterschiedlichen Konzepten auf den Weg gemacht, Modelllösungen für selbst gesteuertes Lernen durch regionale Lernzentren zu entwickeln und umzusetzen. Diese Unterstützung der Neugestaltung des Lernens gelingt vor allem in einem Netzwerk aller wichtigen Akteure der Region, im ständigen Dialog mit anderen Lernzentren und der Wissenschaft sowie mit der Unterstützung der Kommune. Das regionale Bildungsnetzwerk gewährleistet hierbei das große inhaltliche Spektrum, aber auch die infrastrukturellen und personellen Voraussetzungen für den Aufbau und Betrieb eines Lernzentrums.

Dank der besonders fruchtbaren Arbeitsatmosphäre im Themennetz ist der Wunsch entstanden, allen Interessierten außerhalb des Programms „Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken“ von der interessanten Netzwerkarbeit und den entstandenen Lernzentren zu berichten. So sind Netzwerkakteure zu Autoren geworden und dokumentieren in dem vorliegenden Werk ihren Erfahrungsschatz und die erfolgreiche Umsetzung des lebenslangen Lernens in Lernzentren.

In diesem Sinne wünsche ich allen Leserinnen und Lesern eine spannende Lektüre und viele künftige Begegnungen mit den Lernzentren der Lernenden Regionen.

Dr. Petra Böttcher  
Projektträger im Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt e.V.  
Bonn, Juni 2008

### **Themennetz „Lernzentren“**

Im Themennetz „Lernzentren“ geht es darum, ein stärker selbst gesteuertes, informelles Lernen im Alltag, am Arbeitsplatz, in der Freizeit und in der Familie zu etablieren.

# Lebenslanges Lernen

## Prof. Dr. Rudolf Tippelt

Ludwig-Maximilians-Universität  
München  
Fakultät für Psychologie und Pädagogik, Allgemeine Pädagogik  
und Bildungsforschung

## Lernzentren

Ein herausragendes Beispiel für innovative Lernorte stellen die Lernzentren in 13 Lernenden Regionen dar.

Der grundlegende Wandel des individuellen, professionellen, institutionellen und gesellschaftlichen Verständnisses von Lernen hin zum Lebenslangen Lernen führt dazu, dass neben den klassischen formal-institutionalisierten Formen des Lernens wie Schule, berufliche Ausbildung, Hochschule und Weiterbildung das informelle und non-formale Lernen in unterschiedlichen Kontexten am Arbeitsplatz und in der Freizeit an Bedeutung gewinnen. Dies hat zur Folge, dass Eigenverantwortung und Selbststeuerung für das individuelle Lernen wichtiger werden, aber auch die institutionelle Vernetzung für die Entwicklung neuer, innovativer Lernorte eine Grundlage bildet.

Die Gestaltung der institutionellen Kontextbedingungen des Lernens macht es erforderlich, neue technische und organisatorische Infrastrukturen der Aus- und Weiterbildung zu schaffen. Um Lebenslanges Lernen zu fördern, sind selbst gesteuertes Lernen, die Bereitstellung adäquater Lernumgebungen sowie der Wandel des individuellen Weiterbildungsverhaltens zu berücksichtigen.

Ein herausragendes Beispiel für solche neuen innovativen Lernorte vor dem Hintergrund der Netzworkebildung stellen die im Programm „Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken“ entwickelten (Selbst-)Lernzentren in 13 Lernenden Regionen dar, die als innovative Infrastrukturelemente im Bildungsbereich neue Wege bei der Unterstützung von bedarfsgerechtem und individuellem Lernen ermöglichen. Regionale bildungsbereichsübergreifende Netzwerkstrukturen, wie sie in diesem Programm entstanden sind, dienen als Basis für ein solches neues Angebot.

(Selbst-)Lernzentren sind Anlaufstellen für (Weiter-)Bildungsinteressierte und bildungsferne Bevölkerungsgruppen, die sowohl einzelnen Lernenden als auch Gruppen modulare, netzbasierte und kooperative Lernprozesse anbieten. Aufgrund ihrer an den Ansprüchen der Kunden orientierten niedrigschwelligen und differenzierten (Selbst-)Lernangebote, ihrer guten Erreichbarkeit, ihrer kundenfreundlichen Öffnungszeiten, ihrer modernen technischen Ausstattung, eines ansprechenden Interieurs und professionellen Personals kann ein breites Spektrum an Nutzerinnen und Nutzern angesprochen werden. Somit schaffen sie einen Zugang zu selbst gesteuertem Lernen für alle sozialen Milieus, auch solche, die bislang schwer erreicht wurden: Migrantinnen und Migranten, Seniorinnen und Senioren, Schülerinnen und Schüler, Erwerbslose, Berufsrückkehrerinnen und -rückkehrer. Die Nutzerinnen und Nutzer profitieren von diesen (Selbst-)Lernangeboten, weil sie eine freie Zeiteinteilung sowie eine freie Wahl des Lerninhalts und Lerntempos zulassen. Im Rahmen des Programms „Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken“ ist es den (Selbst-)Lernzentren

*Die Gestaltung institutioneller Kontextbedingungen des Lernens macht es erforderlich, neue technische und organisatorische Infrastrukturen der Bildung zu schaffen.*

gelingen, neue Lernformen in neuen Lernumgebungen zu etablieren und diese einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Gelingensbedingungen für das Etablieren eines (Selbst-)Lernzentrums in einer Region sind vor allem die Einbindung von wichtigen Akteuren aus der Region, insbesondere aus kommunalen Einrichtungen. Die Kooperation mit regionalen Bildungsanbietern garantiert einen bedarfsgerechten Auf- und Ausbau von Angeboten.

Neben der Vernetzung mit und der Unterstützung durch die Akteure sind auch eigene Räumlichkeiten mit vernetzter IKT-Infrastruktur, die hohen Anforderungen entspricht, qualitative Lernmaterialien und -programme wie auch die Unterstützung der Lernerinnen und Lerner durch eine qualifizierte Lernberatung sicher zu stellen.

(Selbst-)Lernzentren im hier genannten Sinne sind ein wichtiges Angebot in der Wissensgesellschaft, um möglichst allen sozialen Milieus einer Region nicht nur moderne Medien näher zu bringen, sondern auch deren selbstgesteuerte Problemlösefähigkeiten und Methodenkompetenzen – auch auf unkonventionellen Wegen – zu fördern.

Prof. Dr. Rudolf Tippelt  
Ludwig-Maximilians-Universität München

München, im Juni 2008

# Deutschland im Jahr 2020

**Prof. Dr. Dr. h.c. mult.**

**Wolfgang Wahlster**

Deutsches Forschungszentrum  
für Künstliche Intelligenz  
DFKI GmbH

## **Zukunftsszenarien der Bildung im globalisierten Markt**

„Created in Germany“, mit diesem Ausdruck wurde bereits 2004 auf dem Ideengipfel für Innovation im Kanzleramt das künftige Markenzeichen Deutschlands im Lichte der Globalisierung und der intelligenten Wertschöpfungskette präsentiert. So war denn auch ein Fazit der Expertengruppe, dass wir im Zeitalter der fortschreitenden Globalisierung nicht immer die Endproduktion eines Produktes, aber dessen Weg von der Grundlagenforschung bis hin zum Produkt, dessen Finanzierung und letztlich auch den Vertrieb von Deutschland aus steuern werden.

Diese Einschätzung vertritt auch die Deutsche Bank Research in seiner innovativen Szenarioanalyse „Expedition Deutschland – Deutschland im Jahr 2020“, die 2007 veröffentlicht wurde. Kernaussagen des „plausibelsten Szenarios“ dieser Zukunftsvision sind die Ausweitung der „Projektwirtschaft“ in der Wertschöpfungskette, der Ausbau wissensintensiver Dienstleistungen und die Einschätzung, dass Wissen im Jahr 2020 vernetzt und effizient gehandelt werden wird. Damit verändert sich auch die zukünftige Arbeitsweise in den Unternehmen und öffentlichen Einrichtungen. Wissensträger vernetzen sich zu verteilten Expertenteams und arbeiten temporär an innovativen Projektlösungen.

Das „intelligente Netz“ wird das heutige Internet mit seinen Unzulänglichkeiten ersetzen. Es wird nicht nur neue Lösungen für die drohende Informationsüberflutung anbieten, sondern u.a. auch einen effektiven Schutz vor Angriffen gewährleisten. Darüber wird dann ein internationales Gremium wachen, in dem auch die heutigen Schwellenländer vertreten sind, so die Prognose des Expertenteams von DB Research.

Das „Web 3.0“, eine Technologie an der das DFKI auch intensiv in vielen Projekten forscht, wird eine Antwortmaschine sein. Es wird bereits viele Bestandteile dieses intelligenten Netzes beinhalten. Es ist keine Suchmaschine mit Hunderttausenden von Antworten, sondern es beantwortet komplexe Fragen und kombiniert u.a. die derzeit entstehenden „Web 2.0“-Lösungen mit semantischen Anwendungen. Die Frage, ob ich das Internet benutze, stellt sich so nicht mehr.

Internationale Vernetzungen spielen in diesem Szenario – insbesondere als Impulsgeber – eine herausragende Rolle. Auf der lokalen Ebene werden Exzellenzcluster und lokale Bündnisse als „Hintergrundnetzwerke“ die entscheidenden Erfolgsfaktoren in den Wertschöpfungsprozessen sein.

Diese Entwicklung wird auch bedeutende Auswirkungen auf die Entwicklung der Bildungslandschaft haben. Bildung wird stärker privat angeboten,

ihr Marktanteil wird weiter wachsen. Die neuen Herausforderungen beziehen sich u.a. auf die Themen Projekt- und Konfliktmanagement, interkulturelle Fähigkeiten, „Lernen lernen“ und Nutzung von IuK-Technologien. Sie werden Schlüsselqualifikationen auch der Grundbildung sein.

Bildung wird der entscheidende Faktor für die aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben sein, nicht Alter, Geschlecht oder Herkunft. Die Mittelschicht wird in diesem Szenario durch ihre höhere Bereitschaft zur Bildung gestärkt werden. Die unteren Schichten werden allerdings stärker unter Druck geraten, da sie den Zugang zu Bildung immer weniger selbst finanzieren können. Hier Perspektiven aufzuzeigen, das wird weiterhin eine Aufgabe der regionalen Netzwerke sein, die im Rahmen des Programms Lernende Regionen seit 2001 aufgebaut wurden.

Der Reader gibt erste Aufschlüsse darüber, wie wir alle Menschen in diesem Prozess „mitnehmen“ können. Er zeigt neue Lernorte auf, die Anlaufstellen für die Gestaltung der zukünftig immer schneller werdenden Veränderungsprozesse sind und zu vielen Situationen im Lebenslauf Unterstützung geben.

Professor Dr. Dr. h.c. mult. Wolfgang Wahlster  
Deutsches Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz, DFKI GmbH  
Saarbrücken, Juli 2008

# Die Herausgeber

## Das Themennetz „Neue Lernwelten“ im Rahmen des Programms Lernende Regionen.

Vertreter des Themennetzes sind die verantwortlichen Leiter von 13 Lernzentren, die im Rahmen des Programms gefördert werden:

- Dr. Josef Burgard, *Deutsches Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz GmbH, DFKI*
- Matthias Burkhardt, *„Arbeit für Ostvorpommern“ e.V.*
- Simon Kleff, *Ehrenamt Agentur Essen e.V.*
- Carsten Krauß, *STZ Sächsisches Technologie Zentrum Zwickau gGmbH*
- Bärbel Kuhlmeier, *Landeshauptstadt Hannover*
- Doris Lenz, *Stadt Offenbach*
- Petra Otto, *Stadt- und Regionalbibliothek Cottbus*
- Thomas Schmidt, *Helliwood media & education*
- Tuija Schulte-Hyytiäinen, *Hamburger Volkshochschule*
- Eva Maria Singer, *Bildungszentrum Stadt Nürnberg*
- Horst Tegeler, *Kreis Lippe*
- Jana Voigt, *TU Chemnitz*
- Maren Weißhuhn, *Arbeit und Leben Thüringen*

# Didaktische Konzepte



# Selbstlernzentren und lebenslanges Lernen

## Stephan Dietrich

Deutsches Institut für  
Erwachsenenbildung, DIE

### Das Potenzial von Selbstlernzentren:

- Erreichen neuer Zielgruppen
  - Unterstützung selbst gesteuerten Lernens
  - Zeitliche Flexibilisierung
- Individualisiertes Angebot
  - Förderung der Lernkompetenzen

## Die Zukunft der Erwachsenenbildung

Die aktuelle Diskussion um Selbstlernzentren hat in Deutschland schon eine etwa 40-jährige Tradition. Bereits in den 1970er Jahren wurde die hohe Bedeutung solcher Konzepte für die Zukunft der Erwachsenenbildung hervorgehoben<sup>1,2</sup>. Schon damals wurde über medienbasierte Lernformen diskutiert – allerdings waren die seinerzeit verfügbaren elektronischen Medien Schallplatte, Tonkassette und Ton-Diaschau noch recht umständlich in der Handhabung. So blieb es auch zunächst bei Modellvorhaben, obwohl die Erfahrungen durchaus positiv waren. In den 1980er und vor allem 1990er Jahren gab es immer wieder verschiedene Versuche mit entsprechenden Angeboten und heute finden sich Selbstlernzentren in den unterschiedlichsten Feldern: in Schulen und Universitäten ebenso wie in Industrie- und Wirtschaftsunternehmen oder in Museen. Selbst Luxusshipps bieten neben verschiedenen Restaurants und Sportangeboten teilweise eine Bibliothek und ein Computer-Selbstlernzentrum an.

Was sind die Potenziale dieser Angebotsform? Selbstlernzentren bieten die Chance, den „Spielraum des Lernenden zu vergrößern“<sup>3</sup> :

- Erreichen neuer Zielgruppen: Selbstlernzentren können die Zugangsmöglichkeiten zum Lernen verbessern und die Zugangsbarrieren für so genannte bildungsferne oder bildungsbenachteiligte Personen verringern.
- Unterstützung selbst gesteuerten Lernens: In Selbstlernzentren werden selbst gesteuerte Lernprozesse angeregt und individuelle Lernprojekte durch die Bereitstellung geeigneter Medien und Supportangebote wie Lernprozessbegleitung bzw. Lernberatung unterstützt, ergänzt und vertieft.
- Zeitliche Flexibilisierung: Selbstlernzentren ermöglichen individuelle Lernzeiten und die Selbstbestimmung über das eigene Lernpensum durch Anpassung der Inhalte und der Stoffmenge an das eigene Lernpensum.
- Individualisiertes Angebot: In Selbstlernzentren können die individuellen Bedürfnisse der jeweiligen Lernenden berücksichtigt werden.
- Förderung der Lernkompetenzen: Selbstlernzentren fördern die

<sup>1</sup> Tietgens, Hans: Zukunftsperspektiven der Erwachsenenbildung. In: Tietgens, Hans/ Mertineit, Walter/ Sperling, Dietrich: Zukunftsperspektiven der Erwachsenenbildung. Braunschweig 1970, S. 7-174

<sup>2</sup> Otto, Volker u.a. : Offenes Weiterlernen – Erwachsenenbildung im Selbstlernzentrum. Braunschweig 1979

<sup>3</sup> Tietgens, Hans: Vorbemerkungen. In: Otto, Volker u.a.: Offenes Weiterlernen – Erwachsenenbildung im Selbstlernzentrum. Braunschweig 1979, S. 1-4

## *Selbstlernzentren sind eine Antwort auf das Erfordernis des lebenslangen Lernens.*

Eigenverantwortung für das Lernen und können die Aneignung von individuellen Lernstrategien und damit die Verbesserung der Lernkompetenzen unterstützen.

Selbstlernzentren tragen also dazu bei, dass Menschen ihr Lernpotenzial besser nutzen können. Vor allem durch Beratungsangebote, die eine Reflexion der Lernenden fördern, können Selbstlernzentren Orte sein, die den Aufbau einer Lernkultur des selbst gesteuerten lebensumspannenden Lernens wirkungsvoll unterstützen.<sup>4,5,6</sup>

Selbstlernzentren scheinen damit die institutionelle Antwort auf das Erfordernis des lebenslangen Lernens zu sein. Dabei wird zumeist auf den Einsatz digitaler Lerntechnologien (Selbstlernsoftware bzw. E-Learning) gesetzt, die heute oft als Synonym für selbst gesteuertes Lernen aufgefasst werden. Leicht kann deshalb ein Medienzentrum, das eine breite Auswahl digitaler Lernangebote bereithält, als Sinnbild eines Ortes selbst gesteuerten Lernens gesehen werden. Die Erfahrungen zeigen jedoch, dass dazu in aller Regel mehr gehört.

- Vor allem lerngewohnte Erwachsene sind in der Lage, solche medienbasierten Lernangebote selbstständig und effektiv zu nutzen – denn selbst gesteuert lernen können eben am besten diejenigen, die es gelernt haben, selbst gesteuert zu lernen. Der Einsatz von Strategien des Lernens hängt wesentlich von den bereits vorhandenen Lernerfahrungen ab und ist deshalb umso differenzierter und zielgerichteter, je höher der Bildungsstand der jeweiligen Person ist. Insofern besteht die grundsätzliche Gefahr, dass Selbstlernzentren das Problem der sozialen Benachteiligung verschärfen, obwohl sie eigentlich durch niedrigere Zugangsschwellen bildungsferne Zielgruppen besser erreichen sollten.
- Digitale Medien, mit denen Zeitpunkt und Inhalt des Lernens selbst bestimmt werden können, führen nicht zwingend zu selbst gesteuerten Lernprozessen. Die vordergründige Anziehungskraft der Unterrichtstechnologie verschleiert vielmehr häufig deren Grenzen. Tatsächlich basieren viele Angebote, die als neue Lernformen gepriesen werden, auf traditionellen didaktischen Prinzipien der Instruktion und haben außer technischen Neuerungen wenig Innovatives zu bieten. Dadurch können solche Lernprogramme schnell ihren Reiz verlieren.

<sup>4</sup> Dohmen, Günther: Die Unterstützung des selbstgesteuerten Lernens durch die Weiterbildungsinstitutionen. In: BMBF (Hrsg.): Weiterbildungsinstitutionen, Medien, Lernumwelten. Bonn 1999, S. 39-94

<sup>5</sup> Wack, Otto Georg: Lernzentren in England und in Deutschland. 2000. URL: [http://www.treffpunkt-etik.de/download/ft\\_nlw\\_wack.pdf](http://www.treffpunkt-etik.de/download/ft_nlw_wack.pdf). Stand:18.06.2008

<sup>6</sup> Stang, R. / Hesse, C. (Hrsg.): Learning Centres. Bielefeld 2006

### Grenzen der Lerntechnologien

### Konzept für Selbstlernzentren

Die Konzepte der Selbstlernzentren müssen vor allem dazu beitragen, die Kompetenzen zum selbst gesteuerten Lernen zu fördern und Lernende im Lernprozess zu entlasten.

### Selbstlernzentren...

unterstützen die Entwicklung von „Häusern des Lernens“.

Eine entscheidende Rolle für den Erfolg von Selbstlernzentren spielen deshalb die Konzepte, nach denen die Medien eingebunden und die Lernenden begleitet werden. Diese Konzepte müssen vor allem dazu beitragen, die Kompetenzen zum selbst gesteuerten Lernen zu fördern und Lernende im Lernprozess zu entlasten. Dies setzt eine individuelle Begleitung und Beratung voraus, um die einzelnen Lernenden besser fördern und unterstützen zu können. Außerdem geht es darum, den unterschiedlichen Bedürfnissen nach der Gestaltung der Begleitung zu entsprechen – einige Nutzerinnen und Nutzer möchten selbstständig arbeiten, andere wünschen sich eine sehr enge Begleitung, dritte eine unaufdringliche Unterstützung, ein Teil wünscht sich eine rein fachliche Beratung, ein anderer Teil benötigt lernmethodische Unterstützung usw. Die technologischen Entwicklungen sind also weniger von Interesse als konzeptionelle Innovationen, mit denen den sozialen und demografischen Veränderungen entsprochen werden kann.

Nötig ist, „Häuser des Lernens“<sup>7</sup> zu entwickeln. Selbstlernzentren können auf unterschiedliche Weise dazu beitragen:

- Sie können selbst als unabhängige Zentren solche „Häuser des Lernens“ sein, die breite Zielgruppen bedienen oder sich auf bestimmte Zielgruppen spezialisieren. Sie können Lernprozesse in der Lebenswelt unterstützen und eine Verknüpfung mit der formalen Bildung in Bildungseinrichtungen vorbereiten.
- Traditionelle Bildungseinrichtungen können sich durch die Einrichtung von Selbstlernzentren zu „Häusern des Lernens“ entwickeln. Sie erweitern dadurch ihr Angebotsspektrum und können perspektivisch unterschiedlichste Angebotsformen unter einem Dach bündeln. Neben den klassischen Kursen, Lehrgängen und Seminaren treten dann Beratungsangebote für individuell Lernende, möglicherweise auch Unterstützungsangebote für selbstorganisierte Gruppen, eine Mediothek, vielleicht eine Bibliothek usw.
- Selbstlernzentren in Betrieben und Unternehmen können dazu beitragen, das Lernen im Prozess der Arbeit gezielt anzuregen und zu unterstützen. Sie können dadurch ein wichtiger Beitrag zur Qualitätsentwicklung und ein bedeutsames Support-Angebot im Zusammenhang eines Konzepts der „Lernenden Organisation“ sein.

<sup>7</sup> Forum Bildung (Hrsg.): Neue Lehr- und Lernkultur – Vorläufige Empfehlungen und Expertenbericht. Materialien des Forum Bildung 10. Arbeitsstab Forum Bildung in der Geschäftsstelle der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung. Bonn 2001, S. 9 ff.

## *Wichtig ist ein ausgewogenes Verhältnis von „Verändern“ und „Bewahren“ und ein gleichberechtigtes Nebeneinander von „Alt“ und „Neu“.*

Unabhängig davon, um welche Form von Selbstlernzentren es sich handelt: Ein zweiter entscheidender Aspekt für den Erfolg eines Selbstlernzentrums ist, wie weit es gelingt, tragfähige Kooperationen mit dem jeweiligen Umfeld aufzubauen.

- Für selbstständige Selbstlernzentren ist die Unterstützung unterschiedlicher Akteure am Ort entscheidend, die deren Angebot nutzen oder Nutzerinnen und Nutzer vermitteln: bestehende Bildungseinrichtungen am Ort, Vereine, Initiativen, Betriebe, Kammern, Arbeitsagentur, Stadtverwaltung, Schulen, Bibliotheken usw.
- Für Selbstlernzentren, die als Initiative einer traditionellen Bildungseinrichtung entstehen, kommt es nach den vorliegenden Erfahrungen darauf an, das Selbstlernzentrum in das Angebot der Einrichtung zu integrieren. Dazu ist die Kooperation mit den Kolleginnen und Kollegen in den unterschiedlichen Bereichen des Hauses unerlässlich. Die Angebote des Selbstlernzentrums können begleitend oder ergänzend zu den traditionellen Kursen angeboten werden und zur Vorbereitung, zur individuellen Vertiefung oder zur Nachbereitung genutzt werden. Selbstlernzentren können auch zu einer weiteren Öffnung der Bildungseinrichtung für das soziale, kulturelle und wirtschaftliche Umfeld beitragen, wenn sich deren Angebot an entsprechende Kooperationspartner und Zielgruppen wendet.
- Selbstlernzentren in Betrieben sind analog dazu darauf angewiesen, dass die verschiedenen Abteilungen des Unternehmens eng mit dem Selbstlernzentrum zusammenarbeiten, dass dessen Angebot in die Ausbildung und die Weiterqualifizierung integriert wird und gemeinsam mit den jeweiligen Abteilungen Unterstützungsangebote für das Lernen im Prozess der Arbeit entwickelt werden.

Als problematisch erweist sich dabei nach den vorliegenden Erfahrungen, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter traditioneller Bildungseinrichtungen solchen Vorhaben häufig sehr kritisch gegenüber stehen. Teilweise werden Selbstlernzentren als Konkurrenz zum kursorischen Angebot begriffen, teilweise wird befürchtet, ihre Einführung solle zu weiteren Einsparungen beim Weiterbildungspersonal führen. Es ist wichtig, derartige Vorbehalte ernst zu nehmen und zu versuchen, eine vertrauensvolle Basis für eine Zusammenarbeit zu entwickeln.

Dabei ist insbesondere zu bedenken, dass das Selbstlernzentrum seinerseits wertvolle Dienste zur Unterstützung von Lehrkräften leisten kann. Das Dienstleistungsspektrum sollte auch Vorteile für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Organisationen bringen.

### **Kooperation und Vernetzung**

#### **Der Erfolg eines Selbstlernzentrums...**

hängt von der Tragfähigkeit der Kooperationen im Umfeld ab.

Dies gilt insbesondere, wenn das Selbstlernzentrum als neues Angebotssegment einer traditionellen Einrichtung aufgebaut werden soll. Besonders wichtig scheint dann ein ausgewogenes Verhältnis von „Verändern“ und „Bewahren“. Damit ein gleichberechtigtes Nebeneinander von „Alt“ und „Neu“ und von unterschiedlichen Lernkulturen und Angebotsformen entstehen kann, sind außerdem in aller Regel Lernprozesse in der Organisation erforderlich. Wenn eine Lernkultur selbst gesteuerten oder selbst organisierten Lernens angestrebt wird, kann sich dies nicht nur auf den Lernprozess der Lernenden beschränken. Diese Kultur wird sich vielmehr nur dann wirklich entwickeln, wenn sie für die gesamte Organisation gilt, also auch das Lernen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter prägt. Dies fördert die Akzeptanz der Lernenden für „neue“ Lernformen und lässt sich als Entwicklung von einer lehrenden zu einer lernenden Organisation umschreiben.

Deshalb sollte auch nicht nur das unmittelbar für die Unterhaltung des Selbstlernzentrums vorgesehene Personal fortgebildet werden, vielmehr ist über Personalentwicklungsmaßnahmen nachzudenken, die auch die übrigen Kolleginnen und Kollegen zur Entwicklung entsprechender didaktischer Konzepte anregen und befähigen. Anderenfalls ist die Gefahr groß, dass das Selbstlernzentrum eine Insel bleibt, von der kaum Brücken in die übrige Organisation schlagen. Dies kann dann entweder dazu führen, dass sich das Selbstlernzentrum von der Organisation lösen muss, um fortzubestehen, oder dazu, dass es keine ausreichende Akzeptanz findet. Wenn ein Selbstlernzentrum hingegen als ständige Investition in die Infrastruktur und das Personal der Organisation genutzt wird, kann es durch die angebotenen Aktivitäten zu einem wichtigen Bestandteil der Alltagsaktivitäten einer Organisation werden<sup>8,9,10,11</sup>.

Die Beispiele in diesem Band zeigen, dass sich zahlreiche Einrichtungen „auf den Weg“ machen, entsprechende neue Angebotsformen zu entwickeln und ihr Angebotsspektrum zu erweitern. Sie machen gleichzeitig Mut, sich den Entwicklungsprozessen zu stellen, und geben Tipps, wie diese Entwicklung gefördert werden kann.

<sup>8</sup> Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (Hrsg.): Lernzentren – Ein Ratgeber. Bönen 2002, S. 12

<sup>9</sup> Burow, Olaf-Axel: Möglichkeitsräume statt Unterricht: Wie Bildungseinrichtungen zu Kreativen Feldern werden. In: Arnold, Rolf / Schübler, Ingeborg (Hrsg.): Ermöglichungsdidaktik. Erwachsenenpädagogische Grundlagen und Erfahrungen. Hohengehren 2003, S. 249-260

<sup>10</sup> Dietrich, Stephan / Herr, Monika (Hrsg.): Support für Neue Lehr- und Lernkulturen. Bielefeld 2005

<sup>11</sup> Dietrich, Stephan: Lernen vermitteln. Lehrende in einer veränderten Lernkultur. In: Stang, R. / Hesse, Cl. (Hrsg.): Learning Centres. Bielefeld 2006, S. 145-160

# Computergestütztes Lernen

## Ausgangslage – Motivation

Zum Lernen gehört doch eigentlich eine Lehrerin oder ein Lehrer, oder? Wie aber erklärt sich dann die ständig wachsende Anzahl von Selbstlernzentren (SLZ) in Deutschland und warum möchten immer mehr Menschen selbst gesteuert und mit dem Computer lernen, obwohl der Neueinstieg doch mit erheblichem Aufwand verbunden ist?

Die Vorteile liegen klar auf der Hand: Ein Einstieg in das gewählte Fach ist jederzeit möglich und an keinen fest terminierten Kursbeginn gebunden. Lernwillige sind nicht, wie bei einem herkömmlichen Seminar, in den zeitlichen Rahmen einer Gruppe gezwängt, sondern lernen ganz für sich im eigenen Tempo – im Einklang mit der persönlichen Leistungsfähigkeit und der jeweiligen Tagesform. Es ergeben sich folglich keine Nachteile durch krankheits- oder urlaubsbedingte Fehlzeiten. Somit können Kapitel innerhalb eines Lernprogramms beliebig oft wiederholt oder übersprungen werden, je nach Intention, Lernfortschritt, zeitlichen Gegebenheiten etc. Diese zeitliche Flexibilität ist auch bei der Gestaltung der Termine innerhalb der angebotenen Öffnungszeiten gegeben. Der günstige Preis (20 EUR für Erwachsene, 10 EUR für Schüler und Studenten) für einen Zeitraum von 30 Tagen hält die Eintrittsschwelle für weite Bevölkerungsgruppen äußerst niedrig. Wo man sich in einem klassischen Fortbildungskurs vielleicht scheut, seine Unwissenheit vor der Gruppe preiszugeben, ist man im SLZ als Einzelplatzler vor allzu großer „Anteilnahme“ anderer geschützt. Trotzdem bleibt immer Zeit, sich für einen Erfahrungsaustausch am Wasserspender oder bei schönem Wetter im schattigen Grün der Berliner Promenade zu treffen.

Genau das meint Professor Kerres<sup>1</sup>, wenn er in seinem Buch „Multimediale und Telemediale Lernumgebungen“ von dem „magischen Viereck mediendidaktischer Innovation“ bei der Einführung neuer Medien spricht: Es muss ein ausgewogenes Verhältnis der jeweiligen Aufwände in Infrastruktur, Medienerstellung bzw. -bereitstellung, Reform von Lernmethoden, Personal und Organisationsentwicklung geschaffen werden.

Die „Individualität“ des Lernprozesses und das Fehlen des Gruppenzwangs sind ein Hauptgrund dafür, dass viele Neukunden angesprochen werden – auch wenn sie sich zu Beginn des Öfteren an die Tutorin oder den Tutor wenden müssen.

**Dr. Josef Burgard**  
**Achim Lauer**  
**Claudia Heine**

SaarLernNetz  
SelbstLernZentrum Saarbrücken

Lernen mit dem PC – ein alter Hut oder erfolgreich in eine neue Lernsituation gepackt? Warum lernen Kunden im SelbstLernZentrum mit Lernsoftware? Wenn Menschen plötzlich am Computer lernen, und dann auch noch freiwillig, dann steckt dahinter ein Konzept, das die Stärken der neuen Medien in einer individuellen Lernsituation nutzt.



Selbstlernen klassisch mit modernen PCs

<sup>1</sup> Michael Kerres: Multimediale und telemediale Lernumgebungen: Konzeption und Entwicklung. Oldenbourg; Auflage: 2., vollst. überarb. A., Januar 2001

### SaarLernNetz

Die folgenden Beispiele sind typische Situationen im SelbstLernZentrum Saar.

### Lösungsbeispiele

Bevor der Pensionär Gerhard S. (70 Jahre) ins SLZ kam, hatte er keinerlei Computerkenntnisse. Seit er aber zweimal pro Woche hier lernt, hat er sich Wissen im Bereich Internet, E-Mail und Textverarbeitung angeeignet. Es ist mittlerweile eine Selbstverständlichkeit für ihn geworden, mit dem in der Zwischenzeit erworbenen eigenen Laptop E-Mails zu versenden, über das World Wide Web empfangene Familienfotos zu öffnen und abzuspeichern; auch Behördenbriefe muss er nun nicht mehr von Hand schreiben. Da er sich nach der Ermutigung durch die Lernberaterinnen und Lernberater auch einen Drucker gekauft hat, ist es ihm ein leichtes, eben diese Fotos und Briefe auch auszudrucken. Er kommt gerne ins SLZ und schätzt die persönliche Beratung für Fragen, die zu Hause bei der Arbeit am Computer auftreten. Zudem gefällt es ihm, dass er im SLZ unter Menschen ist und seine Freude am Lernen von Neuem ausleben kann. Zudem profitiert er von der Möglichkeit, sich aus einem Komplettkurs lediglich die für ihn interessantesten Themengebiete auszuwählen. Auch Erfolgserlebnisse gibt es bei ihm bereits zu verzeichnen; so hat er kürzlich eine Urlaubsreise online gebucht.

Die Gymnasiastin Soraya T. (13 Jahre) hat ihre Wurzeln in Afrika, lebt aber schon sehr lange in Deutschland. Sie ist bereits fit am PC und lernt zweibis dreimal pro Woche im SLZ Deutsch Diktat, Englisch und Mathematik. Zur Auflockerung zwischendurch nutzt sie die hier angebotene Software „Braingames“. Dabei handelt es sich um Lernspiele, die Spannung, Spiel, Spaß und Wissen auf ansprechende Weise miteinander verknüpfen. Beim Lernen im SLZ genießt Soraya vor allem die Ruhe und die Ungestörtheit, die dieser Lernort ihr bietet. Hier ist sie sicher vor Ablenkungen und kann konzentrierter arbeiten als beispielsweise zu Hause. Lernen macht ihr Spaß: „E-Learning ist einfach geil.“ In allen hier gelernten Fächern hat sie sich verbessert; im Diktat erreicht sie mittlerweile mühelos Einserzensuren!

Lernbetreuung durch die Lernberaterin



Iris R. (45 Jahre) ist zur Zeit nur halbtags berufstätig und hat noch nie vor einem PC gesessen. Sie möchte die zusätzliche Freizeit gerne dazu nutzen, sich Computerkenntnisse anzueignen, um sich an berufliche Anforder-

## *Selbstlernen bedeutet: Lernen ganz für sich im eigenen Tempo – im Einklang mit der persönlichen Leistungsfähigkeit und der jeweiligen Tagesform.*

rungen anzupassen. Sie lernt nun zweimal pro Woche im SLZ und beschäftigt sich intensiv mit dem Thema Computer. Hierbei sind ihr die Bereiche Betriebssystem und Textverarbeitung wichtig. Durch die Lernberatung wurde sie auch dazu motiviert, sich einmal im privaten und beruflichen Bereich mit den Themen Internet und E-Mail auseinanderzusetzen. Zunächst etwas skeptisch, dann aber mit wachsendem Engagement, wagte sie den Schritt in dieses Neuland, immer wieder unterstützt und ermuntert von der Lernberatung. Iris R. kommt sehr gerne ins SLZ, weil sie die Geduld der Lernberaterinnen und Lernberater zu schätzen weiß; hier kann sie schrittweise und ohne Zeit- und Leistungsdruck lernen und findet auch bei absoluten Einsteigerfragen, die so mancher in einer größeren Lerngruppe (Kurs) nicht zu stellen wagt, stets ein offenes Ohr und eine freundliche, fachlich fundierte Auskunft. Nach einigen Lerneinheiten im SLZ zeigten sich bereits erste Erfolge; so wagte sie den Schritt und ging auch privat online! Die Motivation durch die sichtbaren Erfolge war so groß, dass sie sich mittlerweile sogar einer Web-Community angeschlossen hat, in der sie viele ehemalige Schulfreunde wiedergefunden hat!

### Fazit

Die hohe Zahl von durchschnittlich 50 Dauerkunden zeigt, dass das Konzept aufgeht. Die Standardthemen „Sprachen und Computerführerschein“ erfreuen sich großer Beliebtheit gerade beim Einstieg.

Eine Überprüfung findet vielfach innerhalb des Lernprogramms statt – quasi als eine Art Selbstüberprüfung, ob ich meine Lernziele auch wirklich bewältigen kann.

### Link zum Projekt

#### ■ SaarLernNetz

Das SaarLernNetz (SLN) ist ein Zusammenschluss von verschiedenen Bildungsanbietern zur Förderung des lebenslangen Lernens. Das Netzwerk liefert gleichermaßen Antworten zum Lernen für Anbieter und Nachfrager zu den Themen Bildungsinformation, Bildungsproduktion und Bildungsorganisation.

[www.saarlernnetz.de](http://www.saarlernnetz.de)

### Was die Kunden wünschen:

- Dass sie sich wieder zutrauen, etwas Neues zu lernen
- Dass sie einen individuellen Einstieg mit einer getesteten Version erhalten
- Dass sie in der Auswahl der Lernsoftware flexibel sind



# Selbst gesteuertes Lernen in der Bibliothek

**Oda Baldauf-Himmelmann**

Lernende Lausitz  
Stadt- und Regionalbibliothek  
Cottbus

## **Methodisch-Didaktisches Rahmenkonzept<sup>1</sup> zur Unterstützung Selbstgesteuerten Lernens in der Stadt- und Regionalbibliothek Cottbus – ein Erfahrungsbericht**

Seit jeher leisten Bibliotheken bedeutsame, gemeinnützige Beiträge im Zugang zur sich immer rasanter entwickelnden Informationsgesellschaft. Die Stadt- und Regionalbibliothek Cottbus geriet, wie andere auch, in die neue „Technikbesessenheit“ dieser Tage. Sie wurde erfasst vom Sog gewachsener Ansprüche an die Flexibilität ihrer Angebote, um den Menschen in ihren Bedürfnissen – die ja selbst einem schnellen Wandel unterliegen – gerecht zu werden. Die Reaktion darauf folgte prompt, in Form der Einrichtung kleiner thematischer Lerninseln über die Themenbereiche: Familie, Ausbildung, Wirtschaft, Recht und Philosophie – zusätzlich zum bisherigen multimedialen Angebot. Der Bedarf der Nutzerinnen und Nutzer an vielseitiger Unterstützung, z.B. bei der Orientierung und Handhabung der Technik, wuchs. Damit stieg auch der Anspruch der Bibliothekarinnen und Bibliothekare an sich selbst und es entstand die Idee, ein (Selbst)Lernzentrum mit zielgruppenspezifischer Ausrichtung in den Räumen der Stadt- und Regionalbibliothek aufzubauen bzw. einzurichten.

Diese Idee klingt zunächst einfach. Doch die Einrichtung eines solchen Lernzentrums verlangt im Vorfeld eine Reihe von Überlegungen. Bei der Konzipierung ließen wir uns von mehreren Gedanken leiten.

So gibt es beispielsweise Schwierigkeiten, einen breiten Zugang zu Bildungsmöglichkeiten, außerhalb der gängigen Bildungsangebote, für alle Menschen zu schaffen. Diese können in den finanziellen Möglichkeiten des Einzelnen liegen, sich die notwendigen Medien (Technik, Bücher, Zeitungen, Bildungsreisen etc.) nicht leisten zu können. Sie können aber auch darin liegen, dass Möglichkeiten gemeinsamen und außerschulischen Lernens weder räumlich noch inhaltlich ausreichend vorhanden sind. Ein anderer Gedanke war, dass es um die Entwicklung von Fähigkeiten und Fertigkeiten gehen soll und nicht um die Bereitstellung von Informationen allein. Erworbene Kenntnisse und Wissen sollten demnach einen Alltagsbezug aufweisen. Dabei stellt der Kompetenzerwerb ein Grundbedürfnis in Lernprozessen dar. Über die Anwendung zuvor im Lernprozess erworbener Fertigkeiten wird Lernerfolg messbar und kann damit positiv anspornen, mehr davon ausprobieren zu wollen. Zudem prägt sich auf diese Weise Erlerntes nachhaltig ein. Weitere Grundbedürfnisse sind die „Autonomie“

<sup>1</sup> Baldauf-Himmelmann, Oda: Methodisch-Didaktisches Rahmenkonzept zur Unterstützung Selbstgesteuerten Lernens, Die Stadt- und Regionalbibliothek als offenes Lernzentrum für Medienkompetenz, Informationssuche und Wissenserwerb, im Auftrag der Stadt- und Regionalbibliothek Cottbus, und des Humanökologischen Zentrums der BTU Cottbus. Unveröffentlichtes Manuskript, 2008

## *Selbstlernen heißt Selbststeuerung, Selbstverantwortung und Selbstbestimmtheit und ist damit ein Teil der Grundbedürfnisse des Lernalers.*

und die „soziale Eingebundenheit“, die in Lernprozessen bedeutsam sind.<sup>2</sup> Dabei meint Autonomie, selbstbestimmt zu entscheiden, wann, wo, wieviel und zu welchem Thema jemand etwas lernen möchte. Lernen erfolgt und ist sozial, denn in der Regel werden Fragestellungen oder Ergebnisse mit anderen diskutiert und oftmals entstehen dabei erst Sinn und Bedeutung. Das schafft Sicherheit und auch Freude, etwas mit anderen zu teilen.

Wir hielten es außerdem für wichtig, uns mit Erfahrungen anderer (Selbst) Lernzentren und dem Verständnis von „Selbstlernen“ auseinanderzusetzen. Selbstlernen heißt Selbststeuerung, Selbstverantwortung und Selbstbestimmtheit und ist damit ein Teil der zuvor genannten Grundbedürfnisse. In einer Studie zu selbst gesteuertem Lernen wird darauf hingewiesen, dass es keineswegs einfach ist, loszugehen und draufloszulernen. Grund für die Hemmnisse können die disparaten Vorkenntnisse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, fehlende Selbsteinschätzungen, mangelnde Erfahrungen mit Selbststeuerung, ein starker Wunsch nach Anleitung und Unterstützung, eingeschränkt vorhandene Medienkompetenz und teilweise Berührungängste gegenüber dem Selbstlernen sein<sup>3</sup>. Daraus leiteten wir die Schlussfolgerung ab, dass es Unterstützungsformen geben müsse, die jedoch nicht die Autonomie des Einzelnen einschränken dürfen. Und eine ganz wichtige Frage, die uns in diesem Zusammenhang kam, war die, wie die fehlenden pädagogischen Kenntnisse der Bibliothekarinnen und Bibliothekare dabei zu kompensieren wären.

Das heißt, ein methodisch-didaktisches Konzept muss in der Lage sein, Wege zu eröffnen, den Lernwilligen Räume und Inhalte für selbst gesteuertes Lernen anzubieten. Es muss die Kompetenzentwicklung als Hauptanliegen und Ziel betrachten und sich von der reinen Wissensvermittlung verabschieden. Es muss auch in der Lage sein, Bedürfnisse der Nutzerinnen und Nutzer nach persönlicher Autonomie und sozialer Eingebundenheit zu berücksichtigen und dennoch Modi finden, die Selbstlernprozesse zu unterstützen. Dabei ist die Frage zu klären, wieviel Pädagogik braucht es und wie können fehlende pädagogische Kompetenzen kompensiert werden? Auf der anderen Seite steht eine Reihe sehr wichtiger, bereits bestehender Kompetenzen, die es zu nutzen gilt. Dies sind z.B. Rechercheerfahrungen, kommunikative Fähigkeiten im Umgang mit den Besucherinnen und Besuchern der Bibliothek, Orientierungskompetenzen u.a. Überlegungen, wie

### **Das Konzept**

Ein methodisch-didaktisches Konzept muss in der Lage sein, Wege zu eröffnen, den Lernwilligen Räume und Inhalte für selbst gesteuertes Lernen anzubieten.

<sup>2</sup> Kantelberg, Katja: Schule anders? Rolle der Schulleiter im Hinblick auf die Herausforderungen der Netzgeneration. Fachvortrag auf der Learntec 01/2008, ppt

<sup>3</sup> Klein, Rosemarie (b) / Peters, Sibylle / Dengler, Sandra: Selbstgesteuertes Lernen in der Umsetzung – Ergebnisse einer exemplarischen Projektbefragung. URL: [http://www.die-frankfurt.de/espid/dokumente/doc-2000/klein00\\_02.htm](http://www.die-frankfurt.de/espid/dokumente/doc-2000/klein00_02.htm). Stand: 10.06.2008

Angebote trotz ihrer Erweiterung finanziell und niedrigschwellig (z.B. für die Gruppe „Bildungsferner“) zugänglich bleiben.

Konzeptionell müssen Grundlagen geschaffen werden, die eine Übertragung der Ergebnisse aus den Selbstlernprozessen in den Alltag und die Lebenswelt eines jeden einzelnen ermöglichen und dabei die persönlichen Lernziele unterstützen. Das Konzept kann sich aus diesem Grunde nur an lerntheoretischen Überlegungen orientieren, die ein ausgewogenes Verhältnis zwischen unterstützender „Instruktion“ auf der einen Seite und Konstruktionsleistungen durch den Nutzer auf der anderen vorsehen.

Aus diesen Anspruchsgedanken an ein methodisch-didaktisches Rahmenkonzept resultiert letztlich das Hauptziel:

- Die Bürgerinnen und Bürger sollen die Möglichkeit bekommen, ihre Lern-, Kommunikations-, sozialen und kulturellen Kompetenzen selbstbestimmt zu erhalten, zu stärken und zu erweitern.
- Sie sollen in ihrer (Alltags)Orientierung, bei der motivierten und interessierten Wahrnehmung von Selbstlern-, kulturellen und Freizeitmöglichkeiten begleitet, unterstützt und gelotst werden können.

Wir orientierten uns daher an den lerntheoretischen Grundlagen konstruktivistischer und instruktiver Ansätze zum situierten Lernen. Kerngedanken dieser Ansätze sind: „Wissen existiert nicht unabhängig vom Individuum. Es wird im jeweiligen Handlungskontext jeweils neu (re)konstruiert und kann nicht in objektiver Form auf andere schlicht übertragen werden“.<sup>4</sup> Lernen ist immer ein aktiver und konstruktiver Prozess, der situations- und kontextbezogen einen Handlungs- und Problemlösungscharakter aufweist.<sup>5</sup> Diese Ansätze betonen die Notwendigkeit eines Gleichgewichtes zwischen „Instruktion und Konstruktion“, weil sonst Lernende durch einen Mangel an Instruktion überfordert werden könnten.<sup>6</sup>

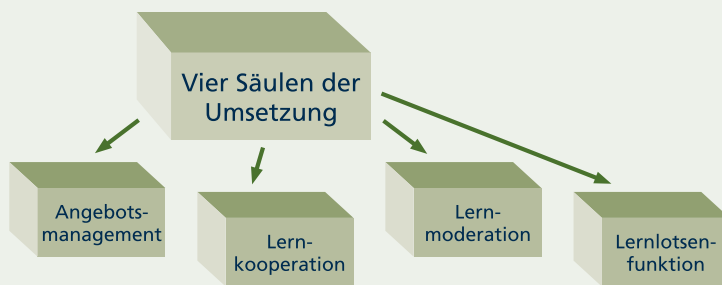
<sup>4</sup> Schulmeister, R.: Virtuelle Universitäten und die Virtualisierung der Hochschulbildung – Argumente und Konsequenzen. In: Issing, L.J. / Stärk, G. (eds): Studieren mit Multimedia und Internet. Ende der traditionellen Hochschule oder Innovationsschub? Medien in der Wissenschaft 16, Münster / New York: Waxmann, 2002, S. 129-145

<sup>5</sup> Gräsel et al. 1996, S. 63. In: Griesbaum, Joachim: Mehrwerte des Kollaborativen Wissensmanagements in der Hochschullehre – Integration asynchroner netzwerkbasierter Szenarien des CSCL in der Ausbildung der Informationswissenschaft im Rahmen des K3-Projekts, Dissertation, Konstanz, 2007, S. 63. URL: <http://www.ub.uni-konstanz.de/kops/volltexte/2007/2312/>. Stand: 10.06.2008

<sup>6</sup> Mandl, Heinz / Kopp, Birgitta / Dvorak, Susanne: Aktuelle theoretische Ansätze und empirische Befunde im Bereich der Lehr-Lern-Forschung – Schwerpunkt Erwachsenenbildung, Deutsches Institut für Erwachsenenbildung, online 2004. URL: [http://www.die-bonn.de/esprid/dokumente/doc-2004/mandl04\\_01.pdf](http://www.die-bonn.de/esprid/dokumente/doc-2004/mandl04_01.pdf). Stand: 10.06.2008

*Ziel ist, die Ergebnisse aus den Selbstlernprozessen in den Alltag und die Lebenswelt übertragen zu können und die persönlichen Lernziele zu unterstützen.*

Mögliche Vorgehensweisen zur Umsetzung wurden dann an den vorausgehenden Gedanken und Überlegungen (wie im Absatz zuvor benannt), am Hauptziel und am lerntheoretischen Konstruktivismus- und Instruktionansatz orientiert und in gemeinsamer Teamarbeit mit den Bibliothekarinnen und Bibliothekaren der Stadt- und Regionalbibliothek erarbeitet. Dabei nutzten wir die Synergien aus der Zusammenführung von klassischem Bibliothekswesen und Möglichkeiten in (Selbst)Lernzentren für die Konzipierung der Einrichtung eines Selbstlernzentrums in der Stadt- und Regionalbibliothek Cottbus.



Im Rahmen des „Angebotsmanagements“ wurde das Zur-Verfügung-Stellen von Nutzungsoptionen als allein nicht ausreichend diskutiert. Letztendlich wurden folgende Aspekte dem Angebotsmanagement zugeordnet:

- Die Bereitstellung eines multimedialen Nutzungsangebots.
- Die fortwährende Aktualisierung, Wartung, Pflege und Erneuerung technisch und medial nutzbarer Hard- und Software und ihre ständige Anpassung an die Nutzerbedürfnisse.
- Die Entwicklung – und ständige Weiterentwicklung – von Raum- bzw. Bereichsangeboten (z.B. Einzel-, Snusel-, Service-, Gemeinschaftslern-, Entspannungs- und „aktive“ Pausenbereiche).
- Die Planung, Durchführung und Nachbereitung themenzentrierter Veranstaltungen.
- Die Koordination und Abstimmung zwischen den einzelnen Zuständigkeitsbereichen; Öffentlichkeitsarbeit, Modul- und Projektverantwortliche, Recherche, Akquise neuer Software und anderer Medien, Bibliotheksleitung etc.
- Die inhaltliche Ausgestaltung zielgruppenspezifischer Angebote im Rahmen von Modulen und Spiralcurricula.

Im Ergebnis wurden vier Vorgehensweisen zur Umsetzung der Hauptziele herausgearbeitet: Handlungs- und Umsetzungsstrategien

### **Angebotsmanagement**

Im Rahmen des Angebotsmanagement reicht das reine „Zur-Verfügung-Stellen“ von Nutzungsoptionen allein nicht aus.

- Die Erarbeitung von Kooperations- und Vernetzungsangeboten an Bildungs- und soziale Einrichtungen.
- Das Angebot von Partizipationsmöglichkeiten bei der Einrichtung, Ausgestaltung und konzeptionellen Weiterentwicklung des Selbstlernzentrums.
- Ein methodisch-didaktisches Vorgehen der Bibliothekarinnen und Bibliothekare bei der Wahrnehmung selbst gesteuerten Lernens durch die Lernenden als Unterstützungs- und Begleitangebot.

Dabei ist es von zentraler Bedeutung, dass diese Lernangebote so zu „managen“ sind, dass sie bezahlbar bleiben und sich in der Öffentlichkeit als bestehende Lernmöglichkeit etablieren können.

Die „Lernkooperation“ ist ein wichtiger methodischer Schwerpunkt, wenn es um eine möglichst breite Erreichbarkeit und die Kompensation fehlender pädagogischer Vorerfahrungen der Bibliothekarinnen und Bibliothekare geht. Dabei insistiert diese Methode zum einen auf die Möglichkeit, Zugangschancen zur Bildung für alle Bürger, Generationen und verschiedene Zielgruppen zu optimieren, und zum anderen, die bereits bestehenden Bildungsangebote zu bereichern bzw. zu erweitern.

Letzteres bedeutet, dass Kooperationsverträge dahingehend geschlossen, inhaltlich erweitert, ergänzt und modifiziert werden, dass beispielsweise mit Pädagoginnen und Pädagogen eine Unterstützungsrolle bei der Umsetzung des methodisch didaktischen Konzeptes ausgehandelt wird. Im Gegenzug wird Schulklassen, Einrichtungen und Lehrpersonal ermöglicht, neue Lernkonzepte auszuprobieren, wobei sie mit speziellen Teilkonzepten zuerst vertraut gemacht werden und diese anschließend mit ihren Schülerinnen und Schülern im Rahmen von Exkursionen in der Regionalbibliothek nutzen können. Der Nutzen soll somit auf beiden Seiten liegen und ein gemeinsames Lernen aller Beteiligten bewirken.

Ein weiterer Bereich wird das Zugehen auf soziale Einrichtungen und Träger sein, die mit Bildungsfernen als potenzieller Zielgruppe arbeiten. Hier sind geschulte Sozialpädagoginnen und -pädagogen tätig, die sowohl in der Kommunikation, in der Interaktion als auch pädagogisch geschult sind. Sie können eine Tutorenrolle für ihre „Klienten“ übernehmen. Auf der einen Seite würden sie damit helfen, die Schwelle des Zugangs niedrig zu halten und die Bibliotheksangestellten in ihrer Lernunterstützungsfunktion zu entlasten. Auf der anderen Seite erweitern und ergänzen sie das Lernangebot für ihre „Klienten“.

### Lernkooperation

Die Lernkooperation ist ein wichtiger methodischer Schwerpunkt, wenn es um eine möglichst breite Erreichbarkeit und die Kompensation fehlender pädagogischer Vorerfahrungen der Bibliothekarinnen und Bibliothekare geht.

Mittels der „Lernmoderation“ soll die Begleitung und Unterstützung einer motivierten und interessierten Wahrnehmung von Selbstlern-, kulturellen und Freizeitmöglichkeiten umgesetzt werden. Dabei wird an die Moderation zwischen den Interessen und (Lern)Bedürfnissen der Kooperationspartner und den (Lern)Angeboten der Regionalbibliothek gedacht. Darüber hinaus könnte die Moderation zwischen den Nutzern der Lernangebote im Sinne einer Lernbegleitung angeboten werden.

Der Vorteil einer Moderation liegt darin, dass es um das Schaffen von „Ausgleich“ geht und nicht um administratives Eingreifen in einen (Lern) Prozess. Optionen sollen abgewogen und diskutiert werden können. Die Lernmoderation kommt wie der Einsatz der Lernlotsenfunktion nur auf Wunsch der Nutzer und Kooperationspartner zum Einsatz.

Eine „Lernlotsenfunktion“ ergibt sich aus den Erfahrungen und Fertigkeiten der Bibliothekarinnen und Bibliothekare und ihrem Tätigkeitsprofil und bietet eine ausgezeichnete methodische Möglichkeit, die Lerninteressierten in ihren (Alltags)Orientierungsprozessen zu unterstützen. Die Besucher werden im Auffinden von gewünschten Informationen und geeigneten Medien beraten bzw. erhalten dafür notwendige Hinweise. Zudem können sie jederzeit in der Handhabung und Bedienung der Technik unterstützt werden.

Es wird angestrebt, dass von Beginn an diese Funktion den Bibliothekarinnen und Bibliothekaren obliegt. Gleichzeitig wird die Möglichkeit einer Verantwortungsübertragung auf Nutzer geprüft. Daraus ergäben sich nützliche Konsequenzen:

- In-Gang-Setzung der Verantwortungsübernahme durch die Nutzer.
- Die Partizipation der Nutzer an der Ausgestaltung und Entwicklung „ihres“ Lernzentrums.
- Die Entlastung der Arbeit der Bibliothekarinnen und Bibliothekare.

Weitere Angebote, die direkt oder über Dritte genutzt werden können, werden bereits generiert. Dabei sind die Möglichkeiten eines Einsatzes von Lernberatern, Lernbegleitern und/oder Lerncoachen bedeutsam. Da aber angesichts leerer Stadtkassen eine dahingehende Weiterbildung oder die Einstellung von „Lernprofis“ nicht so einfach möglich ist, sind die Umsetzungschancen zur Zeit recht eingeschränkt. Dennoch erscheint es denkbar, über verschiedene kurzzeitige Weiterbildungsmöglichkeiten und den Ausbau der Kooperation, (z.B. mit der örtlichen Fachhochschule Lausitz) diese Angebote in Angriff zu nehmen und den Nutzern zukünftig anbieten zu können.

### Lernmoderation

Mittels der Lernmoderation soll die Begleitung und Unterstützung einer motivierten und interessierten Wahrnehmung von Selbstlern-, kulturellen und Freizeitmöglichkeiten umgesetzt werden.

### Lernlotsenfunktion

Eine Lernlotsenfunktion ergibt sich aus den Erfahrungen und Fertigkeiten der Bibliothekarinnen und Bibliothekare und ihrem Tätigkeitsprofil und bietet eine ausgezeichnete methodische Möglichkeit, die lerninteressierten Bürger in ihren (Alltags)Orientierungsprozessen zu unterstützen.

### Link zum Projekt

- Lernzentrum Bibliothek  
Die Eröffnung des (Selbst) Lernzentrums war ein wichtiger Schritt in der Umsetzung des Projektes „Die Stadt- und Regionalbibliothek als offenes Lernzentrum für Medienkompetenz, Informations- und Wissenserwerb“.

[www.bibliothek-cottbus.de](http://www.bibliothek-cottbus.de)

# Das Lernstudio

**Carsten Krauß**  
**Sandy Steinert**

Das Lernstudio  
Lernende Region Zwickau

## Die Musterfamilie

Um die Struktur und Möglichkeiten des Lernstudios besser verdeutlichen zu können, soll im Folgenden unsere Muster-Familie Müller beschrieben werden.

## Praktisch mehr Wissen

Mit einem Lernzentrum verbindet man bestimmte Vorstellungen. Öffentlicher Zugang, computergesteuerte Lernarbeitsplätze und verschiedene Lernsoftware, die dem interessierten Lernern hilft, den eigenen Wissensdurst zu löschen. Aber was ist dann bitte ein „berufspraktisches Lernzentrum“?

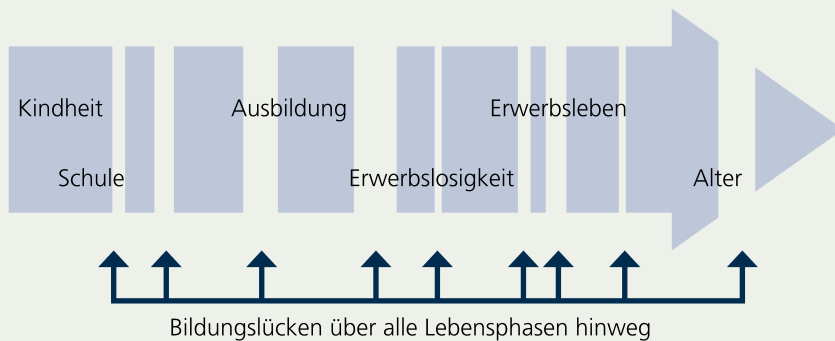
Das Zwickauer Lernzentrum „Das Lernstudio“ ist solch ein berufspraktisches Lernzentrum und hebt sich damit ein Stück weit von anderen Konzepten selbst gesteuerten Lernens ab. Zwar soll auch hier in erster Linie das lebenslange Lernen in allen Lebensphasen unterstützt werden, jedoch versucht „Das Lernstudio“ mit vielen Angeboten und Themen einen Bezug zum praktischen Berufsleben für alle von 12 bis 99 Jahren herzustellen. Das Angebot greift an allen Bildungsübergängen vom Schulalter, über die Berufsausbildung oder das Studium, über Erwerbsleben bzw. die Erwerbslosigkeit bis zur nachberuflichen Lebensphase.

## Die Musterfamilie

Familie Müller ist eine Drei-Generationen-Familie. Manuel besucht die 9. Klasse der Realschule und befindet sich somit kurz vor dem Übergang ins Berufsleben. Momentan steht er mitten in der Berufsorientierung, um sich einen Überblick über mögliche Berufe zu schaffen. Steffi, Manuels' Mutter, ist nach der Geburt seines kleinen Bruders Paul nun schon drei Jahre nicht mehr erwerbstätig. Zuvor war sie in einem befristeten Arbeitsverhältnis beschäftigt, das mit der Elternzeit endete. Jetzt, da Paul alt genug ist, um den Kindergarten zu besuchen, möchte sie den Weg zurück ins Berufsleben finden. Steffis Mann Uwe arbeitet bei einem Automobilzulieferer und muss ständig auf dem neuesten Wissensstand sein, um mit der Zeit gehen zu können. Die Großeltern der Familie – Erika und Fritz – haben das Berufsleben bereits erfolgreich hinter sich gelassen. Sie wollen aber nicht zum alten Eisen gehören und sich noch lange geistig fit halten.

Dies ist die Familie Müller und sie steht stellvertretend für Menschen zwischen 12 und 99 Jahren. Alle gemeinsam finden in den vier Bereichen des Zwickauer Lernstudios die entsprechenden Angebote für ihre ganz speziellen Wissenswünsche.

*Der Lernberater erarbeitet gemeinsam mit dem Lerner einen „Persönlichen Lernwegweiser“, um Lernziele stecken zu können.*



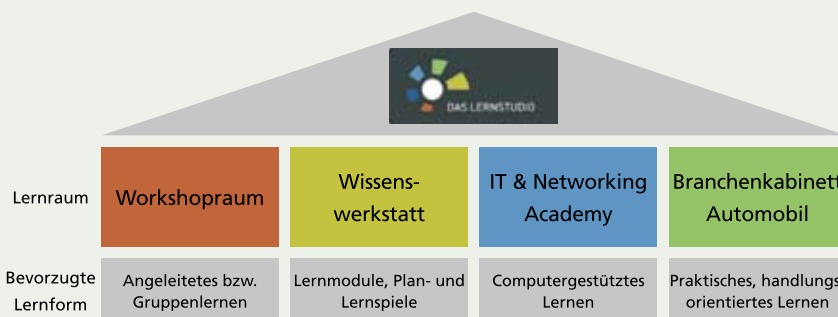
Lebens- und Bildungsphasen des Menschen

### Der Einstieg in das Lernstudio

Jeder Lernende des Lernstudios kann bei seinem Einstieg eine individuelle Lernberatung in Anspruch nehmen. Die Beratung dient dazu, neben den Vorkenntnissen und Erfahrungen bzw. den bisher durchgeführten Bildungsmaßnahmen vor allem Lerngewohnheiten und -vorlieben herauszufinden, z.B. das Lernen allein oder in Gruppen, am PC oder mit Büchern, durch Beobachten oder durch praktisches Ausprobieren, aber auch bevorzugte Lernmedien und Lernzeiten. Gemeinsam mit dem Lernenden erarbeitet der Lernberater im Lernstudio diese Charakteristika, um im Anschluss einen „Persönlichen Lernwegweiser“ zur Erreichung der Lernziele zusammenzustellen. Dabei werden unter anderem die Angebote und Lernmöglichkeiten der vier Einzelbereiche des Lernstudios vorgestellt. Familie Müller nimmt gemeinsam an der Lernberatung teil, um die individuellen Lernziele und -wege zu erfahren.

### Persönlicher Lernwegweiser

Der Lernwegweiser erklärt, wie in kleinen Einzeletappen, die sowohl im Lernstudio als auch zu Hause oder in anderen Einrichtungen umgesetzt werden können, das geplante Lernziel erreicht werden kann.



Lernformen im Lernstudio

### Die Wissenswerkstatt

Nachdem Familie Müller in der Lernberatung war, wissen nun alle genau, was sie wollen, und sind bestrebt, ihren Lernwegweiser „abzulernen“. Die

Wissenswerkstatt bietet dafür unterschiedliche Möglichkeiten – allein oder in Kleingruppen, in Wissens- oder Methodentraining und vieles mehr.

Die Mutter möchte den Wiedereinstieg in die Berufswelt schaffen und sich dafür in den verschiedenen Trainings- und Selbstlerngruppen fit machen. Sohn Manuel möchte in der Schule bei kniffligen Aufgaben genauso schnell werden wie sein Freund Erik und wird Mitglied in der AG Knobelfüchse für Schüler. Oma Erika behauptet immer, ihr Mann können sich nichts mehr merken, und meldet ihn deshalb für das Senioren-Gedächtnistraining an.

### **Der Workshopraum**

Der Workshopraum ist ein Forum, in dem breite Fachthemen in den verschiedensten Formen wie beispielsweise Lernworkshops, Netzwerktreffen, Clubs oder Trainings gemeinsam erarbeitet und diskutiert werden.

In der Lernberatung hat sich heraus kristallisiert, dass Vater Uwe sein Englisch verbessern möchte, um noch effektiver mit internationalen Geschäftspartnern kommunizieren und verhandeln zu können. Der Workshopraum ist dazu der richtige Ort. Hier kann er Mitglied im English Business Club werden und mit Sprachexperten, Muttersprachlern und Gleichgesinnten über aktuelle Themen ausschließlich in Englisch diskutieren. Außerdem möchte er gerne noch andere Visualisierungsmittel als PowerPoint für Präsentationen verwenden. Im Lernworkshop „Präsentation“ lernt er diese praktisch kennen und anzuwenden.

### **Das Branchenkabinett Automobil**

Als Arbeits- und Demonstrationslabor für Schülerinnen und Schüler zeigt das Branchenkabinett Automobil die unterschiedlichen Berufe entlang der automobilen Prozesskette. Durch realitätsnahes Lernen an realen Fahrzeugen und Komponenten können sich Jugendliche hier praktisch austesten, um entsprechend auf die Berufs- oder Studienwahl vorbereitet zu sein.

Manuel fragt sich schon länger, ob er später einen Beruf erlernen möchte oder besser studieren soll. Deshalb ist er auf der Suche nach dem richtigen Beruf oder Studiengang. Im Branchenkabinett nimmt er an den „Berufsbildeinblicken“ teil. Damit kann er viele verschiedene Berufe aus dem Automobilbau ausprobieren. Um herauszufinden, ob nicht doch ein Studium das Richtige für ihn ist, besucht er außerdem das „Junior College“ im Lernstudio. Hier halten Professoren und Lehrkräfte der Westsächsischen Hochschule Vorlesungen im Rahmen von Studiensemestern – nur eben für



Praktische Berufsorientierung im Branchenkabinett Automobil

## *Kleine Lernschritte fördern das Erreichen der Lernziele und erhöhen die Lernmotivation.*

Schülerinnen und Schüler. In seinem Junior College Studiengang „Automobilproduktion“ wird ihm unter anderem das Studienfach „Industrial Engineering“ vorgestellt. Als Opa Fritz davon hört, fragt er sich, was denn das nun wieder für ein neumodischer Kram sei, und entschließt sich, diese Veranstaltungen auch anzuschauen und mitzumachen. So kann er seinem Enkel bei der Berufswahl eine Hilfe sein.

### **Die IT und Networking Academy**

In der IT und Networking Academy dreht sich alles um moderne Informations- und Kommunikationstechnologien. Viele der Lernangebote können mit weltweit anerkannten Prüfungen, wie dem Microsoft Office Specialist oder dem Cisco Certified Network Associate, abgeschlossen werden. Als Lernarten stehen neben Lernworkshops und Erfahrungsgruppen diverse E-Learning und Online-Lösungen zur Verfügung.

Steffi bemerkt, dass Manuel nach der Schule oft am PC sitzt, aber da nur spielt, surft und chattet. Um für ihre Kinder sinnvollere Nutzungsmöglichkeiten des PCs für Schule und Lernen kennenzulernen, besucht sie einen entsprechenden Lernworkshop, der sich diesem Ziel widmet. Oma Erika interessiert die Academy auch. Ihr neues Handy macht nie das, was es soll. Und Vater Uwe hat sich endlich eine Digitalkamera zugelegt. Jetzt hat er überhaupt keine Ahnung, wie die Bilder den Weg auf den PC finden. Daher melden sich beide zu „Handy, Internet und Co.“ an. In dieser Lernreihe wird auf einfache Art und Weise die Funktionsweise neuer Technik erklärt – und das sogar direkt am eigenen Handy oder der eigenen Digitalkamera. Außerdem werden vom Lerncoach nützliche Tipps für den Alltag gegeben. Wer dann weiß, wie die Bilder von der Kamera auf den PC kommen, kann anschließend noch einen Aufbauworkshop zur digitalen Bildbearbeitung absolvieren.

Familie Müller hat mit den Angeboten im Lernstudio ihre Lernziele erreicht und fühlt sich jetzt gut für Berufswahl, Berufs(wieder)einstieg, Berufsleben oder Vorruhestand gerüstet. Und Spaß hat es allen auch noch gemacht. Die Angebote des Lernstudios bedienen sich alternativer Lernmethoden und -arrangements. In kleinteiligen Lernmodulen, die Gruppenlernen, den Einsatz des PCs, aber auch Selbstlernanteile vereinen, wird den Lernern durch Lerncoaches dabei geholfen, ihre im Lernwegweiser gesetzten Lernziele zu erreichen. Durch die kleinen Etappen wird die Lernmotivation erhöht. Das wiederum ermöglicht eine größere Anzahl von Lernerfolgen und schreckt die Lernenden nicht durch zu große Lernmengen ab.



Lernbetreuung in der IT & Networking Academy

### **Link zum Projekt**

- Das Lernstudio, Zwickau  
Das berufspraktische Lernstudio ist als zentrale Anlaufstelle für alle Wissbegierigen der Region Zwickau konzipiert. Ähnlich einem Fitnessstudio können sich hier Menschen in der für Sie geeigneten Form weiterbilden.

[www.lernen-in-zwickau.de](http://www.lernen-in-zwickau.de)

# Selbstlernen: Internet als Selbstlernwerkstatt

**Anne-Kristin Bindl**  
**Tuija Schulte-Hyytiäinen**

SelbstLernZentrum  
am Osdorfer Born, Hamburg

## Das Pilotprojekt „SelbstLernZentrum Osdorfer Born“

Osdorfer Born ist eine Hamburger Siedlung, in der überwiegend bildungsferne und sozial schwache Menschen leben. Der Anteil derer mit Migrationshintergrund gemessen an der Gesamtbevölkerung ist sehr hoch. Menschen aus unterschiedlichen Herkunftsländern leben auf relativ engem Raum oftmals nebeneinander her.

Im Rahmen des „Dienstleistungsnetzwerks Bildung und Lernkultur“ (Lernende Regionen) ist mit dem Stadtteilverein Osdorf e.V. ein öffentliches Internetcafé „Borner Netz“ in der Geschwister-Scholl-Gesamtschule aufgebaut worden.

Seit Herbst 2006 werden in diesem Internetcafé Selbstlernangebote mit verschiedenen thematischen Schwerpunkten durchgeführt. Hauptzielgruppe sind Anwohnerinnen und Anwohner dieses Stadtteils. Mit Hilfe von thematischen Angeboten bauen die Teilnehmer Medien- und Selbstlernkompetenz durch aktive Nutzung des Computers bzw. durch aktives Lernen aus. Die Fähigkeit des selbst organisierten Lernens erhöht sowohl Handlungs- und Beschäftigungsfähigkeit als auch Bildungschancen.

Die Lernangebote haben eine Laufzeit von drei Monaten. Sie werden von einer Tutorin oder einem Tutor geleitet und von Lernbegleiterinnen und -begleitern unterstützt. Am Ende dieser drei Monate mündet das Projekt in einen selbst organisierten Lernclub, in dem die Lernbegleitung weiterhin den Lernenden fördernd beiseite steht. Das mediengeleitete Lernen findet als „Lernwerkstatt“<sup>1</sup> mit Internet als Informationsquelle und Materiallager statt. Die Methode Lernwerkstatt steht für erfahrungs-, subjekt- und handlungsorientiertes Lernen. Das Konzept des kooperativen Lernens, eines gemeinsamen und wechselseitigen Lernens fördert zudem die Teamfähigkeit.

## Das Projektgerüst

Das Angebot findet über einen Zeitraum von 12 Wochen ein- bis zweimal wöchentlich statt. Der Zeitrahmen für ein Treffen liegt zwischen eineinhalb und drei Zeitstunden, abhängig von angebotenen Inhalten. Bei der Planung muss für die Umsetzung genügend Zeit eingeplant werden, um den individuellen Lerninhalten und den verschiedenen Lerntempi gerecht zu werden, sowie die Verarbeitung der Lerninhalte zu ermöglichen.

<sup>1</sup> „Eine Lernwerkstatt bezeichnet in der modernen Pädagogik eine materialreiche Lernumgebung für schulisches und außerschulisches Lernen. Im Zentrum stehen praktisches Lernen, eigenaktives Lernen und eigene Erfahrungen.“ URL: <http://www.wikipedia.de>. Stand 21.07.2008

## *Die Fähigkeit des selbstorganisierten Lernens erhöht sowohl Handlungs- und Beschäftigungsfähigkeit als auch Bildungschancen.*

Die Teilnehmerzahl kann zwischen drei und zwölf Personen liegen. Die Mindestzahl von drei Personen ist nötig, um ein Gruppengefühl entstehen zu lassen. Mehr als zwölf Personen implizieren die Schwierigkeit, jedem Teilnehmenden und seinen Bedarfen gerecht zu werden. Zudem verliert sich in einer zu großen Gruppe häufig das Gemeinschaftsgefühl, somit auch die Vertrautheit und Offenheit.

Der Lernraum ist gut erreichbar und liegt im Zentrum des Stadtteils. Die Anzahl der benötigten Computer orientiert sich an der Gruppengröße. Die Computer sind durchgängig mit den gleichen Programmen und Funktionen ausgestattet, um Irritationen in der Bedienung zu vermeiden. Der Internetzugang ist schnell, so dass das Arbeiten im Internet Freude bereitet und nicht durch Wartezeiten beeinträchtigt wird.

Das Angebot ist für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kostenlos, denn oft stellt schon ein geringes finanzielles Aufkommen eine schwerwiegende Barriere für sozial schwache Menschen dar. Die finanzielle und soziale Lage muss im Projektverlauf immer wieder berücksichtigt werden. Beispielsweise sollte bei Exkursionen ausgeschlossen werden, dass eine Teilnahme aufgrund der äußeren Umstände (Kosten, zeitlicher Umfang, Kinderbetreuung) verhindert wird.

Die potenziell Interessierten werden durch direkte Ansprache, zum Beispiel im Lernladen BLiZ bei der kostenlosen Lernberatung, durch Multiplikatoren und Medien akquiriert. An sämtliche Einrichtungen der Sozial- und Bildungsarbeit des Stadtteils werden Informationen über das Angebot an Pädagoginnen und Pädagogen gegeben, die daraufhin in ihren Einrichtungen als Multiplikatoren fungieren. Bei öffentlichen Veranstaltungen wie „Tag der offenen Tür“, bei Stadtteilstesten, aber auch bei Elternabenden in Schulen oder Kindergärten wird das Projekt durch direkte Ansprache, kleine Präsentationen oder Informationstische vorgestellt. Auch durch Medien wie die örtliche Presse, Flyer, Aushänge und Plakate können Interessenten erreicht werden.

### **Selbstlernen lernen**

Das Ziel dieses Selbstlernzentrums ist es, die Teilnehmenden zum computergestützten Selbstlernen zu führen. Sie lernen selbst bestimmt und zunehmend selbst organisiert. Selbstlernen bedeutet jedoch nicht, allein gelassen zu werden. Die Lernenden werden begleitet, ihnen werden Schritte für Schritt neue Wege aufgezeigt, wie sie für sich sinnvoll lernen können. Sie werden unterstützt, ihre eigenen Interessen und Fragen, aber auch ihre

### **Selbstlernen**

bedeutet nicht, allein gelassen zu werden.

### Selbstlernen

bedeutet nicht, für sich alleine zu lernen.

Lernbiografie, ihre Lernhindernisse sowie ihr individuelles Lerntempo aufzuspüren, damit sie das Lernen positiv besetzen und effektiv für sich gestalten können. Selbstlernen schafft Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, denn die Lernenden haben die Möglichkeit, kreativ zu werden, selbstständig Problemlösungen zu finden und Unterstützung nur dann in Anspruch zu nehmen, wenn sie den Bedarf danach verspüren. Selbstlernen bedeutet nicht, nur für sich alleine zu lernen. Das Gruppenkonzept bezweckt ein Miteinander, Interagieren und Kommunizieren und gegenseitiges Unterstützen der Lernenden.

Der Computer und das Internet bilden in Kombination eine Lernwerkstatt für die Lernenden. Das Internet bietet Lernmaterialien zu einer Fülle von Themenbereichen. Der Computer ist einerseits Voraussetzung für den Zugriff auf das Internet, andererseits dient er als strukturierendes und unterstützendes Medium.

Neue Kompetenzen können sowohl im fachlichen wie auch im persönlichen Bereich erarbeitet werden. Die Fachkompetenz bezieht sich einerseits auf die Medienkompetenz, d.h. auf die Computer- und Internetnutzung, andererseits auf selbstgestellte Themen.<sup>2</sup> Der Umgang mit dem PC bestimmt im fortschreitenden Maße die verschiedenen Alltagsbereiche und wird somit Integrationsprozesse positiv beeinflussen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer lernen das Medium und dessen Handhabung kennen, es zu verstehen und für das Lernen und Leben zu nutzen. Mögliche Berührungspunkte mit dem Computer werden durch die fachliche und einfühlsame Unterstützung des Lernbegleiters abgebaut. Der Gewinn aus der Nutzung der angebotenen Inhalte des Internets wird offensichtlich, soll jedoch auch fortlaufend reflektiert und kritisch hinterfragt werden. Methoden der Aneignung, kritischen Reflexion und Strukturierung werden erarbeitet.

### Selbstlernen lehren

Auch wenn es beim Selbstlernen ein verändertes Rollenverständnis vom Lehrenden hin zum Begleitenden gibt, übernehmen diese eine ganz bedeutsame Rolle im Selbstlernzentrum. Das Team besteht anfänglich aus einem Tutor und einem Lernbegleiter, die nicht als klassisch „Lehrende“ auftreten. Ihre Aufgaben bestehen darin, bei Bedarf zu unterstützen, die Kontinuität der Gruppe zu sichern, Material zu sichten, Qualität zu sichern, Absprachen zu treffen und zu organisieren.

### Tutor und Lernbegleiter

Als Moderator und Coach machen Tutor und Lernbegleiter Mut und bieten Rückhalt. So sichern sie im Team den Lernerfolg der Teilnehmer.

<sup>2</sup> Siehe auch Beiträge von Schulte-Hyytiäinen und Bindl/Linde im Kapitel 3.

Der Tutor (Kursleitender der Volkshochschule) übernimmt die Moderationsfunktion in der Lerngruppe. Er führt in neue Themen ein, behält den Roten Faden des Angebots im Auge und erklärt komplexe Arbeitsschritte. Er ist ebenso wie der Lernbegleiter Ansprechpartner und unterstützt bei Fragen oder sprachlichen Schwierigkeiten.

Der speziell ausgebildete Lernbegleiter ist nicht wie der Tutor fachlich spezialisiert, sondern fungiert als Coach. Er soll die Menschen zum lebensbegleitenden und selbst bestimmten, hier speziell zum computergestützten Lernen befähigen und individuelle Unterstützung bieten. Er ist täglich im Internetcafé vor Ort, integriert Neuzugänge in die Lerngruppen und unterstützt und berät alle Besucherinnen und Besucher bei Lernschwierigkeiten oder technischen Problemen. Die Lernbegleiter wurden in diesem Projekt praxisbegleitend für ihre neuen Aufgaben fortgebildet.

Das Team muss beachten, dass der Teilnahme am Angebot unterschiedliche Motivationen zugrunde liegen, die aus den Lebenslagen resultieren und mit individuellen Interessen und Persönlichkeiten einhergehen. So ist darauf zu achten, dass die Wünsche aller Teilnehmenden genügend Raum und Berücksichtigung finden. Sie sollten während der ganzen Zeit mitbestimmen können, in ihrem Handeln unterstützt und bestärkt werden und bei Frustrationserlebnissen Mut machende und Rückhalt bietende Ansprechpartner im Tutor und Lernbegleiter finden. Das Angebot bietet ganz bewusst viele Selbst- und Gruppenlernphasen, in denen sich beide bewusst zurücknehmen. Auch die angestrebte Heterogenität der Lerngruppe trägt dazu bei, dass sich die Teilnehmenden gegenseitig unterstützen und Hilfen nicht ausschließlich von den „Lehrenden“ ausgehen.

Am Ende der drei Monate dauernden Einführungs- und Aufbauphase wird sich der fachliche Tutor zurück ziehen. Der Lernbegleiter begleitet und unterstützt den Lernclub als „Kümmerer“ weiter. Er motiviert die Teilnehmenden zu weiteren eigenständigen Lernthemen und -schritten, berät sie bei Problemen und steuert die Gruppendynamik behutsam.

### Links zum Projekt

- Dienstleistungsnetzwerk Bildung und Lernkultur (DBL)

Das Selbstlernzentrum ist ein Projekt des Dienstleistungsnetzwerkes Bildung und Lernkultur – Lernende Regionen, der Hamburger Volkshochschule und ihrer Netzwerkpartner.

[www.lernende-region-hamburg.de](http://www.lernende-region-hamburg.de)

### Lernbegleiter

Die Ausbildung der Lernbegleiter fand im Rahmen des Pilotprojekts durch die Hamburger Volkshochschule statt.

- Stadtteilverein Osdorf e.V.

Der Stadtteilverein Osdorf e.V. besteht aus acht Einrichtungen des Stadtteils Osdorfer Born in Hamburg sowie engagierten Bürgerinnen und Bürgern.

[www.bornernetz.de](http://www.bornernetz.de)

# Lebenslang lernen heißt lebenslang spielen

**Ilka Goetz**  
**Thomas Schmidt**

Lernzentrum Appolonius,  
Berlin

## Ausgangslage und Problembeschreibung

Die Mediennutzung hat sich in den letzten Jahren entscheidend verändert. Digitales Lernen und Spielen haben weiter an Bedeutung gewonnen. Inzwischen sprechen wir auch bei elektronischen Medien von Alltagsmedien, deren kreative Möglichkeiten in Bildungsprozessen unbedingt genutzt werden sollten – sind sie doch den Heranwachsenden nah und für sie mit Leichtigkeit nutzbar.

Gute Edutainment- und Lernsoftware bietet optimale Voraussetzungen für ein Lernen ohne Frust und Zwang. Kein Erwachsener kann so viel Zeit und Geduld aufbringen wie ein Computer. Kein Buch ist so flexibel, dass es sich den individuellen Bedürfnissen und Lernfortschritten des Nutzers anpasst. Computerspiele werden zwar häufig mit dem Urteil „stupide Freizeitbeschäftigung“ belegt, doch tragen sie diese Bezeichnung zu Unrecht. Mit geeigneten Spielen können unter anderem die Konzentrationsfähigkeit, die Frustrationstoleranz und strategische Kompetenzen von Kindern auf beispiellose Art und Weise gefördert werden.<sup>1</sup>

Die PISA Studie 2003 offenbart, dass hierzulande nur 21 Prozent der Schülerinnen und Schüler regelmäßig den Computer in der Schule nutzen. Damit liegt Deutschland auf dem letzten Platz aller OECD-Länder. Zum Vergleich: In Ungarn nutzen 77 Prozent der Schülerinnen und Schüler den Computer im Unterricht. Der OECD-Durchschnitt liegt bei 39 Prozent<sup>2</sup>. Für die negative Einstellung gegenüber Computern in der Bildung und Erziehung gibt es verschiedene Gründe. Eine wichtige Rolle dürfte dabei die in der Regel negativ besetzte Diskussion um Computerspiele gerade im Hinblick auf Jugendgewalt und exzessiven Medienkonsum spielen. Das Resultat ist in weiten Teilen der Bevölkerung eine unterschwellige Abneigung gegenüber Computerspielen.

Es gibt nur wenige Angebote, die sich mit dem pädagogischen Einsatz von Computerspielen beschäftigen. Häufig weisen sie Defizite auf. Mal sind sie von wirtschaftlichen Interessen dominiert und die Spielempfehlungen damit nur eingeschränkt qualitätsorientiert. Mal sind sie nur Beiwerk eines ausschließlich jugendschutzorientierten Angebotes. Mal sind sie eher wissenschaftlicher Natur und damit schwer zugänglich für den größten Teil der Eltern sowie Pädagoginnen und Pädagogen.

<sup>1</sup> Neuss, Wolfgang: Computereinsatz in Kindertagesstätten. Erfahrungen und Praxisvorschläge. In: medien praktisch. Nr. 2/2001, Frankfurt am Main 2001. S. 19-23. URL: [http://www.mediaculture-online.de/fileadmin/bibliothek/neuss\\_computereinsatz/neuss\\_computereinsatz.html](http://www.mediaculture-online.de/fileadmin/bibliothek/neuss_computereinsatz/neuss_computereinsatz.html). Stand 11.06.2008

<sup>2</sup> OECD (Hrsg.): Lernen für die Welt von morgen. Erste Ergebnisse von PISA 2003



Das Dossier: Jugendschutz bietet umfangreiche Informationen zu jugendschutzrelevanten Themen; herausgegeben von Microsoft im Rahmen von: [www.sicherheit-macht-schule.de](http://www.sicherheit-macht-schule.de)

## Lebenslang Lernen heißt Lebenslang Spielen

Unter dem Titel „Lebenslang lernen heißt lebenslang spielen“ führte der Förderverein für Jugend und Sozialarbeit (fjs e.V.) mit seinen Einrichtungen Helliwood media & education und BITS 21 im Herbst 2006 erstmalig eine Reihe von Aktivitäten im Bereich der Förderung von Medienkompetenz durch, die sich mit den Chancen des spielerischen Lernens mit elektronischen Medien beschäftigen.

Ziel ist es, Pädagoginnen und Pädagogen für die kreativen Möglichkeiten und Lernpotenziale von Computerspielen zu sensibilisieren und sie zu motivieren, in unterschiedlichen Bildungsszenarien die Alltagsmedien Computerspiele einzusetzen. Dabei wurde dem didaktischen Ansatz gefolgt: Lebenslang lernen heißt lebenslang spielen. Die Aktivitäten richteten sich im Besonderen auf den Versuch der Kategorisierung von Computerspielen mit Blick auf mögliche Lerneffekte und die Durchführung von „Case Studies“, in denen der Einsatz jeweils eines Computerspiels in Lernszenarien begleitet und dokumentiert wurde. Case Studies zum Einsatz des Computerspiels in Bildungsprozessen gehen der Frage nach, wie und was Lernende lernen, wenn sie in ein Computerspiel eintauchen und Pädagoginnen und Pädagogen sie dabei in kreativen Szenarien unterstützen.

## Computerspiele und Lernsoftware in Bildungsprozessen

In die Case Studies einbezogen wurden Pädagoginnen und Pädagogen aus verschiedenen Bildungsinstitutionen wie Kindertagesstätten, Grundschulen und Hort, aus weiterführenden Schulen und der beruflichen Ausbildung sowie aus öffentlichen Institutionen, Unternehmen und Hochschulen.

Interessierte Einrichtungen sowie Pädagoginnen und Pädagogen erhielten für die Umsetzung der Case Studies folgende Unterstützungsangebote:

- Individuelle Beratung bei der Auswahl des Mediums/der Methode
- Technische Hilfestellung sowie Bereitstellung von Technik und Material
- pädagogische Begleitung während des Projektes
- Material und Hilfe bei der Ergebnissicherung
- Dokumentation und Bereitstellung der Projektergebnisse.

## Praktische Umsetzung

Die praktische Umsetzung erfolgte in mehreren Schritten und auf unterschiedlichen Ebenen der Information und praktischen Erprobung.



Die Dokumentation der „Case Studies“ fügt sich zu einem einzigartigen Portfolio zusammen, das die unterschiedlichen Möglichkeiten des Einsatzes von Lernsoftware, Computerspielen und Edutainment verdeutlicht. Die Broschüre „Hören, Wissen, Spielen“ wurde herausgegeben von BITS 21 im fjs e.V.

### Die Alterskennzeichen

In Deutschland finden Sie auf jedem Computerspiel die Alterseinstufung der USK sowie die Einstufung nach dem europäischen System „Pegi“. Diese bieten eine erste Orientierung.

### Tabellen und Kategorien oder: Wie sortiert man Computerspiele?

Computer- und Konsolenspiele erhalten durch die Obersten Landesjugendbehörden ein Alterskennzeichen, das für die mögliche Einbindung in Lernszenarien einen ersten Hinweis gibt.

Für den Einsatz in den Einrichtungen der frühkindlichen Bildung liegt mit dieser Einteilung der Fokus auf „ohne Altersbeschränkung“ freigegebenen Spielen. Für die Gestaltung von Lernszenarien in Grundschulen können – mit Einschränkungen für die ersten Schuljahre – die Spiele der nächsten Gruppe einbezogen werden.

Die Betrachtung der interaktiven Spiele unter dem Kriterium der Altersfreigabe ist aber nicht ausreichend, vielmehr braucht es inhaltliche Anhaltspunkte, die es den Lehrenden ermöglichen, Lernarrangements umfassend vorzubereiten. Für die Implementierung der mit den Alltagsmedien vorhandenen interaktiven Spielangebote braucht es somit eine Kategorisierung nach pädagogischen Gesichtspunkten.

Daher erscheint eine Einteilung der Computerspiele nach möglichen Lerneffekten auch auf den zweiten Blick funktional für die Gestaltung möglicher Lernarrangements in verschiedenen Altersgruppen und Bildungseinrichtungen. In der Diskussion mit pädagogischen Fachkräften zeigte sich, dass eine solche Einteilung in der Vorbereitung von Bildungsangeboten hilfreich sein kann. Sie bezieht sich nicht nur auf ein Unterrichtsfach oder einen Bildungsbereich und wirkt damit integrierend und ganzheitlich.

Entscheidend ist weniger das konkrete Spiel. Vielmehr ist es notwendig, dass das Spielprinzip allseits bekannt und erfolgreich am Markt ist, so können viele sofort einsteigen. Noch wichtiger ist allerdings ein geeignetes Lernszenario. So kann man in der Umsetzung eines virtuellen Tierparks sehr viel über Tiere und ihre Lebensweise erfahren, was bei einer Nutzung zu Hause mit demselben Spielkonzept eventuell gar nicht im Vordergrund steht.

### Sechs Kategorien für den Einsatz von Computerspielen

Sechs verschiedene Lerneffektkategorien wurden ermittelt. Der wohl einleuchtende Lerneffekt entsteht durch die Notwendigkeit, Problemlösungen im virtuellen Raum entwickeln zu müssen. Dabei sind die von modernen Computerspielen gestellten Probleme nicht nur abstrakt, sondern von zunehmender Komplexität.



Im Rahmen eines Ferienscheckheftes wurden im Lernzentrum Workshops für Kinder und Jugendliche zum Thema Computerspiele angeboten.

## *Für die Implementierung von Computerspielen in Bildungsprozesse braucht es eine Kategorisierung nach pädagogischen Gesichtspunkten.*

Je nach Titel können verschiedene Lerneffekte zutreffen. Ein Tanzspiel kann zum Beispiel die Motorik schulen und gleichzeitig Gruppenaufgabe für mehrere Spieler sein, die koordiniert auf einer Tanzmatte zusammenarbeiten müssen.

Entsprechend der Kategorien wurden für die Lernbereiche Kita, Grundschule, weiterführende Schulen, Erwachsenenbildung und Senioren exemplarische Lernszenarien konzipiert, zwischen denen die beteiligten Bildungseinrichtungen wählen konnten:

- Lernen und Verstehen
- Strategien entwickeln
- Konzentration fördern
- Motorik schulen
- Gestalten lernen
- Gemeinsamkeit erfahren

### **Ausblick oder nächstes Level?**

Die versuchte Kategorisierung der Spielangebote nach möglichen Lerneffekten hat sich für die Gestaltung von Lernarrangements in Kindertagesstätten und Grundschulen bewährt. Die exemplarisch entwickelten Praxisanregungen erwiesen sich als hilfreicher Ausgangspunkt für die jeweiligen konkreten Planungsprozesse in den Einrichtungen vor Ort. Entwickelt wurde für die Durchführung der Case Studies ein erstes Set, das die pädagogischen Fachkräfte in der Organisation und Dokumentation der Praxisbeispiele unterstützen sollte. Zum Einsatz kamen außerdem zwei Interviewleitfäden und weitere Hilfsmittel, die ein möglichst authentisches Festhalten der Ergebnisse unterstützten.

Das vollständige Konzept zu „Lebenslang lernen heißt lebenslang spielen“ ist in der Dokumentation „Hören, Wissen, Spielen“ nachzulesen. Beispiele für die Praxisbeispiele finden Sie in der vorliegenden Broschüre.

### **Link zum Projekt**

- Das Lernzentrum Appolonius  
Das Lernzentrum in Berlin Marzahn-Hellersdorf öffnet mit einem attraktiven Angebot und einer fachlichen Lernbegleitung einem breiten Publikum den Zugang zu lebenslangem Lernen.

[www.appolonius.de](http://www.appolonius.de)

### **A) Lernen und Verstehen**

Das heißt, dass sich über Computerspiele komplexe Zusammenhänge leicht entschlüsseln lassen.

### **B) Strategien entwickeln**

Das heißt, sich in Computerspielen neuen Anforderungen zu stellen und Lösungswege für die Bewältigung von oft anspruchsvollen Aufgaben zu finden.

### **C) Konzentration fördern**

Das heißt, in Computerspielen audiovisuelle, taktile und auditive Impulse zielgerichtet zu verarbeiten.

### **D) Motorik schulen**

Das heißt, in Computerspielen über vielfältige Eingabegeräte mit allen Sinnen den erfolgreichen Ablauf steuern.

### **E) Gestalten lernen**

Das heißt, die hervorragenden Möglichkeiten von Computerspielen kreativ zur Schaffung neuer Welten zu nutzen.

### **F) Gemeinsamkeit erfahren**

Das heißt, in Computerspielen gemeinsam im Team, oftmals weltweit verteilt, zum Erfolg kommen.

# Lernen mit Computerspielen

**Andreas Kirchhoff**

Lernzentrum Appolonius,  
Berlin

## **intrinsisch**

<lat.-fr.-engl.>: (Psychol.) von innen her, aus eigenem Antrieb durch Interesse an.

[www.duden.de](http://www.duden.de)

## **Ein Medium wird erwachsen**

Computer- und Videospiele sind en vogue – nicht nur bei Kindern und Jugendlichen, sondern neuerdings auch bei älteren und zunehmend auch bei weiblichen Konsumentengruppen. Konsolen und Spielkonzepte der neuesten Generation öffnen das E-Gaming mit ‚Partygames‘ wie Singstar (Sony Computer Entertainment) oder ‚Braingames‘ wie Dr. Kawashimas Gehirn-Jogging (Nintendo) neuen Nutzungsformen und -kontexten.

Mit der zunehmenden Verbreitung und Vielfalt digitaler Spiele wächst auch das Interesse an ihren positiven Eigenschaften. Weltweit beschäftigen sich Medien- und Bildungsforscher mit den Potenzialen elektronischer Spiele zur Förderung und Unterstützung von Lernprozessen. Das Interesse der Forscher gilt dabei weniger den explizit zu Lernzwecken gestalteten Lern- und Edutainment-Titeln. Immer häufiger richtet sich ihr Blick auf handelsübliche Unterhaltungssoftware – und das aus gutem Grund:

Um ein Computerspiel erfolgreich durchspielen zu können, so behauptet der amerikanische Linguist und Erziehungswissenschaftler James Paul Gee<sup>1</sup>, müssen Spieler einen intrinsisch motivierten, selbst gesteuerten Lernprozess durchlaufen, dessen Komplexität schulische Lernformen in der Regel bei weitem übertrifft. Gleichwohl sind viele Kinder beim Erlernen von Computerspielen effizienter und erfolgreicher als in der Schule. Gee führt das auf die am freien Markt wirksamen Auslesemechanismen zurück: Ein Computerspiel wird nur dann zum Verkaufsschlager, wenn es den Spielerinnen und Spielern echte Herausforderungen bietet und gleichzeitig das Erlernen der dazu notwendigen Fähigkeiten optimal unterstützt, wenn es also weder unter- noch überfordert. Damit sind erfolgreiche Computerspiele Musterbeispiele für die Anwendung wirksamer didaktischer Grundprinzipien.

Dieser Erkenntnis folgend, beschäftigen sich zahlreiche Untersuchungen mit der Nutzung von Computerspielen in informellen Bildungskontexten. Vor allem im anglo-amerikanischen Raum wurden zudem verschiedene Modellprojekte<sup>2</sup> durchgeführt, mit dem Ziel, die Chancen und Stolperfallen beim Einsatz solcher Unterhaltungsspiele in schulischen und anderen institutionalisierten Lernkontexten ausfindig zu machen.

<sup>1</sup> Gee, J. P.: What videogames have to teach us about learning and literacy. London: Palgrave Macmillan. 2003

<sup>2</sup> Vgl. Sandford, R. et al.: Teaching with games. Using Commercial off-the-shelf computer games in formal education. 2006. URL: [http://www.futurelab.org.uk/projects/teaching\\_with\\_games/](http://www.futurelab.org.uk/projects/teaching_with_games/). Stand: 15.06.2008 | Burn, A. & J. Durran: Media Literacy in Schools. Practice, production and progression. London: Paul Chapman Publishing. 2007

## Computerspiele als ideale Lernumgebungen

Der Kommunikationswissenschaftler Christoph Klimmt<sup>3</sup> definiert Computerspiele als „interaktive Medienangebote, die zum Zweck der Unterhaltung hergestellt und genutzt werden.“ Spielspaß entsteht dabei laut Klimmt durch drei zusammenwirkende Faktoren:

- Das Erleben von Selbstwirksamkeit: Mit jeder Aktion, jedem Knopfdruck des Spielenden löst dieser eine entsprechende Reaktion innerhalb der Spielwelt aus. Die permanenten Eingabe-Ausgabe-Schleifen bilden die Grundlage des Unterhaltungserlebens, da sie Handlungsfreiheit und -fähigkeit innerhalb der Spielwelt erlebbar machen und ihm so ein aktives und zielgerichtetes Engagement in die Herausforderungen des Spiels ermöglichen.
- Zyklen aus Spannung und Lösung: Jede konkrete Aufgabe, die der Spieler im Spielverlauf zu lösen hat, erzeugt Spannung, da zunächst unklar ist, ob er die Situation erfolgreich bewältigen kann. Gleichzeitig hofft er natürlich, dazu in der Lage zu sein. Diese, aus Ungewissheit und Hoffnung entstehende, angstvolle Spannung wird gemeinhin als unterhaltsam empfunden. Meistert der Spielende die Herausforderung, verwandelt sich die Anspannung in gelöste Euphorie. Er erlebt sich als zunehmend kompetent und erfolgreich, sein Selbstwertgefühl steigt. Umgekehrt bedeutet dies natürlich im Misserfallsfall eine Minderung des Selbstwertgefühls, die als Ärger, Frustration oder Enttäuschung erlebt wird. Eine begrenzte Zahl von Misserfolgen bei einem wachsenden Schwierigkeitsgrad der zu lösenden Aufgaben ist dabei notwendig, um die Spannung aufrecht zu erhalten; nehmen die Misserfolge jedoch überhand, so besteht die Gefahr, dass das Spiel – je nach individueller Frustrationstoleranz des Spielenden – früher oder später abgebrochen wird.
- Identifikation mit einer Handlungsrolle innerhalb der Spielstory: Abgesehen von einigen wenigen abstrakten Games, sind die meisten Computerspiele in Rahmenhandlungen und Geschichten eingebettet. Der Spielende schlüpft in eine Handlungsrolle innerhalb des Spielszenarios und agiert fortan als erfolgreiche Managerin, gewiefte Abenteurerin oder mächtiger Feldherr. Dabei hat der Spielende die Möglichkeit zum Probehandeln; gefahrlos kann er unterschiedliche Vorgehensweisen auf ihre Konsequenzen hin prüfen und sich schließlich für die beste Variante entscheiden. Je authentischer und detailreicher die Spielwelt

### Spielspaß entsteht durch:

- Das Erleben von Selbstwirksamkeit
- Zyklen aus Spannung und Lösung
- Identifikation mit einer Handlungsrolle

<sup>3</sup> Klimmt, C.: Computer- und Videospiele. In: R. Mangold, P. Vorderer & G. Bente (Hrsg.): Lehrbuch der Medienpsychologie, Göttingen: Hogrefe 2004, S. 695-716



Zavatar.de ist Deutschlands umfangreichste Datenbank zu Computerspielen.  
[www.zavatar.de](http://www.zavatar.de)

und je glaubwürdiger die Handlungsrolle gestaltet ist, je besser sich also ein Spielender in sie einfühlen kann, umso größer ist der zusätzliche Spielspaß und umso intensiver der Lernprozess, der aus dieser Rollenerfahrung erwächst.

Es sind vor allem diese, als unterhaltsam erlebten, Möglichkeiten zur Selbstvergewisserung über die eigenen Fähigkeiten und Kompetenzen sowie zur Erweiterung derselben, die Computerspiele als ideale Lernumgebungen kennzeichnen. Die Medienpsychologin Ute Ritterfeld<sup>4</sup> sieht gerade in der nahezu vollständigen Verschmelzung von Lerninhalten und Unterhaltungselementen, wie sie in marktgängigen Computerspielen vollzogen wird, das größte Potenzial zur Stimulation und Unterstützung intrinsisch motivierter, beiläufiger Lernprozesse. Während traditionelle Edutainment-Software Lern- und Unterhaltungselemente zumeist einfach aneinanderreicht – wobei die Unterhaltung entweder als ‚Türöffner‘ für explizite Lerninhalte dient oder als Belohnung für die erfolgreiche Bearbeitung solcher Inhalte zum Einsatz kommt – werden Unterhaltung und Lernen bei kommerziellen Computerspielen zu einem simultanen Erlebnis. Auf diesem Umstand beruht ihre besondere Eignung zur Förderung informeller Lernprozesse. Dabei ist freilich zu bedenken, dass nicht jedes Spiel sich für jeden Lerninhalt und jeden Lerntyp eignet. Die Auswahl des passenden Spiels unter Berücksichtigung der Lernziele und der beim Lernenden vorhandenen Kompetenzen und Vorerfahrungen ist eine zentrale Aufgabe des Lernbegleiters.

### Was kann mit Computerspielen gelernt werden?

Wenn Computerspiele Lernprozesse wirksam unterstützen, so bleibt zu fragen, welche Lernergebnisse dabei erzielt werden, welche Arten von Wissen und Fähigkeiten durch das Spielen von Computerspielen erworben werden? Eine allgemeine Antwort auf diese Frage lautet, dass sich das in Computerspielen erworbene Wissen zumeist deutlich von dem unterscheidet, was Kinder und Jugendliche in der Schule lernen. Das beim digitalen Spielen Gelernte entspricht vielmehr dem, was im Kontext neuer Lernkulturen unter Begriffen wie Kompetenzentwicklung, Selbststeuerung und Metakognition verhandelt wird.

<sup>4</sup> Ritterfeld, U. / Weber, R.: Video Games for Entertainment and Education. In: P. Vorderer & J. Bryant (Hrsg.): Playing Video Games – Motives, responses and consequences, Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum 2006, S. 399-413

## *Das in Computerspielen erworbene Wissen unterscheidet sich zumeist deutlich von dem, was Kinder und Jugendliche in der Schule lernen.*

Eine Untersuchung des Instituts für Medienpädagogik in Forschung und Praxis (JFF)<sup>5</sup> kommt zu dem Ergebnis, dass Computerspiele in Abhängigkeit von ihrem spezifischen Anforderungsprofil unterschiedliche Kompetenzdimensionen fördern können:

- Soziale Kompetenz, z.B. durch die Anregung zur Auseinandersetzung mit eigenen und gesellschaftlichen Werten und Normen oder die kooperative Lösung von Aufgaben im Team;
- Medienkompetenz, z.B. durch den Umgang mit komplexen Menü- oder Navigationsstrukturen und der Orientierung in virtuellen 3D-Umgebungen;
- Persönlichkeitsbezogene Kompetenz, z.B. durch die Verarbeitung von Stress und Misserfolgen, die emotionale Selbstkontrolle oder die Auseinandersetzung mit Identitäts- und Rollenaspekten;
- Kognitive Kompetenz, z.B. durch die Nutzung unterschiedlicher, dynamischer Informationsquellen wie etwa Gelände-Karten, Radar-Monitoren, Statistiken, Energie-Vorräten, Chat-Kanälen usw. zur zielgerichteten Lösung von Problemen.

Je nach Spiel und Genre entwickeln und perfektionieren die Spielenden ein spezielles Repertoire an Fähigkeiten und Vorgehensweisen. Dieses Lernen innerhalb des Spiels findet erfahrungsbasiert statt; mit jeder neuartigen Aufgabe wird das vorhandene Handlungs-Repertoire angepasst, verfeinert oder erweitert und so eine immer effektivere Spielstrategie entwickelt. Diese Lernprozesse werden häufig durch Tutorials und andere in die Spielwelt integrierte Lernhilfen unterstützt. Insofern diese Lernprozesse jedoch informellen und beiläufigen Charakter besitzen, also vorbewusst und vor-reflexiv sind, gehen die mit ihnen verbundenen Lernerfahrungen zunächst kaum über die Spielwelt hinaus. Der Spielende lernt also primär, besser und erfolgreicher zu spielen. Erst in der Bewusstwerdung und Reflexion dieser Lernerfahrungen wird ein Transfer des Gelernten in die Alltagszusammenhänge des Lernenden möglich. Aufgabe der Lernbegleitenden muss es also sein, hier Anreize zu setzen und Anknüpfungsmöglichkeiten aufzuzeigen.

Eine weitere Lerndimension beschreibt James Paul Gee mit dem Konzept der „Semiotischen Domäne“ oder der „Sinnwelt“. Jeder Bereich gesellschaftlichen Lebens grenzt sich über eine besondere Sprache, über eigene Symbole, Zeichen und Gepflogenheiten von anderen Bereichen ab. So wird

### **Computerspiele können unterschiedliche Kompetenzdimensionen fördern:**

- Soziale Kompetenz
- Medienkompetenz
- Persönlichkeitsbezogene Kompetenz
- Kognitive Kompetenz

<sup>5</sup> Gebel, C. / Gurt, M. / Wagner, U.: Kompetenzförderliche Potenziale populärer Computerspiele. In: QUEM-Report, Heft 92. E-Lernen: Hybride Lernformen, Online Communities, Spiele, Berlin 2005, S. 241-376

etwa im Bereich der Filmproduktion eine Sprache gesprochen, deren Feinheiten sich nur dem erschließen, der in diesem Bereich sozialisiert wurde. Durch das Spielen einer Wirtschafts-Simulation wie The Movies (Activision), in der die Spielenden in die Rolle eines Filmstudio-Bosses schlüpfen, wird die Spielerin oder der Spieler in die semiotische Domäne der Filmproduktion eingeführt. Ab einem gewissen Punkt eröffnet sich dadurch der Zugang zu verschiedenen ‚Neigungsgruppen‘ („Affinity Groups“), die sich für die Herstellung von Filmen interessieren, was wiederum Gelegenheiten für einen vertieften Austausch und Wissenserwerb mit sich bringt.

### Soziale Aspekte des Computerspielens

Die vielfältigen, mit Computerspielen verbundenen sozialen Praktiken bilden einen weiteren wichtigen Aspekt des Lernens mit Computerspielen. In der Alltagskultur junger – und zunehmend auch älterer – Menschen haben Computerspiele ihren festen Platz. Sie bieten Gesprächsstoff und forcieren Kontakte im Rahmen gemeinschaftlicher Spielerlebnisse. Innerhalb der zahlreichen Fan-Communities ist es gang und gäbe, dass erfahrenere Spielerinnen und Spieler Neulinge in unterschiedliche Spiel-Strategien einweisen und ihnen Tipps zur Lösung bestimmter Aufgaben geben. Die aktive Teilnahme innerhalb solcher Communities bietet vielfältige Lernerfahrungen.

In der Alltagskultur junger (und zunehmend auch älterer) Menschen haben Computerspiele ihren festen Platz.



Noch spannendere Möglichkeiten eröffnen sich, wenn aus Spieler-Communities Lerner-Communities werden, die sich nicht auf die Diskussion von Spiel-Strategien beschränken, sondern ihre spielimmanent erworbenen Lernerfahrungen gemeinsam reflektieren.

Dies erscheint umso sinnvoller, als immer mehr Spiele Möglichkeiten zu kooperativem oder wettbewerbsorientiertem Gameplay bieten. Sei es, dass Aufgaben gemeinsam oder gar ‚arbeitsteilig‘ gelöst werden müssen, wie etwa beim Online-Rollenspiel World of Warcraft (Blizzard Entertainment) oder dass der Wettbewerb mit anderen Spielerinnen und Spielern Motivation und Spielspaß steigert – die soziale Dimension des Computerspielens kann individuelle Lernprozesse auf vielfältige Weise bereichern.

## *Die soziale Dimension des Computerspiels kann individuelle Lernprozesse auf vielfältige Weise bereichern.*

### **Steigbügel und Stolpersteine**

Die Möglichkeiten und Grenzen des Einsatzes von Computerspielen zu Lernzwecken müssen im Einzelfall je nach didaktischer Situation abgewogen werden. Die Qualität eines Spiels hängt nicht allein von dessen spezifischen Eigenschaften ab; sie entsteht erst in der Spielsituation selbst, durch die Aktivitäten des Lernenden. Vor der Auswahl eines passenden Spiels steht daher immer zuerst die Entscheidung, ob ein Computerspiel für diesen Lernenden überhaupt das passende Medium ist. Je positiver seine Haltung gegenüber Computerspielen, je umfangreicher die vorhandenen Spielerfahrungen, desto eher wird das Lernen gelingen.

Mit Blick auf die Persönlichkeit der Lernenden, ihre individuellen Lernziele und Vermögen und die allgemeinen Rahmenbedingungen des Lernkontextes geht es dann um die Auswahl des richtigen Spiels. Dabei sollten folgende Leitfragen beachtet werden:

- Ist das Spiel kulturell angemessen gestaltet? Werden Ethnien und Geschlechter angemessen repräsentiert? Wie ist das Spiel unter ethisch-moralischen Gesichtspunkten zu bewerten? Verfügt es über eine Alterskennzeichnung oder ein Gütezeichen?
- Bietet das Thema oder die Spielstory ausreichenden Bezug zu den Lernzielen des Lernenden? Passen die Handlungsrollen zu seinem Kenntnis- und Entwicklungsstand?
- Wie glaubwürdig, wie konsistent, wie realitätsnah ist die Spielwelt gestaltet? Bietet sie Möglichkeiten zur Exploration, zum Ausprobieren unterschiedlicher Vorgehensweisen und ihrer jeweiligen Konsequenzen?
- Wie steil ist die Lernkurve des Spiels und wie kompliziert sind die Regeln? Ist das Spielziel klar verständlich?
- Wie komplex sind die Anforderungen an den Spielenden und wie hoch ist das Spieltempo? Stehen Anforderungen, Lernhilfen und Handlungsmöglichkeiten des Spielenden in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander? Wie entwickelt sich die emotionale Dramaturgie des Spiels?
- Wie vielfältig sind die Problemstellungen und wie abwechslungsreich die Lösungswege? Entwickeln sich die Aufgaben mit einem steigenden Schwierigkeitsgrad? Lässt sich der Schwierigkeitsgrad individuell anpassen? Lassen sich Spielstände problemlos speichern und wieder abrufen?

- Erhält der Lernende angemessene Informationen zu seinem Spielfortschritt? Welche semiotischen Modi werden genutzt, welche Wahrnehmungskanäle angesprochen?
- Erlaubt das Spiel kooperatives oder wettbewerbsorientiertes Gameplay? Existiert Hilfsmaterial oder eine Spieler-Community im Internet? Wurde das Spiel bereits in (anderen) Lernkontexten verwendet und sind die Erfahrungen dokumentiert?
- Kann der Lernende eigene Spielinhalte erstellen oder vorhandenen Inhalte verändern? Fördert das Spiel die Kreativität des Spielenden?

Eine erste Orientierung über die Eignung eines Spiels bietet das jeweilige Spiel-Genre als komplexe Konfiguration bestimmter Spieleigenschaften. Aufbau-Simulationen, Rollen- oder Strategiespiele werden in der Regel vielfältigere Aufgabenstellungen und mehr Möglichkeiten zur Exploration bieten als Shooter oder Adventure-Games. Auch soll nicht verschwiegen werden, dass eine ganze Reihe der am Markt erhältlichen Spiele schlichtweg zu trivial, zu kompliziert oder zu wenig unterhaltsam sind, als dass sie sinnvoll in Lernkontexte eingebunden werden könnten. Als Spiel-Plattform bietet sich aufgrund seiner hohen Verbreitung der PC an, allerdings drohen hier mitunter Komplikationen bei Installation und Betrieb des Spiels. In dieser Hinsicht sind Spielkonsolen oft die einfachere und zuverlässigere Lösung.

Die nötige Spielkompetenz auf Seiten der Lernbegleitenden vorausgesetzt, können Computerspiele ein wirkungsvolles und leistungsfähiges Element formeller wie auch informeller Lernkontexte bilden, dass sich durch seine lebensweltliche Verankerung, durch seine Verfügbarkeit und durch die spezifische Verbindung von Spaß und Lernen empfiehlt.

### Jugendmedienschutz und Wirkungsforschung

Das Thema Computerspiele in Bildungsprozessen kann niemals unabhängig von Jugendmedienschutz betrachtet werden. Zu beachten sind neben den gesetzlichen Regelungen, dass Spielzeiten eingehalten und Inhalte sorgfältig ausgewählt und kontrolliert werden.

Seit einigen Jahren gibt es umfangreiche Studien im Bereich der Wirkungsforschung. Viele der Autorinnen und Autoren warnen vor Problemen der übertriebenen Nutzung und der oftmals einhergehenden Verschlechterung von schulischen Leistungen und Störungen in der Persönlichkeitsentwicklung. Eine Sensibilisierung bei allen Beteiligten ist unumgänglich, um Computerspiele erfolgreich in Bildungsprozessen einzusetzen.



### Spiel-Genre

In „Wissen, was gespielt wird – Kleine Genrekunde Computerspiel“, herausgegeben von der Unterhaltungssoftware Selbstkontrolle, erfahren Sie, was sich hinter de Genres verbirgt. Die Broschüre können Sie downloaden unter:

[www.usk.de](http://www.usk.de).

### Wichtige Institutionen und Links zum Jugendmedienschutz:

- **Unterhaltungssoftware Selbstkontrolle (USK)**

Die USK wurde 1994 als Einrichtung des Berliner Fördervereins für Jugend und Sozialarbeit e.V. gegründet. Sie unterstützt die Obersten Landesjugendbehörden bei der Vergabe der fünf verbindlichen Alterskennzeichen für Computer- und Konsolenspiele. [www.usk.de](http://www.usk.de)
- **Freiwillige Selbstkontrolle Multimedia-Diensteanbieter e.V. (FSM)**

Die FSM ist ein Verein, der 1997 von zahlreichen Verbänden und Unternehmen der Online-Wirtschaft gegründet wurde, um die Verbreitung rechtswidriger und jugendgefährdender Inhalte in Online-Diensten zu verhindern. Die FSM betreibt eine Beschwerdestelle, an die sich Eltern direkt wenden können und klärt Internet-Nutzer über einen verantwortungsbewussten Umgang mit Online-Medien auf. [www.fsm.de](http://www.fsm.de)
- **Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien (BPjM)**

Die BPjM ist eine Bundesoberbehörde. Sie entscheidet auf Antrag bzw. Anregung von Behörden, der KJM und Trägern der freien Jugendhilfe über die Jugendgefährdung von Träger- und Telemedien. Mit dem Eintrag in die Liste der jugendgefährdenden Medien unterliegen diese „indizierten“ Medien bestimmten Vertriebs-, Verbreitungs- und Werbebeschränkungen und dürfen nur noch Erwachsenen zugänglich gemacht werden. [www.bundespruefstelle.de](http://www.bundespruefstelle.de)
- **Kommission für Jugendmedienschutz der Landesmedienanstalten**

Die KJM ist die zentrale Aufsichtsstelle für den Jugendschutz im privaten Rundfunk und in den Telemedien (Internet). Sie dient der jeweils zuständigen Landesmedienanstalt als Organ bei der Erfüllung ihrer Aufgaben und sorgt für die Umsetzung des Jugendmedienschutz-Staatsvertrags. [www.kjm-online.de](http://www.kjm-online.de)
- **Sicherheit macht Schule**

Mit der Initiative „Sicherheit macht Schule“ unterstützt Microsoft Schulen aktiv bei der Förderung eines starken Bewusstseins von Schülerinnen und Schüler für Sicherheit und Schutz der Privatsphäre bei der Nutzung neuer Medien. [www.sicherheit-macht-schule.de](http://www.sicherheit-macht-schule.de)

# Und sie fliegt doch!

**Katja Wagner  
Jana Voigt**

Bildungsforum Südwestsachsen  
Kreativzentrum der  
TU Chemnitz

## **Methodisch-didaktisches Konzept des Lernzentrums „Kreativzentrum der Technischen Universität Chemnitz“**

„Und sie fliegt doch!“

Vergleicht man ein Flugzeug mit einer Hummel, ergeben sich Unterschiede in der Bewegung der Flügel und im Größen- und Geschwindigkeitsverhältnis. Dieses Phänomen beschäftigte in der Vergangenheit zahlreiche Wissenschaftler. Ein möglicher, jedoch nicht fundierter Erklärungsversuch lautete: „Die Hummel fliegt, weil sie nicht weiß, dass sie nicht fliegen kann.“

Die Begeisterung und die Neugier für das Verstehen von Phänomenen in der Natur sind Grundvoraussetzungen für technische Entwicklungen, die in einem Produkt, Verfahren oder einer Dienstleistung münden können. Doch die Begeisterung für die Phänomene unserer Umwelt steht und fällt mit der Qualität der Angebote, die einen aktiven, anschaulichen und erfahrungsreichen Zugang zu Technik und Naturwissenschaften bieten. Mit dem Kreativzentrum der Technischen Universität Chemnitz bietet sich ein solcher Zugang.

### **Ausgangslage**

Chemnitz entwickelte sich in den letzten Jahren zu einem wichtigen Wirtschafts-, Technologie- und Innovationsstandort Sachsens, entscheidend geprägt durch die Wachstumsdynamik junger Technologieunternehmen. Vor dem Hintergrund verkürzter Innovationszyklen, der Implementierung neuer Technologien, dem raschen technischen Wandel sowie einer fortwährenden Änderung gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Strukturen befinden sich Bildung und Weiterbildung in einer Umbruchsituation und erfordern eine Neubestimmung von Lernorten, -wegen, -ebenen, -formen, -typen und -phasen. Im Kreativzentrum können insbesondere junge Menschen in die Lage versetzt werden, den Wandel aktiv zu meistern sowie initiativ und kreativ zu gestalten. Dabei liegt besonderes Augenmerk auf einer anregenden und anschaulichen Form, Bildungsinteressierten das Lernen lernen sowie Gesetzmäßigkeiten, Phänomene und Innovationen aus der Technik und den Naturwissenschaften näher zu bringen. Gleichzeitig werden technisch-naturwissenschaftliche Ausbildungs- und Studienrichtungen, Tätigkeitsfelder und Berufsbilder vorgestellt. Ausschlaggebend für diesen Ansatz waren die in Untersuchungen zur demografischen Entwicklung erzielten Ergebnisse, die ergaben, dass in der Region Südwestsachsen Fachkräftemangel vorwiegend im technischen Bereich besteht.

### **Kreativzentrum**

Begeisterung für Technik und Naturwissenschaften durch einen anschaulichen, erfahrungsreichen Zugang.

## *„Die Hummel fliegt, weil sie nicht weiß, dass sie nicht fliegen kann.“*

### **Ziele und Zielgruppen**

Orientiert an den international und bundesweit tätigen Science Centern und Lernlaboren entstand ein praxis- und handlungsorientiertes Lern- und Begegnungszentrum für jedermann.

Das Kreativzentrum zielt auf:

- Das Lernen lernen als Voraussetzung zur selbst organisierten, selbstständigen und langfristigen Aneignung von Wissen,
- Wecken von Interesse und Neugier für die Wissenschaft, insbesondere Technik und Naturwissenschaften,
- Förderung der Entdeckerfreude und Anregung des kreativen Denkens,
- Information über Lern- und Bildungsmöglichkeiten, individuelle Lernberatung und Vermittlung in Bildungsaktivitäten des Lernzentrums sowie der Partnereinrichtungen,
- Die Mobilisierung Lernwilliger jeden Alters, insbesondere bildungsferner Gruppen.

Das Lernzentrum ist eine für die Allgemeinheit offene Einrichtung für Lerninteressierte aller Alters-, Bildungs- und Berufsgruppen. Mit dem Lernzentrum werden Einzelpersonen wie Kinder, Schüler, Auszubildende, Studierende, Arbeitnehmer, Arbeitsuchende, Ältere u.a. ebenso angesprochen wie Gruppen.

Besonderes Augenmerk wird dabei auf Zielgruppen gelegt, wie:

- Kinder aus Kindertagesstätten, insbesondere auch zur frühkindlichen differenzierten Förderung begabter und lernschwacher Kinder,
- Schülerinnen und Schüler von Grund-, Förder- und Mittelschulen, Gymnasien und Berufsschulen,
- Bildungsferne, Bildungsbenachteiligte und Behinderte,
- Lehrende aller Schulformen,
- Generationsübergreifende Gruppen (Familien mit Kindern, Eltern, Großeltern und anderen Verwandten; Freunde, Betreuer, Begleitpersonen).



Die Begeisterung und die Neugier für das Verstehen von Phänomenen in der Natur sind Grundvoraussetzungen für technische Entwicklungen, die in einem Produkt, Verfahren oder einer Dienstleistung münden können.

### Themen und Lernbereiche

Interessierte können ein weites Spektrum an Bildungsmöglichkeiten zu verschiedenen Themenfeldern nutzen:

- Technik, z.B. Mikrosystemtechnik, Werkstofftechnik, Energietechnik,
- Naturwissenschaften, z.B. Optik, Mechanik, Elektrizität,
- Wirtschaft, z.B. Kredite, Tarife, Marktwirtschaft,
- Berufs- und Studienorientierung, z.B. Informationen zu Berufsbildern und Studiengängen sowie Unternehmen und Hochschulen,
- Bewerbung und Berufseinstieg, z.B. Bewerbungstraining, Businessetikette: Knigge hat Pfiff,
- Existenzgründung, z.B. Businessplan, Namensfindung,
- Lernen lernen und Persönlichkeitsentwicklung, z.B. Zeitmanagement, erfolgreich Präsentieren, effektiv Lesen, Kommunikation.

Zudem stehen Anwendungsprogramme zum selbstgesteuerten Lernen, wie Windows-Office-Paket und Gestaltungsprogramme zur Webseitenerstellung zur Verfügung.

Das Kreativzentrum unterteilt sich in Lernbereiche, in denen auf unterschiedliche Weise und zu verschiedenen Inhalten individuell und in der Gruppe gelernt werden kann.

Lernbereiche des Lernzentrums



## *Lernberaterinnen und Lernberater sind Impulsgeber und Richtungsweiser im Lernprozess.*

Info- und Mediathek: Die Info- und Mediathek ist ein Informationspunkt einschließlich moderner Computer mit vorinstallierter Selbstlernsoftware und Internetzugang. Darüber hinaus stehen vielfältige Lernmaterialien wie Lernsoftware, Fachbücher, multimediale Dokumentationen zu Fachvorträgen sowie Lern- und Planspiele zur Verfügung.



### **Info- und Mediathek**

Impressionen aus der Info- und Mediathek

Lernberatung in der Info- und Mediathek

Experimentierbereich: Wissenschaft zum Anfassen – Zahlreiche Exponate und Experimente veranschaulichen einfach und anwendungsbezogen wissenschaftliche Gesetzmäßigkeiten aus den Bereichen Mathematik, Physik, Chemie, allgemeiner Maschinenbau einschließlich Werkstoff- und Messtechnik, Energiesysteme und regenerative Energien, Elektrotechnik und Mikrosystemtechnik.



### **Experimentierbereich**

Impressionen aus dem Experimentierbereich

Trainings- und Veranstaltungsbereich: In spannenden Vorträgen, Workshops, Seminaren, Events und Exkursionen können Fach-, Methoden-, Selbst- und Sozialkompetenz trainiert werden.



### **Trainings- und Veranstaltungsbereich**

Pfiffikus-Kindervorlesung, Workshop „Digitale Bildbearbeitung“, Workshop „Heureka ich hab’s – Kreativ- und Erfindertag

Mobiler Lernbereich: Ergänzend zum stationären Lernzentrum bietet der Future Truck als mobiles Bildungsangebot Exponate, Experimente aus Naturwissenschaft und Technik, Lern- und Planspiele und weitere Selbstlernangebote sowie Lern-, Berufs- und Studienberatung.



### Mobiler Lernbereich

Die Experimentierbox und der Future Truck bieten als mobile Bildungsangebote Exponate, Experimente aus Technik und Naturwissenschaften, Lern- und Planspiele sowie vieles mehr.

Darüber hinaus kann die Experimentierbox mit insgesamt 24 Experimentierstationen aus den Bereichen Optik, Bewegung, Konstruktion und Spiel genutzt werden. Die „Camera Clara“ als einfacher Projektionsapparat, die „Ungehorsame Garnrolle“, die Lebensräder als eine andere Art Daumenkino, der „Turm von Hanoi“ und die „Unmöglichen Holzverbindungen“ sind nur einige Exponate, die in der Box enthalten sind.

### Didaktischer Ansatz

Das Lernzentrum mit seinen Bildungsangeboten möchte die Nutzerinnen und Nutzer befähigen, ihren Lernprozess selbst zu steuern. Dabei können die Lernenden die vorhandenen Lernmöglichkeiten entsprechend ihrer eigenen Ziele, Interessen und Voraussetzungen nutzen. Zudem bestimmen sie Lernthemen, Lernzeiten und Lernorte selbst. Unterstützend fungieren Lernberaterinnen und -berater als Impulsgeber und Richtungsweiser. Sie begleiten die Lernenden bei ihrem Lernvorhaben, selbstständig ein Wissensgebiet zu erschließen. Hierbei liegt der Fokus auf der eigenständigen Aneignung von Inhalten, deren Darbietung auf dem pädagogischen Ansatz des entdeckenden Lernens beruht.

Entdeckendes Lernen: Die Nutzerinnen und Nutzer des Lernzentrums entscheiden selbst, in welcher Reihenfolge und Intensität sie sich mit den einzelnen Lerninhalten beschäftigen. Besonders im Experimentierbereich wird auf Erklärungen zu jedem Exponat weitgehend verzichtet und somit können die Besucher seine Wirkungsweise selbstständig erforschen. Lediglich eine kurze Fragestellung ist jedem Exponat zugeordnet und gibt Anstoß für das eigenständige Erkunden. Bestimmte Gesetzmäßigkeiten lassen sich an mehreren Exponaten feststellen, so dass aus den erfassten Gemeinsamkeiten Regeln abgeleitet werden können. Durch die Möglichkeit, Parameter des jeweiligen Exponates zu verändern, können Abhängigkeiten abgeleitet und eigene Prognosen überprüft werden. Hierbei stellen die Lernenden ihre eigenen Fragen, formulieren Hypothesen, finden Methoden und sammeln Daten, um diese zu belegen. Sie ziehen Schlussfolgerungen, präsentieren und bewerten ihre Erkenntnisse. Dies regt individuelle Lernprozesse an, die durch Gespräche mit den Lernberaterinnen und -beratern, anderen Lernenden oder durch Informationsrecherche in Lexika, Fachbüchern, Lehrbüchern und im Internet fortgesetzt werden können. Darüber hinaus kann das erworbene Wissen in Workshops, Vorträgen und Exkursionen vertieft werden. Das Lernen wird somit als erfolgreich betrachtet und als positive Erfahrung gespeichert, die dazu motiviert, neue Kenntnisse zu gewinnen.

## *Die Weiterentwicklung der Technik und der damit verbundene Wandel in der Arbeitswelt verlangt die Aneignung neuer Kenntnisse und somit der Selbst-Lern-Kompetenz.*

Voraussetzungen, die eine selbstständige Wissensaneignung ermöglichen und befördern sind:

Lernen lernen: Die stetige Weiterentwicklung der Technik und der damit verbundene Wandel in der Arbeitswelt verlangt die selbstständige Aneignung neuer Kenntnisse und somit Selbst-Lern-Kompetenz. Das Verinnerlichen von Lern- und kreativen Denkmethode, das Bewusstmachen des eigenen Lerntyps, die Fähigkeit sich selbst zu motivieren, das Strukturieren des Lerninhalts, das Anfertigen von Schaubildern, das feste Verankern der Erfahrungen sind die Grundfertigkeiten dieser Kompetenz. Darauf aufbauend zählen der Umgang mit Medien sowie die Anwendung von Präsentations- und Fragetechniken ebenfalls zu grundlegenden Fähigkeiten des Lernen lernens. Für den Ausbau dieser Kompetenz stehen Lernberaterinnen und Lernberater unterstützend zur Seite.

Schulung der Sinne (hören, sehen, fühlen, riechen, schmecken): Der Einsatz mehrerer Sinnesorgane zum Verstehen von Inhalten, Zusammenhängen oder Gesetzmäßigkeiten führt zu einer allumfassenden Durchdringung des Sachverhaltes und erhöht demnach den langfristigen Lerneffekt. Einen Flaschenzug in seiner Gesamtheit zu begreifen, geht über dessen bloßes Ansehen hinaus. Erst das Heben des Gewichtes durch die eigene Armkraft und das Betätigen des Flaschenzuges zum Befördern desselben Gewichtes machen die Leistung des Flaschenzuges richtig bewusst. Mit unserem „Ganzkörperflaschenzug“ kann man sogar seinen eigenen Körper mit bloßer Armkraft hoch ziehen und das Prinzip im wahrsten Sinne am ganzen Körper spüren. Zudem hört man bei ganz genauem Hinhören das leise Surren der Rollen und nimmt somit die Reibung wahr.

Das Lernen im Kreativzentrum wird durch folgende Punkte charakterisiert, die gleichzeitig die Lernphilosophie widerspiegeln:

„Abholen“ der Lernenden: Unsere Exponate, Experimente, Workshops, Seminare und Vorträge sind auf die entsprechenden Zielgruppen zugeschnitten. Bei deren Konzipierung und Umsetzung werden die Interessen der Lernenden berücksichtigt und an ihre Erfahrungen angeknüpft. Die dazu benötigten Informationen erhalten wir in Gesprächen und durch die Auswertung von Fragebögen.

Balance zwischen Fordern und Fördern: Gemeint ist das Gleichgewicht zwischen aktivierendem, authentischem, herausforderndem Lernarrangement sowie Verständlichkeit und Lernunterstützung. Im Lernzentrum unterstützen Lernberaterinnen und -berater die Nutzer, indem sie beobachten, Anregungen geben, Handlungsalternativen aufzeigen, die Lernenden

### **Selbstständige Wissensaneignung**

Voraussetzungen, die eine selbstständige Wissensaneignung ermöglichen und befördern, sind „Lernen lernen“ und die „Schulung der Sinne“.

### **Kreativzentrum**

Das Lernen im Kreativzentrum ist charakterisiert durch das „Abholen der Lernenden“, die „Balance zwischen Fordern und Fördern“ sowie durch „Kooperatives Lernen“.

ihre eigenen Fehler, Erfahrungen und Lernerfolge machen lassen sowie gemeinsam die Ergebnisse reflektieren. Somit lernen die Nutzerinnen und Nutzer für sich und ihr Handeln Verantwortung zu übernehmen, werden angeregt die Initiative zu ergreifen und sind stolz über den aus eigener Kraft erreichten Fortschritt im Lernprozess.

Kooperatives Lernen: Die Arbeit in Gruppen ist in der Regel wirkungsvoller als in Einzelarbeit, weil sich die Gruppenmitglieder wechselseitig anregen und somit zahlreiche Assoziationen angestoßen werden, auf die ein Einzelner nicht gekommen wäre. Die Ergebnisse werden im Anschluss diskutiert, bewertet und präsentiert. Dabei werden Schlüsselqualifikationen wie Teamfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit, Rhetorik, Kompromissbereitschaft und Kritikfähigkeit im Sinne einer ganzheitlichen Persönlichkeitsentwicklung gefördert.

### **Die Ganzheitlichkeit des Lernens an einem Beispiel**

An der Eingangstür zum Zentralen Hörsaalgebäude der Universität wartet Julia (9 Jahre) ungeduldig, bis sie mit ihrem Vater an der Reihe ist. Heute erhält sie ihren eigenen Studentenausweis und besucht zum ersten Mal eine Pfiffikus-Kindervorlesung. Sie hat sich den Experimentalvortrag zum Thema „Glanzpunkte der Chemie“ ausgesucht. Der Hörsaal ist mit 350 Kindern und 200 Eltern fast voll. Julia staunt darüber, wie der Professor Essiggurken zum Leuchten bringt, und wünscht sich schon jetzt die Geheimtinte, die der Professor zeigt, zu Weihnachten. Ganz überwältigt von den vielen Eindrücken und Gerüchen erzählt Julia ihrem größeren Bruder, ihrer Mutter und ihren Großeltern von dem Vortrag und möchte auch gleich wissen, ob sie mit Helium auch wie Donald Duck sprechen kann.

Angesteckt von Julias Wissensdurst, möchte auch ihr Bruder Jonas (14 Jahre) mehr über die Entstehung von Licht, Schall und Feuer erfahren und deshalb besuchen sie gemeinsam mit ihrem Opa die Info- und Mediathek des Lernzentrums. Dort finden sie in Büchern, DVDs, Linksammlungen und Software-Programmen detaillierte Informationen. Jonas interessiert sich für chemische Stoffe und ihre Verbindungen und probiert das große bewegliche Periodensystem der Elemente aus. Danach stellt die Lernberaterin die in der Region zu findenden Chemie- und chemiebezogenen Berufe wie z.B. Chemielaborant, Lacklaborant und Chemiekant vor.

Am nächsten Tag in der Schule erzählt Jonas seiner Lehrerin vom Kreativzentrum. Daraufhin lädt die Lehrerin den Future Truck mit seinen innovativen Exponaten, Lern- und Planspielen in die Schule vor Ort ein. Besonders

die älteren Schülerinnen und Schüler nutzen das Angebot der Lernbegleiter zur Lern-, Berufs- und Studienberatung und beschließen, in den Ferien das Lernzentrum ausgiebiger zu besuchen.

Auch für das abwechslungsreiche Ferienprogramm hat sich Julia angemeldet, um über Indien mehr zu erfahren. Erst schaut sie sich eine Vortragsaufzeichnung der Pfiffikus-Kindervorlesung „Weißt du, wo der Pfeffer wächst?“ an, danach testet sie ihren Geruchssinn beim Gewürzmemory und besucht anschließend im Lernspiel „Weltreise“ Indien mit fünf Würfelzügen. Am Nachmittag wird Julia von ihrer Mutter abgeholt.

Während Julia im Internet recherchiert, aus welchen Ländern die exotischen Gewürze kommen, informiert sich ihre Mutter in der Info- und Mediathek über die aktuellen Weiterbildungsangebote des Lernzentrums. Sie beschließt demnächst an einem Seminar zum Thema „Berufsknigge – mehr Erfolg durch Umgangsformen“ teilzunehmen. Für die Großeltern nehmen sie das aktuelle Programm des Seniorenkollegs mit, weil demnächst ein Schweizer Gedächtnistrainer referiert, den sie aus den Medien kennen.

Julia und ihre Familie sind nur ein Beispiel von vielen, wie das Lernzentrum für das eigene Lernen genutzt werden kann. Die große Vielfalt der Inhalte und der Methoden sowie das gemeinsame Lernen der Generationen regen Lernprozesse auf unterschiedliche Weise an. Besonders die Begegnung mit anderen Lernern unterschiedlichen Alters und Bildungshintergründen fördert den Erfahrungsaustausch.

### Link zum Projekt

#### ■ Lernzentrum

Die bisherigen Aktivitäten der Lernenden Region „Bildungsforum Südwestsachsen“ vertiefend, wurde am Standort Chemnitz das Lernzentrum „Kreativzentrum der TU Chemnitz“ aufgebaut. Es schafft für jedermann die Möglichkeit, einfach und komfortabel auf Bildungsinformationen zugreifen zu können sowie selbstständig und entsprechend der eigenen Interessen zu lernen. Ergänzend zu den stationären Lernbereichen Info- und Mediathek, Experimentierbereich sowie Trainings- und Veranstaltungsbereich gibt es den Future Truck und die Experimentierbox als mobile aufsuchende Bildungsangebote.

[www.tu-chemnitz.de/mb/cc](http://www.tu-chemnitz.de/mb/cc)

# Diversity Management

## Miriam Lubes

Lernende Region Hannover  
FLUXUS



Jeder Mensch hat seinen eigenen Kopf. Das bedeutet viele Ideen und Impulse, aber auch ganz unterschiedliche Bedürfnisse und Erwartungen an das Miteinander.

## Ein Lernzentrum

Ein Lernzentrum soll ein Ort des Lernens und der Begegnung sein, an dem sich alle Kundinnen und Kunden willkommen fühlen. Dieser Anspruch lässt sich durch ein Diversity-Konzept erreichen, dass sich sowohl an die Kundinnen und Kunden als auch an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter richtet: Beide Seiten sollen die Vorteile einer heterogenen Gruppe erfahren und selbst leben. Damit das gelingt, muss das Konzept ganzheitlich angelegt sein und von allen Beteiligten mit Überzeugung getragen werden.

Aufgrund der Unterschiedlichkeit der Menschen, die im Lernzentrum zusammen kommen, können sich allerdings auch Hemmnisse beim Zugang ergeben, die selbstverständlich nicht alle erkannt oder gar beseitigt werden können. Die im Folgenden aufgeführten Problemstellungen und Lösungsvorschläge können also nicht abschließend sein und sollten im laufenden Prozess ständig erweitert werden.

## Begriff und Entstehungsgeschichte

Der Begriff Diversity kann mit „Vielfalt“, aber auch mit „Unterschiede/VERSchiedenheit“ übersetzt werden.<sup>1</sup> Konzepte zum Diversity Management wurden in den 1980er Jahren<sup>2</sup> in Wirtschaftsunternehmen entwickelt, die erkannten, dass die Vielfältigkeit ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch wirtschaftlich genutzt werden kann. Diversity umfasst alle Unterschiede zwischen den Individuen. Diese können sich auf das Geschlecht, das Alter, die Kultur, die Religion und Weltanschauung, körperliche und geistige Behinderungen, die sexuelle Ausrichtung und vieles mehr beziehen.<sup>3</sup>

Im Folgenden werden von diesen Kategorien das Geschlecht, das Alter, die Kultur sowie geistige und körperliche Behinderungen fokussiert, weil sie am deutlichsten das Lernverhalten beeinflussen – und damit bei der Ausstattung des Lernzentrum sowohl in gestalterischer als auch inhaltlicher Hinsicht berücksichtigt werden müssen.

<sup>1</sup> Vgl. Schwarz-Wölzl, Maria: Der Vielfalt eine Chance geben. Wegweiser für Managing Diversity im Betrieb. Wien, 2005, S. 3

<sup>2</sup> Vedder, Dr. Günther: 16 Thesen zum Diversity Management; Fachbeitrag zum Diversity-Portal der Heinrich-Böll-Stiftung unter [http://www.migration-boell.de/web/diversity/48\\_420.asp](http://www.migration-boell.de/web/diversity/48_420.asp). Trier, 2006, S. 2

<sup>3</sup> Vgl. a. a. O., S. 1. Vgl. auch Ostler, Volker (o. J.): Managing Diversity. Abgerufen unter [www.diversity-gesellschaft.de](http://www.diversity-gesellschaft.de) am 28.07.2008

## *Die notwendige Sensibilität im Umgang mit kulturellen Unterschieden muss kontinuierlich ins Bewusstsein gerückt werden.*

### **Kulturbegriff**

Die „Kultur“ eines Individuums ist sehr vielschichtig und wird meist in dessen Verhalten sichtbar. Sie wird im Laufe des Lebens an sich verändernde Umstände angepasst und muss als Prozess betrachtet werden. „Kulturelle Verhaltensformen sind also unbedingt in dem sozialen Bezugsrahmen zu analysieren, in dem sie gelebt werden [...]“<sup>4</sup>

### **Diversity Management und Integration**

Ein Ziel von Diversity-Konzepten ist Integration, also die Einbindung von unterschiedlichen Individuen in einen speziellen Kontext. Integration ist ein Prozess, der nur gelingen kann, wenn eine Annäherung zu Stande kommt, die auf einem offenen Umgang mit Unterschieden und gegenseitigem Respekt basiert. Voraussetzung hierfür ist eine Gleichbehandlung aller am Prozess Beteiligten.

Gegenüber den ursprünglichen Integrationskonzepten hat es bei der Implementierung von Diversity-Konzepten einen Perspektivwechsel gegeben. In der Vergangenheit wurde Integration auf bestimmte Zielgruppen ausgerichtet, die sich in einem Merkmal angeblich nachteilig von der Mehrheit unterschieden. Dieser defizitorientierte Ansatz wurde mit dem Diversity Management zugunsten eines kompetenzorientierten Ansatzes aufgegeben.<sup>5</sup> Dabei wird das gesamte Individuum mit seinen unterschiedlichen Teilidentitäten und Kompetenzen betrachtet.<sup>6</sup> Jeder bringt seine eigenen Stärken und Möglichkeiten je nach Situation mit in die Gesellschaft ein. Diversity Management zielt auf die Wertschätzung und Nutzung der Potenziale von Verschiedenheit ab, die sich durch die Individualität jedes Einzelnen ergeben.<sup>7</sup>

Eine „faire Ungleichbehandlung“<sup>8</sup> aufgrund von Unterschieden soll Chancengleichheit ermöglichen. Dafür müssen die unterschiedlichen

<sup>4</sup> Kalpaka, Annita und Nora Rätzl (1990): Die Schwierigkeit, nicht rassistisch zu sein. 2., überarbeitete Auflage. Leer, S. 50

<sup>5</sup> Vgl. Leber, Burkhard und Kerstin Römhildt (2005): Diversity-Management als Chance für kleine und mittlere Betriebe. Eine Anleitung zur Umsetzung. Hamburg, S. 2. Vgl. auch Vedder, Dr. Günther (2001): Fünf zentrale Fragen und Antworten zum Diversity Management. Trier, S. 1.

<sup>6</sup> Vgl. Fager, Sangeeta (2006): Diversity – Was ist das eigentlich? Ein Überblick über Definitionen und Umsetzungsbeispiele. Fachbeitrag zum Diversity-Portal der Heinrich-Böll-Stiftung unter [http://www.migration-boell.de/web/diversity/48\\_462.asp](http://www.migration-boell.de/web/diversity/48_462.asp). O. O 2006, O. O., S. 1.

<sup>7</sup> Vgl. Vedder (2006), S. 1. Vgl. auch Schwarz-Wölzl, Maria und Christa Maad (2003-2004): Diversity und Managing Diversity. Teil 1: Theoretische Grundlagen. Wien, S. 10f. Vgl. auch Schwarz-Wölzl, Maria (2005), S. 3. Vgl. auch Ostler, Volker (o. J.): Managing Diversity. Abgerufen unter [www.diversity-gesellschaft.de](http://www.diversity-gesellschaft.de) am 28.07.2008.

<sup>8</sup> Vedder (2006), S. 1.

### Diversity Mangement

„Diversity stellt das Mosaik von Menschen dar, die eine Vielfalt von Lebens- und Berufserfahrung, Sichtweisen und Werten als Kapital in ihren Arbeitsbereich einbringen. Diversity Management bedeutet:

- die gezielte Wahrnehmung
- das aufrichtige Wertschätzen
  - das bewusste Nutzen von Unterschieden.“

Deutsche Gesellschaft für Diversity Management (DGDM)  
[www.diversity-gesellschaft.de](http://www.diversity-gesellschaft.de)

Bedürfnisse der Kundinnen und Kunden im Hinblick auf die Inhalte, Methoden und Rahmenbedingungen berücksichtigt werden.

### Implementierung von Diversity Management

Um den Diversity-Ansatz in einer Organisation zu etablieren, müssen das Management, die Leitung sowie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hinter dem Konzept stehen. Die Einhaltung des Diversity-Konzeptes muss verbindlich sein und im Bewusstsein der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verankert werden. Das kann nur dann gelingen, wenn alle Beteiligten die Möglichkeit erhalten, sich an seiner Entwicklung zu beteiligen.<sup>9</sup>

Die Umsetzung des Konzeptes ist nicht nur mit einem hohen Sensibilisierungsaufwand verbunden, sondern erfordert auch die Investition von Zeit und Geld. Dabei müssen die teuersten Maßnahmen nicht immer die besten sein. In vielen Fällen sind Einsparungen durch Kooperationen möglich und sinnvoll, denn oft verfügen Partner bereits über die nötige Fachkompetenz und Erfahrung. Die Implementierung von Diversity in eine Organisation ist keine einmalige Initiative, sondern ein andauernder Prozess, dessen Umsetzung laufend reflektiert werden muss.<sup>10</sup> Die Entwicklung eines Lernzentrums bietet allerdings die Möglichkeit, schon bei der Gestaltung Aspekte zu berücksichtigen, die einem Diversity-Ansatz dienen. Die zentralen Themenfelder sind im Folgenden aufgeführt.

### Barrierefreiheit

Der Zugang zum Lernzentrum sollte möglichst barrierefrei sein. Dafür müssen alle Teile des Gebäudes (Lernplätze, Beratungsräume und Aufenthaltsbereiche, aber auch Toiletten) auch für Personen mit körperlichen Einschränkungen erreichbar sein. Für Sehbehinderte sollten Lernplätze mit einer entsprechenden Hard- und Software vorgehalten werden, die z.B. über größere Monitore sowie Software verfügen, die Texte vorliest oder Schriften entsprechend groß darstellt. Hierzu gehören selbstverständlich auch die technischen Voraussetzungen wie Headsets. Diese Lernplätze könnten sich beispielsweise durch extreme Farbunterschiede von den übrigen Lernplätzen unterscheiden, damit sie von Sehbehinderten besser wahrgenommen werden können. Sollte die Einrichtung eines solchen speziellen Platzes im

<sup>9</sup> Vgl. Vedder (2001), S. 2. Vgl. auch Schwarz-Wölzl (2005), S. 7f. Vgl. auch Fager (2006), S. 2. Vgl. auch Franz, Vanessa: „Kulturelles Kapital liegt noch brach“. Interview mit Alexander Scheitza. In: isoplan CONSULT (Hrsg.): AID. Integration in Deutschland. 22. Jg., Heft 2/2006. Saarbrücken 2006, S. 4.

<sup>10</sup> Vgl. Vedder (2006), S. 2.

Lernzentrum nicht möglich sein, kann zum Beispiel eine Kooperation mit einer Blindenschule angestrebt werden: Die Schule stellt die Hardware zur Verfügung und sichert dadurch im Stadtteil einen blindengerechten PC-Arbeitsplatz, an dem die Software und die Dienstleistungen des Lernzentrums genutzt werden können (beispielsweise Zugang zu Lernprogrammen über Internet und Lernbegleitung durch einen Tutor).

Die Lernplätze müssen zudem für Rollstuhlfahrer geeignet sein. Bereits die Architektur des Gebäudes sollte frei von allem Abweisenden oder Abschreckenden sein. Schon eine schlecht ausgeleuchtete und verwinkelte Zuwegung muss als Barriere gelten. Ist dagegen bereits aus einiger Distanz erkennbar, welche Aktivitäten im Lernzentrum stattfinden, fühlen sich auch Passanten im günstigsten Fall von der einladenden Atmosphäre angesprochen. Im Eingangsbereich können Kundinnen und Kunden mit Schildern in unterschiedlichen Sprachen empfangen werden, um zu symbolisieren, dass alle willkommen sind.

Auch die PC-Arbeitsplätze müssen so ausgestattet werden, dass trotz der unterschiedlichen Sprachen der Kundinnen und Kunden das Lernen und die Kommunikation möglich sind. Die Eingabe verschiedener Schriftzeichen setzt spezielle Tastaturen voraus. Mit Hilfe transparenter Aufkleber können aber auch Standardtastaturen so ausgerüstet werden, dass sie gleichzeitig mit mehreren Zeichensätzen verwendbar sind. Unabdingbar ist in beiden Fällen, dass die PCs mit der notwendigen Software ausgestattet sind, um die jeweiligen Schriftzeichen auch darstellen zu können.

### Beschilderung

Auch für die Beschilderung des Lernzentrums ist zu beachten, dass zukünftige Kundinnen und Kunden nicht zwingend die deutsche Sprache beherrschen.

Es ist ein Leitsystem denkbar, das die Besucher am Eingang in wenigen Sprachen empfängt und beispielsweise durch ein Symbol- und Farbsystem zu den entsprechenden Arbeitsplätzen führt. Ein solcher Wegweiser ist für diejenigen, die die deutsche Sprache nicht oder nur wenig beherrschen, einfacher und schneller zu erfassen als geschriebene Hinweise. Ebenso wäre ein farbiger oder leicht erhöhter „Leitfaden“ auf dem Fußboden, für eine bessere Orientierung von Sehgeschädigten, denkbar. Eine weitere Hilfe könnte in größeren Gebäuden ein Lageplan in Blindenschrift sein.



Auch emotionale Barrieren bei der Zuwegung und der Außenansicht eines Lernzentrums gilt es zu erkennen und zu vermeiden.



Gebäudeplan mit Öffnungszeiten, dargestellt für blinde und sehende Kunden eines öffentlichen Gebäudes.

Ein „WILLKOMMEN“ im Eingangsbereich kann als Zeichen der Öffnung in zwei oder drei Sprachen erscheinen; eine zusätzliche Sprache könnte in regelmäßigen Abständen wechseln. Die Auswahl der Sprachen sollte sich an der Bevölkerungsstruktur des jeweiligen Stadtteils orientieren. Eine wechselnde Sprache kann dann beliebig hinzukommen, z.B. in alphabetischer Reihenfolge, angepasst an stattfindende Veranstaltungen o.Ä. Es müssen nicht alle Sprachen vertreten sein, denn die Mehrsprachigkeit soll auch hier lediglich als Symbol dafür dienen, dass alle willkommen sind.

### **Räume**

Ein Lernzentrum vereinigt verschiedene Funktionsbereiche. Diese sollten nach Möglichkeit voneinander getrennt sein und sich nicht nur funktionsbezogen, sondern auch optisch in der Einrichtung unterscheiden.

So sollte es auf jeden Fall einen Empfangsbereich geben, in dem man sich unverbindlich informieren kann (beim Personal oder an speziellen Computern). Diese Informationsplätze sollten so erreichbar sein, dass zwar Hilfe in Anspruch genommen werden kann, der Lernbereich aber noch nicht betreten werden muss und die Kontaktaufnahme zu den Lernzentrumsmitarbeiterinnen und Mitarbeitern nicht zwingend erforderlich ist. So wird jede unnötige Störung der Lernenden vermieden und zugleich die Zugangsschwellen für Interessierte so niedrig wie möglich gehalten.

Die Informationsterminals sollten eine Einführung in das Lernzentrum und einen Überblick sowohl über das Spektrum des Lernzentrums als auch über die Angebote anderer Bildungsträger geben. Diese Einführung könnte in diverse Sprachen übersetzt werden, die durch Länderflaggen oder über die Sprachen in entsprechenden Schriftzeichen ausgewählt werden. Möglich wäre, die Informationen als Flyer aufzubauen, so dass sie von den Besucherinnen und Besuchern nach Bedarf in der jeweiligen Sprache ausgedruckt werden können. Dieser PC muss so ausgestaltet sein, dass er auch von körperlich eingeschränkten Kundinnen und Kunden bedient werden kann.

Die Atmosphäre im Arbeitsbereich mit den Selbstlernplätzen sollte neutral und funktional, trotzdem aber einladend und ergonomisch vorteilhaft gestaltet sein, dass die Nutzerinnen und Nutzer ohne Probleme mindestens zwei Stunden intensiv lernen können. Der Raum kann beispielsweise mit wechselnden Ausstellungen zu Themenschwerpunkten des Lernzentrums aufgelockert werden.

Raumgestaltung und -akustik müssen es ermöglichen, mit einem Berater zusammen zu sitzen und ungestört zu arbeiten. Für die unterschiedlichen Zielgruppen sollten die Tische und Stühle höhenverstellbar sein.

## *Ein Lernzentrum vereinigt verschiedene Funktionsbereiche. Diese sollten nach Möglichkeit voneinander getrennt sein und sich optisch unterscheiden.*

Ein „Begegnungsraum“ ist wichtiger Bestandteil des Konzepts. Er erweitert den Aufenthalt im Lernzentrum über die sehr zielorientierte Arbeit am PC hinaus und schafft eine persönliche Atmosphäre. Hier können die Nutzer miteinander ins Gespräch kommen, in Ruhe einen Kaffee trinken oder eine Zeitung lesen. Dafür sollte zumindest ein Getränkeautomat vorhanden sein. Außerdem sollte bei dem Zeitungs- und Zeitschriftenangebot darauf geachtet werden, dass auch internationale Zeitungen in verschiedenen Sprachen angeboten werden. Der Begegnungsraum muss so gestaltet sein, dass sich jeder wohl fühlt und dass keine Hemmschwellen bestehen, sich hier aufzuhalten. Er sollte sehr freundlich und bunt gestaltet werden, beispielsweise mit Bildern aus unterschiedlichen Ländern. Das Wort „Begegnung“ kann, gemalt an den Wänden oder eingelassen in den Fußboden, in verschiedenen Sprachen, in das Raumkonzept einfließen.

Um Eltern den Aufenthalt im Lernzentrum zu erleichtern, muss eine kindgerechte Umgebung geschaffen werden. Hierzu zählt unter anderem eine „Spielecke“ für Kinder, damit die Eltern möglichst ungestört lernen können. Es bietet sich ein kindgerechter Computer mit entsprechender Software und Spielzeug, das auf unterschiedlichen Bedürfnisse ausgerichtet ist, an. Wenn möglich, sollte eine solche „Kinderecke“ auch im Büro der Beratung zu finden sein. Eine Kinderbetreuung wäre vorteilhaft, sie könnte z.B. durch Kooperationen mit anderen Institutionen gewährleistet werden. Lässt sich dieser Service nicht etablieren, könnten stattdessen „Familienzeiten“ eingerichtet werden, in denen Familien mit Kindern, die dann auch Lärm machen dürfen, willkommen sind. Während der übrigen Zeiten muss auf die anderen Lernenden Rücksicht genommen werden. Wenn eine Kinderbetreuung angeboten wird, muss das dafür eingesetzte Personal ausreichend qualifiziert sein. Außerdem muss ausreichend Platz für Kinderwagen eingeplant werden.

### **Lernsoftware / Lernmaterialien**

Die Lernsoftware sollte alle gesellschaftlichen Gruppen ansprechen und möglichst für jeden Bildungsstand ein Angebot vorhalten. Bei der Auswahl kann zunächst eine Konzentration auf die spezifischen Zielgruppen im Stadtteil stattfinden und das Angebot später je nach Bedarf erweitert werden. Jugendliche benötigen eine andere Software als Erwachsene, da sie durch andere Lerninhalte und Beispiele angesprochen werden. Das Angebotsspektrum sollte unterschiedliches Lernverhalten berücksichtigen, so gilt es zum Beispiel auch, geschlechterspezifische Aneignungsformen zu

bedienen<sup>11</sup>: Frauen werden oft durch andere Beispiele und andere Herangehensweisen als Männer angesprochen; von hierarchischen Strukturen geprägte Menschen bevorzugen andere Lernformen als diejenigen aus einem eher liberalen Umfeld. Es ist weiterhin darauf zu achten, wie Frauen, Migrantinnen und Migranten oder Minderheiten in den Modulen dargestellt werden, um versteckte Diskriminierungen zu vermeiden.<sup>12</sup>

Die Software sollte sich flexibel an das Lerntempo des Lernenden anpassen, weil die Motivation zum Weiterlernen maßgeblich von der individuellen Geschwindigkeit abhängt. Der Lernstand muss gespeichert werden.

Aufgrund der verschiedenen Sprachen ist der Einsatz von Sprachlernsoftware sinnvoll, die unabhängig von der Ausgangssprache eingesetzt werden kann.

Im Lernzentrum soll auch der Umgang mit dem PC und mit den gängigen Software-Anwendungen vermittelt werden. Diese legen in der Regel die deutsche Sprache zugrunde. Hier kann es sich als sinnvoll erweisen, wenn ein Lernbegleiter die entsprechenden Begriffe zunächst in die Heimatsprache übersetzt, um das Erlernen der Begriffe und deren Anwendung zu erleichtern. In einem Kurssystem kann bei einer homogenen Gruppe auch der Unterricht in der Muttersprache erfolgen, wobei lediglich die Fachbegriffe übersetzt werden. So werden „nebenbei“ auch Teile der deutschen Sprache vermittelt.

Bei der Beschaffung von (Lehr-)Büchern sollten zweisprachige Bücher nicht vergessen werden, insbesondere in den Segmenten Belletristik und Kinderbücher. Auch Bücher in Blindenschrift und Hörbücher sind vorzuhalten. Besonders für Kinder und Jugendliche können Spiele zum Lernen eingesetzt werden.

### Veranstaltungen / spezielle Kurse

Verschiedene Zusatzangebote können Menschen auf das Lernzentrum aufmerksam machen, die sich vom Kernangebot zunächst nicht angesprochen fühlen. Durch die hier geknüpften Kontakte kann sich einerseits das Miteinander der Stadtteilbewohnerinnen und -bewohnern verbessern und andererseits findet eine soziale Bindung an das Lernzentrum statt, die weitere

<sup>11</sup> Hierzu weiterführend: GenderKompetenzZentrum an der Humboldt Universität zu Berlin (Hrsg.): Aspekte Bildung. Abgerufen unter [www.genderkompetenz.info/genderkompetenz/sachgebiete/bildung/aspekte](http://www.genderkompetenz.info/genderkompetenz/sachgebiete/bildung/aspekte) am 28.07.2008

<sup>12</sup> Vgl. Hormel, Ulrike und Albert Scherr (2004): Bildung für die Einwanderungsgesellschaft. Perspektiven der Auseinandersetzung mit struktureller, institutioneller und interaktioneller Diskriminierung. Wiesbaden, S. 226.



Computertastatur mit aufgeklebten arabischen Buchstaben für die Verwendung verschiedener Zeichencodes.

Schritte erleichtert. Dafür bieten sich zum Beispiel an:

- Präsentationen der Angebote verschiedener (Migranten-)Vereine, Bildungsanbieter u.Ä.
- Kinderworkshops
- Tage der Sprachen/Länder (Lesungen, Filme etc.)
- Informationsveranstaltungen für Eltern zu Themen rund um den Computer (Gefahren und Möglichkeiten von Spielen, Risiken im Internet, Suchtgefahr etc.)
- Kunstausstellungen

Diese Veranstaltungen müssen nicht unbedingt von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Lernzentrums organisiert werden, sondern können auch in Zusammenarbeit mit Studierenden, Vereinen oder den Kundinnen und Kunden eigenständig initiiert werden.

Für bestimmte Lernergruppen oder spezielle Themen sollten zusätzlich zu dem Selbstlernangebot parallel konventionelle Kurse angeboten werden. Sie können alternativ oder additiv von denjenigen genutzt werden, die beim Lernen verbindlichere Strukturen und eine stärkere soziale Einbindung bevorzugen.

## Marketing

Gerade beim Marketing ist die Vielfalt der Zielgruppen entscheidend. Es ist hierbei zu bedenken, dass nicht mit jedem Instrument alles erreicht werden kann, sondern mehrere Instrumente vonnöten sein können, die sich jeweils an eine spezielle Zielgruppe richten.

Bei allen Marketingaktivitäten sollte auf eine geschlechtsneutrale Sprache geachtet werden.

Die Flyer sollten in verschiedenen Sprachen aufgelegt werden. Mehrsprachigkeit innerhalb eines Faltblattes führt erfahrungsgemäß zu Verwirrungen und schadet der Lesbarkeit. Die Auswahl der Sprachen auf gedruckten Flyern kann an den Standorten variieren. Aus Kostengründen müssen die Informationen nicht in allen Sprachen als teurer Offsetdruck angeboten werden sondern können nach Bedarf von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern digital ausgedruckt werden.

Werbung und Veranstaltungshinweise müssen auf jeden Fall auch in fremdsprachigen Zeitungen veröffentlicht werden, um Menschen mit Migrationshintergrund zu erreichen.

## Weitere mögliche Marketinginstrumente:

- Informationsveranstaltungen in Schulen
- „Wanderausstellung“ in Behörden, bei Bildungsträgern oder Vereinen
- „Bildungsgutscheine“ als Geschenkidee
- Sonderangebote zur Lösung von Computerproblemen

Wünschenswert wäre, dass mindestens eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter im Lernzentrum Migrationserfahrung hat.

### Personal

Freundliches und kompetentes Personal ist das Aushängeschild jedes Unternehmens und jeder Institution. Der Empfang ist im Lernzentrum der Ort des Erstkontakts und damit der vielleicht wichtigste Eindruck, den Neukundinnen und -kunden gewinnen. Von der Begrüßung hängt entscheidend ab, ob die potenzielle Kundin oder der potenzielle Kunde sich willkommen fühlt. Eine angenehme Lernatmosphäre und das Gefühl, angenommen zu werden, sind unabdingbare Voraussetzungen dafür, dass die Menschen gern (wieder) ins Lernzentrum kommen und dort (weitestgehend) optimale Lernerfolge erzielen. Deshalb sollten ausschließlich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Lernzentrum zum Einsatz kommen, die viel Freude an der Arbeit mit Menschen haben, sozial kompetent und in Kommunikationsformen sowie im Umgang mit anderen Kulturen geschult sind.<sup>13</sup> Ausgrenzungen aufgrund äußerer, rechtlicher oder anderer Besonderheiten zu erkennen und zu vermeiden, bedarf sehr großer Sensibilität. Weil dies nicht immer gewährleistet werden kann, ist eine Schulung zu Konfliktmanagement ratsam. Barrieren in der Kommunikation können nicht nur in der Kultur und der Sprache begründet sein, sondern auch auf schlechten Erfahrungen und Ängsten oder Überzeugungen basieren. Deshalb ist auch Kontextsensibilität erforderlich, um zu verhindern, dass hinter allen Missverständnissen eine kulturelle Ursache vermutet wird.

Es muss sichergestellt werden, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Beraterinnen und Berater immer einen aktuellen Überblick über die in der Umgebung des Standortes vorhandenen sonstigen Lern- und Weiterbildungseinrichtungen und deren Angebote haben. Der Qualitätsanspruch der Lernzentren erfordert, dass die Kundinnen und Kunden an die entsprechenden Stellen weiterverwiesen werden können, wenn ein Angebot im Lernzentrum nicht vorgehalten wird oder von einem anderen Träger im Einzelfall besser zu den Bedürfnissen passt.

Weil ein Diversity-Konzept nur sinnvoll wirken kann, wenn es permanent überprüft und weiterentwickelt wird, sollte eine für diesen Prozess verantwortliche Person eingesetzt werden. In größeren Abständen kann auch eine externe Evaluation angebracht sein.

### Fortbildung

Besonders für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eines Lernzentrums ist eine stetige Weiterbildung wichtig. Die Schwerpunkte liegen hier in den

<sup>13</sup> Vgl. Vedder (2001), S. 2.

## *Der Einsatz im Lernzentrum erfordert viel Freude an der Arbeit mit Menschen, soziale Kompetenz und geübte Kommunikationsformen im Umgang mit anderen Kulturen.*

sozialen und fachlichen Kompetenzen. Es sollten Fortbildungen mindestens zu den folgenden Themen angeboten werden:

- Interkulturelle (Handlungs-)Kompetenz
- Konfliktmanagement
- Kommunikation
- Lernberatung und -begleitung
- Lerntypmittlung / Kompetenzfeststellungsverfahren
- Sprachen

Durch diese Schulungen werden Grundlagen geschaffen, die eine Anwendung und gemeinsame Fortschreibung eines Diversity-Konzepts ermöglichen. Die Grundsätze müssen in den Betrieb implementiert, weiterentwickelt und gelebt werden. Das setzt voraus, dass alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, aber auch die Besucherinnen und Besucher, das Grundprinzip der Wertschätzung von Vielfalt verinnerlichen und danach handeln.

Fortbildungen sind zwar enorm kostenaufwändig, stellen im Fall der Lernzentren aber eine Investition in die Substanz des Angebotes dar: Der Anspruch, einen Ort für lebenslanges Lernen zu schaffen, lässt sich nur mit permanent geschultem Personal bewältigen, das aktuelle Diskussionen und Entwicklungen auf dem Bildungsmarkt kennt. Dieser ständige Bedarf an Mitarbeiterschulungen wird beim Thema Diversity Management noch dadurch verstärkt, dass sich die notwendige Sensibilität im Umgang mit Unterschieden nicht in einer einzelnen Schulung „erlernen“ lässt, sondern kontinuierlich ins Bewusstsein gerückt werden muss.

### **Link zum Projekt**

- Lernende Region Hannover FLUXUS

Leben und Lernen in unserer Gesellschaft ist gekennzeichnet durch die Vielfalt der Menschen, ihre Lebens-, Lern- und Arbeitsformen, Zeitrhythmen und biografische Phasen.

[www.hannover.de/fluxus/Startseite/index.html](http://www.hannover.de/fluxus/Startseite/index.html)



# Was die Praxis zeigt



# Interaktive Collagen

## Ramona Gartz

Lernzentrum Appolonius,  
Berlin

## Die Idee

Die Idee, die hinter der Durchführung der Case Studies steht, ist, die Möglichkeiten des spielerischen Lernens mit digitalen Medien zu entdecken, auszuprobieren und zu dokumentieren.

„Interaktive Collagen“ wurde mit zehn Vorschulkindern einer Berliner Kinderstagesstätte durchgeführt. An KidSmart-Stationen wurde mit dem Malprogramm Plopp 3D gearbeitet. Die Kombination von klassischen Mal- und Montagetechniken und der digitalen Vielfalt, die das Malprogramm bietet, wurde zur Anfertigung von Collagen eingesetzt, die die Kinder, inspiriert durch eine Geschichte, gemeinsam in dem Projekt erstellt haben.

## Partner: 18. Kita Berlin-Hellersdorf

Die 18. Kita befindet sich in der Maxie-Wander-Straße in Berlin-Hellersdorf. 1991 wurde aus den Einrichtungen Kinderkrippe und Kindergarten unter einer einheitlichen Leitung die Kindertagesstätte gebildet. Betreut werden Kinder im Alter von 0 bis 6 Jahren.

Die Erzieherinnen setzen halboffene Gruppenarbeit um und sind in Integrationsgruppen, Einzelintegration und in altersgemischten Gruppen tätig. Als zentrale Ziele in der pädagogischen Arbeit verfolgen sie unter anderem die Förderung der Kreativität (Musik, Malen, Bewegung, Gestaltung, Darstellen) und die Entwicklung von Verantwortungsbewusstsein.

Die 18. Kita ist an das IBM KidSmart-Förderprogramm angeschlossen. Es stehen zwei KidSmart Stationen für die Umsetzung von Medienprojekten bzw. für die Förderung der Medienkompetenz im Rahmen der frühkindlichen Bildung zur Verfügung. Zusammen mit den Erzieherinnen können sich die Kinder mit Medien auseinandersetzen und erhalten die Gelegenheit, eigenverantwortlich mit ihnen umzugehen und sie als Ausdrucks- und Kommunikationsmittel zu nutzen.

## Das Malprogramm Plopp 3D

Mit dem Malprogramm PLOPP 3D kann auf spielerische Weise die Fantasie, Kreativität sowie die räumliche Wahrnehmung gefördert werden. Die Besonderheit, die gemalten Figuren plastisch dreidimensional darzustellen, steigert den Spaß am Gestalten. Zudem soll auf diese Weise das räumliche Sehen der Kinder entwickelt werden. Das Programm verspricht eine kindgerechte, intuitive Benutzerführung.

## IBM KidSmart

Ziel des Programms ist die Unterstützung der frühkindlichen Förderung in Kindertageseinrichtungen und dabei insbesondere die Qualifizierung der vorschulischen informationstechnischen Elementarbildung. An KidSmart beteiligen sich derzeit bundesweit rund 500 Kindertageseinrichtungen, die von IBM mit modernen Multimedia-Lernstationen und kindgerechter Lernsoftware ausgestattet wurden.

[www.ibm.com/de](http://www.ibm.com/de)

Das Programm PLOPP 3D wurde als Praxisidee auf dem Fachforum „Lebenslang lernen heißt lebenslang spielen – Computerspiele in Bildungsprozessen“ vorgestellt und erfüllt inhaltlich die Kategorie „Gestalten Lernen“: Spielerisches Lernen und neue Möglichkeiten die eigene Kreativität zu entfalten standen auf dem Programm. Die gestalterische Arbeit mit dem PC ersetzt zwar nicht die herkömmlichen Maltechniken und -werkzeuge, motiviert aber durch schnelle Erfolgserlebnisse.

### Lernziele

Mit den gesetzten Zielen unterstützt das Projekt frühkindliche Medienerfahrungen, wie sie im Berliner Bildungsprogramm<sup>1</sup> für die sprachliche und kulturelle Bildung bereits in der Kita gefordert werden. Durch spielerisches und „frühes Lernen“ erfahren die Kinder die Medien als einen Teil ihrer Lebenswirklichkeit, den sie über die instrumentelle Bedienung hinaus, als Ausdruck ihrer Gefühle, Erlebnisse und Fantasien nutzen können.

### Ort der Durchführung

Die Arbeitstermine fanden in den Räumen der Kita statt. Im Computerraum standen eine KidSmart Station mit Drucker sowie ein Arbeitsplatz zum Malen mit Stiften, Kreiden und Papier zur Verfügung. So konnte in zwei Gruppen gearbeitet werden.

Die Raumaufteilung ermöglichte durch die Verbindung von herkömmlichen Mal- und Montagetechniken mit den Möglichkeiten der Arbeit am PC und mit dem Softwareprogramm eine optimale Umsetzung. Beide Maltechniken wurden von den Kindern gern angenommen.

### Einstieg in das Malprogramm

Vor dem konkreten Einstieg in die Software gab es ein erstes Treffen im Lernzentrum Appolonius, das in der Nachbarschaft der Kita gelegen ist und von der Kindergruppe gemeinsam mit den Erzieherinnen zu Fuß erreicht werden kann. Hier wurde das Malprogramm PLOPP 3D auf einer großen Leinwand Schritt für Schritt vorgestellt. Der Schwerpunkt lag auf der Nutzung der Vorlagen, die das Programm bietet. Das gemeinsam erstellte Bild wurde ausgedruckt und den Kindern mitgegeben.

### Die folgenden Lernziele wurden von dem Projekt angestrebt:

- Erwerben von Basiskompetenz im Umgang mit PC und Software
- Fördern der Feinmotorik und Hand/Auge-Koordination
- Kreatives Umsetzen einer Geschichte in Bilder
- Fördern der sozialen Kompetenz durch gemeinsames Gestalten einer Collage

<sup>1</sup> Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport (Hrsg.): Berliner Bildungsprogramm. Berlin 2004, S. 63

### Projektphasen

In der ersten Projektphase stand das Malen mit Vorlagen und fertigen Bildelementen sowie das Freie Malen mit Zeichenwerkzeugen und Farbpalette auf dem Programm.

In der zweiten Phase lag die Konzentration auf dem Thema Collage sowie dem Training von Vorstellungskraft und Konzentration.

In der dritten Phase wurden Einzelmotive am PC und auf Papier gemalt und die Collage erstellt.

In der letzten Phase konnten die Kinder ihre Ergebnisse vor einem geladenen Publikum präsentieren.

Alle folgenden Termine fanden in der Kinderstagesstätte statt. Zu Beginn wurde die „Hilfe“ des Malprogramms, in der eine Figur in kindlicher Ansprache die grundlegenden Funktionen erklärt, gemeinsam angehört. Die optische Navigationshilfe durch Symbole wurde nicht intuitiv verstanden, aber durch „Trial and Error“ von den Kindern erschlossen.

Die Einführung in das Malprogramm wurde fortgesetzt, indem das Freie Malen mit den Zeichenwerkzeugen und der Farbpalette des Malprogramms geübt wurde. Das Arbeiten mit der Maus verlangte von den Kindern hohe Konzentration und schulte die Koordination von Hand und Auge sowie die Feinmotorik. Die Kinder arbeiteten in kleinen Gruppen an den Rechnern und zeigten großes Interesse, mit der Maus zu malen. Sie wechselten sich diszipliniert ab. Jungen und Mädchen beteiligten sich dabei gleichermaßen.



### Die Geschichte

Als Einstimmung auf das Thema, zu dem die Collagen erstellt werden sollten, wurde den Kindern die Geschichte der „Osterdonner“ von Elisabeth Stiemert<sup>2</sup> erzählt.

Die Kinder haben einzelne Elemente und Szenen aus der Erzählung am Rechner mit dem Werkzeug Maus gemalt – das hat allen sehr viel Spaß gemacht! Sie schauten einander zu und berieten gemeinsam, was und wie gemalt werden sollte.

Am folgenden Tag wurde die Geschichte in Erinnerung gerufen, indem die Kinder sie nacherzählten. Das Malen der einzelnen Figuren, Gegenstände und Szenen aus der Geschichte wurde am PC und auf Papier fortgesetzt. Hierzu teilten sich die Kinder in zwei Gruppen ein. Die Arbeitsbereiche lagen dicht beieinander, so dass die Kinder beider Gruppen sich austauschen und beobachten konnten, wer was malte. Das Motiv des Mädchens aus der Geschichte wurde am PC und auf Papier gestaltet.

<sup>2</sup> Stiemert, Elisabeth: Der Osterdonner. In: Barff, Ursula: Lauter tolle Sachen, die Kinder gerne machen. Basteln, Spielen, Singen, Vorlesen, Kochen rund ums Jahr. Vehling-Verlag Berlin, ohne Jahresangabe, S. 87–91.

### Am nächsten Tag...

Die Aufteilung der Gruppen und die Arbeitsaufträge wurden neu zugewiesen. Der Malvorgang am Rechner wurde mit einer Videokamera aufgezeichnet. Ein Teil der Gruppe malte am PC die noch fehlenden Figuren und Szenen aus der Geschichte, während die verbleibenden Kinder ihre Ideen mit Buntstiften auf Papier umsetzten.

Nach Fertigstellung der einzelnen Bildmotive wurden die Kinder in den Prozess des Ausdrucks mit einbezogen. Spannend war es, dabei zu beobachten, wie fasziniert sie vom Druckvorgang waren und diesen konzentriert und aufmerksam bis zum Auswurf des Blattes verfolgten.



Neben der Arbeit am PC entsteht die Geschichte auf Papier, gemalt mit Buntstiften und Wachskreiden.

Am Abschluss des Projekttagess entschieden die Kinder gemeinsam mit den Erzieherinnen mehrere Collagen mit einer Bildergeschichte aus vier Szenen anzufertigen.

### Osterdonner in vier Szenen

Es wurden vier Gruppen zu den geplanten Szenen gebildet und die Materialien für vier Collagen aufgeteilt. Die mit Stiften gemalten und mit dem Malprogramm erstellten Figuren wurden von den Kindern ausgeschnitten zu Collagen zusammengesetzt und aufgeklebt. So entstand eine Geschichte in vier Szenen.

### Präsentation

Die Präsentation der Projektergebnisse fand im Lernzentrum statt. Eingeladen wurden interessierte Vertreterinnen und Vertreter weiterer Kitas aus Hellersdorf und die Eltern der beteiligten Kinder. Die Kinder stellten ihre Collagen dem Publikum selbstständig vor. Eine Galerie der Fotos, die während der Arbeitstermine entstanden waren, und Auszüge aus der Dokumentation rundeten die Präsentation ab und fanden bei allen Beteiligten großen Anklang.

Mädchen mit Tasse Kakao,  
Heiner in der Waschmaschine  
und auf der Leine bei Sonnen-  
schein mit Ostereiern...



### Auswertung

- Die Basiskompetenz im Umgang mit PC und Software wurde durch die Anwendung des für die Kinder neuen und unbekanntes Malprogramms erfolgreich vertieft. Die Kinder lernten die Hilfefunktion zu nutzen, die in Form einer sprechenden Hilfefigur angeboten wird. Die Symbole für Navigation und Auswahl der Malwerkzeuge sowie Speicher- und Druckfunktionen wurde intuitiv erschlossen oder durch Ausprobieren erlernt.
- Feinmotorik und Hand/Auge-Koordination wurden am PC durch das Arbeiten mit der Maus als Malinstrument und die Koordination von ausführender Bewegung und kontrollierendem Blick auf den Monitor in konzentrierter Weise gefordert und weiter entwickelt. Hierbei zeigten sich die Mädchen geschickter und ausdauernder.
- Das Ausschneiden der Bildmotive förderte im Umgang mit der Schere gleichfalls Feinmotorik und Hand/Auge-Koordination. Hier zeigten sich alle Kinder sehr geübt.
- Das Umsetzen der vorgelesenen Geschichte in eine Bildwelt erfolgte problemlos, mit viel Fantasie und Freude. Die Malwerkzeuge der Software wurden genauso selbstverständlich angenommen und eingesetzt, wie die bekannten Stifte, Kreiden sowie Kleber und weitere Materialien für die Collagen.
- Neben der Medienkompetenz wurde durch das gemeinsame Arbeiten sowohl bei der Arbeit am PC als auch beim Erstellen der Collagen die soziale Kompetenz der Kinder gestärkt. Die Präsentation des Arbeitsergebnisses lässt die Kinder zudem eine Steigerung ihres Selbstwertgefühls erfahren.

# Ein virtueller Zoo

## Ausgangslage

Ziel des Projektes war, die Möglichkeit des spielerischen Lernens in Kombination mit digitalen und klassischen Medien zu entdecken, auszuprobieren und in Form eines Plakates zu dokumentieren. An der Case Study nahmen fünf Klassen à ca. 25 Schülerinnen und Schüler der Otto-Wels-Grundschule aus Kreuzberg teil. Es standen fünf Laptops zur Verfügung, an denen parallel zum Malen, Basteln und Fotografieren die Spiele liefen. Die Zusammensetzung aus klassischen und neuen Medien gab den Kindern die Möglichkeit, die Vielfalt der Angebote miteinander zu kombinieren.

Mit Sitz in Berlin-Kreuzberg sieht sich die Otto-Wels-Grundschule als lebendigen Organismus, der sich in einem problematischen sozialen Umfeld befindet. Als zentrales Ziel, neben der schulischen Arbeit, verfolgen sie das tolerante Miteinander und die Wertschätzung jedes Einzelnen (Gewaltprävention). Im Rahmen des schon bestehenden Schulprogramms wird in den nächsten Jahren die Lesekompetenz und deren Förderung einen großen Stellenwert erlangen.

## Das Spiel „Zoo Tycoon 2“

Das Spiel „Zoo Tycoon 2“ ist ein Aufbau-Strategie-Spiel von Microsoft. Das Ziel des Spiels besteht darin, den Zoo möglichst wirtschaftlich zu betreiben, den Lebensraum der Tiere zu gestalten und das Personal zielgerichtet einzusetzen. In unserer Projektarbeit nahm es jedoch eine andere Rolle ein. Vorrangig ging es darum, den Schülerinnen und Schülern die Tiere näher zu bringen, die sich in einem Zoo befinden. Die Arbeit mit dem Computerspiel war eingebunden in ein Szenario mit zwei weiteren Arbeitsstationen: Zum einen wurde mit klassischen Mal- und Montagetechniken eine Collage vorbereitet; zum anderen wurde mit dem Computer recherchiert und Bildmaterial ausgedruckt.

## Lernziele

Mit dieser Zielsetzung unterstützt das Projekt das spielerische Lernen mit den Medien, das die Kinder als Teil ihrer Lebenswirklichkeit wahrnehmen. So wurde von vielen Kindern ausprobiert, was passiert, wenn ein Zebra und ein Löwe in ein Gehege gesteckt wurden oder wie viele Tiere in einer möglichst kleinen Einzäunung untergebracht werden können. Da sich das Spiel jedoch durch völlige Gewaltfreiheit auszeichnet, eignet es sich für spielerisches Entdecken der Bedürfnisse einzelner Tiere sowie der Zusammenhänge in einem Tierpark. Natürlich lässt sich die hohe Komplexität des

## Dr. Jutta Franzen

Lernzentrum Appolonius  
(Berlin)

Spiels nicht in der kurzen Zeit erfassen. Vielmehr konnten nur Teilbereiche ausprobiert werden. Aber ein Gespür für die Notwendigkeiten der Tierwelt in einem künstlich angelegten Park und die Kreativität, die für die Gestaltung dessen erforderlich ist, nahmen alle Kinder mit nach Hause.

### Konkrete Durchführung: „Wir bauen einen Zoo“ mit Zoo Tycoon 2

Die Umsetzung der Praxisidee erfolgte in drei Gruppen. Abweichend vom Konzept entschieden wir uns, eine Gruppe mit der Lehrerin und einer Projektmitarbeiterin mit Digitalkamera in die nähere Umgebung gehen zu lassen und Tiere zu fotografieren. Die Kinder konnten ihrem Bewegungsdrang nachkommen, wurden in ihrer Wahrnehmung gefördert und im Umgang mit einer Digitalkamera geschult.

#### Computergruppe:

- Einführung in das Spiel und Begriffserklärung
- Unterstützen des Vorstellungsvermögens und der Konzentration

#### Recherchegruppe:

- Zeichnen und malen von Zootieren mit Stiften
- Internetrecherche und Ausdrucken des Materials
  - Bilder der Digitalkamera ausdrucken

- Gemeinsame Gestaltung des Plakats durch Ausschneiden und Montage

#### Exkursionsgruppe:

- Suchen und Finden von Tieren, die in einer Stadt leben, sich also auch in einem Zoo befinden können
- Fotografieren der Tiere (Kellerasseln, Läuse, Schnecken etc.)

### Umsetzung

Nach einer Begrüßungsrunde wurde mit der Einführung in das Thema Zootiere begonnen. Das Thema „Zoo“ war durch den Besuch von Zoo und Tierpark in Berlin vorbereitet worden, so dass die Kinder jeweils von eigenen Erfahrungen und Erlebnissen ausgehen und erzählen konnten.



Um in das Spiel „Zoo Tycoon 2“ einzusteigen, arbeiteten die Kinder innerhalb ihrer Gruppe in Kleingruppen von höchstens drei Personen. Die meisten Kinder zeigten großes Interesse am Spiel. Manchmal gab es einige Probleme beim Abwechseln der Spieler, die aber relativ schnell gelöst werden konnten. Mädchen wie Jungen hatten an dem Spiel gleichermaßen Interesse. Um den Umgang mit der Digitalkamera zu fördern und das Auge zu schulen, bekamen die Kinder eine kurze Einführung in die Bedienung der Digitalkamera und Anweisungen, wie sie mit den gefundenen Tieren umgehen sollten. Es wurde aufmerksam und hochkonzentriert nach Tieren gesucht.

Jedes Kind konnte ein Bild des Tieres machen, das es gefunden hat, um es im nächsten Schritt auszudrucken und in die Collage einzubauen. An der Station der Collage bestand die Aufgabe darin, auf einer großen Papierfläche am Boden mit Hilfe von Plastikfiguren (Zootieren) und durch Zeichnungen den Plan eines Zoos aufzubauen und dort die Tiere einzuordnen. Die Tiere konnten mit Filz- und Buntstiften direkt oder auf Papierbögen aufgezeichnet werden, die dann ausgeschnitten und aufgeklebt wurden. Das Endprodukt war eine Collage mit Zeichnungen, ausgedrucktem Bildmaterial und Plastikfiguren. Bei der Strukturierung und Gestaltung der Collage konnte das im Computerspiel erworbene Wissen und Verständnis um die Tiere und ihre Lebensweise aufgegriffen werden.



Die Planung für den Zoo kann beginnen. Auf dem Papier skizziert, können die Gehege und die dazugehörigen Tiere am PC angelegt werden.

### Ergebnisse

Der Einsatz spielerischer Szenarien in Kombination mit klassischen Lern-techniken und dem Einsatz von Computerspielen gab den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, ihr Wissen aus Unterrichtsinhalten zu festigen und in der Gesamtheit zu verstehen.

Die Basiskompetenz im Umgang mit PC, Drucker, Digitalkamera und Software wurde durch die Anwendung der für die Schüler teilweise neuen und unbekannteren Computerspiele erfolgreich vertieft. Eine Verknüpfung von virtueller und realer Welt gab den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, ihre Augen zu schulen und ihrem Bewegungsdrang nachzukommen. Die Hand/Auge-Koordination, Feinmotorik sowie die Grobmotorik wurde durch die unterschiedlichen Anwendungen förderlich unterstützt. Das gemeinsame Handeln, sowohl bei der Arbeit am PC als auch beim Erstellen der Collage, stärkte neben der Medienkompetenz auch die Sozialkompetenz.

Das Schaffen ihrer eigenen Öffentlichkeit durch die Präsentation der Arbeitsergebnisse lässt die Schülerinnen und Schüler außerdem eine Steigerung ihres Selbstwertgefühls erfahren. Die Kombination der Computerspiele mit den klassischen Medien hat sich als geeignet erwiesen und kann auch für ähnliche Lernszenarien empfohlen werden.

# Zu Gast bei Mathilda

**Ilona Schüler  
Sebastian Schroeter**

Lernende Lausitz  
Stadt- und Regionalbibliothek  
Cottbus

## Lese- und Sprachförderung für Schoßkinder

Vom 16. Januar bis Ende Februar 2008 wurde in der Stadt- und Regionalbibliothek der erste Zyklus des „Schoßkinderprogramms“, einer Veranstaltungsreihe für Eltern und Kinder ab zwei Jahren, durchgeführt. Ziel des Projektes war u.a., die Schoßkinder durch den frühen Umgang mit Büchern in ihren sprachlichen Fähigkeiten zu fördern, Grundlagen für eine spätere Lesekompetenz zu legen sowie die eigene Wahrnehmung, die von anderen und die der Umwelt, entwickeln zu helfen. Weiterhin sollte die Veranstaltungsreihe Raum bieten für die Begegnung von Kindern aus verschiedenen sozialen Schichten der Stadt Cottbus.

Als Veranstaltungstage wurden der Mittwoch und der Sonnabend angeboten. Veranstaltungsbeginn war jeweils 9.00 Uhr bzw. 10.00 Uhr.

Um Kindern, die mehrfach wiederkamen, eine gewisse Kontinuität zu bieten und damit Vertrautheit und Sicherheit zu vermitteln, blieb der Ablauf jeder Einzelveranstaltung gleich.

## Mathilda – die Handpuppe

Mathilda, eine pädagogische Handpuppe aus der Familie der „Kumquats“, begrüßte die Kinder. Arme, Hände, Mund und Zunge können bei dieser originellen Puppe bewegt werden. Jedes Kind erhielt ein Namensschildchen. Nach dem Singen des Begrüßungsliedes (Ringel, Ringel, Reihe, wir drehen uns rundherum und wer den Namen ... trägt, der dreht sich einmal um) wurde ein Bilderbuch kurz vorgestellt und ausgewählte Textstellen wurden vorgelesen. Ein Fingerspiel oder ein Bewegungsspiel schlossen sich an. Mit dem Abschlusslied (Ringel, Ringel, Reihe, ich sag „Auf Wiedersehen“ und wenn es euch gefallen hat, können wir uns wieder sehen) endete der ca. 30-minütige literarisch-musikalische Teil des Vormittags. Wer wollte, konnte noch Bastel- oder Malangebote nutzen. Fachliche Gespräche und Alltagsgespräche zwischen Eltern, Großeltern sowie Ilona Schüler und Sebastian Schroeter waren im letzten Programmteil erwünscht.

Die anwesenden Eltern oder Großeltern erhielten bei Interesse Material mit den vermittelten Spielen und Liedern.

## Die Schoßkinder

Die Veranstaltungen wurden von Eltern mit Kindern im Alter von zwei bis sieben Jahren (Geschwisterkinder) besucht, darunter auch Kinder mit Migrationshintergrund. Es fiel schnell die Entscheidung, die Veranstaltung als



Mathilda, eine pädagogische Handpuppe aus der Familie der „Kumquats“.

„offene“ Reihe anzubieten. Die Eltern waren damit nicht gebunden und konnten frei entscheiden, wie oft sie mit ihren Kindern teilnehmen wollen. Die vorab beabsichtigte Altersbeschränkung auf ca. 2-jährige Kinder konnte nicht eingehalten werden. So gingen Ilona Schüler und Sebastian Schroeter entsprechend dem jeweiligen sprachlichen Entwicklungsstand individuell auf die Kinder ein. Dafür konnten die ausgewählten Bilderbücher gut genutzt werden. Weiterhin förderten sie die Größeren mit verschiedenen Interaktionen (u.a. Zählen, Farben nennen). Die Anwesenheit von größeren Kindern wirkte sich sogar positiv auf die kleineren Kinder aus. Der Wille, es den Älteren gleich zu tun, konnte genutzt werden.

Es gab eine Gruppe von regelmäßigen Veranstaltungsbesuchern. Schon in den wenigen Wochen wurde beobachtet, dass die teilnehmenden Kinder offener und vertrauensvoller wurden und sich immer besser an den Angeboten beteiligten. Die abschließenden Bastel- bzw. Malangebote nahmen die Gäste gern an. Alle Beteiligten kamen dabei häufig ins Gespräch.

Mit der Auswahl von altersgerechten Geschichten, Spielen und Liedern wurden Anreize zum Sprechen geboten und die Sprache gefördert. Die Eltern haben gemeinsam mit ihren Kindern neue Bilderbücher, Spiele und Lieder kennen gelernt. Sie konnten Hinweise und Anregungen, wie sie die Sprachentwicklung ihres Kindes spielerisch fördern können, mit nach Hause nehmen. Vorlesespaß und Kontakt mit Gleichaltrigen standen immer im Vordergrund.



Eine Gruppe von Kindern, die das Angebot zur Lese- und Sprachförderung wahrnehmen.

**Katja Liebigt**

Lernzentrum Appolonius,  
Berlin

# Das Medientagebuch

## Konzept und Praktischer Einsatz

Bereits von früher Kindheit an gehören Medien zum Alltag. Information, Kommunikation und Unterhaltung sind ohne Mediennutzung kaum noch vorstellbar. Vieles geht schneller und einfacher, andererseits erfordert der Umgang mit Medien Kompetenz, Aufmerksamkeit und Zeit. Wie viel Zeit mit einem bestimmten Medium verbracht wird oder welche Medien besonders intensiv genutzt werden, ist den meisten, und insbesondere Kindern und Jugendlichen, nicht bewusst.

Das Führen eines Medientagebuchs kann Aufschluss geben. Es bietet eine Grundlage, um gemeinsam mit den Kindern, in der Schule und zu Hause, ins Gespräch zu kommen. Chancen, aber auch mögliche Gefährdungen der Mediennutzung können aufgezeigt werden, um den kompetenten und verantwortungsbewussten Umgang mit den Medien zu stärken.

## Konzept

Selbstreflexion und Gespräch: Mit dem Medientagebuch beobachten und analysieren die Schülerinnen und Schüler ihren Medienalltag. Durch den Blick auf das eigene Verhalten wird eine kritische Selbstreflexion angeregt. Das Ziel ist, sich der eigenen Mediennutzung bewusst zu werden. Die Schülerinnen und Schüler können selbst entscheiden, ob, in welchem Ausmaß und mit wem sie sich über diese Erfahrungen austauschen möchten.

Das Medientagebuch beabsichtigt keine Kontrolle, sondern unterstützt die Eigenverantwortung der Kinder und die Angebote der Erwachsenen zu einer kritischen Begleitung im alltäglichen Umgang mit den Medien.

In der Form eines Schulheftes ist das Medientagebuch für die Grundschule altersgruppengerecht gestaltet und knüpft an die vertrauten Kulturtechniken des Schreibens und Malens an. Älteren Jugendlichen steht das Medientagebuch als standardisierte Formblattsammlung zur Verfügung, die ausgedruckt oder auch direkt als Textdatei am Rechner ausgefüllt werden kann.

## Der Aufbau des Medientagebuchs

Das Medientagebuch wird mithilfe von Tabellen geführt, die es den Schülerinnen und Schülern leicht machen, regelmäßig anzugeben, welche Medien sie zu welcher Zeit nutzen. Das Medientagebuch gliedert sich in vier Teile:



Das Medientagebuch wurde von Helliwood media & education in Kooperation mit Microsoft Deutschland entwickelt.

- Die Einleitung wendet sich an die Schülerinnen und Schüler sowie die Eltern und erläutert ihnen das Ziel des Medientagebuchs und was praktisch zu tun ist.
- Im zweiten Teil geht es um Angaben zu persönlichen Umständen, wie die Medien im Alltag genutzt werden. Welche Medien stehen den Kindern allein zur Verfügung und welche teilen sie mit anderen?
- Der dritte Teil enthält für jeweils eine Woche eine Doppelseite bzw. Tabelle, in der angekreuzt wird, welche Medien zu welcher Zeit genutzt wurden. Am Ende wird die Häufigkeit der Nutzung eines bestimmten Mediums als Gesamtsumme ermittelt.
- Der vierte Teil gibt den Schülerinnen und Schülern die Gelegenheit, ihre persönliche Mediennutzung als Medienlandschaft zu malen bzw. zu erläutern, welche Medien sie am meisten nutzen und warum.

### Das Medientagebuch im Einsatz

Zur Vorbereitung sollten die Lehrkräfte die Eltern über den Einsatz des Medientagebuchs informieren und ihre Zustimmung einholen. Den Eltern, Schülerinnen und Schülern wird die Vertraulichkeit aller Angaben und Daten zugesichert. Sie werden nicht an Dritte weiter gegeben und nur innerhalb des Unterrichtsprojekts diskutiert.

Um den Schülerinnen und Schülern das Verständnis zu erleichtern, was überhaupt ein Medium ist und in welchen Zusammenhängen es von ihnen im Alltag genutzt wird, empfiehlt sich, insbesondere für den Einsatz des Medientagebuchs in der Grundschule, eine spielerische Einleitung.

„Unsere Medienlandschaft“ erinnert ein wenig an das bekannte Spiel „Stadt, Land, Fluss“. Allerdings werden diesmal nicht Städte oder Flüsse mit einem bestimmten Buchstaben gesucht. Vielmehr ordnen Schülerinnen und Schüler während des Spiels Begriffe aus der Medienwelt verschiedenen Medienkategorien zu. Zu Beginn des Spiels erhalten alle Spielerinnen und Spieler einen „Spielbogen“, auf dem alle 16 Kategorien notiert sind. Über einen Zufallsgenerator werden nun Begriffe der Medienwelt genannt, die den einzelnen Kategorien auf dem Spielbogen zugeordnet werden. Auf spielerische Art und Weise wird das Wissen über die Medienlandschaft und ihre Nutzungsmöglichkeiten entwickelt und verbessert.

Für das Spiel „Unsere Medienlandschaft“ stehen ein interaktiver Mediennavigator und Spielkarten zum Ausdrucken zur Verfügung. Das Spiel lässt sich sowohl im Klassenverband als auch in Kleingruppen spielen, hat einfache Regeln und benötigt nur wenig Vorbereitungszeit.



Auf dem Spielbogen können die Schülerinnen und Schüler die einzelnen Begriffe den entsprechenden Kategorien zuordnen.

Nach dieser spielerischen Einführung in das Thema Medien erhalten die Schülerinnen und Schüler ihr persönliches Medientagebuch, das sie mit nach Hause nehmen und dort täglich ausfüllen. Die Kinder einigen sich auf ein gemeinsames Verfahren: Wollen sie das Medientagebuch über eine oder über zwei Wochen führen? Soll die Auswertung anonym oder öffentlich erfolgen, werden also die Ergebnisse des Einzelnen vorgestellt?

### Auswertung und Diskussion

Die Lehrpersonen erhalten ein Arbeitstool, um die gesamten Daten anonym quantitativ zu erfassen. Die Ergebnisse können gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern zu einer „Medienlandschaft“ der Klasse zusammen gestellt werden, die einen Überblick und Vergleich der Mediennutzung in der Gruppe vermittelt.

Durch den Bezug auf das Verhalten der Mitschülerinnen und Mitschüler und die allgemeine Diskussion werden die Reflexion des eigenen Umgangs mit den Medien vertieft, Kompetenzen, aber auch Entwicklungspotenziale in der Mediennutzung erkannt und Verhaltensänderungen angeregt.

Als Ergebnis des Projekts beurteilen die Schülerinnen und Schüler ihre bisherige Mediennutzung im Hinblick auf Zeitaufwand und Häufigkeit. Sie legen persönliche Verhaltensregeln für ihren bewussten und eigenverantwortlichen Umgang mit den Medien fest.

Ergänzend können die Schülerinnen und Schüler ihre persönliche Medienlandschaft durch ein Bild darstellen und in einem kurzen Text erklären, welches Medium sie am meisten nutzen und begründen, warum.

### Praxisideen

Eine thematische Vertiefung kann z.B. zur Sicherheit und zum Schutz von Daten und Privatsphäre bei der Mediennutzung erfolgen. Gefährdungen und Risiken bei der Mediennutzung sowie geeignete Gegenmaßnahmen werden durch die gemeinsame Analyse der Medientagebücher identifiziert und diskutiert. Abschließend können gemeinsam praktische Verhaltensregeln aufgestellt werden.

Zur Feststellung von Medienkompetenz bietet das Medientagebuch eine sinnvolle Vorbereitung. Die Selbstbeobachtung im Umgang mit den Medien mithilfe des Medientagebuchs erleichtert die Selbsteinschätzung der eigenen Medienkompetenz und führt zu aussagekräftigeren Resultaten. Der wiederholte Einsatz des Medientagebuchs zu einem späteren Zeit-



Mit einem entsprechenden Online-Tool können die Lehrerinnen und Lehrer die Ergebnisse quantitativ auswerten.

punkt lässt den Vergleich in der Mediennutzung zu und zeigt Konstanten und Änderungen im persönlichen Verhalten auf. Auf diese Weise können Diskussionsergebnisse und Verhaltensregeln auf ihre Effektivität und Nachhaltigkeit überprüft werden. Für die Lehrpersonen liefert das Medientagebuch eine Entscheidungsgrundlage, um weitere Medienprojekte zu planen und zu entwickeln.

### **Das Medientagebuch im Lernzentrum**

Das Medientagebuch „Meine Medienlandschaft“ ist ein didaktisches Lernarrangement des Lernzentrums Appolonius, das vor allem für Grundschulen angeboten und von diesen sehr intensiv genutzt wird.

Die praktische Umsetzung dieses „Lernpakets“ wird in Vorbereitung mit den Lehrerinnen und Lehrern der interessierten Schulen abgesprochen und den jeweiligen schulischen Möglichkeiten (Zeitressourcen, Räumlichkeiten, Technik etc.) angepasst. Voraussetzung für den Erfolg ist dabei aber immer die Beibehaltung des didaktischen Grundkonzepts: Einführendes Spiel „Meine Medienlandschaft“, Führen des Medientagebuchs und Auswertung mit den Schülern.

Für die Umsetzung des Angebots im Lernzentrum hat sich eine bestimmte Schrittfolge als erfolgreich herausgestellt, wobei das Lernzentrum als „anderer Lernort“ eine besondere Rolle spielt:

- Einführende Elternabende im Lernzentrum: Sensibilisierung für das Thema Mediennutzung durch die Kinder, Vorstellung von Medien, Computerspielen etc.
- Thematische Einführung der Schülerinnen und Schüler im Lernzentrum: Durchführung des Spiels „Meine Medienlandschaft“, Ausgabe der Medientagebücher
- Führen der Medientagebücher: durch die Schülerinnen und Schüler zu Hause, Erinnerungen durch das Lehrpersonal
- Auswertung der Medientagebücher: durch die Lehrerinnen und Lehrer mit Unterstützung der Lernbegleiter des Lernzentrum
- Meine Medienlandschaft im Lernzentrum: Auswertung der Ergebnisse mit den Schülerinnen und Schülern, Erstellung von individuellen Medienlandschaften evtl. für eine Ausstellung für Eltern.

# Lernen mit allen Sinnen

## Matthias Burkhardt

Lernnetzwerk AKZENT,  
Ostvorpommern  
Selbstlernzentrum Anklam

### Unser Arbeitsalltag

Wir als Selbstlernzentrum begegnen bei unseren Nutzerinnen und Nutzern sehr differenzierten Kompetenzmustern und können nicht automatisch vom optimalen Lernprofil ausgehen. Eine unserer wesentlichen Aufgaben und Anspruchshaltungen besteht darin, Grundlagen und Wertschätzungen für das Lernen und speziell das Lebenslange Lernen aufzubauen. Wichtig ist es, gerade in unserer Region, diejenigen zu erreichen, die man gemeinhin als „Bildungsferne“ deklariert. Pestalozzi wird nachfolgendes Zitat zugeschrieben: „In der Welt lernt der Mensch nur aus Not oder Überzeugung.“ Auf unsere Arbeit umgelegt, könnte man sagen, wir wollen Überzeugungen aufbauen. Dies beginnt bei der Wertschätzung von „Lernen“: Warum lerne ich, wofür lerne ich, was bezeichne ich als Lernen, wo muss ich lernen, wo will ich lernen...

Also gilt es, Wahrnehmungen zu erfassen, Bewusstsein zu schärfen und Lernwelten an die Lernenden anzupassen. Exemplarisch für unsere Arbeit möchten wir nun folgend die notwendigen, individuellen und infrastrukturellen Voraussetzungen des Selbstlernens anhand ausgewählter Arbeitsbeispiele vorstellen.

### Niedrigschwelliger Zugang

Um den Anspruch eines niedrigschwelligen Zugangs umzusetzen, arbeiten wir eng mit den ansässigen Schulen zusammen. Wir besuchten in der Eröffnungsphase unseres Selbstlernzentrums Elternversammlungen, Klassen, Unterrichtsstunden, stellten uns als Ansprechpartner für das Selbstlernzentrum bei Schülerinnen und Schülern, Eltern und dem Lehrpersonal vor und luden ein zur Besichtigung. Im Zuge der feierlichen Eröffnung kamen sie zwar nicht „zuhauf“, aber bunt gemischt. Gerade für Schülerinnen und Schüler, die zurzeit unsere Hauptnutzerguppen bilden, ist der Begriff „Lernen“ nicht immer positiv besetzt. So stellen wir uns der schwierigen Aufgabe, „Lernen“ vielfach „ent-Schulen“ zu müssen, Neugier, Interesse und weiterführende Lernbegierde zunächst zu aktivieren und dann mittels fester Bausteine innerhalb des Selbstlernzentrums dauerhaft bereithalten zu können. Ergänzend und zum Teil miteinander verwoben eröffnen wir eine explizite Auseinandersetzung mit dem Begriff „Lernen“. Unter dem Motto „Lernen lernen“ werden, orientiert an kindlichen Lernwelten, die Grundlagen des Lernens, Methoden und Bedingungsgefüge thematisiert. Keine leichte und schnell erreichte Zielstellung, die wir verfolgen, jedoch immens wichtig für alle weiteren Lernwege und -schritte unserer jüngeren Selbstlernzentrumsbesucher. In der praktischen Umsetzung versuchen wir,

## *„In der Welt lernt der Mensch nur aus Not oder Überzeugung.“ (Pestalozzi)*

die Interessen unserer Besucherinnen und Besucher zu erfassen und darauf aufbauend Lernwelten zu entwickeln und entdeckend zu lernen. Dies geschieht überwiegend im Werkstattprinzip, wie die nun folgenden Beispiele verdeutlichen werden.

### **Lernwerkstatt „Alphabet“**

Lehrerinnen und Lehrer traten an uns heran, man beschäftige sich an der Schule bereits explizit mit Lerntechniken und Lerntypentests und möchte nunmehr unser Angebot näher kennenlernen. Die avisierte Zielgruppe war eine Förderschulklasse, die Schülerinnen und Schüler zwischen acht und neun Jahren alt. Geplant als halbtägige Veranstaltung besuchten uns acht Kinder sowie die Lehrerin Frau B. Wir begannen mit einer Führung durchs Selbstlernzentrum, präsentierten den Kindern die Räumlichkeiten, angefangen vom Raum 302 – der Lernwerkstatt, die überwiegend dem erwachsenen und eigenverantwortlichen Lernen vorbehalten ist, über den Raum 303 – unserer Kommunikationswerkstatt, in der gemeinsam mit dem Lernenden seine Lernwegeplanung und Begleitung erarbeitet wird, bis hin zum Raum 304 – unserer Methodenwerkstatt, in der die grundlegenden Lerntechniken und -methoden vorgestellt und vermittelt werden. Dieser Raum ist speziell den Kindern und Jugendlichen vorbehalten und eröffnet kindgerecht aufbereitete Lernzugänge und -materialien.

Nach einer kleinen Einführung in das geplante Programm ging es auch schon direkt ins Themenfeld „Lernen mit allen Sinnen“. Gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern wurde erarbeitet, wie gelernt werden kann und welche Elemente beim Lernen eine Rolle spielen. Daran anschließend erfolgte ein kleiner Überblick über verschiedenste Lerntypen und Lerntechniken. Um diese zu demonstrieren und kindgerecht aufzubereiten, gingen wir hinaus ins benachbarte Wohngebiet. An der Kreuzung versammelte sich die Gruppe und erhielt die Aufgabenstellung, die Augen zu schließen und die Ohren aufzusperren, auf Geräusche zu achten, diese Geräusche einer Quelle zuzuordnen und sich zu merken. Die Ruhephase dauerte drei Minuten an, teils geflüsterte Geräuschursachen wiederholten sich und die Fantasie tat ihr übriges. Gemeinsam den Rückweg antretend, wurden in der Methodenwerkstatt die gemerkten Geräusche und -quellen gesammelt und in der Gruppe zusammen getragen.

Übergeordnetes Ziel der Merkrunde war es, möglichst viele „vokallastige“ Wörter zusammenzutragen, um gemeinsam eine Alphabetafel zu erstellen. Dies setzten wir durch die Verwendung von Zeichenpapier und

### **Stationen des Selbstlernzentrums**

- Lernwerkstatt
- Kommunikationswerkstatt
- Methodenwerkstatt

### Entdeckendes Lernen

Über das Thema „Vokale“ können unterschiedlichste Sinneskanäle aktiviert werden, durch die Wahrnehmungen geschult, Gedächtnisleistungen trainiert und unterschiedliche Codesysteme angewandt.

Buntstiften um. Zunächst wurden die gehörten Geräuschquellen gemalt, aufgeschrieben, anschließend die Vokale gesondert gekennzeichnet und auf eine vorbereitete Grundmaske übertragen. Jeder durchlief somit die unterschiedlichsten Lernphasen und bediente sich verschiedenster Techniken. Auf einem gesonderten Blatt konnten sich die Vokalsammlerinnen und -sammler verewigen und mittels Mundabdruck (Theaterschminke) unterschiedlichste Lippenstellungen den Vokalen zuordnen. Anschließend an die individuellen Aktivitäten erfolgte in der Gruppe der Aufbau einer zusammenhängenden Erzählung, in der sich das heutige Gehörte zu einer Geschichte entwickelte.

Die lernende Auseinandersetzung mit den Vokalen unseres Alphabets durchlief verschiedene Ebenen und aktivierte bei den Schülerinnen und Schülern unterschiedlichste Sinneskanäle. So wurden über das aktive Hören Wahrnehmungen geschult, wurden Gedächtnisleistungen gefordert, unterschiedliche Codesysteme (Sprache, Bild, Schrift) benutzt. Der zu lernende Teil (Vokale) ordnete sich somit in einen komplexen Gesamtzusammenhang, ließ sich erhören, merken, erfahren. In der Gruppe und allein meisterten die Kinder diese Anforderungen und konnten somit entdeckendes Lernen mit Spaß und Freude erleben.

### Mathe-Werkstatt

Bei unserem Projekt „Mathe-Werkstatt“ verbinden wir ebenfalls ein kreatives Lernfeld mit dem Werkstattgedanken als Handlungsrahmen. Konkret geht es uns im Fachbereich Mathematik darum, Potenziale zu erschließen, die es – über den Schulalltag hinaus – ermöglichen, dass Kinder einen individuellen und selbstständigen Zugang zur Mathematik erleben. Sie sollen einerseits erfahren, dass Mathematik mehr als nur Rechnen ist. Andererseits sind der Abbau von Barrieren gegenüber der Mathematik, die Vermittlung von Tipps und Tricks beabsichtigt sowie das Interesse und den Spaß an diesem Fach weiter auszubauen.

Hierfür nutzen wir die für die Altersgruppe der Schülerinnen und Schüler spezifisch eingerichtete Methodenwerkstatt als Räumlichkeit. Sie hält alles bereit, um die Mathematik greifbar und lebendig zu gestalten, sowohl mit als auch ohne Rechner oder technische Hilfsmittel.

Nach einer kleinen Werbeaktion (Flyer) und einer direkten Ansprache der Zielgruppe mittels interessanter Materialien und Beispiele kamen sechs Jungen im Alter von 11 bis 13 Jahren im Selbstlernzentrum zusammen. Nachdem eine lockere Vorstellungsrunde und Einstimmungsrunde vorweg ge-

## *Entdeckendes Lernen ist in jeder Altersstufe ein „mächtiger Mechanismus“ der geistigen Entwicklung!*

gangen war, wurden auf das Alltagsleben von Schülerinnen und Schülern abgestellte Probleme zur Bearbeitung vorgegeben und dabei auch Wettbewerbssituationen heraufbeschworen. Die Schüler nahmen Schätzungen von Entfernungen aus ihrem unmittelbaren Umfeld vor, wobei ebenso die temporale Komponente wichtig war (wie viel Zeit benötigt man, um diese Entfernungen zu bewältigen). Da die Lerner dieser Gruppe teilweise stark in das häusliche Alltagsleben eingebunden sind, wurde z.B. durch das Erstellen von Einkaufslisten darauf Bezug genommen. Auch beim Entschlüsseln unterschiedlicher Codesysteme, wie bei einer Numberstory (Wörter werden über verschiedene Rechenwege codiert), durchliefen die Schüler unterschiedliche Lernebenen.

Im Alltagsgeschehen des Selbstlernzentrums lässt sich immer wieder beobachten, wie Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein der Schüler wachsen, wenn sie ihre Ergebnisse (z.B. Rechenwege) großformatig und frontal (an einer großen Tafelfläche) präsentieren können, so auch bei diesen Schülern. Hier liegt ein Ansatzpunkt unserer Arbeit, die Schüler zu stabilisieren, so dass sie sich auf das Lernen einlassen. Die „Mathe-Werkstatt“ wurde von den Schülern sehr gut angenommen. Die Gruppe hat sich vergrößert und findet sich seitdem einmal wöchentlich zum „Mathe-Treff“ im Selbstlernzentrum zusammen.

### **Experimentierwerkstatt**

Wasser ist ein Medium, welches Kinder (und Erwachsene) von jeher zum Spielen, Testen und „Bezwingen“ anregt. Es steht fast überall zur Verfügung, und angesiedelt in einem ehemaligen Schulgebäude verfügt unser Selbstlernzentrum auch über einige grundlegende Glasbehältnisse und Gerätschaften zum Probieren.

Unter diesem Aspekt haben wir mit unserer Experimentierwerkstatt „Wassererlebniswelt“ die vielfältigen Facetten, das Kräftespiel, die Bildersprache und nicht zuletzt die Faszination des Wassers genutzt, um Selbstlernpotenziale zu entdecken und zu fördern. Beim Aufbau der Experimentierstationen haben wir bewusst sehr einfache Experimente gewählt, die jedoch auch anspruchsvolle Möglichkeiten des Beobachtens, des Eingreifens und des individuellen Experimentierens boten.

Bisher wurden Versuche mit Wasser in Verbindung mit Sand und Kieselsteinen sowie Experimente unter Nutzung von Wasser und Farben durchgeführt. Zukünftige „Abenteuer“ werden die verschiedenen im Kontext von Wasser agierenden Kräfte wie Kohäsion, Adhäsion, Kapillarität oder

### **Kreatives Lernen**

Das Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein von Schülerinnen und Schülern wird stabilisiert, damit sie Spaß am Lernen haben.



Beim Experimentieren

### Experimentelles Lernen

Durch einfache Experimente mit Wasser können Kinder leicht und spielerisch an Phänomene unterschiedlicher Disziplinen herangeführt werden.



Die Mühen haben sich gelohnt  
– großes Feedback auf das  
Engagement.

Oberflächenspannung spielerisch aufgreifen, potenzielle und kinetische Energien, Erosion durch Wasser oder seine Anomalie untersuchen und damit das Wissen und die Fähigkeiten der Kinder in einem ganzen Kanon von Disziplinen (Physik, Chemie, Biologie, Geologie u.a.m.) vertiefen.

Die Ergebnisse können sich nicht nur sprichwörtlich, sondern auch für andere Besucherinnen und Besucher des Selbstlernzentrums nachvollziehbar und mit Namensschildern ausgestattet sehen lassen. Die unmittelbare Begegnung mit dem Wasser regt die Fantasie, Neugier und Interesse der Lernenden an. Sie entwickelten ganz „individuelle Produkte und Experimente mit Wasser“ und beobachteten mit Begeisterung und Freude die Überraschungen, die ihnen die Interaktion mit dem Wasser bot. Bei der Erklärung von Phänomenen, die sie sich nicht aus eigenen Erfahrungen ableiten konnten, suchten sie nach neuen Denkwegen und Problemlösungen. Deshalb konnten wir durch das spielerische Entdecken und Beobachten der vielfältigen Phänomene des Wassers die Freude am Lernprozess induzieren und Anregungen für weiterführende Lernprozesse im Selbstlernzentrum geben.

### Die Aufgaben des Selbstlernzentrums

Eine der zentralen Aufgaben unseres Selbstlernzentrums besteht darin, ein höheres Maß an Selbstständigkeit beim Lernen anzuregen, zu organisieren und zu moderieren.

Das Modell des entdeckenden Lernens bei Nutzung des Werkstattprinzips eignet sich dafür auf besondere Art und Weise. Gerade beim entdeckenden Lernen findet der Lernende selbst Informationen, priorisiert, ordnet und entwickelt konstruktive Problemlösungen. Darüber hinaus werden Neugier und Interesse geweckt, Lösungen für interessante Fragen gesucht, statt Fakten auswendig gelernt. Entdeckendes Lernen ist so in jeder Altersstufe ein „mächtiger Mechanismus“ der geistigen Entwicklung!

### Link zum Projekt

- Selbstlernzentrum der Lernenden Region Ostvorpommern

Lernanlässe gibt es immer und überall. Lernhilfen, Tipps, Tricks und Kniffe gibt es bei uns. LERNEN – was, wann und so viel Sie wollen. Sie bestimmen mit uns gemeinsam Lernthema, -tempo und -weg. Wir begleiten Sie im Selbstlernzentrum im Haus der Bildung (HdB) Anklam.

[www.lrov.de/neu3/index.php](http://www.lrov.de/neu3/index.php)

# Lernclubs – Selbstlernen in der Internetwerkstatt

## Elvira will eine neue Arbeitsstelle!

Als Elvira vor sieben Jahren aus Russland<sup>1</sup> nach Deutschland kam, konnte sie nur etwas Deutsch, das ihre Großeltern ihr beigebracht hatten. Schnell hat sie sich damals in Hamburg eingelebt, einen Landsmann geheiratet und zwei Kinder bekommen. Als junge Frau hatte sie in Russland die Mittelschule besucht und später im Büro einer Tischlerei gearbeitet. Nach der Scheidung vor einem Monat hat sie nun eine neue Wohnung im Stadtteil Osdorfer Born im Hamburger Westen. Das Viertel besteht aus riesigen Wohnblocks, aber die Wohnung ist hell und groß. Sogar ein kleines Einkaufszentrum ist gleich um die Ecke. Der Kindergarten und die Schule sind auch nicht weit. Elvira ist ehrgeizig. Sie will unbedingt ihren Kindern ein besseres Leben bieten. Sie möchte wieder im Büro arbeiten. Zuerst will sie richtig Deutsch lernen. Sogar ihre kleinen Kinder sprechen besser als sie. Vielleicht sollte sie aber auch noch ihre Computerkenntnisse auffrischen? Ihre Nachbarin hat erzählt, dass es im Einkaufszentrum das BLiZ, eine Beratungsstelle für Lernen, gibt. Da will sie morgen unbedingt vorbeischaun. Ob ihr Einkommen für einen Deutsch- und Computerkurs wohl reicht?

## Zwei Wochen später...

sitzt Elvira in einem Deutschkurs. Das meiste lernt sie recht schnell, nur die Rechtschreibung macht ihr große Probleme. Die Lehrerin gibt ihr immer extra Übungen. Sie soll jeden Tag mindestens eine ganze Seite schreiben. So hat sie gar keine Zeit mehr, auch noch einen Computerkurs zu besuchen; das muss wohl warten! Obwohl – die Frau im BLiZ hat ihr erzählt, dass es im Stadtteil Osdorfer Born nicht nur Volkshochschulkurse gibt, sondern auch ein SelbstLernZentrum im Internetcafe Borner Netz. Da kann sie jederzeit hingehen und umsonst am Computer lernen. Elvira hat Bedenken. Es ist ja schon Jahre her, als sie das letzte Mal am Computer gesessen hat. Wahrscheinlich hat sie alles vergessen. Aber die Kinder? Die kann sie sogar mitbringen, wenn sie nach dem Mittagessen im SelbstLernZentrum üben möchte. Während sie lernt, gibt es für die Kinder eine extra Betreuung.

Es ist nicht so einfach sich zu entscheiden: Im SelbstLernZentrum gibt es jeden Tag zwei verschiedene Lerngruppen, so genannte Lernclubs. Alle diese Lernclubs werden von Lernbegleitern angeleitet. Zum Beispiel trifft sich der Lernclub „Deutsch als Fremdsprache“ zwei Mal die Woche, montags und mittwochs für zwei Stunden. Sie kann aber auch an anderen Tagen kommen und einfach alleine üben. Oder soll sie doch an dem Lernclub „Fit

## Tuija Schulte-Hyytiäinen

SelbstLernZentrum am Osdorfer  
Born, Hamburg

<sup>1</sup> politically correct: Russische Föderation

für die Arbeit“ teilnehmen? Dort sind viele Frauen, die über das Internet nach Arbeitstellen suchen, Bewerbungen schreiben und sogar Einstellungsgespräche mit den anderen Teilnehmerinnen proben. Donnerstags könnte sie auch mit ihren Kindern am Computer lernen. Das wäre für die Kinder ebenfalls wichtig, so lange sie noch keinen eigenen Computer zu Hause haben. Und am Dienstag kann sie sich im „Computertreff“ beraten lassen, was für einen Computer sie kaufen sollte. Wenn sie dann später zu Hause mit der Technik nicht weiterkommt, kann sie dienstags vorbei kommen und sich beraten lassen.

Das ist wirklich ein großartiges Angebot im SelbstLernZentrum. An einem der Lernclubs will sie jedenfalls unbedingt teilnehmen, nur – wie soll sie sich bloß entscheiden? „Aber die nette Frau im BLiZ kann mich ja noch mal beraten.“ Und kurz bevor sie einschläft, denkt sie noch: „Vielleicht kann sie mir ja sagen, was ich hier alles im Büro können muss. Ob meine alten Kenntnisse in Deutschland wohl reichen?“

### **Das SelbstLernZentrum am Osdorfer Born**

Das Angebot des SelbstLernZentrums am Osdorfer Born ist für alle Anwohner des Stadtteils offen. Durch die Zusammenarbeit mit Kindergärten und Schulen werden spezielle Konzepte für Selbstlernangebote entsprechend der Bedarfe der Kinder und Jugendlichen entwickelt. Alle diese Lernangebote sind pädagogisch-methodisch so aufgebaut, dass die Selbstständigkeit beim Lernen gefördert, die Medienkompetenzen erweitert und der Computer und das Internet zum Lernen genutzt werden. Für das Thema „Gesunde Ernährung“ wurden z.B. Konzepte entwickelt und erprobt, in denen neben Kochen und Exkursionen der Computer als Rechercheinstrument und Präsentationsmedium genutzt wird. Für Schulabgänger gibt es ein Projekt zur „Berufsorientierung“, in dem Internetrecherchen und Betriebsbesuche durchgeführt sowie mit Foto- und Video-Dokumentationen und Powerpointpräsentationen gearbeitet wird. In Workshops lernen Jugendliche eine eigene Website bzw. ein Weblog zu erstellen, die sie später selbstständig weiterführen können.

Die Hauptzielgruppe des SelbstLernZentrums sind die erwachsenen Anwohnerinnen und Anwohner dieses sozial schwachen Stadtteils, häufig bildungsfern und niedrig qualifiziert – bildungsarm. Durch die enge Kooperation mit dem Stadtteilverein Osdorf e.V. kann der Computer- und Medienraum „Internetcafe Borner Netz“ für Lernclubs genutzt werden. Durch vielfältige Aktivitäten in der Öffentlichkeitsarbeit, durch „Aufsuchende

*Die Lernangebote im SelbstLernZentrum sind pädagogisch-methodisch so aufgebaut, dass die Selbstständigkeit beim Lernen gefördert und die Medienkompetenzen erweitert werden.*

Bildungsarbeit“ und durch Lernberatung im Lernladen BLiZ werden viele Anwohner durch dieses neue Lernangebot aktiviert. Speziell Frauen, insbesondere Migrantinnen, nehmen das Selbstlernangebot aktiv wahr und besuchen regelmäßig einen Lernclub. Einige dieser Frauen möchten nach der Elternzeit zurück in den Beruf, aber die meisten von ihnen suchen überhaupt das erste Mal nach einer Möglichkeit der Erwerbstätigkeit.

Seniorinnen und Senioren nehmen das Selbstlernangebot auch gut an. Sie üben gerne zusätzlich zum VHS-Kurs, z.B. im „Lernclub Englisch“. Ausgestattet mit Headsets lernen sie begeistert das Internet kennen und nutzen die vielfältigen Möglichkeiten dort.

Während der Projektlaufzeit wurden mehrere Konzepte für Lerngruppen zu folgenden Themen entwickelt und erprobt:

- Deutsch als Fremdsprache, Englisch
- Berufsorientierung, Fit für den Beruf
- Gesunde Ernährung, Orientierung im Alltag
- Computer und Internet, Digitalfotografie, Erstellen von Websites
- Eltern und Kinder lernen gemeinsam, Vorschulerziehung

### **Selbstlernen am Computer**

Das SelbstLernZentrum am Osdorfer Born bietet von Lernbegleitern betreute Selbstlernangebote wohnortnah und familienfreundlich, teilweise mit Kinderbetreuung, an. Mit mehreren Institutionen des Stadtteils sind innovative pädagogische Konzepte für gemeinsame Projekte entwickelt und erprobt worden. Durch diese Vernetzung und eine starke Präsenz im Stadtteil sind die meist im Lernen ungeübten Anwohner erfolgreich erreicht und für die Nutzung von Selbstlernangeboten motiviert worden. Medien- und Selbstlernkompetenz kann nur durch aktive Nutzung der Medien bzw. durch aktives Lernen aufgebaut werden. Im SelbstLernZentrum am Osdorfer Born wird der individuelle Lernprozess zusätzlich durch Lernberatung – z.B. biografisch mit dem ProfilPASS – unterstützt.

Die VHS-Kursleiterinnen und -leiter, die die Lernclubs im SelbstLernZentrum verantworten, haben eine interne Weiterbildung zum Lernbegleiter absolviert (Blended Learning Angebot, ca.100 Unterrichtseinheiten), auch damit sie den Rollenwechsel „vom Lehrenden zum Coach“ bewältigen können.

### Der Lernclub – eine soziale Lerngruppe für das Selbstlernen

Mit den Lernclubs ist eine soziale – und wie die Erfahrung zeigt – ideale Form zur Unterstützung des selbsttätigen Lernens entwickelt worden. Ein Lernclub – eine Lerngruppe – wird zu einem Thema gebildet. Teilnehmen kann jeder Lerninteressierte, unabhängig von Lernerfahrung, -niveau und -geschwindigkeit. Die Heterogenität der Gruppe – jeder lernt anders und etwas anderes – fordert und fördert die Selbstständigkeit der Teilnehmenden beim Lernen, bei der Kommunikation und bei der gegenseitigen Hilfestellung. Eine fachlich versierte VHS-Kursleitung unterstützt den Start der Lerngruppe. Von Beginn an wird dann der Lernclub durch einen speziell ausgebildeten Lernbegleiter betreut. Der Lernbegleiter als „Kümmerer“ garantiert die Kontinuität, fördert die soziale Interaktion und unterstützt die Teilnehmenden beim Lernen und bei der Computernutzung.

Die VHS-Kursleiter besuchen die Gruppe in regelmäßigen Abständen, geben einen neuen fachlichen Input bzw. klären fachliche Fragen. Bei Lernproblemen und bei Unsicherheit des Bildungsweges kann die Beratung im Lernladen BLiZ in Anspruch genommen werden. Bei den Lernclubs unterstützen die Lernbegleiter die Lernenden bei der Reflexion der individuellen und gemeinsamen Lernerfahrungen und stärken das Selbstbewusstsein aller. Methoden und Techniken des selbsttätigen Lernens, z.B. Zeit- und Selbstmanagement, sind auch privat und beruflich wichtige Fähigkeiten. Durch selbstverpflichtende Lernzielvereinbarungen, eine eigenständige Lernzielkontrolle und die Dokumentation des Lernens im Lerntagebuch kann der Einzelne seinen eigenen Lernfortschritt wahrnehmen.

Fit fürs Internet: Ausreichende Medienkompetenz ist unabdingbar, um sich im Dschungel Internet zurechtzufinden.



### Lernwerkstatt Internet

Das SelbstLernZentrum nutzt bei seinem Computerlernangebot kaum die gängige Lernsoftware. Das Internet ist eine kostengünstige Schatzgrube für Lernanregungen und -übungen. Es bietet – auch für finanzschwache Menschen – viele Informationen zu vielfältigsten Themengebieten. Durch geförderte bundesweite Projekte sind sehr gute Lernangebote entwickelt worden, z.B. die Lernplattform [www.zweite-chance.de](http://www.zweite-chance.de), die zu Grundbildungsthemen kostenlos Online-Lernsoftware zur Verfügung stellt.

## *Kursleiterinnen und Kursleiter absolvieren eine interne Weiterbildung zum Lernbegleiter, damit sie den Rollenwechsel „vom Lehrenden zum Coach“ bewältigen können.*

Das Internet ist zugleich aber auch ein chaotisches Sammelsurium unterschiedlicher Meinungen und falscher Informationen. Heute im Informationszeitalter ist es unabdingbar, dass jeder Einzelne so viel Medienkompetenz erlangt, dass er die Informationen nicht ungeprüft übernimmt. Beim selbsttätigen Lernen sollen die Lernenden zudem selbst entscheiden lernen, ob ein Übungsmaterial für sie geeignet oder nicht ist.

Während der Projektlaufzeit ist eine kommentierte Linkliste über die genutzten Websites erstellt worden, die allen Lernenden zur Verfügung gestellt wird. Diese Linkliste, die weiter durch die Lernenden aktualisiert, erweitert und kommentiert wird, ermöglicht es das Internet als Lernwerkstatt, als ein großes Lernmateriallager zu nutzen.



Das SelbstLernZentrum bietet wohnortnah und familienfreundlich von Lernbegleitern betreute Selbstlernangebote an.

### **...und sie lernt immer mehr!**

Elvira hat sich um eine Arbeitsstelle in einer Baumschule an der Grenze zu ihrem Stadtteil beworben. In der ProfilPASS-Beratung hat sie herausgefunden, dass sie noch viel mehr kann als das „bisschen“ Büro in der Tischlerei. Zum Beispiel hat sie als Schülerin immer ihrem Großvater in der kleinen Gärtnerei geholfen und mit ihrer Mutter den heimischen Gemüsegarten gepflegt. Ja, mit Pflanzen kennt sie sich aus, nur die deutschen Namen und Fachbegriffe muss sie noch lernen. Aber das ist nicht wirklich ein Problem für sie – denn schließlich gibt es da ja das SelbstLernZentrum!

# Mütter machen sich fit!

**Anne-Kristin Bindl**  
**Andrea Linde**

SelbstLernZentrum am  
Osdorfer Born, Hamburg

## Zielgruppe und Ziele

In diesem Projekt werden computerunterstützte Selbstlernmöglichkeiten zur Vorbereitung auf die Rückkehr ins Berufsleben genutzt. Die Zielgruppe sind Frauen, deren Kinder bis zu drei Jahre alt sind und die Angebote des Projektpartners Elternschule Osdorf besuchen. Infolgedessen war im Pilotprojekt die Akquise der Teilnehmerinnen vorbestimmt, so dass diese durch direkte Ansprache und Vorstellung des Projektes innerhalb des aktuell besuchten Kurses gewonnen werden konnten. Ausschlaggebend war das Aufzeigen des Nutzens des Projekts für den in der Regel vorhandenen Wunsch, wieder ins Berufsleben einzusteigen.

Es stellte sich heraus, dass eine Voraussetzung für die Teilnahme am Projekt die Klärung der Kinderbetreuung war. Im Projekt wurde die Betreuung durch und in der Elternschule geregelt. Hinsichtlich dieser Problematik ist die Veranstaltungszeit für die Arbeitstreffen ein wichtiger organisatorischer Diskussionspunkt, der gemeinsam mit den Teilnehmerinnen verabredet werden muss.

Oft beschäftigen sich Mütter mit dem Wiedereinstieg ins Berufsleben, den aktuellen Anforderungen, ihrem Kompetenzprofil und der damit verbundenen Frage nach Fortbildung. Mit dem Projekt „Mütter machen sich fit für den Arbeitsmarkt“ werden den Frauen Möglichkeiten aufgezeigt, wie sie ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt erhöhen können, indem sie zu Hause lernen. Das computerunterstützte Lernen ermöglicht eine flexible Zeiteinteilung und hat den Vorteil, dass Mütter keine Kinderbetreuung organisieren müssen. Bevor sie jedoch allein zu Hause vor ihrem Computer lernen, und dabei Gefahr laufen, Mut und Orientierung verlieren, werden im Projekt Arbeitstreffen angeboten. Hier lernen die Frauen, wie sie das Internet für ihre Bedarfe sinnvoll nutzen können. Gleichzeitig verhindern diese Treffen eine Isolation und ermöglichen gegenseitigen Informationsaustausch, Hilfestellung und Unterstützung.

Die Lernbegleiterinnen und Lernbegleiter unterstützen die beruflichen und persönlichen Lerninteressen der Lernenden, indem anfangs gemeinsam, zunehmend selbstständig, unkonventionelle Lernformen und Lernangebote entdeckt werden.

In diesem Projekt kommt dem Selbstlernen eine besondere Bedeutung zu, denn die daran geknüpfte Fähigkeit zur Selbstorganisation ist wesentliche Voraussetzung, um am lebenslangen Lernen teilzunehmen.

### Projektdurchführung

Im Projekt „Mütter machen sich fit für den Arbeitsmarkt“ trifft sich die Gruppe für etwa zwei Stunden, einmal in der Woche. Dieses Gruppentreffen dient dem inhaltlichen Austausch. Damit baut sich gleichzeitig ein kleines Lernnetzwerk auf, welches der gegenseitigen Unterstützung, der Motivation und Ermutigung dient. Zusätzlich arbeiten die Frauen zu Hause individuell an ihren Themen weiter. Um die selbst gesteckten Ziele reflektiert zu verfolgen und bei Bedarf zu korrigieren, wechseln sich während des Projektes Aktivitäts-, Beratungs- und Reflexionsphasen ab.

Die Lernbegleiterinnen und -begleiter bieten die fachlich-inhaltliche Unterstützung beim Selbstlernen am Computer. Sie begleiten die Erkundungen am Computer, reflektieren die Lernprozesse und entdecken die Lernerfolge gemeinsam mit den Teilnehmerinnen.

Die Gruppe kann eine grobe Planung für die 12 Treffen festlegen, die als Gestaltungsrahmen dient. Dieser wird, orientiert an den Interessen und Bedarfen der Teilnehmerinnen sowie deren Vorkenntnissen und Kompetenzen, ausgefüllt und konkretisiert. Dabei werden die unterschiedlichen Ausgangsbedingungen der einzelnen Teilnehmerinnen berücksichtigt.

Zum Abschluss des Projektes beurteilen die Teilnehmerinnen schriftlich oder im Gespräch das Projekt und dessen Verlauf. Der Tutor erzielt hierdurch den Gewinn, dass er das Projekt hinsichtlich der Zielgruppe verfeinern und optimieren kann. Die Teilnehmerinnen werden sich in einer solchen Auswertung bewusst, was sie gelernt haben, wie sie für sich effektiv lernen können und woran sie weiterhin arbeiten möchten, um ihr Ziel, den Wiedereinstieg ins Berufsleben, zu erreichen.

### Methoden

Zum Bewusstmachen der Interessen, Ziele, Hindernisse und Möglichkeiten auf dem Weg ins Berufsleben ist ein Austausch und gegenseitiges Befragen im Plenum hilfreich. Zur Orientierung kann dies mittels Mindmap visualisiert werden, im Sinne einer „Straße des Lernens“, die veranschaulicht, wo die Teilnehmerinnen stehen, wo sie hin wollen und wie sie dorthin kommen bzw. kommen möchten.

Sollen individuelle Lernwege erforscht und erarbeitet werden oder ist die Meinung eines außenstehenden Professionellen gewünscht, nehmen die Teilnehmerinnen individuelle Beratungsangebote, wie sie im Osdorfer Born vom BLiZ angeboten werden, in Anspruch.



**BLiZ**

Borner Lernen im Zentrum: Das Lernzentrum ist Beratungs-, Koordinierungs- und Anlaufstelle im Stadtteil Osdorfer Born.

**Lernerwünsche**

Im Teilprojekt „Dienstleistungsnetzwerk Bildung und Lernkultur der Lernenden Regionen“ wurden z.B. die Selbsteinschätzungsmaterialien „Meine Stärken“ entwickelt.

[www.lernende-region-hamburg.de](http://www.lernende-region-hamburg.de)

Mit der Nutzung von Self-Assessment-Materialien setzen sich die Lernenden mit ihren Kompetenzen auseinander. Sie werden sich ihrer vorhandenen Grundbildungsfähigkeiten und Fertigkeiten bewusst, erkennen eigene Defizite und entwickeln daraus eigene Lernwünsche.

Begleitend zum Projekt ist es von Vorteil, wenn die Teilnehmerinnen sich ein Lerntagebuch anlegen, in welches sie Ziele und Prozesse kleinschrittig aufzeichnen. Um die Nachhaltigkeit zu sichern, bietet es sich an, dass die erarbeiteten Produkte auf einem USB-Stick gespeichert oder auf eine CD gebrannt werden. Dies ermöglicht den Teilnehmerinnen auch nach Abschluss des Projektes immer wieder auf die Ergebnisse zurückgreifen zu können.

**Themenschwerpunkte**

Im Projekt „Mütter machen sich fit für den Arbeitsmarkt“ werden die Themen, wie auch bei anderen Projekten des Selbstlernkonzeptes, an den Interessen und Bedarfen der Teilnehmerinnen ausgerichtet. Das Erlernen von Inhalten wird mit dem Ausbilden von Kompetenzen wie Recherchieren, Präsentieren und Reflektieren sowie von Zeit- und Selbstmanagement verbunden.

Da davon auszugehen ist, dass die Teilnehmerinnen unterschiedliche PC-Kenntnisse mitbringen, müssen zunächst für alle die notwendigen Grundlagen geschaffen werden. Die in diesem Bereich kompetenten Teilnehmerinnen können den anderen Hilfestellungen bieten. Im Arbeiten mit dem Computer sollten sie mit dem Aufbau des Betriebsprogrammes vertraut werden, die Funktionen ausführlich erklärt bekommen und intensiv ausprobieren können.

Für das selbstständige Arbeiten am PC müssen die Grundfunktionen in Word sowie im Internet beherrscht werden. Die Beherrschung dieser Fertigkeiten ist zugleich Voraussetzung für das Projekt wie auch Wissen, welches im Arbeitsleben verlangt wird.

Ein weiterer Schwerpunkt kann das Senden und Empfangen von E-Mails sein. Die Teilnehmerinnen lernen eine Adresse einzurichten und tauschen sich zur Übung untereinander durch E-Mail-Kontakt aus. Dabei werden jedoch die unterschiedlichen formalen Anforderungen von persönlichen und beruflichen E-Mails herausgestellt.

Entsprechend der Interessen der Teilnehmerinnen werden formal korrekte und aussagekräftige Bewerbungsunterlagen erarbeitet. Da Arbeitgeber zu-

nehmend häufiger Online-Bewerbungen fordern, bietet es sich an, solche am Computer zu erarbeiten. Geeignete Bewerbungsfotos werden digital aufgenommen und auf den PC hochgeladen. Im Internet lässt sich eine Vielzahl an Bewerbungstipps finden, die über die strukturierte Suche nach Jobangeboten, über die Erstellung der Bewerbungsunterlagen bis hin zur Vorbereitung und Durchführung des Bewerbungsgesprächs und Einstellungstests alles umfassen.

Im Zusammenhang mit dem Bewerbungsgespräch wird sowohl das Präsentieren der eigenen Person als auch von Inhalten in der Gruppe geübt. Für die Präsentation von Inhalten bietet es sich an, eine Power-Point-Präsentation mit dem entsprechenden Programm zu erstellen. Auch andere Computerprogramme, wie z.B. Excel, sind für die Vorbereitung auf die Arbeitswelt interessant.

Die Teilnehmerinnen recherchieren im Internet berufswelt- und arbeitsplatzbezogen. So forschen sie nach potenziellen Arbeitgebern und Informationen über verschiedene Berufsfelder. Konkret werden aktuelle Jobangebote und berufsorientierte Bildungsmaßnahmen wie Umschulungsmöglichkeiten oder Möglichkeiten zum Nachholen von Schulabschlüssen gesucht. Daraus lassen sich arbeitsplatzbezogene Anforderungen klären und neue Ziele entwickeln. Die Teilnehmerinnen ermitteln, welche beruflichen Perspektiven sich ihnen bieten und welchen Lernbedarf sie diesbezüglich noch haben. Im Internet lassen sich Lernmöglichkeiten finden, einerseits Bildungseinrichtungen, andererseits Websites, mittels derer sich das Wissen, das beispielsweise für einen Hauptschulabschluss benötigt wird, über entsprechende Übungen erarbeiten lässt.

Weiterführende speziellere Themen für das Projekt könnten der Erwerb des ECDL (zweistufig Europäischer Computerführerschein), fachbezogenes Deutsch oder Wirtschafts-Englisch sein.

Der Themenvielfalt sind keine Grenzen gesetzt; sie werden in Abhängigkeit der Kompetenzen der Teilnehmerinnen und der Anforderungen durch das Berufsfeld bestimmt.



\*#06#

## Kingelt's da bei Ihnen?

**Katja Wagner**

Bildungsforum Südwestsachsen  
Kreativzentrum der  
TU Chemnitz

### Lehrerweiterbildung zur Einführung in die Informations- und Kommunikationstechnologie anhand des Handys

Telefonieren zu jeder Zeit, an jedem Ort und in jedes Netz. Rund um die Uhr erreichbar zu sein, ist ein prägnantes Merkmal unserer Gesellschaft. Das Handy ist ein häufig genutzter Gebrauchsgegenstand und aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken. Doch wie funktioniert eigentlich dieses kleine handliche und schnurlose Gerät? Welche Funktionen werden sehr oft benutzt und welche kaum? Welche Vorteile und Nachteile bringt das Mobilfunktelefon mit sich? Sollten Kinder überhaupt und wenn ja, ab welchem Alter ein Handy besitzen? Diese Fragen und andere werden in der Lehrerweiterbildung „Einführung in die Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT) anhand des Handys“ beleuchtet.

Die meisten Eltern möchten, dass sich ihr Kind zu einer aufgeschlossenen, kommunikativen, teamfähigen, neugierigen, intelligenten, kreativen und belastbaren Persönlichkeit entwickelt, um den Anforderungen unserer Gesellschaft gerecht zu werden.

Diesen Bildungs- und Erziehungsauftrag können die Eltern nicht allein bewältigen. Die Unterstützung der Personen, die sich im gesamten Umfeld des Kindes befinden, ist gefragt.

Besonders Lehrerinnen und Lehrern wird in der Ausbildung der Schülerinnen und Schüler eine große Verantwortung übertragen. Umfassendes Wissen über die neuesten technischen Entwicklungen vermitteln und Interesse dafür zu wecken, motiviert Lehrerinnen und Lehrer dazu, gerne an unseren Weiterbildungen teilzunehmen und dabei neue Impulse und einen stärkeren Praxisbezug für ihre Arbeit zu erhalten.

Gerade als Angebot zu pädagogischen Tagen für das gesamte Lehrerkollegium einer Schule eignet sich die Weiterbildung rund um das Handy sehr gut, weil sie handlungsorientiert und fächerübergreifend durchgeführt wird. Mit dem Future Truck als aufsuchendes mobiles Bildungsangebot ist die themenbezogene Lehrerweiterbildung auch vor Ort an der Schule möglich.

Entsprechend modifiziert kann die Weiterbildung zum Thema Mobilfunk auch für die Zielgruppe Schülerinnen und Schüler durchgeführt werden.



Das Handy – häufig genutzter  
Gebrauchsgegenstand

### Ziele und Zielgruppe

Folgende Ziele sollen mit der Lehrerweiterbildung speziell zum Thema „Handy“ erreicht werden:

- zur allgemeinen Einstimmung und Sensibilisierung für das Thema: Kennen lernen der Exponate und Simulationen des Future Trucks in den Bereichen Technik, Naturwissenschaft und Innovation,
- freies Experimentieren an den Exponaten und Simulationen, besonders an Exponaten zur allgemeinen Funktechnik,
- Kenntnisvermittlung zu Funktionen, zum Aufbau sowie zur Handhabung, Sicherheit und Geschichte des Mobilfunktelefons,
- Diskussion zu angrenzenden Fragestellungen zum Thema Mobilfunktechnik wie z.B. „Ist das Handy ein Statussymbol?“, „Sind die elektromagnetischen Wellen eines Handys gesundheitsgefährdend?“, „Welche Alternativen gibt es zu Kunststoff in Anbetracht der Rohölverknappung?“ sowie „SMS-Kultur oder SMS-Idiotie?“,
- Kennen lernen der verschiedenen Berufe aus der Informations- und Kommunikationstechnologie im Sinne der Berufswahlinformation für Schülerinnen und Schüler.

Die Weiterbildung richtet sich an Lehrerinnen und Lehrer aller Unterrichtsfächer. Natürlich sprechen, aufgrund der fachbezogenen Nähe zum Thema, die Inhalte in erster Linie Lehrkräfte der naturwissenschaftlichen und technischen Fächer, insbesondere der Fächer Mathematik, Physik, Chemie und Informatik. Zusätzlich führt jedoch besonders die Teilnahme von Deutsch-, Biologie-, Geografie- und Gesellschaftskundelehrerinnen und -lehrern gerade bei den Diskussionsrunden zu einer wechselseitigen Anregung, da zahlreiche unterschiedliche Aspekte einfließen.

### Durchführung

Die Lehrerweiterbildung beginnt mit maximal 15 Personen in einem geeigneten Raum der Schule. Die Lehrerinnen und Lehrer erhalten eine Einführung in die verschiedenen Bildungsmöglichkeiten des Lernzentrums, einschließlich Future Truck, um sich einen Überblick zu verschaffen. Dabei stellen die Lernberaterinnen und Lernberater die einzelnen Lernbereiche wie die Info- und Mediathek als Informationspunkt, den Experimentierbereich zur Veranschaulichung wissenschaftlicher Gesetzmäßigkeiten aus den Bereichen Technik und Naturwissenschaft, den Trainings- und



Vorstellung der Berufe im Bereich IKT

### Mobiler Lernbereich

Der mobile Lernbereich umfasst die Experimentierbox und den Future Truck, der ebenfalls interaktive Exponate, Experimente und Simulationen bereithält, die zum Training der Sinneswahrnehmung sowie zum Erkennen und Verstehen technischer und naturwissenschaftlicher Phänomene und ihrer Anwendung in der Praxis beitragen.

Veranstaltungsbereich zur Förderung der Fach-, Methoden-, Selbst- und Sozialkompetenz und den mobilen Lernbereich vor.

Zur Einstimmung besuchen die Lehrerinnen und Lehrer den Future Truck, der auf dem Schulgelände steht. Dort können sie vor Ort an den Exponaten, Experimenten und Simulationen aus den Bereichen Wahrnehmung, Mathematik und Naturwissenschaften, regenerativen Energien, Technik und Innovation frei experimentieren. Mit dem Exponat zur allgemeinen Funktechnik werden Funkwellen hörbar und somit wahrnehmbar gemacht.

Zurück im Seminarraum werden die physikalisch-technischen Kenntnisse eines Handys, insbesondere die Funktionen und der Aufbau vermittelt. Jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer überprüft unter Zuhilfenahme des eigenen Mobiltelefons die Kenntnisse. Natürlich hat diese Vorgehensweise Grenzen, weil die Lehrerinnen und Lehrer ihre Handys nicht zerstören möchten. Aus diesem Grund werden einige Details an einem Versuchsmodell erläutert.

Unter anderem erfahren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, wie sich das Handy bei Verlust sperren lässt, um eventuellen Missbrauch zu verhindern. Dazu ist in jedem Handy ein IMEI-Code (International Mobile Station Equipment Identity) vorhanden, der mit der Tastenkombination \*#06# aufgerufen werden kann. Dieser unabänderliche Code ist jedem einzelnen Handy zugeordnet und ist vergleichbar mit der Fahrgestellnummer von Kraftfahrzeugen.

Jetzt, wo die Lehrkräfte die Funktionen kennen, können sie die zahlreichen Bedienungsmöglichkeiten ihres Mobiltelefons umfassender nutzen. Schnell lernen sie dabei auch ein paar Tricks. Im Internet zeigt die Lernberaterin oder der Lernberater wie man sich noch mehr Leistung und Funktionen in Form von Softwareupdates mit Hilfe der Bluetooth-Schnittstelle herunterladen kann. In dem Zusammenhang wird die Frage der Sicherheit interessant. Wie man sich gegen Handyviren schützen kann, ist somit ein weiteres Thema. Ebenso werden die geschichtliche Entwicklung, die Netze und ihre Reichweiten sowie die Strahlenbelastung beleuchtet.

Besonders beliebt ist die anschließende Diskussionsrunde, bei der alle Beteiligten Inhalte aus ihrem Fachbereich und eigene Erfahrungen einbringen. Der Lehrende des Gesellschaftskundefachs beantwortet gern die Frage „Ist das Handy ein Statussymbol?“ mit „ja“ und erläutert dazu die Anzeichen im beruflichen und privaten Alltag. Die Biologielehrkraft beteiligt sich rege an der Frage „Sind die elektromagnetischen Wellen eines Handys gesundheitsgefährdend?“. Nach Alternativen für Kunststoff hinsichtlich der dro-

henden Rohölverknappung suchen alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Beim Thema SMS ist meist für die Deutschlehrerinnen und -lehrer klar, dass mit zunehmender Alltagskommunikation per SMS ein Sprachverfall zu beobachten ist, dessen Auswirkungen sie beispielsweise in Aufsätzen zu spüren bekommen.

Abschließend stellt die Lernberaterin oder der Lernberater einzelne Berufe im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologie vor und bespricht die entsprechenden Voraussetzungen. Somit sind die Lehrerinnen und Lehrer in der Lage, spezifische Kenntnisse über die Informations- und Kommunikationstechnologie-Branche im Sinne einer gezielten Berufswahlinformation an die Schülerinnen und Schüler weiterzugeben.

Als Ausblick bzw. als weiterführende Idee zur Vertiefung der Thematik wird meist ein Termin für eine Exkursion in eine Mobilfunkwerkstatt zu einem renommierten Unternehmen in der Region vereinbart, die sich als Projekttag auch mit Schülergruppen gestalten lässt.

Am Ende der Weiterbildung füllen die Lehrerinnen und Lehrer den Fragebogen des Kreativzentrums aus, der in erster Linie Anregungen für Verbesserungen dieses Angebotes erfragt.

### Resümee

In der Auswertung der Fragebögen lässt sich erkennen, dass die Lehrerinnen und Lehrer die angebotene Weiterbildung hinsichtlich der Erweiterung ihrer Methoden- und Fachkompetenz schätzen. Sie bezeichnen den fächerübergreifenden und fachpraktischen Ansatz als besonders nützlich, weil er zu neuen Ideen für die eigene Unterrichtsgestaltung anregt. Die Qualifikation der Lernberaterinnen und Lernberater führt dabei zu einer optimalen Begleitung des kooperativen Lernprozesses.

Die sehr umfassende, methoden- und fächerübergreifende Auseinandersetzung mit dem Thema „Mobilfunktechnik“ hat zur Folge, dass in relativ kurzer Zeit eine Fülle und Vielfalt von Lerninhalten vermittelt wird. Dabei die Übersicht zu behalten, ist nicht immer leicht. Die Lernberaterin oder der Lernberater versucht daher offen und flexibel auf kurzfristige Änderungswünsche z.B. bezüglich der Reduzierung der Inhaltsfülle zu reagieren. Somit werden meist am Anfang der Weiterbildung die inhaltlichen Schwerpunkte gemeinsam festgelegt.

### Berufsbereiche der Informations- und Kommunikationstechnologie

- Kommunikations-, Informations- und Elektrotechnik
- Fachinformatik
- Softwareentwicklung
- Produktmanagement
- Verkaufsassistentenz
- Technische Assistenz
- Kauffrau / Kaufmann für Marketing und Kommunikation

# Lernen mit Lernsoftware

## Doris Lenz

Netzwerk Offenes Lernen  
Selbstlernzentrum Offenbach

Verantwortlicher Träger des SLZ  
ist die Gemeinnützige Offenbacher  
Ausbildungs- und Beschäftigungsgesellschaft mbH.

## Kooperationspartnerschaften

Das SLZ arbeitet eng mit regionalen Bildungseinrichtungen, Weiterbildungsberatungen und Einrichtungen der Arbeitsförderung zusammen.

Die MainArbeit GmbH, die Weiterbildungsberatungsstelle „webb“ in Offenbach sowie die Walter-Kolb-Stiftung in Frankfurt empfehlen das SLZ an ihre Klienten bzw. stellen Beratungsgutscheine und Bildungsschecks aus. Mit allgemeinbildenden und beruflichen Schulen, der Volkshochschule, dem Jugendbildungswerk, der Stadtbibliothek sowie weiteren Partnern ist eine enge Vernetzung gelungen.

## Arbeitssuchende Erwachsene

„Danke für die hervorragende Unterstützung im SLZ“

Auszug aus der Mail von Frau S. (41 J.) an die Lernberater: „Ich bin happy, weil ich gestern einen zwar befristeten Arbeitsvertrag, aber immerhin für 24 Monate, unterschrieben habe. Das Praktikum ist heute zu Ende und ich habe währenddessen meine gesamten Kenntnisse, die ich im SLZ erworben habe, in vollem Umfang anwenden können. Hier und da gibt es schon mal die eine oder andere Lücke, aber ich muss wirklich sagen, dass ich ohne die im SLZ erworbenen PC-Kenntnisse und durch Ihre hervorragende Unterstützung die Anforderungen an mein neues Aufgabengebiet niemals hätte erfüllen können. Ich werde demnächst wieder vorbeikommen, um an den Lernprogrammen weiterzuarbeiten und Wiederholungen in Angriff nehmen.“

## Regionaler Kontext

Die „Lernende Region Offenbach – Netzwerk Offenes Lernen“ wurde mit dem Ziel gegründet, eine neue Lernkultur des selbst gesteuerten lebensbegleitenden Lernens zu verankern. Die Bereitschaft zur kontinuierlichen Auseinandersetzung mit aktuellen Lern- und Qualifizierungsanforderungen sollte gefördert und neue Angebotsformen, die das eigenständige Lernen begünstigen, etabliert werden. Mit dem Selbstlernzentrum (SLZ) ist ein neuer Lernort geschaffen worden, der selbstgesteuertes Lernen mit multimedialen Selbstlernangeboten unterstützt.

## Etablierung einer neuen Lernkultur

Das SLZ bietet allen Lerninteressierten in einem attraktiven Gebäude in zentraler Innenstadtlage an 25 PC-Arbeitsplätzen mittels Lernsoftware Möglichkeiten zum selbst gesteuerten Lernen. Die lernförderlich gestaltete Innenarchitektur auf 230 qm Erdgeschoss mit großen Glasfronten teilt zwei große Lernräume durch eine Glaswand. Das vielfältige Angebot an über 80 Lernprogrammen für die allgemeine, schulische und berufliche Weiterbildung wird beständig erweitert. Insbesondere die beruflich orientierten Themenbereiche werden von Arbeitssuchenden stark frequentiert. Zeitpunkt, Themen und Lerntempo bestimmen die Lernenden selbst. Von zentraler Bedeutung ist die Betreuung durch qualifizierte Lernberaterinnen und Lernberater, die individuelle Lernprozesse unterstützen. Unter Berücksichtigung der individuellen Bedürfnisse der Lernenden werden Lerntechniken vermittelt, um Lernprozesse selbst steuern zu lernen.

## *Mit dem Selbstlernzentrum ist ein neuer Lernort geschaffen worden, der selbst gesteuertes Lernen mit multimedialen Selbstlernangeboten unterstützt.*

Da der regionale Stellenmarkt derzeit vorwiegend Arbeitsplätze im kaufmännischen Umfeld, insbesondere im Büromanagement und im Dienstleistungsgewerbe bietet, haben sich für Arbeitssuchende zwei Weiterbildungsschwerpunkte herauskristallisiert. Einerseits PC-Wissen im Allgemeinen, speziell der Umgang mit dem MS-Office-Paket und andererseits die Beherrschung der englischen Sprache in Wort und Schrift.



Viel Raum für neues Wissen – gemeinsames und konzentriertes Lernen im SLZ

### **Vorteile selbstgesteuerten, multimedialen Lernens**

Zahlreiche Nutzerinnen und Nutzer schätzen das Lernen nach individueller Zeiteinteilung, da sie zeitlich festgelegte Kursangebote aufgrund ihrer beruflichen oder privaten Situation nicht wahrnehmen können. Im SLZ können sie zeitnah ihre Bildungsinteressen verfolgen und müssen nicht auf einen Kursbeginn warten. Die Teilnehmenden bestimmen selbst, was, wann, wie lange und wie oft sie lernen möchten. Sie wählen an den eigenen Bedürfnissen orientierte Lernangebote aus, um gezielt Themen nach individuellem Bedarf zu erarbeiten. Andere bevorzugen die Lernform des multimedialen Lernens am PC, da sie besonders schnell bzw. langsam lernen und nach eigenem Lerntempo vorgehen können. Zudem werden Personenkreise angesprochen, die Kurse oder Gruppenunterricht besuchen, jedoch zur Erreichung der Lernziele, z.B. zum erfolgreichen Abschluss von Prüfungen, das SLZ als ergänzendes Bildungsangebot aufsuchen, um individuelle Defizite und Wissenslücken auszugleichen.

Das SLZ fördert insbesondere Personenkreise, die aufgrund ihrer sozialen oder ökonomischen Situation keinen Zugang zu digitalen Medien oder ohne Unterstützung Schwierigkeiten damit haben. Da die einzelnen Lernenden ihre persönlichen Bildungsinteressen verfolgen, entfallen der Konkurrenzdruck oder unangenehme Situationen im Gruppenverband. Die individuelle Betreuung wird als stressfrei erlebt, da der Kenntnisstand nicht im Vergleich zu Mitlernenden beurteilt wird. Die Lernberatung erfüllt keine Lehrerfunktion, sondern unterstützt und begleitet mit einem neuen Rollenverständnis individuelle Lernprozesse. Einige „entdecken“ das Lernen und die damit verbundene persönliche Weiterentwicklung als neue, positive Erfahrung, die Erfolge bringt.

### Sprachsoftware: Englisch

Herrn S., Systemadministrator auf Arbeitssuche, bessert seine Englischkenntnisse auf

### Praxisbeispiele

„Ich fühle mich jetzt viel sicherer bei Bewerbungen“

Herr S. ist Systemadministrator und kennt sich, wie er es nennt, mit „Computerenglisch“ gut aus. Jetzt, auf der Arbeitssuche, fühlt er sich verunsichert und hält sein Englisch für nicht genügend tauglich für den Berufsalltag. Im Verlauf der Lernberatung beschreibt er seine Ziele: „Ich möchte Geschäftsbriefe schreiben können und auch in Gesprächssituationen beim Telefonieren und Verhandeln nicht sprachlos dastehen“. Der Lernberater zeigt ihm, wie sein bislang erlerntes Schulenglisch aktiviert werden kann, und erkennt, dass es bei ihm eher um ein Gefühl der Sicherheit im Umgang mit dem Englischen geht. Deshalb empfiehlt er Herrn S. zunächst ein Lernprogramm, das nicht speziell auf Business English ausgerichtet ist, ihm jedoch nach und nach die Sicherheit zurückgibt, nicht alles vergessen zu haben. In der Zwischenberatung nach zwei Wochen bietet er ihm die Möglichkeit an, zu einem Lernprogramm zu wechseln, das inhaltlich auf Business English ausgerichtet ist, und zeigt ihm die vielfältigen Übungsmöglichkeiten mit dem Vokabeltrainer. Herr S. fängt an, eigene Lernstrategien zu entwickeln und arbeitet einige Wochen sehr konzentriert. Er verabschiedet sich vom SLZ mit den Worten: „Das war genau das Richtige.“ Er berichtet von einem Bewerbungsgespräch bei einer englischsprachigen Fachzeitschrift. Er hat den Job bekommen.

„SAP – ist das auch etwas für mich?“

Frau E., arbeitssuchende Sekretärin, hatte in einer Import-/Exportfirma gearbeitet. Im Gespräch mit der Lernberaterin berichtet sie, dass ihr bei Stellenausschreibungen aufgefallen ist, dass oft von SAP die Rede ist. Frau E. ist erleichtert, als ihr die Lernberaterin erläutert, dass SAP ein Werkzeug zur Bearbeitung betriebswirtschaftlicher Vorgänge ist, das aus einem modular aufgebauten Datenbanksystem besteht. Frau E. beginnt mit dem Lernprogramm zur Einführung in SAP/R3, das ihr einen ersten Einblick in den Aufbau, die Anwendungsgebiete und die Benutzeroberfläche gibt. Parallel dazu möchte sie ihre Kenntnisse in Word und Excel komplettieren und „endlich mal PowerPoint kennen lernen, denn da haben mich die Kollegen nie rangelassen“. Die Lernberaterin schlägt fortgeschrittene Aufgaben des Lernprogramms zum ECDL vor, mit dem sie ihr Wissen zum MS-Office-Paket vertiefen kann und empfiehlt ihr, zusätzlich die Skripte mit weiteren Übungsaufgaben für zu Hause auszuleihen. Frau E. nimmt diese Möglichkeit gerne an und arbeitet engagiert mit den neuen Lernmaterialien weiter.

### SAP und Office-Anwendungen

Frau E., arbeitssuchende Sekretärin, steigt über ein Lernprogramm in SAP ein und verbessert mit Aufgaben des ECDL ihre Kenntnisse im Umgang mit Office-Anwendungen.

## *Die Lernberaterinnen und Lernberater erfüllen keine Lehrerfunktion, sondern unterstützen und begleiten mit einem neuen Rollenverständnis individuelle Lernprozesse.*

„Excel ist gar nicht so schwer, das ist ja fast wie Schiffversenken“

Herr K. hat lange als Lagerist mit branchenspezifischer Software gearbeitet. „Da waren Eingabefelder, ich musste meine Daten eintragen, mehr weiß ich aber auch nicht.“ Um seine Chancen bei der Arbeitssuche zu verbessern, möchte er im Umgang mit dem PC und speziell mit Excel fit werden. Er verschafft sich zunächst eine grundlegende Wissensbasis mit einem Lernprogramm, das auf spielerische Art und Weise Kenntnisse rund um den PC vermittelt. Besonders die Hierarchie der Datenspeicherung zu verstehen, gibt ihm im nachfolgenden Lernprogramm zu Excel die Sicherheit, sich selbstständig Lerninhalte anzueignen. Das Lernprogramm bietet mit einer anschaulichen Hintergrundgeschichte rund um praktische Excel-Anwendungen einen guten Einstieg. Das erste Kennenlernen der Excel-Bildschirmoberfläche entlockt dem sonst sehr stillen Herrn K. den Ausruf: „Das ist ja gar nicht so schwer, das ist fast wie Schiffversenken“. In diesem Moment ist der Bann gebrochen, der Computer kein bedrohliches Mysterium mehr. Mit Eifer vertieft sich Herr K. in die Lernsoftware und steigt schon nach zwei Wochen zum nächsten Lernprogramm um, das den gesamten Wissens- und Praxisumfang zum Erwerb des ECDL (European Computer Driving Licence) vermittelt.

„Das schaffe ich jetzt auch selbst!“

Herr F. hat bereits an verschiedenen Maßnahmen, zuletzt an Profiling-Gruppen teilgenommen. Er wurde unterstützt, seine Fähigkeiten besser darzustellen und seine Bewerbungsunterlagen bezüglich seines Lebenslaufs und seiner Bewerbungsschreiben zu aktualisieren. Damit dies zeitnah für alle Teilnehmer seiner Profiling-Gruppe durchgeführt werden konnte, erfolgte dies zwar am Computer, jedoch nach einem Baukastensystem und ohne dass Herr F. selbst seine Fähigkeiten am PC hätte erweitern können. So kommt er auch aus eigener Initiative ins SLZ. Im ersten Beratungsgespräch beschreibt er seine Lernziele: „Ich will nicht, dass etwas für mich gemacht wird. Ich will selbst wissen, wie ich meine Unterlagen am PC zusammenstellen kann.“ Er startet mit einem Lernprogramm zu PC-Basiswissen, um dann zügig in Word einzusteigen. Sein Lernen erfolgt sehr praxisorientiert. Nach nur zwei Wochen schreibt Herr F. eigene Bewerbungen und hat einen Job in Aussicht – der von ihm allerdings auch Excel-Kenntnisse verlangt.

### **European Computer Driving Licence (ECDL)**

Herr K., arbeitsloser Lagerist, steigt über den ECDL in die Welt der allgemeinen Office-Anwendungen ein.

### **Lernprogramm PC-Basiswissen**

Herr F., arbeitssuchend, lernt über ein Lernprogramm zu PC-Basiswissen seine Bewerbungsunterlagen selbst zu erstellen.

### **Sprachsoftware: Englisch**

Frau B., allein erziehende Sekretärin auf Arbeitssuche, frischt ihre Englischkenntnisse mit Mikrofon und Vokabeltrainer auf.

„Eine angenehme Möglichkeit, mich an Englisch zu gewöhnen“

Das Angebot, im SLZ ihr Englisch zu verbessern, um auf dem Arbeitsmarkt als Sekretärin bessere Chancen zu haben, nimmt Frau B. als Alleinerziehende gern an, da sie hier ihre Lerntermine selbst festlegen und flexibel auf Änderungen bei den Betreuungszeiten der Kinder reagieren kann. Im ersten Beratungsgespräch erkennt der Lernberater, dass sie zwar in der Schule Englisch bis zum Realschulabschluss gelernt, es jedoch nie angewendet hat. Schon nach wenigen Lerneinheiten bespricht Frau B. mit dem Lernberater, dass ihre Englischkenntnisse zwar etwas „eingerostet“, aber noch vorhanden sind. Nach anfänglichen Hemmungen probiert sie unter Anleitung die Ausspracheübungen am Mikrofon aus und nutzt daraufhin das Aussprachetraining regelmäßig. Der virtuelle Videotutor, der innerhalb des Programms in englischer Sprache Rückmeldungen gibt, wird von ihr als „angenehme Möglichkeit, mich an Englisch zu gewöhnen“ angenommen. In der Zwischenberatung nach zwei Wochen lernt sie weitere Möglichkeiten des Übens mit dem Vokabeltrainer kennen. Zusätzlich bietet ihr der Lernberater für das Sprachtraining zu Hause die Möglichkeit an, Hörbücher auszuleihen. Am Ende ihrer Lernzeit ist Frau B. mit dem Fortschritt zufrieden, hat ihre Selbstsicherheit wieder gewonnen und fühlt sich fit genug, sich auf Stellen zu bewerben, in denen auch Englischkenntnisse gefordert sind.

### **Förderung beruflicher und sozialer Kompetenzen**

Ein großer Teil der Lernenden im SLZ sind Arbeitssuchende, die ihre beruflichen Qualifikationen verbessern möchten. Zahlreichen Teilnehmenden ist es gelungen, aufgrund der neu erworbenen Fähigkeiten, insbesondere durch die Verbesserung der Kenntnisse im Bereich EDV und Sprachen, eine Arbeitsstelle anzutreten. Selbst organisiertes und selbst gesteuertes Lernen unterstützt insbesondere bei Arbeitssuchenden auch die Entwicklung der allgemeinen Handlungskompetenzen und der sozialen Kommunikationsfähigkeit, denn selbst organisiertes Lernen setzt Initiative und Eigenständigkeit voraus und fordert zunehmend die Verantwortung des Einzelnen für die Organisation und Steuerung des Lernprozesses.

Mit dem Verlust des Arbeitsplatzes geht meist der Verlust einer zeitlichen Struktur des Alltags und ein niedriges Selbstwertgefühl einher. Das Lernen im SLZ bietet neben der Möglichkeit, sich weiter zu bilden auch die Chance, den Alltag selbst zu gestalten und gleichwertig mit anderen zu erleben. Verbindliche Termine zu planen und pünktlich wahrzunehmen, anderen zu

begegnen und nicht zuletzt die büroähnliche Atmosphäre im lernförderlich gestalteten Ambiente mit der Anmutung eines modernen Großraumbüros wirkt sich günstig auf das Arbeitsverhalten aus. Die Lernenden erhalten somit ein erhebliches Maß an Selbstwertgefühl zurück und dies erhöht ebenfalls die Chancen für den Wiedereinstieg in die Arbeitswelt.

Das Weiterbildungskonzept des SLZ wurde durch den Verein Weiterbildung Hessen im Jahr 2006 als preiswürdig eingestuft. Im Wettbewerb „Weiterbildung Innovativ“ wurde das SLZ mit dem Hauptpreis als innovativstes Weiterbildungsangebot des Landes ausgezeichnet. Verantwortlicher Träger des SLZ ist die Gemeinnützige Offenbacher Ausbildungs- und Beschäftigungsgesellschaft mbH.

### **Link zum Projekt**

- Netzwerk Offenes Lernen – Selbstlernzentrum Offenbach  
Das Selbstlernzentrum (SLZ) hat zum Ziel, einen Beitrag zur Etablierung einer neuen Lernkultur zu leisten. Mit dem Angebot eines strukturell und inhaltlich innovativen, multimedialen Lernarrangements bietet das SLZ allen lerninteressierten Bevölkerungsgruppen mittels Lernsoftware an 20 PC-Arbeitsplätzen Möglichkeiten zum selbst gesteuerten Lernen.  
[www.offeneslernen.de](http://www.offeneslernen.de)

# DaF-Lernen mit Lernsoftware

**Horst Tegeler,  
Birgit Bugiel-Wißbrock,  
Dr. Anja Mai**

Lernende Region Lippe  
Selbstlernzentren  
in Lippe und Herford

## Ausgangslage

Mangelnde Sprachkompetenz stellt eine entscheidende Barriere im Rahmen der beruflichen und gesellschaftlichen Integration von nach Deutschland Zugewanderten dar: Die Erkenntnis ist nicht neu, gerät aber mit Blick auf wachsenden Integrationsdruck und die demografische Entwicklung zunehmend in den Fokus der Öffentlichkeit.

Die gesetzliche Verpflichtung zum Absolvieren des Integrationskurses mit maximal 600 Stunden Deutschunterricht schafft zwar in den meisten Fällen ein solides Fundament für das Verstehen und den Gebrauch der deutschen Sprache im alltäglichen Bereich; allerdings zeigt sich, dass auch nach einem erfolgreich absolvierten Integrationskurs die erworbene Sprachkompetenz für den Einstieg in das Berufsleben in der Regel nicht ausreicht.

In diesem Kontext stehen die Arbeitsvermittlung der Agentur für Arbeit und anderer Institutionen vor der Schwierigkeit, Menschen mit Migrationshintergrund oft keine geeigneten Angebote zum weitergehenden Sprachtraining offerieren zu können. Zum einen sind die erkennbaren Leistungen wie Aussprache, Satzbau oder Schriftkompetenz sehr unterschiedlich, zum anderen ergeben sich individuelle Probleme, die eine gruppenweise Erfassung der Lernenden behindern.

## Konzept der Selbstlernzentren

Vor diesem Hintergrund ermöglichen die seit Mitte des Jahres 2007 neu eingerichteten fünf Selbstlernzentren (SLZ) des Kreises Lippe in Lippe und Herford eine sinnvolle weitergehende Sprachförderung: Auf der Grundlage moderner Lernsoftware, die sich an individuell unterschiedlichen Sprachfähigkeiten und -anforderungen orientiert, ermöglicht der Besuch eines SLZ dem Lernenden, eigenständig seine Sprachkompetenz zu erweitern und zu vervollkommen. Gemeinsam mit einer qualifizierten Lernberaterin oder einem Lernberater erarbeitet der Nutzer einen persönlichen Lernplan, in dem er Ziele und Inhalte seines Lernens selbst benennt und auswählt. Er legt Zeitpunkt und Zeitdauer seiner Lerneinheiten eigenständig fest. Der Lernstand kann gespeichert werden, so dass ein chronologisch weitergehendes Lernen ermöglicht wird.

Durch die selbst verantwortete Organisation wird der Leistungsdruck vermindert und der Lerneffekt erhöht. Der Lernende lernt eigenverantwortliches und selbst organisiertes Arbeiten. Bei Schwierigkeiten und Problemen steht die Lernberatung unterstützend zur Seite. Erklärt wird der Umgang mit dem PC und der Ablauf des Programms. Durch dieses medienunter-



Qualifizierte Lernberaterinnen und Lernberater helfen auf dem Weg zum Ziel.

*„Die einzige, die mich versteht, ist Bianca ..., auch wenn ich ihr manchmal alles zweimal sagen muss.“*

stützte Lernen wird auch der Umgang mit dem Medium PC eingeübt, was ebenfalls eine Erweiterung der beruflichen Kompetenz bedeutet.

Nicht zuletzt die beabsichtigte Ansprache der Migrantinnen und Migranten, die freiwillig ihre Deutschkenntnisse verbessern, ist erreicht worden. Sie stellen zwischen 70 und 90 Prozent der Lernenden in den Selbstlernzentren. Hier wird nicht die Gruppe als solche gesehen, sondern das Individuum beiderlei Geschlechts mit seinen Fähigkeiten und Bedürfnissen. Festzuhalten ist allerdings auch, dass bis zum jetzigen Zeitpunkt ganz überwiegend diejenigen Nicht-Muttersprachler von unseren Angeboten angesprochen worden sind, die schon vor der Eröffnung der Selbstlernzentren an ihrer persönlichen und beruflichen Integration gearbeitet haben. Die Besucherinnen und Besucher mit einer Zuwanderungsgeschichte nutzen die Lernangebote, um schnellstmöglich den Anschluss an das Erwerbsleben zu finden und mit den einheimischen Deutschen „gleichzuziehen“. Nicht wenige von ihnen verfügen über höhere Schul- oder akademische Abschlüsse und verstehen das Selbstlernzentrum als eine selbstverständliche Ergänzung ihrer individuellen Weiterbildungsbedürfnisse: Die selbst gesetzten Lernziele sollen den Ansprüchen einer relativ kurzfristigen Integration in die mehrheitlich deutsche Gesellschaft nicht nur genügen; sie sind darüber hinaus auch Ausdruck einer Bildungsbereitschaft und -fähigkeit der nach Deutschland Zugewanderten.

Leider werden gerade in der Gruppe der Muslime überwiegend die liberalen, aufgeklärten Männer und Frauen erreicht. Das heißt auch, dass weibliche Angehörige der religiös-konservativen Bevölkerungsgruppe eher nicht kommen, vielleicht sogar an einem Besuch des Selbstlernzentrums gehindert werden. Diese greifen auf Sprachkurse oder andere Bildungsangebote bei islamischen Vereinen zurück. Um diese bislang nicht erreichten kulturellen Gruppen für den Besuch eines Lernzentrums zu gewinnen, bedarf es noch intensiverer Überzeugungsarbeit. Gerade deshalb sollte die Zusammenarbeit mit regionalen und lokalen Migrantenorganisationen, Ausländerbehörden und anderen an der Integration Beteiligten gesucht und intensiviert werden, um entstehenden Parallelgesellschaften entgegenzuwirken und Menschen für jeweils andere Lernkulturen zu sensibilisieren.

Schließlich geht es um Lernprozesse auf beiden Seiten – Lernende und Lernberatende sind angesprochen und profitieren voneinander: Ein offen geführtes Einstiegsgespräch stellt gerade bei geringen Sprachkenntnissen die Basis für den erfolgreichen Verlauf eines Lernprozesses dar. Teilweise werden Englisch- oder Französischkenntnisse als Brückensprachen genutzt.

Im Zentrum der Angebote der allgemeinen Sprachförderung steht die Vermittlung von Sprachkenntnissen in der Allgemeinsprache Deutsch (Anfänger und Fortgeschrittene), in einzelnen Angeboten auch von Herkunftssprachen.

Sie dienen überwiegend der sprachlichen Erstorientierung und sollen, unterstützt durch lebensweltnahe Unterrichtsmaterialien und -themen, das Bewusstsein für die eigene, individuelle Lebensplanung in Deutschland stärken und sprachliche Alltagskompetenzen vermitteln.

Aus: Sprachliche Bildung für Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland, März 2008



Persönliche Beratung steht allen Lernerinnen und Lernern auf Wunsch zur Verfügung.

### Praxisbeispiele

Zwei Praxisbeispiele sollen Eindrücke von den ersten individuellen Erfahrungen aus Sicht der Lernenden, aber auch aus Sicht der Weiterbildungseinrichtung und der Lernberaterinnen und Lernberater vermitteln sowie die Umsetzungsschritte im jeweiligen Einzelfall vorstellen.

Nicht zuletzt wird eine Reihe von persönlichen Lernhindernissen durch das auf menschlicher und fachlicher Ebene sukzessiv aufgebaute Vertrauensverhältnis zwischen Lernendem und Lernberater gelöst. Diese Vorgehensweise ist ein deutliches Alleinstellungsmerkmal in Relation zu anderen Bildungsangeboten und wird auch durch „Mund-zu-Mund-Werbung“ und über die Maßnahmen unterschiedlicher Träger kommuniziert.

Insbesondere während der Förderphase des Projekts „Selbstlernzentren in Lippe und Herford“ gilt es, das Konzept in der Praxis weiter zu erproben und umzusetzen sowie kontinuierlich Verbesserungen im Hinblick auf Lernberatung, Lernsoftware und Lernumgebung sowie Einbeziehung weiterer Kooperationspartner zu erreichen. Bereits nach einem halben Jahr Echtbetrieb der Selbstlernzentren kann festgestellt werden, dass das Konzept an allen Standorten auf gute Resonanz gestoßen ist und die Selbstlernzentren das Potenzial haben, sich als weiteres Element in der regionalen Bildungslandschaft zu etablieren.

### Aus der Praxis

„Die einzige, die mich versteht, ist Bianca ...auch wenn ich ihr manchmal alles zweimal sagen muss.“

Frau D. (53 Jahre), vor sechs Jahren nach Deutschland zugewandert, weiß die Video-Tutorin ihres Sprachlernprogramms sehr zu schätzen. Die Teilnahme an zwei früheren Sprachkursen haben ihr die Grundlagen der deutschen Sprache nahe gebracht. So richtig glücklich ist Frau D. aber nicht: „Viel zu wenig, viel zu falsch, viel zu schlecht...“ – so schätzt sie selbst ihre Deutsch-Kenntnisse ein. Im Erstgespräch im Selbstlernzentrum Detmold lässt sie erkennen, dass ihr das Lernen in der Gruppe zwar immer wichtig war, aber vieles ging ihr zu schnell, manches wiederum zu langsam. Jetzt hat sie von dem neu eröffneten Selbstlernzentrum in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft erfahren. Viel kann sie sich nicht darunter vorstellen, daher besucht sie neugierig und etwas unsicher das Selbstlernzentrum und erkundigt sich, wo man hier Deutsch lernen könne.

Frau D. erfährt bei einem Erstgespräch, dass sie nach einer ausführlichen Lernberatung mit einem Computer-Sprachlernprogramm arbeiten und dabei eigenständig ihre Aufgaben, ihr Lerntempo und ihre Lernzeit bestimmen kann. Sie erhält ein vorbereitetes Lernprotokoll, indem sie ihre Lernthemen, ihre Lernergebnisse sowie ihre weiteren Lernvorhaben und Lernziele nach Belieben einträgt. Gleichzeitig erfährt sie, dass bei Fragen und Problemen jederzeit die zuständige Lernberaterin als Ansprechpartnerin zur Verfügung

## *Selbstlernzentren haben das Potenzial, sich als weiteres Element in der regionalen Bildungslandschaft zu etablieren.*

steht. Frau D. hat bisher keinerlei EDV-Erfahrungen und setzt sich, wie sie später selber sagen wird, mit unguuten Gefühlen an den Computer. Den Umgang mit der Computer-Maus lernt sie jedoch entgegen ihrer eigenen Erwartung sehr schnell.

Nach einer Einführung in das komplexe Sprachlernprogramm wählt Frau D. zunächst den Weg, sich Schritt für Schritt an dem chronologischen Aufbau zu orientieren, um einen Überblick über das Angebot des Programms und die Vielfalt der Übungen zu bekommen. Den größten Spaß bereiten ihr die Sprechübungen – mit Erstaunen registriert sie, dass sie über Sprachkommandos eine gezielte Reaktion der Video-Tutorin Bianca auslöst und, was ihr besonders gut tut, dass sie von ihr bei den Korrekturen ihrer Übungen viel Lob und Zuspruch erhält.

In den ersten fünf Wochen lernt Frau D. durchschnittlich zwei- bis dreimal wöchentlich zwei Stunden lang im Selbstlernzentrum. Dann weist sie Ermüdungserscheinungen auf, verkürzt ihre Verweildauer und lässt auch schon mal vorgemerkte Termine ausfallen. Im gemeinsamen Gespräch wird Frau D. behutsam auf ihre jetzige Lernmotivation und ihre weiteren Lernziele angesprochen. Sie wird sich ihrer nachlassenden Lernlust bewusst und überlegt sich mit der Lernberaterin, welche Hilfestellungen das Lernen für sie wieder attraktiver gestalten können.

Zwei wesentliche Dinge ergeben sich im Rahmen des Reflexionsgespräches: Frau D. wünscht sich mehr Abwechslung und mehr kommunikativen Austausch. Da sie sich schon immer mit dem Computer vertraut machen wollte, wird ihr ergänzend zu den bisherigen Lerninhalten ein leicht verständliches Lernprogramm angeboten, das spielerisch in die Welt der Office-Programme einführt. So kann sie zwischen zwei Lernbereichen wechseln und sich – je nach Tagesform – entscheiden, welchen Schwerpunkt sie am jeweiligen Tag setzt. Darüber hinaus nutzt Frau D. jetzt im Bereich Deutsch als Fremdsprache ein weiteres Lernprogramm eines anderen Anbieters. So erscheinen nicht immer die gleichen Gesichter auf dem Monitor und die veränderten Aufgabenstellungen stellen sie vor neue Herausforderungen. Schwieriger zeigen sich die angedachten Lösungen hinsichtlich des kommunikativen Austausches. Das Angebot, sie mit anderen Lernenden in Kontakt zu bringen, weist Frau D. vorsichtig zurück. Für den Aufbau neuer sozialer Kontakte benötigt sie sehr viel mehr Zeit als die bisher im Selbstlernzentrum verbrachten Wochen. Hier zieht sie es vor, eher zurückhaltend zu bleiben und abzuwarten, welche Berührungspunkte sich mit anderen Lernenden im Laufe der Zeit zufällig ergeben. Sie bemüht sich aber weiterhin, eine gleichaltrige Freundin zu überzeugen, sie in das Selbst-



Erfolgslebnisse beim Lernen erhöhen die Motivation.



Freude am Lernen

### Qualifizierte Lernberatung

Wenn positive Lernerfahrungen gemacht werden, kann das Lernziel auch auf andere Bereiche erweitert werden.

### Stör- und Hemmfaktoren

müssen rechtzeitig erkannt werden, damit Lernende am Ball bleiben.

### Auswertungsgespräche

Regelmäßige Auswertungsgespräche können einem frustrierenden oder schnellen Abbruch entgegenwirken.

lernzentrum zu begleiten. Nach einiger Zeit gelingt ihr dies auch. Da beide Frauen einen ähnlichen Lernbedarf haben, werden gemeinsame „Hausaufgaben“ zusammengestellt; von ausgedruckten Lernheften, die schriftliche Übungen enthalten, bis hin zu themenbezogenen Wortschatzlisten, die zu gegenseitigem Vokabelabfragen anregen.

Mittlerweile haben Frau D. und ihre Freundin auch erste Versuche mit dem Englisch-Lernprogramm gewagt, da sie ihre schulpflichtigen Enkel im Grundschulalter, die immer häufiger mit englischen Begriffen nach Hause kommen, mit eigenen Fremdsprachkenntnissen überraschen möchten.

### Fazit

Frau D. und ihre Freundin sind ein gutes Beispiel dafür, wie sich das anfänglich klar umrissene Lerngebiet, in diesem Fall Deutsch als Fremdsprache, auf andere Bereiche ausdehnen kann, wenn positive Erfahrungen mit der medialen Lernumgebung vorliegen und Impulse für neue Lernanreize gegeben werden. Dass diese auf Offenheit und Bereitschaft zur entsprechenden Annahme stoßen, ist nicht zuletzt auch eine wesentliche Aufgabe einer qualifizierten Lernberatung.

Darüber hinaus gilt es, lernbeeinträchtigende Stör- und Hemmfaktoren wahrzunehmen und rechtzeitig deren Ursachen zu eruieren und mögliche Gegenmaßnahmen zu entwickeln. Dies ist umso schwieriger, als nicht alle Lernenden durch eine beobachtbare Verhaltensveränderung auffallen, sondern ihre nachlassende Lernmotivation meist durch einfaches Wegbleiben offenbaren. Von den Lernberaterinnen und Lernberatern wird hier eine große Sensibilität eingefordert, schon auf kleinste Anzeichen zu achten und entsprechend zu thematisieren.

Eine Möglichkeit, einem frustrierenden und vorschnellen Abbruch entgegenzuwirken, ist das Angebot eines regelmäßigen Auswertungsgesprächs über die bisher erreichten Lernfortschritte unter Einbezug der geführten Lernprotokolle. Doch auch hier zeigt sich die Abhängigkeit der Lernberaterinnen von der Bereitschaft und der Einsicht in die Wichtigkeit solcher reflektierender Gespräche. Auch Frau D. äußerte sich einmal zweifelnd „Ich komme doch, um zu lernen, und nicht, um zu reden...“ Erst zu einem späteren Zeitpunkt, als sie schon längst wieder Lust auf ihre Video-Tutorin Bianca hatte, war sie sich der Hilfestellung der begleitenden Gespräche bewusst.

## *Eine qualifizierte Lernberatung ist eine wesentliche Voraussetzung, um auf Offenheit und Bereitschaft bei den Lernenden zu stoßen.*

### **„Kann nix, versteht nix“: Aus der Praxis einer Lernberaterin**

Nachdenklich steht er im Schulungsraum des Selbstlernzentrums Lemgo und schaut sich um. Ein würdevoll aussehender Mann, mit schwarzem Gewand bis zum Boden, einer hohen dunklen Kopfbedeckung und einem sauber gestutzten Bart. Vor ihm ein junger Afrikaner aus Eritrea, der schon oft zum Lernen im SLZ war. „Mein Freund“, stellt er den Neuen vor, „kann gar nix, versteht überhaupt nix, muss lernen alles, schreiben, lesen, Deutsch. Ganz neu hier.“ Damit überlässt er ihn meiner Obhut und setzt sich an seinen PC.

Das Ausfüllen des Anmeldeformulars stellt sich als erste Hürde. Der Freund springt kurz helfend ein und übersetzt in einen afrikanischen Dialekt, der in Eritrea und in Äthiopien verständlich zu sein scheint. In wunderschöner Schrift füllt der Neue das Formular aus, meine Verwunderung darüber wird mit „Hat er das Schreiben schon geübt lang“ erklärt.

Erste Versuche am PC: Einfache Grammatikübungen scheitern, die Vokabeln sind noch nicht bekannt. Dann das Alphabetisierungsprogramm: Brav hört er sich die Aussprache der Buchstaben an und spricht auch erste Laute und Wörter nach. Zwei Stunden arbeitet er erfolgreich mit dem Programm.

Nächster Besuch: Wieder die Anlauttabelle? Irgendwie scheint mir das nun doch zu einfach – der Lerner scheint mehr zu wollen. Die meisten Deutschprogramme setzen aber Anfänge in Grammatik und erste Vokabelkenntnisse voraus. Als Notlösung kommt mir der Vokabeltrainer in den Sinn: Bunte Bilder und die entsprechenden Worte sollen zugeordnet und die Aussprache geübt werden. Lernanleitung: Ich zeige ihm, dass er sich erst die Lösung der Aufgabe anzeigen lassen kann, dann die Aussprache der Worte trainieren und im Anschluss die Übung selbst lösen kann. Drei Stunden intensiver Arbeit zeugen davon, dass das Konzept passt. Dritter bis fünfter Besuch: Weiterhin arbeitet der Lerner intensiv mit dem Vokabeltrainer.

Nach meiner Fortbildung spreche ich mit meiner Vertretung und sie erzählt mir, dass der Herr aus Äthiopien weiter gearbeitet und sie sich eine Weile mit ihm unterhalten habe. Auf meinen sehr fragenden Blick hin fügt sie erklärend hinzu: „Auf Englisch“.

Die dargestellte Lernsituation verdeutlicht, dass gerade bei Lernenden, die sich selbst (vermeintlich) nicht verständlich machen können, im Rahmen einer Einstiegsberatung nachzufragen ist, welche Sprachen diese sonst noch beherrschen und welcher Bildungsstand vorliegt.

### **Link zum Projekt**

- Lippebildung – Selbstlernzentren in Lippe und Herford

Die Selbstlernzentren stehen grundsätzlich allen offen. Sie verstehen sich als Ergänzung zu Lernangeboten in Kurs- oder Klassenform. Sie haben dort die Möglichkeit, Lernen in Eigenregie neu zu entdecken, zu erproben und nach eigenen Wünschen zu organisieren.

[www.lippe-selbstlernzentren.de](http://www.lippe-selbstlernzentren.de)

# Alltagsnaher Zugang zur Bildung

**Karl-Heinz Himmelmann**  
**Sylvia Beyer**

Bildungsnetzwerk  
Lernende Lausitz



Gruppenpädagogik

## Offenes Lernzentrum für Familien – Sachsendorf

Frau K. war eigentlich nur neugierig, was in dem neu eröffneten Laden stattfindet. Durch die persönliche Ansprache einer Mitarbeiterin der flexiblen Hilfen fand sie zum Eltern- und Kleinkindtreff, den sie seither regelmäßig besucht. Bei einem der Treffen kam das Gespräch auf das Thema Ernährung. Frau K. hat eine kleine, inzwischen 1-jährige Tochter. Demnächst wollte sie diese langsam an normale Ernährung gewöhnen und fragte, ob wir nicht Rezepte hätten, nach denen man für kleine Kinder kochen kann. Neben praktischen Ratschlägen konnte ihr die Lernbegleiterin speziell zwei Bücher empfehlen, die sich mit der kindlichen Ernährung befassen und auch einige Rezeptvorschläge enthalten. Sie nahm eines der Bücher für eine Woche mit, las darin und probierte einzelne Rezepte aus. Nach der Woche berichtete sie, dass das eigentlich genauso sei, wie sie sonst koche. Nun wollte sie ihrer Tochter öfters zu den Mahlzeiten kleine und weiche Portionen des gekochten Essens anbieten.

Auch zu den Nachmittagsangeboten kommt Frau K. inzwischen häufig, wenn sie weiß, wer an diesem Tag den Elterntreff betreut. In einigen Fällen war sie von bestehenden Gruppen regelrecht ignoriert worden. Durch persönliche Ansprache, Motivation und Begleitung konnte Frau K. dazu bewegt werden, an der Kochgruppe teilzunehmen. Zunächst war sie unsicher, hat sich jedoch durch direkte Beteiligung und Gespräche eingewöhnt. Da sie selbst Köchin ist, bringt sie sich jetzt aktiv mit ein und bringt hin und wieder auch selbst Rezepte mit, um sie mit anderen nachzukochen.

## Die Lerninsel informiert

In einigen Monaten, nach der Elternzeit, möchte Frau K. wieder arbeiten gehen. Da sie zuvor im Schichtdienst tätig war, hätte sie nun Probleme, ihre Tochter unterzubringen. Der Besuch des örtlichen Kinderhotels ist für sie finanziell nicht tragbar. Sie hat sich entschieden, eine Ausbildung als Lehr-ausbilderin zu machen. So könnte sie tagsüber mit Azubis arbeiten und ihre Tochter in einer Kindertagesstätte unterbringen. Daher interessierte sie sich nun für die passende Einrichtung. Die Lerninsel stellt eine Übersicht über Einrichtungen im Stadtteil und deren Angebote zur Verfügung. Die Lernbegleiterin machte sie mit dem Computer und den vorhandenen Materialien bekannt. Ergänzend dazu informierte sie in der Gruppe über den Rechtsanspruch auf Kindertagesbetreuung und über pädagogische Konzepte. Bei weiterem Lerninteresse findet Frau K. geeignete Literatur und Internetlinks in der Lerninsel Familienbildung. Sie weiß nun auch, wie sie sich selbst am Computer und mit den vorhandenen Medien informieren kann.

## Lerninsel

Medienkatalog und Internet-  
Ressource.  
Lerninsel – Familienbildung

*Die „Lerninsel Familienbildung“ ist so aufgebaut, dass die lokal verfügbaren Lernmedien verwaltet und Online verfügbare Informationen geboten werden.*

Da Frau K. zurzeit zum Elterngeld ergänzend Hartz IV bekommt, drehen sich die Gespräche bei ihr auch oft ums Geld. Ihr 17-jähriger Sohn wollte an einer Klassenfahrt teilnehmen, zu der ein zusätzlicher Elternbeitrag zu leisten war, den sie vom Amt nicht erstattet bekommt. Eine andere Teilnehmerin berichtete von zusätzlichen finanziellen Hilfen über das Diakonische Werk. Die Einrichtung, die Anträge dafür entgegennimmt, befindet sich auch im Stadtteil und wurde in die Übersicht der Träger und Angebote in der Lerninsel übernommen. So konnte Frau K. kurzfristig Kontakt aufnehmen und erhielt einen ergänzenden Zuschuss zur Klassenfahrt ihres Sohnes. Da auch in anderen Gruppen häufig die Thematik Hartz IV, finanzielle Hilfen, Kuren usw. aufkommt, hat die Lernberaterin einen Mitarbeiter dieser Hilfseinrichtung eingeladen, damit er für die Nutzerinnen und Nutzer des Elterntreffs und andere interessierte Bewohnerinnen und Bewohner die unterschiedlichen Hilfsangebote erklären kann.

**Lernprozesse orientiert am Informationsbedarf**

Dieser erste Erfahrungsbericht zeigt am Beispiel einer jungen Mutter auf, wie in den Gruppenangeboten geäußerte Informationsbedarfe zu alltagsnahen Lernprozessen werden können. Am Beispiel von Frau K. ist der Übergang von der Begegnung hin zum Selbstlernen sichtbar. Erst durch regelmäßigen Kontakt und individuelle Unterstützung konnte Frau K. die Unsicherheit genommen werden zu fragen und selbst nach Informationen und Lösungen zu suchen. Anhand individueller Fragen können auch spezielle Veranstaltungen organisiert werden, wenn zu erwarten ist, dass sich mehrere Personen für das jeweilige Thema interessieren. Die bereitgestellten Materialien können dem festgestellten Bedarf angepasst werden.

Das „Offene Lernzentrum für Familien – Sachsendorf“ ist ein Projekt der Fachhochschule Lausitz im Auftrag der Stadt- und Regionalbibliothek Cottbus im Netzwerk Lernende Lausitz. Im „Das Sachsendorfer“, einem von Ehrenamtlichen betreuten Eltern- und Familientreff der Flexiblen Hilfen der Jugendhilfe Cottbus gGmbH, besteht seit Februar 2008 ein kleines Lernzentrum. Die Fachhochschule verfolgt damit einen stadtteilbezogenen Ansatz. Als Ergänzung des zentralen Lernzentrums in der Stadt- und Regionalbibliothek sollen insbesondere bildungsferne Zielgruppen, vor allem Familien aus dem Stadtteil und Bewohner der Nachbarschaft, kleinteilig angesprochen werden.

Lokale Ressource Internet

Thematische Veranstaltungen  
z.B. Finanzielle Hilfen



Von Begegnung zu Selbstlernen



Sachsendorfer Za

Lerninsel Rubriken

Wir sehen diejenigen als potenzielle Lerner an, die bereits Nutzer des Elterntreffs sind oder – auch durch von uns veranlasste Begegnungsanlässe – zu Besuchern und Nutzern des Elterntreffs werden. Einige der Nutzerinnen und Nutzer werden durch sozialpädagogische Hilfeleistungen in ihren Erziehungsprozessen unterstützt, andere unterstützen Nachbarn selbst, indem sie ehrenamtlich als „Familienpaten“ tätig sind. Weitere Besucherinnen und Besucher nutzen das „Sachsendorfer“ als Begegnungsstätte und zur Freizeitgestaltung.



In der Regel sind die Besucherinnen und Besucher des Elterntreffs es nicht gewohnt, sich weiterzubilden. Schon der Austausch mit anderen, wie er hier in diesem Elterntreff möglich ist, erweitert die eigenen Perspektiven um die der anderen. Das Alltagswissen ist aber oft lückenhaft, sehr subjektiv und nicht immer zutreffend. Hier ist es sinnvoll, eine Auswahl geprüfter Materialien bereitzustellen, die einerseits alltagsnah sein müssen und andererseits gesicherte, zutreffende Informationen bieten. Dafür wurde eine „Lerninsel Familienbildung“ aufgebaut, die einerseits lokal verfügbare Lernmedien verwaltet und andererseits Online-verfügbare Informationen bietet. Im Projektzeitraum nimmt eine Lernbegleiterin oder ein Lernbegleiter an den Gruppentreffen teil und unterstützt die Teilnehmenden bei Lernprozessen. Das Projekt erprobt, wie der Übergang von der bloßen Begegnung in der Nachbarschaftsgruppe zum Lernen erfolgt, welche Unterstützung dazu notwendig ist und welche Materialien sinnvoll sind.

# Radioprojekt in einer Alphawerkstatt

## Ausgangslage

Im Bildungszentrum der Stadt Nürnberg lernten im Jahr 2007 mehr als 700 Menschen lesen und schreiben. In den so genannten Alphawerkstätten verbesserten sie parallel dazu ihre Grundbildung und lernten vielfältige Lernmethoden und -techniken kennen. Die Alphawerkstätten finden im Lernzentrum des Bildungszentrums statt. Dort stehen den Teilnehmerinnen und Teilnehmern sowohl individuelle, computergestützte Lernplätze zur Verfügung als auch ein Raum, in dem sie in der Gruppe lernen können.

Diese Menschen lernen also nicht nur lesen und schreiben, sondern machen sich damit auf den Weg, die Welt der Schriftsprache zu erobern. Für eine Person, der diese Welt bislang verschlossen war, ist das schriftsprachliche Angebot neu, verwirrend und damit auch furchteinflößend. Sie müssen neben den Buchstaben auch lernen, wie schriftlich abgefasste Informationen einzuschätzen sind und wie man mit ihnen umgeht. Letzteres ließe sich am besten lernen, indem sie selbst eine schriftliche Publikation zu einem selbst gewählten Thema erstellen, nach dem Motto „wer aktiv Medien gestaltet, versteht sie besser“. Dies ist jedoch aufgrund ihrer (noch) ausgeprägten Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben nur schlecht oder nicht möglich.

Hier bietet sich das Medium „Radio“ bzw. „Hörspiel“ an. Das Erstellen eines Radiobeitrags oder eines Hörspiels hilft nicht nur, die Welt der Medien zu erkunden und selbst zu erleben, sondern trainiert auch die Teamfähigkeit, die Fähigkeit zur Recherche und damit auch die Lese- und Schreibkompetenz. Zudem ist das Erstellen eines eigenen Produkts extrem motivierend für den weiteren Lernweg. Das Selbstvertrauen der Teilnehmer wird gefördert und sie werden angeregt, sich und ihre Lebenswelt anderen mitzuteilen.

## Zielgruppe und Ziele

Das „Radioprojekt“ war ein Angebot für Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus den Alphawerkstätten des Bildungszentrums, in dessen Verlauf sie dort erworbene Fertigkeiten und Fähigkeiten vertiefen, anwenden und verinnerlichen konnten. Die Gruppe bestand aus acht Personen, teilweise mit Migrationshintergrund. Ihr Alphabetisierungsgrad war ebenso wie ihre Deutschkenntnisse heterogen.

Im Projekt sollte ein Radiobeitrag konzipiert, bearbeitet und produziert werden. Dabei sollten die mündliche Sprachfertigkeit trainiert, verbessert und gleichzeitig die Aussprache korrigiert werden. Dieses Ziel war für alle

**Dr. Ursula Brock**  
**Anne-Kathrin Lindner**

Lernende Region  
Nürnberg-Fürth  
Bildungszentrum  
Stadt Nürnberg

erstrebenswert, da die hier lebenden Menschen deutscher Primärsprache stark regional gefärbt sprechen und dadurch beim Schreiben viele Fehler machen.

Ein weiteres wichtiges Ziel aller Alphawerkstätten des Bildungszentrums ist die Vermittlung von Medienkompetenz. Gerade Menschen, die nicht ausreichend lesen und schreiben können, gehen häufig unkritisch mit Medien um. Neben dem Schriftspracherwerb sollte deshalb auch der kritische Medienumgang erlernt werden. Im Radioprojekt sollten sie erkennen, wie weit die Realität der Interviews und die endgültige bearbeitete Version auseinander klaffen. Dies sollte exemplarisch vermitteln, dass Medienbeiträge subjektiv gefärbt sind und von der jeweiligen Betrachtung abhängen.

Zum Erwerb von Medienkompetenz ist es zudem unerlässlich, entsprechende Geräte, Programme und Bearbeitungsprozesse kennen zu lernen und zu erfahren, wie man Medien sinnvoll und verantwortungsvoll nutzen kann. Neben dem Schreiben von Leitfäden und Regiezetteln für den geplanten Beitrag war die Handhabung des Aufnahmeegeräts dienlich, um Fertigkeiten zu erwerben und zu intensivieren. Durch das vertraute Medium Radio und die Musikkenntnisse konnten auch bereits vorhandene Kompetenzen eingebracht werden.

### Die Umsetzung

- Vorstellung des Projekts; Vorspielen der Umfrage „Was ist Bildung?“ als Praxisbeispiel und Diskussion dazu; journalistische Theorie; erste praktische Übung mit dem Aufnahmeegerät
- Anhören der praktischen Übung; Themensuche und Diskussion; Themenfestlegung: Vorstellung der Alphawerkstatt
- Interviewpartnersuche; Verfestigung des Themas
- Teilnehmerinnen und Teilnehmer überlegen Fragen; gegenseitige Interviews
- Restliche Teilnehmerinnen und Teilnehmer interviewen sich gegenseitig bzw. werden von der Projektleitung interviewt
- Teilnehmerinnen und Teilnehmer formulieren schriftliche Fragen an Kursleitung und führen Interview durch
- Reflexion des Interviews mit Kursleitung; Aufnahme von Kursatmosphäre
- Gemeinsames Anhören des fertigen Beitrags; Reflexion

## *Alphawerkstatt – auf dem Weg, die Welt der Schriftsprache zu erobern.*

### Resümee

Das Feedback seitens der Teilnehmenden war durchweg positiv. Im Projekt entstand ein acht Minuten langer Beitrag, in dem der Hintergrund der Alphawerkstatt und zwei Teilnehmende exemplarisch vorgestellt werden. Der Beitrag wurde auf einem Nürnberger Radiosender gesendet und allen Beteiligten auf CD überreicht.

Schon in der ersten Stunde des Projekts wurde jedoch klar, dass nicht alle gesetzten Ziele verwirklicht werden konnten. Nach dem Einstieg in die Themenfindung zeigte sich, dass die Teilnehmenden der Meinung waren, dass ein Beitrag, in dem sie über ihre eigene Situation berichten, uninteressant und unwichtig sei. Sie konnten daher nur über einen Umweg, nämlich den Vorschlag, einen Beitrag über die Kursleiterin zu machen, angeregt werden, sich ihre eigene Situation zu vergegenwärtigen. Während des Produktionsprozesses begannen sie dann zunehmend die eigene Situation und die Beiträge der anderen zu reflektieren. Somit wurde ein Ziel der Medienpädagogik erreicht: Das Auseinandersetzen mit der eigenen Situation.

Die Teilnehmenden lernten, ihre Lebensgeschichte und -situation strukturiert und verständlich darzustellen sowie den anderen sinnvolle und klärende Verständnisfragen zu stellen. Dies wurde in der Phase, in der die Kursleiterin interviewt wurde, vertieft. Die Fragen hierzu wurden vorab formuliert und schriftlich fixiert. Während des Interviews stellte sich ein neues Problem: Zwar hatten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Fragen schriftlich vor sich liegen, konnten aber ihre eigenen Notizen während der Aufnahme nicht schnell und deutlich genug lesen.

Als Konsequenz aus dieser Gegebenheit und Verständnisschwierigkeiten wurde der Beitrag am Ende von der Kursleitung geschnitten und zusammengestellt. Durch immer wieder konsequentes Anhören der Aufnahmen und der abschließenden Reflexion des fertigen Beitrags konnte den Beteiligten jedoch ein Eindruck vermittelt werden, wie Inhalte verändert werden können. Zusätzlich wurden durch die Veröffentlichung des Beitrags mehr Menschen auf das Problem des Analphabetismus aufmerksam gemacht.

### Link zum Projekt

#### ■ Lernzentrum Nürnberg

Rund ein Dutzend Rechnerplätze mit Internetzugang ermöglichen individuelles Arbeiten und selbst gesteuertes und selbst gestaltetes Lernen. Dabei helfen Lernwegbegleiter bei Fragen weiter und beraten bei persönlichen Aufgabenstellungen.

[www.lernzentrum-nuernberg.de](http://www.lernzentrum-nuernberg.de)



Die Teilnehmenden lernten, ihre Lebensgeschichte und -situation strukturiert und verständlich darzustellen sowie den anderen sinnvolle und klärende Verständnisfragen zu stellen.

# Lernen im sozialen Umfeld

## Simon Kleff

Lernwelt Essen  
Lernzentren Storp 9 und  
Computainer

## Anne Opitz aus Essen, 14 Jahre alt, ein ganz normaler Teenager.

Sie geht zur Schule, trifft sich mit ihren Freundinnen zum Shoppen und spielt in ihrer Freizeit Badminton. Ihr Wochenende sieht allerdings ganz anders aus: Das verbringt sie im Seniorenheim, wo sie sich Zeit für alte Menschen nimmt, wie zum Beispiel für Ludmilla Hanning. Für Anne ist ganz klar, warum sie das macht: „Ich arbeite sehr gerne mit Senioren zusammen. Ich finde, dass auch andere junge Menschen für Seniorinnen und Senioren da sein sollten, die auf ihre Hilfe angewiesen sind. Das stärkt das Selbstbewusstsein, wenn junge Leute so etwas machen, und es ist auch eine Lebenserfahrung. Ich bin selbständiger geworden, ich weiß, dass ich das nie mehr vergessen werde.“<sup>1</sup>

Welche Qualifikationen sind künftig notwendig, um den Herausforderungen eines wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandels gerecht zu werden? Ingeborg Bootz und Thomas Hartmann, Mitarbeiter des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung, veröffentlichten unlängst einen Artikel, der aufzeigte, dass es bei der Diskussion um Kompetenzentwicklung statt Weiterbildung nicht nur um Begriffe, sondern um ein verändertes Verständnis und Konzept von Bildung geht.

In den letzten Jahren sind Lernprozesse in der Arbeit verstärkt Gegenstand vielfältiger Untersuchungen geworden. Beispielsweise wird auch von der Arbeitsgemeinschaft Betriebliche Weiterbildungsforschung e.V. (ABWF) ein umfangreiches Forschungs- und Entwicklungsprogramm zu dieser Thematik betreut. Ein wichtiger Grundgedanke besteht darin, dass gerade im Handeln (also in der Interaktion) Kompetenzen erworben werden können.

Besonders in freiwilligen und gemeinnützigen Tätigkeiten können Kompetenzen nicht nur erhalten, sondern weiter ausgebaut werden, die für Lebens- und Berufsbiografien von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind. Gemeint ist neben einer Erweiterung bestimmter Wissens Elemente vor allem die Ausprägung sozialer Kompetenzen, die auch für eine Gestaltung betrieblicher Entwicklungsprozesse zunehmend wichtig werden. Dass die Entwicklung dieser Kompetenzen gerade bei jungen Menschen immer stärker in den Fokus der Bildungsdiskussion rückt, wird durch die Wiedereinführung der Kopfnoten an Schulen bestätigt. Von Zuverlässigkeit über Selbstständigkeit bis hin zu Verantwortungsbereitschaft, ehrenamtliches Engagement bietet gerade Jugendlichen die Möglichkeit diese notwendigen Eigenschaften zu entwickeln.

<sup>1</sup> Sendebeitrag von „1LIVE ANPACKER“

Die Ehrenamt Agentur Essen sieht daher in der Verankerung von Angeboten zum bürgerschaftlichen Engagement für die Besucherinnen und Besucher der Lernzentren Essen einen klaren Bildungsauftrag. Besonders junge Menschen profitieren in vielfältiger Art und Weise vom persönlichen Engagement für andere Menschen und somit für die Gesellschaft. Ein gutes Beispiel hierfür ist Anne Opitz, die sich Rahmen des Projektes „17/70 – Junge Paten für Senioren“ ehrenamtlich für Senioren engagiert.

Hintergrund des Projektes: Das wichtige Netzwerk Familie wird als Folge von Singularisierung und Kinderlosigkeit zunehmend schwächer. Diese Tatsache ist besonders unter dem Aspekt einer immer älter werdenden Gesellschaft bedenklich. Es besteht daher die Notwendigkeit, außerfamiliäre-informelle Netzwerke zur Unterstützung allein stehender, hilfebedürftiger älterer Menschen zu aktivieren. Unter den Prämissen, gesellschaftliche Rahmenbedingungen zu fördern, die ein solidarisches Zusammenleben aller Generationen ermöglichen, sowie Qualifizierung und Ausbildung im Ehrenamt zu verankern, entwickelte die Ehrenamt Agentur Essen das Projekt „17/70 – Junge Paten für Senioren“. Bei den „Jungen Paten für Senioren“ handelt es sich um Jugendliche zwischen 15 und 25 Jahren, die Kontakt zu alten Menschen in Senioreneinrichtungen knüpfen, z.B. mit humorigen Visiten oder Vorlesebesuchen, Begleitung bei Einkäufen, Behördengängen oder Veranstaltungen wollen die jungen Paten alten Menschen Kontakte zur Außenwelt vermitteln und sich ehrenamtlich für ein besseres Miteinander von Jung und Alt engagieren. Im Oktober 2007 wurde das Projekt mit dem bundesweiten Innovationspreis der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen ausgezeichnet.

Anne und Ludmilla trennen zwar 75 Jahre – verstehen tun sie sich trotzdem blendend. Ludmilla ist 89 Jahre alt und stammt ursprünglich aus Slowenien. Am Wochenende besucht Anne die Deutsch-Slowenin für zwei Stunden. In ihrem Zimmer und im Gemeinschaftsraum des Seniorenheims führen sie oft lange Gespräche über das Heimatland der Seniorin und das Nachbarland Kroatien. „Da ich auch schon oft in Kroatien im Urlaub war, können wir uns viel darüber unterhalten“, freut sich Anne. Wenn es nicht zu kalt ist, geht die Schülerin mit ihr auch gerne draußen spazieren.

Anne wurde im Rahmen des Projektes auf ihren ehrenamtlichen Einsatz vorbereitet. Gemeinsam mit weiteren „Jungen Paten“ wurde Anne durch Fachkräfte über einen Zeitraum von etwa einem halben Jahr für ihre Aufgabe ausgebildet und erhielt somit die notwendigen sozialen, kommunikativen und organisatorischen Kompetenzen, die sie nun in ihrem Einsatz weiterentwickeln kann. In der in 12 Ausbildungstage aufgeteilten



Unter den Prämissen, gesellschaftliche Rahmenbedingungen zu fördern, die ein solidarisches Zusammenleben aller Generationen ermöglichen, sowie Qualifizierung und Ausbildung im Ehrenamt zu verankern, entwickelte die Ehrenamt Agentur Essen das Projekt „17/70 – Junge Paten für Senioren“

### Junge Paten

Die Freiwilligen werden fachgerecht auf ihren Einsatz vorbereitet, um die notwendigen sozialen, kommunikativen und organisatorischen Kompetenzen einbringen zu können.



Ausbildung wurden Anne sowohl Schlüssel- und Methodenkompetenzen, wie z.B. Akzeptanz, Empathie, Kommunikation und Teamfähigkeit, als auch Fachkompetenzen, wie z.B. Alter aus medizinischer Sicht und Umgang mit Demenzkranken, vermittelt.

Zum Ende ihrer Ausbildung wurde Anne gemeinsam mit ihren „Jungen Paten“-Kollegen innerhalb von vier Tagen in der Clownerie und in der Auf- führung von Zirkusnummern geschult. Die jungen Paten präsentierten eine einstudierte Zirkusvorstellung in Probeeinsätzen vor einem kleinen Senio- renpublikum. Ein abschließendes Coaching der Einsätze rundete die Ausbil- dung ab. Die Clowns- und Zirkuspädagogik bot Anne die Möglichkeit, viel über sich selbst zu erfahren und hat sie erkennen lassen, dass Humor Men- schen jeden Alters verbinden kann. Anne: „Wir waren alle geschminkt, hatten auch tolle Clownskostüme an und ich war meistens mit meinen Freundinnen in Clownsszenen verwickelt, da wo man sich dumm anstellen musste oder auch total übertrieben. Es hat ziemlich viel Spaß gemacht, weil wir gesehen haben, wie die Seniorinnen und Senioren sich gefreut haben – ich würde das gerne noch mal machen.“

Nicht nur Ludmilla profitiert von Annes freiwilligem Engagement. Die Arbeit gibt Anne das gute Gefühl gebraucht zu werden und sich für einen guten Zweck einzusetzen. Sie erhält einen Einblick in andere Lebenserfahrungen und Lebensrealitäten und lernt auch mit schwierigen Themen, wie z.B. Tod, Krankheit oder Pflegebedürftigkeit, umzugehen. Ganz nebenbei lernt Anne pädagogische, therapeutische oder pflegerische Berufe kennen.

Die Geschichten, die ihr Ludmilla aus ihrem Leben erzählt, sind für Anne interessant und eine Wissensbereicherung. Während ihres Einsatzes hat Anne auch die Möglichkeit, ihre Talente, Neigungen und Chancen zu ent- decken. Das kann hilfreich für eine spätere beruflichen Orientierung und Entscheidung sein. Anne erwirbt im Rahmen ihres Engagements Fähig- keiten und Kompetenzen, die sowohl für ihren späteren Beruf als auch für ihr Privatleben wichtig sind und auch immer wichtig sein werden, denn im Gegensatz zum reinen Fachwissen gibt es bei Kompetenzentwicklung keine Halbwertszeit. Darüber hinaus stehen soziale und kommunikative

Kompetenzen bei Personalverantwortlichen hoch im Kurs – unabhängig vom Berufszweig.

Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren, haben im Land Nordrhein-Westfalen einen Anspruch auf Zertifizierung ihrer geleisteten Arbeit und zwar in Form des „Landesnachweis NRW“. Auch Anne wird mit Abschluss des Einsatzjahres einen Landesnachweis NRW erhalten, der sowohl Ausbildung, Tätigkeiten, als auch ihre erworbenen Kompetenzen dokumentieren wird – eine echte Bereicherung für Annes Lebenslauf. Ihre wöchentlichen Besuche in Senioreneinrichtung will Anne aber auch über die Projektlaufzeit hinaus fortsetzen: „Vielleicht mache ich das ja sogar, bis ich selber so alt bin.“

### Link zum Projekt

#### ■ Lernzentren Essen

Wer lernt, gewinnt! In ihrem Viertel können Sie lernen, was Ihnen gefällt. Die Ehrenamt Agentur Essen bietet in den Lernzentren Storp 9 und Computainer ein umfangreiches Seminarprogramm. Vom Klavierunterricht über Bewerbungstraining und Computerkurse bis hin zu Handykursen.

<http://lernzentren.ehrenamtessen.de>

### Landesnachweis NRW

Freiwilliges Engagement wird zertifiziert, um Ausbildung, Tätigkeiten und erworbenen Kompetenzen zu dokumentieren.



# Was Hänschen nicht lernt...

## Simon Kleff

Lernwelt Essen  
Lernzentren Storp9 und  
Computainer



Durch freiwilliges Engagement können Kompetenzen weiterentwickelt und neu gewonnen werden und damit Handlungsmöglichkeiten, die in allen Lebensbereichen eingesetzt und genutzt werden können.

## Ergebnissicherung

„Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“. Dieses Sprichwort besitzt heute keinerlei Gültigkeit mehr. Lernen hört nicht auf, auch nicht nach der Schule, der Ausbildung oder dem Studium. Lebenslanges Lernen heißt das Schlüsselwort, denn Lernen ist das wesentliche Werkzeug zum Erlangen von Bildung und damit für die Gestaltung individueller Lebens- und Arbeitschancen.

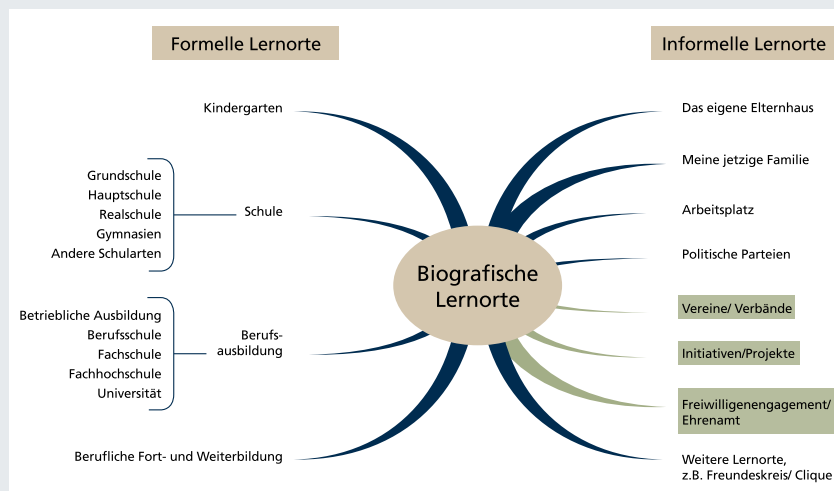
Doch Schule, Ausbildung und Studium sind nur ein Teil der Lerngeschichte jedes einzelnen Menschen, denn lebenslanges Lernen bedeutet mehr: Besonders das Engagement im sozialen Umfeld bietet weitere Lernorte, in denen man Erfahrungen macht, Neues lernt und Kompetenzen erwirbt. Anders als in der Schule lernt man hier jedoch nicht nach Lehrplan und macht keine Prüfungen. Es geht nicht um abprüfbares und vorhersehbares Wissen und Können, sondern um die Möglichkeit einer Person, sich in einer bestimmten Situation erfolgreich zu verhalten. In Zeiten, in denen von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern erwartet wird, dass sie sich kurzfristig auf Veränderungen einstellen und auch neue Arbeitsinhalte schnell durchdringen können, sind solche Fähigkeiten von entscheidender Bedeutung. Aus diesem Grund hat die Ehrenamt Agentur Essen konkrete Angebote zum bürgerschaftlichen Engagement im Seminarkatalog der Essener Lernzentren Storp9 und Computainer verankert.

Wer sich freiwillig engagiert, erwirbt Kompetenzen, entwickelt vorhandene Kompetenzen weiter und gewinnt damit Handlungsmöglichkeiten, die in allen Lebensbereichen eingesetzt und genutzt werden können. Es sind vor allem soziale und personale Kompetenzen, die – anders als in Schule und Ausbildung – nicht in formalisierten Lernprozessen erworben werden, sondern durch „learning by doing“. Jedoch stellt sich an dieser Stelle die Frage, wie eine Ergebnissicherung des Lernerfolges gewährleistet werden kann. Da sich informelles Lernen nicht messen lässt, braucht es besondere Verfahren, um festzustellen, welche Kompetenzen in welcher Weise im Freiwilligenengagement erworben worden sind.

Ein hierfür geeignetes Instrument ist die so genannte Kompetenzbilanz. Bürgerinnen und Bürger, die sich im Rahmen der Angebote der Lernzentren Essen engagieren, haben die Möglichkeit, gemeinsam mit den Lerncoaches vor Ort eine persönliche Kompetenzbilanz zu erstellen. Dieses Instrument bietet Menschen die Chance, Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten, die im Rahmen des Engagements erworben wurden, selbst zu reflektieren und zu bewerten. Das Ziel: Engagierte sollen die Kompetenzbilanz für die persönliche Entwicklung nutzen, d.h. wissen, wo ihre Stärken und Schwächen lie-

## *Lernen ist das wesentliche Werkzeug zum Erlangen von Bildung und damit für die Gestaltung individueller Lebens- und Arbeitschancen.*

gen, wie ihre Interessen gelagert sind und wie Sie diese in ihre Lebensziele einbinden können. Weiterhin bietet die Kompetenzbilanz Interessierten auch die Möglichkeit der beruflichen Entwicklung, z.B. bei Bewerbungen. Hier können sie die Kompetenzen aus dem Freiwilligen- Engagement als Grundlage für die zielgerichtete Planung einer beruflichen Um- oder Neuorientierung einbringen.



Am Anfang des Prozesses der Erstellung einer Kompetenzbilanz gilt es, sich einen Überblick über alle besuchten Lernorte zu verschaffen, d.h. sowohl formelle Lernorte, wie beispielsweise Schule, Ausbildung, Weiterbildung, als auch informellen Lernfelder, wie zum Beispiel die Familie, das Ehrenamt und alle freiwilligen Tätigkeiten.

Der nächste Schritt im Prozess der Erstellung einer Kompetenzbilanz ist die Erstellung einer Übersicht, wo man sich gegenwärtig engagiert oder sich früher bereits engagiert hat. Diese Übersicht enthält die ausgeübten Tätigkeiten und die dabei gewonnenen Lernerfahrungen. Die Erstellung einer solchen Übersicht erfordert ausreichend Zeit und Ruhe, da es hierfür einer intensiven Selbstreflexion bedarf. Damit aus Lernerfahrungen Kompetenzen werden, die man in verschiedenen Situationen immer wieder einsetzen kann, muss man sich diese Erfahrungen bewusst machen und benennen können. Hierfür eignet sich die Erstellung einer persönlichen Mindmap.

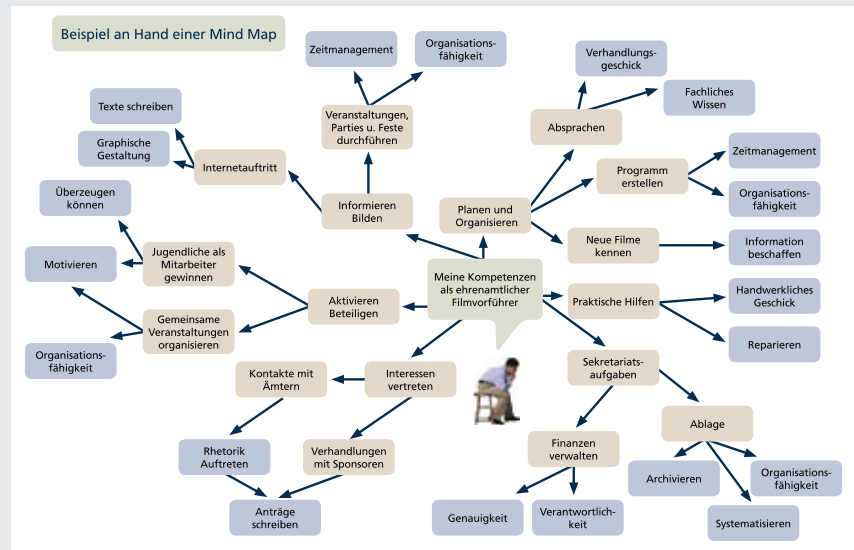
Wissen, wo die Stärken und Schwächen liegen.

Beispiel: „Kompetenzbilanz aus Freiwilligen-Engagement“ des BMBF Programms „LisU“



### Mindmap

Die exemplarische Mindmap eines ehrenamtlichen Filmvorführers illustriert den Vorgang, wie aus Lernerfahrungen Kompetenzen werden. Die Mindmap besteht aus dem Tätigkeitsfeld (grün), den Tätigkeitsbereichen (gelb) und den dabei gewonnenen Lernerfahrungen (blau).



Quelle: „Kompetenzbilanz aus Freiwilligen-Engagement“ des BMBF Programms „LisU“

Auf Basis dieser Mindmap kann anhand eines Rasters unterschiedlicher Kompetenzen und Fähigkeiten (rhetorische Fähigkeiten, Zeitmanagement, Organisationstalent, Verantwortlichkeit etc.) eine persönliche Kompetenzbilanz mit allen erlernten Fähigkeiten erstellt werden. Durch Selbsteinschätzung soll in der Kompetenzbilanz angegeben werden, ob man sich zutraut, diese Kompetenzen auch in einem anderen Bereich einzusetzen.

Da Selbsteinschätzung erfahrungsgemäß täuschen kann, ist es sinnvoll, sich über eine Fremdeinschätzung von Familienangehörigen und Menschen aus dem sozialen Umfeld des Ehrenamtlichen eine Rückmeldung zu holen. Erst durch die Gegenüberstellung von Selbst- und Fremdeinschätzung kann ein persönliches Kompetenzprofil entwickelt werden.

In Kombination mit der Zertifizierung von bürgerschaftlichem Engagement durch den „Landesnachweis NRW“ bietet die Kompetenzbilanz ein geeignetes und flexibel modifizierbares Instrument zur Ergebnissicherung von Lernerfolgen durch ehrenamtliches Engagement.

*„Ich habe mir vorgestellt, dass die Älteren ein Vorbild sein sollen für die Jungen. Man verlangt von den Jungen, dass sie lebenslang lernen, also sollten das auch die Älteren tun.“*



Auszug aus dem Interview mit einem Senior im SelbstLernZentrum Saar in der ZDF Sendung „Drehscheibe“ im März 2007.

# Seniorinnen und Senioren lernen am PC

**Dr. Josef Burgard**  
**Jenny Gimmler**  
**Achim Lauer**

SaarLernNetz  
 SelbstLernZentrum Saarbrücken

## Seniorinnen und Senioren

„Senioren (...) ist die zusammenfassende Bezeichnung für ältere Menschen, die nicht mehr in einem Vollzeitverhältnis stehen, in Mittel- und Westeuropa also die Gruppe der über 60-Jährigen.“ (Wikipedia)



Betreuung durch die Lernberaterin lockt andere an.

## Die Situation

Die Zahl der Seniorinnen und Senioren in Deutschland wächst stetig. Es gilt auch im Bildungswesen, sich dieser veränderten Zusammensetzung der Altersstruktur in unserer Gesellschaft zu stellen und das lebenslange Lernen aktiv zu unterstützen. „Den demografischen Wandel gestalten“ lautete folgerichtig das Motto zur Verleihung des ersten saarländischen Weiterbildungspreises am 22.10.2007. Ausgezeichnet wurden Institutionen, die vorbildliche Aktivitäten im Bereich Weiterbildung und lebenslanges Lernen nachhaltig fördern. Dazu gehörte auch ein Projekt, das Seniorinnen und Senioren fit für den Umgang mit dem Internet machen möchte.

Eben dieses Anliegen, älteren Menschen in kleinen und nachvollziehbaren Schritten den Zugang zum Computer zu ermöglichen, ist eines der Ziele in den SelbstLernZentren (SLZ) in Saarbrücken, St. Ingbert und Merzig. Und die Erfolge, wie sie auf den Feiern zum einjährigen Bestehen resümiert wurden, können sich sehen lassen.

## Motivation

Fall 1: „Unsere Tochter ist in die USA ausgewandert. Im Sommer werden wir sie und unsere Enkel dort besuchen. Und dann möchte ich genug Englischkenntnisse haben, um mich dort verständlich machen zu können.“ Die ältere Dame ist etwas nervös – vielleicht schon Reisefieber. Aber sie kommt ins SLZ mit ihrem Ziel ganz fest vor Augen: Eine bestimmte Sprache zu erlernen.

Fall 2: In gebrochenem Deutsch schildert ein älterer Herr ausländischer Herkunft, sichtlich im Rentenalter, sein Anliegen. Ja, er hatte sogar beruflich mit Computern zu tun. Doch damals waren das noch große Kästen; es gab noch keine Gestaltungsbildschirme, keine E-Mails, nicht dieses rätselhafte Internet. Er möchte endlich auch wie seine Ehefrau E-Mails schreiben und im WWW surfen. Aber er lerne halt nicht mehr so schnell und die Enkel seien beim Erklären so hastig und ungeduldig. „Können Sie mir helfen?“

Fall 3: „Ich habe einen Laptop geschenkt bekommen!“ Strahlend steht einer aus der Gruppe der ca. 300.000 Seniorinnen und Senioren im Saarland vor dem Lernberater im SLZ Saarbrücken. Freude und Aufregung sind ihm deutlich anzumerken. „Aber ich kann überhaupt nicht mit so etwas umgehen. Er läuft noch nicht einmal. Und ich möchte möglichst bald Briefe schreiben und ausdrucken können. Und ins Internet will ich auch. Kann ich das alles hier lernen?“

## *Seniorinnen und Senioren lernen gerne; sie lernen gerne mit dem Computer, sie lernen gerne etwas über den Computer.*

### **Drei Menschen – drei verschiedene Problemstellungen**

Gemeinsam ist ihnen der Entschluss, eine Ausgrenzung zu vermeiden. In einem fremden Land die Menschen nicht zu verstehen; nicht am Informationsangebot und den zeitgemäßen Kommunikationsmöglichkeiten partizipieren zu können; als ehemalige Führungskraft beim Thema PC nicht mitreden zu können und noch auf die altmodische Schreibmaschine samt Durchschlagpapier angewiesen zu sein – das alles wird nicht mehr hingenommen: Lernen ist angesagt und gewünscht.

Verschieden hingegen sind die individuellen Voraussetzungen: Lernertyp, Ausdauer, Selbstdisziplin variieren stark. Es muss für jeden innerhalb der Möglichkeiten des SLZ eine geeignete Lernform gefunden werden.

### **Lösungsstrategien**

Am Anfang steht eine gemeinsame Bestandsaufnahme durch die Lernbegleiterinnen und -begleiter. Zuerst gilt es, Wünsche, Möglichkeiten im Bereich Soft- und Hardwareausstattung und Rahmenbedingungen zeitlicher und finanzieller Art herauszuarbeiten. Es schließt sich eine Art Profiling an, in dem es darum geht, die Lernwilligen dort abzuholen, wo sie stehen. Gerade beim Selbstlernen und vor allem bei der Beratung zum Selbstlernen ist es wichtig zu wissen, was der Lernwillige bereits kann, um Redundanzen zu vermeiden, ihn nicht zu unterfordern und so eventuell zu demotivieren. Aber genauso wichtig ist es auch zu wissen, welches Ziel genau erreicht werden soll, um so maßgeschneiderte Angebote zu entwickeln. Am Ende steht dann ein „Fahrplan“, wie und wann das gesteckte Ziel erreicht werden soll.

### **Ganz konkret**

Fall 1: Hier kann der Kundin mit einer Art Standard-Modell geholfen werden. Sie hat bereits PC-Grundkenntnisse, muss also nur noch in die Lernsoftware eingewiesen werden, nachdem ihr Kenntnisstand in der gewünschten Fremdsprache ermittelt wurde.

Fall 2: Der Kunde benötigt eine intensivere Betreuung zum Einstieg. Umgang mit der Maus, das Öffnen von Ordnern und Dateien wollen mit Hilfe der Lernberaterin oder des Lernberaters erlernt sein. Anschließend erfolgt der Einstieg in die Lernsoftware; nach jedem Kapitel wird das Erlernte unter Anleitung real im Internet erprobt; ein kostenloses E-Mail-Konto wird angelegt; E-Mails werden geschrieben und empfangen. Dies immer

### **Profiling**

Im Sinne eines Profiling soll erarbeitet werden, welche Kenntnisse bei den Lernenden schon vorhanden sind und was genau sie am Ende wissen und können wollen.

### Anleitung zum Selbstlernen

Zusammenstellung eines speziell ausgerichteten Kompendiums an Lernsoftware durch die Lernberaterinnen und -berater zur Überleitung ins selbst gesteuerte Lernen.

im Wechsel zwischen Arbeit mit der Software und kurzen Hilfestellungen durch die Beratenden.

Fall 3: Hier liegt die größte Herausforderung. Der Interessent möchte in kurzer Zeit ganz spezielle Anliegen befriedigt wissen. Arbeiten möchte er mit seinem eigenen Laptop. Die Lösung dafür kann nur in Einzelberatungsstunden liegen. Angefangen vom Einrichten des vorinstallierten Betriebssystems über das Installieren des neu gekauften Druckers bis zu einer Kurzeinführung in die Themen „Dateien und Ordner“ ist eine Begleitung vonnöten. Dann erfolgt langsam ein Übergang in eine Phase, in der er schon selbst aktiv werden kann: Herauf- und Herunterfahren des Laptops, erste Schritte im Textverarbeitungsprogramm und Drucken eines Briefes.

### Ergebnis

Fall 1: Neben der zunehmenden Fremdsprachenkompetenz erwächst aus der Arbeit mit dem PC ein neuer Aspekt. Die Kundin macht vom Hinweis der Lernberatung, doch auf Online-Wörterbücher zurückzugreifen, gerne Gebrauch. Und dabei kann ihr Interesse für eine Beschäftigung mit der Lernsoftware zum Thema Internet geweckt werden. Sie erwirbt Kompetenzen in den Bereichen „Arbeit mit Suchmaschinen“ und „Browser“. Eine Sonderveranstaltung zum „Safer Internet Day“ sensibilisiert sie für das komplexe Thema „Sicherheit im Internet“.

Fall 2: Der Einstieg gestaltet sich etwas mühsam. Bedingt durch die lange Abstinenz vom Medium Computer, die verwendeten deutschen und englischen Fachbegriffe und das fortgeschrittene Alter des Kunden kommt eine Strategie kleiner Schritte zum Tragen. Am Beginn einer Stunde steht eine kurze Wiederholung des Gelernten, anschließend eine praktische Anwendung alleine. Jeder weitere Wunsch nach einer Erweiterung der Kenntnisse wird mit einer Kombination zwischen Kurzeinweisung, Arbeit mit dem Lernprogramm und Übung in realer Umgebung (Anlegen einer E-Mail-Adresse, Schreiben und Abrufen von E-Mails) erfüllt.

Fall 3: Das Konzept geht voll auf. Der Kunde erreicht nach einigen Stunden sein erstes formuliertes Ziel: Er kann mit dem eigenen Laptop Briefe schreiben und ausdrucken. Gleichzeitig wurde der Wunsch geweckt, die erworbenen rudimentären Kenntnisse auf eine solide Basis zu stellen. Dies gestaltet sich derart, dass das hier durchgearbeitete Kapitel zu Hause am – inzwischen vertrauten – Laptop nachgearbeitet wird; auftretende Fragen und Probleme werden in der folgenden Stunde bei Bedarf besprochen und mit dem Lernprogramm bearbeitet.

## Fazit

Ältere Menschen lernen gerne; sie lernen gerne mit dem Computer, sie lernen gerne etwas über den Computer. Sie kommen mit einer Vorfreude und Lust auf Neues, die es zu schüren, auszunützen und zu stillen gilt. Sie brauchen oft eine Art Vertrauensperson, die Verständnis für ihre spezielle Situation hat, Erfahrung im Umgang mit dieser Bevölkerungsgruppe besitzt und über die notwendige Empathie verfügt. Der Lernort SLZ soll zu einem Raum werden, der in Hinsicht auf Hardware- und Softwareausstattung die notwendigen zielgruppengerechten Voraussetzungen bietet, sich in einem selbst zu bestimmenden Tempo Inhalte und Fähigkeiten anzueignen; und dies stets in der Gewissheit, dass bei auftretenden Problemen eine Lernberatung angeboten wird. Angesichts dieses Angebots dürften 20 EUR Mitgliedsbeitrag gering erscheinen gegenüber dem Potenzial, das den Genannten eröffnet wird – nämlich die Chance zum selbstständigen Einstieg in die Wissensgesellschaft, die man bisher nur indirekt über die Medien erfahren konnte.

In diesem Zusammenhang darf nicht unterschätzt werden, dass die Besuche im SLZ auch dazu benutzt werden, soziale Kontakte zu knüpfen, teilweise sogar der Vereinsamung entgegenzuwirken. Im Rahmen des Möglichen ist hier die Lernberaterin und der Lernberater gefragt. Bemerkenswert ist bei älteren Menschen die Tendenz, sich auf die jeweils erste beratenden Person zu fixieren und jede weitere Arbeit mit dieser „Vertrauensperson“ anzugehen.

Bei Zeitvorgaben zum Erreichen eines Lernziels müssen realistische Maßstäbe angelegt werden. Vor allem dann, wenn zu Hause kein Computer zur Verfügung steht, um das Gelernte nachzubereiten, muss bei dieser Zielgruppe oft rekapituliert bzw. bereits Durchgenommenes wieder in Erinnerung gerufen werden. Es gilt auch, dies als einen völlig normalen Vorgang zu begreifen und zu kommunizieren.

Was ältere Menschen am SLZ besonders schätzen, ist das persönliche Eingehen auf alle Fragen durch die Lernberatung und damit das Umgehen eines starren Konzepts. Sie erleben, dass auch andere in ihrer Altersgruppe mit ähnlichen Anliegen kommen; sie sind keine Außenseiter oder Exoten, sie sind Menschen, die dazulernen möchten, die den Begriff „Lebenslanges Lernen“ auf das Anschaulichste verkörpern.

Ein schönes Beispiel dazu ist der Kunde aus Fall 3, der nach der letzten Einzelberatung aufsteht mit dem gespielten Stoßseufzer: „Es gibt noch viel zu lernen!“ Aber seine Augen strahlen dabei!

## Internetnutzung in Deutschland 2008

42,7 Millionen Erwachsene (65,8%) sind online. Die höchste Zuwachsrate im Vergleich zum Vorjahr ist jedoch unter den „Silver Surfern“ zu verzeichnen. Von den 60- bis 79-Jährigen surfen mittlerweile 29,2% im Internet.

Aus: ARD/ZDF-Onlinestudie 2008



Informelle Gespräche in Kleingruppe

# Motorik schulen an der Spielkonsole

## Ramona Gartz

Lernzentrum Appolonius,  
Berlin

## Seniorengruppe „Nordic-Walking“

Die Seniorinnen und Senioren der „Nordic-Walking-Gruppe“ kommen aus dem Berliner Bezirk Marzahn-Hellersdorf. Der Hauptteil der Gruppe kennt sich schon aus der Sportgruppe „Nordic-Walking“, die sich einmal in der Woche trifft, um sportlich aktiv zu sein. Die Gruppe verfügt über wenig bzw. gar keine Computer-Erfahrungen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind zwischen 60 und 76 Jahre alt.

## Motorik schulen mit Wii-Sports

Die Wii ist eine TV-gebundene Spielkonsole von Nintendo. Ihr wesentliches Merkmal ist ein neuartiger Controller, der einer Fernbedienung ähnelt und über eingebaute Bewegungssensoren verfügt. Diese registrieren die Position und die Bewegungen des Controllers im Raum und setzen sie in entsprechende Bewegungen von Spielfiguren oder -elementen auf dem Bildschirm um. Die Teilnehmenden können die Spiele steuern, indem sie den gesamten Controller bewegen, anstatt – wie bei herkömmlichen Systemen – Knöpfe oder Analogsticks zu betätigen.

Eine vorherige Befragung der Seniorinnen und Senioren ergab, dass bisher niemand Erfahrungen mit Konsolen und Spielen hatte bzw. zu Hause selbst eine besaß. Die neuartige innovative Steuerung der Spiele war nicht bekannt.

## Konkrete Durchführung

Im Rahmen einer Einführung wurden grundlegende Informationen über die Funktionsweise der Wii-Konsole vermittelt. Dies geschah, um das darauf folgende Spielen mit der bewegungsempfindlichen Fernbedienung der Wii-Konsole zu erleichtern. Zu Anfang wurden die Möglichkeiten der bewegungsaktiven Konsole von einer Lernbegleiterin des Lernzentrums veranschaulicht, dadurch erhielten die Spielerinnen und Spieler die Möglichkeit, sich erste Eindrücke durch das Zuschauen zu verschaffen.

Um die Interessen der Spielenden zu unterstützen und auch die verschiedenen Anforderungen und Möglichkeiten der Wii zu nutzen, wurden mehrere Spielarten bzw. unterschiedliche Sportarten ausgewählt. Dabei handelte es sich um Bowling, Golf und Tennis.

Nach einer kurzen Einführung in das Prinzip der Steuerung ging es los. Da das Bowling allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern geläufig war, bot es sich an, mit dieser Sportart zu beginnen. Die ersten Versuche gestal-



Die Wii ist eine TV-gebundene Spielkonsole der Firma Nintendo, die über einen „Controller“ mit eingebauten Bewegungssensoren gesteuert wird.

## Lernziele

Die mit diesem Projekt verfolgten Lernziele umfassen den Erwerb von Basiskompetenzen im Umgang mit Spielkonsolen sowie die Förderung der Fein- und Grobmotorik (Hand/Auge-Koordination, Körperbewegung).

## *Das gemeinsame Handeln beim Spielen mit der Wii stärkt neben der Medienkompetenz auch die Sozialkompetenz.*

teten sich noch als recht schwierig, da man mit dem Controller zuerst das „Schwung holen“ und anschließend den genauen Zeitpunkt für das „Loslassen“ der Bowlingkugel finden musste. Die meisten konnten jedoch nach dem zweiten Durchlauf selbstständig spielen. Nur wenige benötigten bis zum Ende Hilfestellungen in der Handhabung des Controllers. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten großen Spaß bei dem Spiel und kämpften begeistert bis zum Schluss.

Ähnlich war der Verlauf beim gemeinsamen Spielen von Golf und Tennis. Es fiel den Seniorinnen und Senioren zuerst schwer, die aus dem realen Leben bekannten Bewegungsabläufe beim Golf oder Tennis auf das Spiel mit der Wii zu projizieren. Es gelang ihnen mit der Zeit aber immer besser, sich mit der bewegungsempfindlichen Fernbedienung zurechtzufinden. Am Spielende hatten alle das Prinzip der Wii verstanden und eine Menge Spaß am gemeinsamen Wettkampf.

### **Ergebnisse**

Das Spielen mit der Wii und der Einsatz der Konsole gab den Seniorinnen und Senioren die Möglichkeit, ihr Wissen über die modernen Medien auszubauen, zu festigen und in der Gesamtheit zu verstehen. Ihr Interesse und ihre Neugier auf weitere Möglichkeiten der niedrighwelligen Nutzung von neuen Medien wurden geweckt. Als Nebeneffekt konnte ein ganz neues Verständnis der älteren Generation für den Umgang von Kindern und Jugendlichen mit neuen Medien eröffnet werden.

Die Basiskompetenz im Umgang mit Spielkonsolen wurde durch die Anwendung, der für die Spielerinnen und Spieler größtenteils neuen und unbekannteren Computerspiele erfolgreich vertieft. Die Hand/Auge-Koordination, Feinmotorik sowie die Grobmotorik wurden durch die Bedienung der Konsole förderlich unterstützt. Für die sportlich sehr interessierte Mannschaft war dies eine große Bereicherung ihres Trainings.

Das gemeinsame Handeln beim Spielen mit der Wii stärkte neben der Medienkompetenz auch die Sozialkompetenz.



Durch das Heranführen der älteren Generation an die Welt der neuen Medien kann ein ganz neues Verständnis für Kinder und Jugendliche eröffnet werden.

# Gut informiert

**Anne-Kathrin Lindner**  
**Axel Kunst**

Lernende Region  
Nürnberg-Fürth  
Bildungszentrum  
Stadt Nürnberg

Ein Praxisprojekt von Bildungs-  
zentrum und Stadtbibliothek  
Nürnberg zur Informationsre-  
cherche.



Im Lernzentrum des Bildungs-  
zentrums Stadt Nürnberg

## Ausgangslage

„Ich weiß, dass ich nichts weiß!“, soll einst Sokrates bemerkt haben. Ein User des Internets würde heute vielleicht hinzufügen: „Aber ich weiß, wo ich finde, was ich wissen will!“

In Zeiten des Internets und der Informationsüberflutung gewinnt die sinnvolle Informationsrecherche an großer Bedeutung. Wir werden überflutet mit Informationen, wissen aber gleichzeitig nicht, wie wir sie verwerten und bewerten sollen. Parallel stellt sich die Frage, wie kommen wir an Informationen, die wir wirklich brauchen? Und wie können wir feststellen, ob eine Information für uns relevant ist? Es entsteht eine Art Zweiklassengesellschaft: Die einen wissen, wie sie an Informationen kommen, die anderen bleiben die „Dummen“. Vor allem ältere Menschen stehen oft außen vor, da sie den Umgang mit dem Internet nicht gelernt haben und ihnen der selbstverständliche Umgang mit diesem Medium fehlt. Zusätzlich ist vielen nicht bewusst, wie sich die Bibliothek zur gezielten Informationsrecherche nutzen lässt und immer noch – trotz Internet – als wichtiger Informationsort gesehen werden kann.

## Ziele und Zielgruppen

Seit Februar 2007 bieten das Bildungszentrum und die Stadtbibliothek der Stadt Nürnberg im Rahmen der Lernenden Region Nürnberg-Fürth als Kooperationsprojekt den Kurs „Gut informiert – Informationen gezielt recherchieren“ an. Ziel des Angebotes ist es, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern Kenntnisse zu vermitteln, wie sie einen Informationsbedarf formulieren und eine effektive Suchstrategie entwickeln. Anschließend sollen sie geeignete Informationsquellen finden und nutzen können. Aus diesem Grund finden Teile des Kurses zum einen in der Bibliothek und zum anderen im Lernzentrum des Bildungszentrums statt. So werden vielfältige Möglichkeiten aufgezeigt, um ans Ziel zu gelangen.

Der Kurs ist für Menschen mit PC-Basiskenntnissen konzipiert. Vor allem die Altersgruppe 50+ wird angesprochen, aber auch Arbeitssuchende oder Schulklassen. Die Gruppengröße ist auf 12 Teilnehmer begrenzt, die Teilnahme kostenlos.

## Die Durchführung

Das Konzept ist auf drei Stunden angelegt. Der Kurs beginnt im Lerntreff des Lernzentrums. Zwei verschiedene Referentinnen und Referenten zeigen

jeweils in der Bibliothek oder im Internet, wie man Informationsrecherche betreiben kann. Die Teilnehmenden erhalten in einer lockeren Runde eine Einführung in den richtigen Umgang mit Suchhilfen im Internet. Aufkommende Fragen werden gezielt aufgenommen und es wird in der Gruppe nach möglichen Lösungswegen gesucht. Kommen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nicht weiter, zeigt der Referierende neue Möglichkeiten der Lösung im Internet auf.

Nach einer ca. 70-minütigen Einführung setzen die Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer das Gelernte im benachbarten Selbstlernzentrum, jeder an einem eigenen PC, um. Ungefähr 20 Minuten haben sie Zeit, zu speziellen Themen und Fragen mit dem neuen Know-how im Internet zu recherchieren. Gleichzeitig lernen sie einen Ort kennen, der jederzeit für sie zugänglich ist. Die allgemeinen Öffnungszeiten des Selbstlernzentrums bieten ihnen auch außerhalb des Kurses einen Zugang zum Internet. Zusätzlich steht ihnen dort Hilfe in Form eines Lernwegbegleiters zur Verfügung, von dem sie sich zu individuellen Problemen beraten lassen können.

Der zweite Teil der Veranstaltung findet in den Räumen der Stadtbibliothek statt. Diese befindet sich schräg gegenüber des Bildungszentrums und ist in zwei Minuten zu Fuß zu erreichen. Dort bekommen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zunächst vom Fachpersonal der Bibliothek in einem gesonderten Raum eine Einführung in die Online-Recherche via WebPAC. Auf dieses System kann sowohl von den Rechnern in der Stadtbibliothek als auch von jeglichen internetfähigen PCs zugegriffen und so der Bestand der Stadtbibliothek Nürnberg durchforstet werden. Anschließend werden die Teilnehmenden durch das mehrstöckige Gebäude geführt und erhalten Orientierungshilfe über den Aufbau der Bibliothek. Anhand eines Beispiels wird ihnen erklärt, wie die Regale nach Sachgebieten und Autoren aufgeteilt sind. Nach einigen Abschlussworten haben sie die Möglichkeit eigenständig in der Bibliothek die Recherche weiter zu führen.

### Resümee

Das Kursangebot des „blended learning“ kommt bei den Teilnehmenden sehr gut an. Vor allem die Generation 50+ freut sich, dass sie sich im Selbstlernzentrum als nicht 100% PC-versiert „outen“ kann und auf ihre Fragestellungen eingegangen wird. Zugleich schätzen sie die aufgelockerte Atmosphäre, die durch den Ortswechsel noch mehr unterstützt wird und in der das Lernen für sie weitaus angenehmer ist als in herkömmlichen Lehr- und Lernsituationen. Bei Fragen steht ihnen eine Dozentin oder ein Dozent

### Suchstrategien

Im Laufe der Einführung werden folgende Suchstrategien erörtert:

- Kreative URL-Suche
- Web-Kataloge
- Suchmaschinen
- Metasuchmaschinen
- Spezielle Suchmaschinen

### Der südpunkt

Anfang 2009 wird in der Nürnberger Südstadt der südpunkt – ein Forum für Kultur und Bildung – eröffnet. Lernzentrum und Stadtbibliothek werden dann in einem Gebäude sein und sich somit neue Perspektiven für eine Zusammenarbeit ergeben.

mit direkter Hilfestellung zur Verfügung. Im Selbstlernzentrum kann das Gelernte sofort ausprobiert und dadurch gefestigt werden. Ferner können auch in der Bibliothek individuelle Fragen gestellt werden, die zur Klärung von bisherigen Problemen führen. Auch hier gilt für ältere Besucher, dass sie eine Einführung in die für sie bis jetzt fremde Suche per WepPAC erhalten haben. Am Ende der drei Stunden haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowohl in der Bibliothek als auch im Internet eine Einführung in das gezielte Recherchieren erhalten und neue Werkzeuge dafür an die Hand bekommen. Auch wurde ihnen die Hemmschwelle genommen, die entsprechenden Einrichtungen zu besuchen und in Anspruch zu nehmen.

Als einziger negativer Punkt wurde genannt, dass zu wenig Zeit für das individuelle Recherchieren zur Verfügung steht. Als schwierig hat sich auch die Teilnehmer-Akquise herausgestellt. Die Werbung durch Flyer hatte nicht den gewünschten Erfolg. Wurden die Termine des Kurses in der Zeitung veröffentlicht, waren diese jedoch sofort ausgebucht. Ein neuer Weg wird nun mit der Übernahme des Angebots in das Regelangebot des Bildungszentrums beschritten.

# Rahmenbedingungen



# Weniger ist manchmal besser als mehr!

## Dr. Josef Burgard

SaarLernNetz

SelbstLernZentrum Saarbrücken

Ein Beitrag zur Verbesserung der Effektivität der Arbeitsprozesse im Selbstlernzentrum.

## Grundausstattung

- Hardware
- Software
- Netzwerk

## Ausgangslage – Motivation

Selbstlernzentren werben mit der Vorstellung, dass man in kurzer Zeit nach einer knappen, aber intensiven Beratung direkt mit dem Lernen am PC beginnen kann. Das scheint zunächst einmal mit einem halbwegs modernen PC, inklusive Betriebssystem, den marktüblichen Lernprogrammen und einer Lösung mit einem zentralen Server recht einfach umsetzbar zu sein. Allerdings ist die Erstellung rechnergestützter Selbstlernkonzepte ein komplexer Prozess, denn der Dauerbetrieb eines Selbstlernzentrums erfordert besonders flexible und robuste Lösungen; zum Beispiel sollte der Lernstand von unterschiedlichen PCs abgerufen werden können. Nur dadurch kann gewährleistet werden, dass der Nutzer bei jedem Besuch unmittelbar an seinen Lernstand anknüpfen kann.

Mögliche Probleme zeigen sich dabei auf verschiedenen Ebenen:

A) Die Grundausstattung:

Schaut man sich die Grundausstattungen bestehender Lernorte an, z.B. die Seminarräume in Bildungseinrichtungen oder die Rechnerräume in Schulen, so sind diese durchaus heterogen. Eine einfache Übertragbarkeit scheitert oft an der fehlenden Transparenz oder Dokumentation der aktuellen Systemkonstellation, die sich ja mit jeder zusätzlichen Software ändern kann. Eine Systembetreuung ständig vor Ort zu haben ist gerade in der Aufbauphase sinnvoll, aber kostspielig. Wenn man allerdings auf die Verfügbarkeit des zentralen Systemverwalters angewiesen ist, benötigt man mehr Zeit für Planung und Umsetzung. Deshalb sind Lösungen gefragt, die den Prozess des Auf- und Ausbaus wirksam unterstützen sowie den Betrieb beobachten und gegebenenfalls eingreifen.

B) Die Softwareinstallation und -verwaltung:

Der Markt bietet unterschiedliche Nutzungsmöglichkeiten für Lernsoftware an. Von Einzelplatzlizenzen bis hin zu ganz unterschiedlich realisierten Mehrplatz- oder Serverlösungen gibt es ein breites Angebot. Gemeinsam ist allen, dass sie nicht an die Erfordernisse eines Selbstlernzentrums angepasst sind. Häufig sind Softwareprodukte unterschiedlicher Hersteller sogar nicht kompatibel. Bei der Installation müssen daher unter Umständen aufwändige Konfigurationen durchgeführt werden, die bei falscher Handhabung die Infrastruktur lahm legen können. Dazu benötigt man Kenntnisse über die gesamte Infrastruktur und Änderungen sollten nur mit Bedacht durchgeführt werden.

### C) Die Kundenverwaltung und -betreuung:

Der Betrieb eines Selbstlernzentrums erfordert eingespielte Prozesse, die an die Erfordernisse der Kunden angepasst sind. Diese teilweise komplexen Prozesse, bestehend aus Anmeldung, Beratung, Erstellung der Nutzungsgrunddaten einschließlich der Bezahlung, wurden in der Aufbauphase meist unsystematisch entwickelt. Zur effektiven Betreuung der Kunden ist zusätzlich das Festhalten des Lernfortschrittes erforderlich.

Um an diese Datenmenge zu gelangen ist ein ständiger Kommunikationsprozess zwischen den Kunden sowie den Lernberaterinnen und Lernberatern erforderlich. Die Gewährleistung des Datenschutzes ist dabei eine sehr sensible Angelegenheit.

### Lösungsstrategien

Ein Gesamtkonzept mit Minimalkonfiguration wurde für alle drei Standorte in gleicher Weise entwickelt. Dabei wurde der Wert auf möglichst viele Gemeinsamkeiten gelegt.

#### A) Die Grundausstattung:

Ein einfaches Netzwerk mit einer konsequenten Server-Lösung ist hierbei Mittel der Wahl: Die Vorteile bestehen u.a. darin, Zeitaufwände zu minimieren, denn nicht jeder PC muss einzeln administriert werden, der Lerner findet auf jedem PC die gleiche Oberfläche wieder und kann direkt weiterarbeiten, die (Lern-)Programme müssen nur einmal aufgespielt werden und stehen an jedem Rechner zur Verfügung; um nur einige der vielen Vorteile herauszugreifen. Ein solches kleines Netzwerk ist bereits in vielen Fällen mit einfachen Mitteln und kostengünstig mit freier Software zu realisieren. Eine Abschottung des Netzwerkes nach außen sowie die Nutzung des Internets über DSL-Lösungen sind ebenfalls einfach umsetzbar.

#### B) Die Softwareinstallation und -verwaltung:

Konsequente Tests der Software unter „Echtbedingungen“ sollten im Vorfeld in jedem Fall durchgeführt werden. Eine nicht funktionierende Selbstlernsoftware kann zu vielen Problemen wie Ausfallzeiten oder Unmut der Lernenden führen und schlimmstenfalls den Betrieb des Lernzentrums lahm legen. Auch eine konsequente Trennung von Systemverwaltung und Betreuung, die sich mit einer Serverlösung einfach gestalten lässt, bringt Vorteile: Weniger Rechte für die Nutzer, und hier sind auch die Lernberater gemeint, führen zu mehr Stabilität. Auch wenn bisweilen die vermeintlich „schnelle Lösung“ auf der Hand liegt, so sind die Folgen durch die Nutzer

### Kundenverwaltung

- Datenschutz
- Rechtliche Grundlagen
- Softwarenutzung
- Erfolgskontrolle

### Drei Standorte – eine Lösung

- Ein Netzwerkkonzept für alle Standorte mit standortspezifischen Variationen.
- Ein Hard- und Softwarekonzept mit Varianten, die in die recht unterschiedlichen Gegebenheiten der Standorte eingebunden werden mussten.
- Eine Kundenverwaltung mit angepasster, standortübergreifender Termin- und Ressourcenplanung und einer Statistik auf Knopfdruck.

nicht immer abschätzbar. Es sind allerdings effektive Abstimmungsprozesse zwischen Nutzer und Systemadministrator erforderlich. Eine Lösung bietet ein internes Aufgaben- und Fehlermanagementsystem, in das man Probleme eingeben und deren Lösungszustand beobachten kann.

C) Die Kundenverwaltung und -betreuung:

EDV versus Papier: Die direkte Eingabe aller relevanten Daten in ein Verwaltungstool erleichtert den Überblick über den gesamten Betrieb des Lernzentrums und vermeidet Papierberge. Ein gutes und vollständiges Datenmanagement ermöglicht eine optimale Koordination von Personal und Kundenterminen, fördert eine optimale Auslastung, ermöglicht die Erstellung von Statistiken auf Knopfdruck und vieles mehr. Mit speziellen Sicherheitsmechanismen wird auch dem Datenschutz in vollem Umfang Rechnung getragen.



Automatische Auswertung durch ein Software-Tool

### Umsetzungsbeispiele

Das SelbstLernZentrum in Saarbrücken:

Der Standort Saarbrücken eröffnete als erster der drei Standorte. Er könnte die Überschrift tragen: „Vom unsystematischen Start zum prozessorientierten, effektiven Netzwerkbetrieb“. Durch den direkten Start mit „Volllast“ konnte ein systematischer Aufbau der erforderlichen Hardware-, Software- und Netzwerkinfrastruktur nicht gewährleistet werden. Dies fiel zunächst nicht störend ins Gewicht, denn am Anfang genügten bereits wenige Standardprogramme, um die Kunden zu gewinnen. Auch das Fehlen des Internetanschlusses in der Startphase hatte keinen negativen Einfluss auf die Nutzungszahlen – zumindest anfänglich nicht. Allerdings zeigten sich nach und nach Probleme durch den schnellen Aufbau und viele verteilte Zuständigkeiten, deren Abstimmung zunächst nicht klar war. Ausfälle führten recht schnell zu längerfristigen Problemen und Konsequenzen wurden erst spät erkannt.

Die Fehlerbehebung war dementsprechend schwierig. Neue Lernprogramme konnten nicht im erforderlichen Umfang in die bestehende und funktionierende Hard- und Softwareumgebung eingebracht werden. Dass es dennoch nicht zum Kollaps führte, ist dem Umstand zu verdanken, dass in der Euphorie der erfolgreichen Startphase das gesamte Team angepackt hat.

## *„Vom unsystematischen Start zum prozessorientierten effektiven Netzwerkbetrieb – und das mit Tücken“*

Die Schwierigkeiten und Herausforderungen ließen sich jedoch alle mit dem Prinzip „Weniger ist mehr“ recht gut lösen. Dies zeigte sich insbesondere in folgenden Punkten:

- **Weniger Kosten:** ein Server auf Basis des freien Betriebssystems Linux erlaubt eine kostengünstige Lösung, die auch noch einen finanziellen Spielraum für Backup und Ausfallsicherheit gestattet. Dies führte zu mehr Stabilität und Flexibilität.
- **Weniger Administration** durch die Lernberaterinnen und Lernberater (z.B. bei der Installation von Lernprogrammen). Stattdessen wurde eine regelmäßige Betreuung der Infrastruktur durch eine professionelle Systemverwaltung durchgeführt. Dies führte zu einer klaren und professionellen Aufgabenverteilung und entsprechend mehr Zeit für die jeweiligen Tätigkeiten.
- **Weniger Softwareprobleme:** Konsequentes Testen der Selbstlernprogramme auch auf die Kompatibilität zum bestehenden Serverkonzept. Software, die das Konzept nicht unterstützt, wurde nicht angeschafft; häufig findet man Alternativen. Dies führt zu einer höheren Zufriedenheit bei den Lernberaterinnen und Lernberatern sowie bei den Kunden, da sie mit funktionierenden Programmen arbeiten können.
- **Weniger Papier bzw. Datenhaltung:** Auch wenn eine Papierliste auf den ersten Blick einen einfachen Überblick verschafft, so ist der Aufwand für die Planung und Nachnutzung der Daten mittels computergestützter Programme erheblich geringer. Und mehr: Durch eine genaue Übersicht und Planung von Terminen, Inhalten und Programmen sowie Informationen über die Lernenden können die Lernberaterinnen und Lernberater flexibel und effektiv eingesetzt werden. Darüber hinaus können Stellvertreterinnen und Stellvertreter einen raschen Überblick über die Kunden erhalten und sich so schnell in das aktuelle Arbeitsgeschehen einfinden.

Das SelbstLernZentrum in St. Ingbert:

Mit den Erfahrungen aus Saarbrücken konnte diese Lösung auch auf den zweiten Standort übertragen werden. Allerdings wurde hier eine Lösung mit einem zentralen Server angegangen, der auch für den gesamten Standort eingesetzt wird. Es zeigte sich, dass dadurch die Dauer bis zur Umsetzung des Konzeptes erheblich mehr Zeit beanspruchte, da der verantwortliche Systemadministrator mit in die Gesamtplanung eingebunden werden musste.

Möchte man den Prozess zur Integration zusätzlicher Lernsoftware möglichst flexibel gestalten, dann muss der Administrator frühzeitig in die Tests mit eingebunden werden. Damit steigen insbesondere der Koordinationsaufwand, der von dem dort eingesetzten Lernberater geleistet werden muss, und infolgedessen auch die Anforderungen, die an seine IT- Qualifizierung gestellt werden.

Das SelbstLernZentrum in Merzig:

Der dritte Standort wurde aufgrund der Standortvoraussetzungen ohne Serverlösung eingerichtet. Diese Lösung war zwar kostengünstig und schnell umsetzbar, da auf bestehende Infrastruktur des Internetcafes zurückgegriffen werden konnte, aber sie bietet für die Zukunft keine ausreichende Flexibilität der eingesetzten Lernsoftware, denn die Nutzer müssten ihre Lernstände immer am gleichen PC abrufen. Ist diese Lösung für Kleingruppen mit regelmäßig gleich bleibender Zusammensetzung noch praktikabel, so erfordert sie gerade bei Einzellernern einen hohen Organisationsaufwand. Hinzu kommt, dass die an diesem Standort eingesetzte Betreuungsperson häufig wechselt. Die Verwaltungssoftware unterstützt dabei den Betrieb, indem sie diese Restriktionen bei der Terminplanung berücksichtigt und immer den aktuellen Belegungsplan bereitstellt.

Beim geplanten Umzug in den „integrierten Lernort Merzig“, bestehend aus Bibliothek, Internetcafe und Selbstlernzentrum, wird die Lösung mit einfachem Server analog der bewährten Lösung aus Saarbrücken eingesetzt werden.

### Fazit

Das Prinzip „weniger ist manchmal besser als mehr“ geht auf. Jedoch sollte die Einrichtung einer umfangreichen und ausbaufähigen Infrastruktur mit Bedacht und unter Verwendung fachkundigen Personals, das auch das Gesamtkonzept im Blick hat, gewählt werden. Die Erfahrung zeigt, dass wenige einfache Serverkomponenten die Betreuung und Erweiterung erleichtern, wenn sie modular in das Gesamtkonzept eingebunden werden. Und eine einfache Infrastruktur mit entsprechenden Unterstützungsprogrammen für die Lernberaterinnen und Lernberater vereinfacht auf Dauer die Arbeits- und Planungsprozesse und lässt somit mehr Freiraum für eine effektive Beratung und Begleitung der Lernenden sowie eine sorgfältige Auswertung der Kundeninformationen.

# Offen, offen und immer wieder offen!

## Und sie kommen doch: Ausgangslage – Motivation

Hätte man uns vor einem Jahr gefragt, wie unser Konzept ankommen wird, so wären die Meinungen zum großen Teil skeptisch und mit den Worten „warten wir mal ab“ ausgefallen. Zu groß waren noch die Vorbehalte gegenüber dem Lernen am Computer. Die Erfahrungen aus anderen Lernzentren bestätigten dies auch. Aber die Gestalterinnen und Gestalter des Projektes hatten eindeutig erklärt, dass sie etwas Neues schaffen wollen, dass es in das „Stadtleben“ integriert werden und vor allem auffallen muss. Dafür kann man sich auch schon mal mit der unteren Bauaufsichtsbehörde anlegen und einen Raum schaffen, der farblich absticht, weithin gesehen wird und somit die Neugier der Passanten weckt.

Damit jedoch nicht genug; um mithilfe des Netzwerkes auch auf unterschiedlichen Erfahrungen und Konzepten aufsetzen zu können, hat man sich zudem entschlossen, gleich drei Standorte zu konzipieren – mit unterschiedlichem Zugangs- und Nutzungskonzept.

Aber eines war klar: Es muss Personen ansprechen und gleichzeitig „Selbstlernen“ in vielen Facetten ermöglichen. Es muss sich von bestehenden Ansätzen, z.B. von den Nachhilfeschoolen oder von Konzepten eines Internet-Cafés, abheben.

Die Selbstlernzentren Saar sollten eine Nische besetzen, die vor allem von typischen (Nicht)- und (Nicht mehr)- Lernerinnen und -Lernern akzeptiert werden soll; ihre Selbstlernkompetenz anzuregen und zu stärken war das erklärte Ziel.

## Lösungsstrategien

Offen muss es sein! Dieses Stichwort fiel immer wieder, wenn man sich mit den Projektbeteiligten und auch „Externen“ unterhielt. Deshalb dauerte es auch lange, bis man den Kompromiss zwischen hohen Investitionen (für neue Räumlichkeiten) und Nutzung bestehender „Seminarräume“ im Netzwerk diskutiert und schließlich auch entschieden hatte.

Ausschlaggebend für den ersten Standort war schließlich die Nähe zum Stadtzentrum. Die Innenstadt war zu teuer, dafür aber sehr attraktiv. Bestehende Einrichtungen waren zwar kostengünstiger, sie boten allerdings nur begrenzte Möglichkeiten, die Umgebung frei zu gestalten. Ein unabhängiger Weg musste gewählt werden.

Die Suche im Innenstadtbereich brachte folgendes Ergebnis: Ein frei stehendes Geschäftsgebäude mit breiter Fensterfront bot ideale Möglich-

## Dr. Josef Burgard

SaarLernNetz  
SelbstLernZentrum  
Saarbrücken

„Offen für alle“ war das Motto im Selbstlernzentrum Saarbrücken. Deshalb wurde Wert gelegt auf:

- geringe Eintrittsschwellen
- Vermeidung von Stigmatisierung bildungsferner Schichten
  - intensive Betreuung und Beratung, falls erforderlich und gewünscht
- breite Öffentlichkeitsarbeit rund um den zentralen Standort

Die individuelle Nutzung und Betreuung liegen dicht zusammen und die Räumlichkeiten können für Gruppenveranstaltungen leicht umgebaut werden.

keiten und einen Kompromiss aus Kosten und Lage. Nahe zur Fußgängerzone und zum Einkaufszentrum der Stadt konnte man „Laufkundschaft“ ansprechen.

Aber wie gestaltet man ein solches Lernzentrum? Woran muss man denn denken, wenn man bestimmte Zielgruppen ansprechen möchte? Das Netzwerk allein hätte keinen so großen Schritt nach vorne machen können. Also engagierte man ein Unternehmen, das Zielgruppenmarketing betreiben sollte. Zudem musste es die Idee auch mittragen und eine längerfristige Perspektive im Auge haben. Hier zeigte es sich als sinnvoll, das entsprechende Unternehmen auch als Partner ins Netzwerk zu integrieren – mit Eigenanteil, der dann auch gezielt für die Ansprache von Sponsoren in der Startphase genutzt wurde. Aus dieser quasi „externen“ Sicht ergaben sich immer wieder neue Impulse, die Zielgruppen wurden hinterfragt und die Gestaltung danach orientiert.



### Ergebnis

„Das Selbstlernzentrum in Saarbrücken bietet die Möglichkeit, selbstständig mithilfe von vorinstallierten Computerprogrammen zu lernen, sich dabei das Lerntempo und das Lernthema selbst vorzugeben und bei Bedarf Beratung zu erhalten“. So beschrieb einer der Lernberater die Möglichkeiten des Selbstlernzentrums in einem Satz, während er vom ZDF Mittagmagazin Die Drehscheibe interviewt wurde.

Unter Berücksichtigung der Corporate Identity für die Selbstlernzentren Saar umfasst das Standortkonzept folgende Bestandteile:

- Außenfassade mit großem Transparent. Durch die farbliche Gestaltung ist der Ort weithin sichtbar und fällt auf.
- Erdgeschoss mit offenem Zugang: Erstkontakt beim Empfang und auch beim Verlassen durch Lernberaterinnen und Lernberater im Eingangsbereich.
- Fenstergestaltung mit Einblick und Kurzinformationen, ohne jedoch die Nutzerinnen und Nutzer zu stören. Die Gestaltung musste einladend sein, deshalb werden auch Personen abgebildet.

## *Schwierig gestaltet sich der Kompromiss zwischen hohen Investitionen für neue Räumlichkeiten und Nutzung bestehender „Seminarräume“.*

- Keine direkte Werbung, z.B. für die beteiligten Einrichtungen – außer mit konkretem Bezug zum Selbstlernzentrum.
- Direkte Möglichkeit der Information, Mitteilung und Rückkopplung der Kundinnen und Kunden über eine Pinnwand, die sichtbar für alle ist, beispielsweise auch Informationen über neue Lernprogramme und -angebote.
- Räumlichkeit für Aktivitäten rund um das Selbstlernzentrum im 1. Stock: Variable Gestaltung für Lernberatung, Meetings, Präsentationen und evtl. Erweiterung der Lernplätze; außerdem Gruppentermine (Kleingruppe).
- Geeignete Positionierung der PC-Plätze unter Berücksichtigung der Individualität der potenziellen Kundinnen und Kunden. Keine direkte Sicht auf die Bildschirme der anderen. Keine Kabinen zur Abschottung, auch wenn es zeitweise Probleme mit möglichen Störungen, beispielsweise durch Sprachprogramme, gibt.



Offener Zugang und auffällige Gestaltung im Zentrum

### **Fazit**

Ein offenes Selbstlernzentrum hat das Potenzial, in einer entsprechenden Umgebung, alle Zielgruppen anzusprechen. Das offene Konzept muss allerdings auch durch die Raumgestaltung und das Nutzungskonzept unterstützt werden. Ein festes Raumarrangement für den Grundbedarf sollte durch einen variabel gestaltbaren Multifunktionsraum erweitert werden können, um mögliche punktuelle Aktivitäten direkt bedienen zu können.

Das Prinzip der Offenheit muss durchgängig umgesetzt und auch im Nutzungs- und Ausstattungskonzept berücksichtigt werden.

# Eine Marketing-Strategie für ein Selbstlernzentrum

**Dorothee Wiebe  
Torsten Burgmaier**

SaarLernNetz  
SelbstLernZentrum  
Saarbrücken

## Ausgangslage

Anfang 2007 plante das SaarLernNetz die Umsetzung und Etablierung des Projektes SelbstLernZentrum Saar (SLZ Saar) am saarländischen Bildungsmarkt. Dabei sollte die Markteinführung des bis dato im Südwesten der Republik in der breiten Öffentlichkeit unbekanntes Produktes „SelbstLernZentrum“ von professionellen Marketing-Maßnahmen begleitet werden. Das zur Konzeption einer Marketing-Strategie inklusive der Ausarbeitung konkreter Maßnahmen eingestellte Budget sollte möglichst effizient eingesetzt werden, um dem SelbstLernZentrum Saar vom Start weg eine breite Öffentlichkeit und hohe Bekanntheit zu sichern.

Bei der Entwicklung eines maßgeschneiderten Marketing-Konzeptes zur erfolgreichen Einführung eines neuen Produktes bzw. einer neuen Marke in einem Markt sah sich die beauftragte Marketing-Agentur mit zwei besonderen Herausforderungen konfrontiert:

Budgethöhe:

Die Einführung und Neupositionierung einer Marke auf einem bestehenden Markt erfordert immer umfangreiche und kontinuierliche Werbemaßnahmen in den Medien, die von den zu erreichenden Zielpersonen genutzt werden. Nur so lassen sich die potenziellen Nutzergruppen effizient erreichen. Im Falle des SLZ Saar handelte es sich darüber hinaus um ein ganz neues, also erklärungsbedürftiges Angebot. Entsprechend hoch sind daher in der Regel die zur Verfügung stehenden Budgets zur Neueinführung eines Angebotes oder Produktes bzw. einer Marke am Markt – ein übliches Marketingbudget von 3 bis 5 % des Umsatzes eines Unternehmens kann in dieser Phase kurzfristig auf bis zu 25 % des Umsatzes aufgestockt werden. Im Rahmen eines bei den zukünftigen Besuchern des SelbstLernZentrums beabsichtigten nachhaltigen Kennenlernens des Produktes SLZ Saar gilt es, eine möglichst hohe Reichweite zu erzielen und über viele verschiedene Wege zu kommunizieren. Nur so kann das Angebot SLZ Saar durch die potenzielle Nutzerschaft wahrgenommen werden und durch Wiederholung auch im Gedächtnis als optionales Bildungsangebot verankert werden.

Mit einer Höhe von 25.000 Euro war das Budget gemessen an den Aufgaben sehr klein. Dennoch sollten alle gewünschten Nutzergruppen effizient erreicht und das Produkt im saarländischen Bildungsmarkt erfolgreich platziert werden.



## *Entwicklung und Umsetzung einer Marketing-Strategie zur Einführung des SelbstLernZentrums Saar auf dem saarländischen Bildungsmarkt*

### Zielgruppe:

Die Angebote des SelbstLernZentrums Saar richten sich grundsätzlich an „alle“ Saarländerinnen und Saarländer. Dabei rücken einige Zielgruppen besonders in den Fokus: Personen mit Migrationshintergrund, bildungsferne Bevölkerungsschichten, Schülerinnen und Schüler, Arbeitssuchende und mehr. Diese Schwerpunktsetzung ermöglicht zwar theoretisch eine Fokussierung der Kommunikationsmaßnahmen – eine maßgeschneiderte Ansprache für jede Teilzielgruppe war bei dem gegebenen Budget aber nicht realisierbar. Es galt bei der Entwicklung der Marketing-Strategie Maßnahmen und Wege zu finden, die diese Herausforderungen aufgreifen und entsprechende, Kosten sparende Antworten liefern.

### Konzeption

An die Konzeption der Marketing-Strategie zur Markteinführung des SelbstLernZentrums Saar wurden folgende Anforderungen gestellt:

- Die Neueinführung des Produktes der Marke soll erfolgreich und nachhaltig durchgeführt werden.
- Die Kommunikation soll eine sehr heterogene Gruppe bzw. mehrere verschiedene Teilzielgruppen erreichen.
- Die angepeilten Nutzergruppen sollen das Angebot verstehen und die Vorteile, die es ihnen bringt, erkennen.
- Alle Maßnahmen müssen im Rahmen des zur Verfügung stehenden Budgets erfolgen.

Die Antwort auf diese Herausforderungen bestand in der Entwicklung eines fokussierten, dreistufiges Marketing-Konzepts, das den Einsatz mehrerer Medien vorsieht. Die dem Konzept zugrunde liegende Überlegung: Eine explizit auf Zielgruppen fokussierte Kampagne ist bei dem gegebenen Budget und der gleichzeitig sehr heterogenen Zielgruppe nicht möglich. Es wird daher eine für alle Zielpersonen gleiche Grundbotschaft und Strategie entwickelt und um einige kostengünstige, zielgruppengerichtete Maßnahmen ergänzt.



Milieustruktur der Bundesrepublik Deutschland 2007.

Quelle: [www.sinus-milieus.de](http://www.sinus-milieus.de)  
(Stand: 19.09.2007)

**SCHLAU mal  
rein...**

### Ansprache von Multiplikatoren

### Öffentlichkeitsarbeit und Events

### Klassische Werbung

#### Die Lösung...

Das erste der drei Hauptelemente ist eine gezielte Ansprache von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren im Bildungs-, Ausbildungs- und Beratungsbereich in der Phase der Markteinführung. Die Gruppe der Multiplikatorinnen und Multiplikatoren ist relativ homogen, klar definiert und gut zu erreichen.

Darüber hinaus erschließt sich das SLZ Saar budgetneutral bereits existierende Vertriebskanäle zur Erreichung der eigentlichen Zielgruppe. Daher wurde eine Kommunikations-Strategie entwickelt, die größtenteils in Richtung der Multiplikatorinnen und Multiplikatoren zielte, jedoch auch Angehörige der Zielgruppen erreichte.

Als zweites Element kommt eine intensive Darstellung des Themas in der breiten Öffentlichkeit hinzu. Den Kern der medienübergreifenden Kommunikations-Maßnahmen bildete eine effiziente Pressearbeit und medientaugliche Ereignisse, um eine möglichst große Reichweite innerhalb der Zielgruppen zu erzielen. Als ergänzendes Element werden Medien des Direkt-Marketing (Mailings) und der klassischen Werbung (Flyer, Plakate, Gratis-Postkarten) sowie ein eigener Online-Auftritt realisiert. Letzterer wurde in allen Medien kommuniziert.

Diese Maßnahmen dienen der Unterstützung und Flankierung aller Maßnahmen, die ineinander verzahnt zu einem ausreichend hohen Werbedruck und Präsenz des Themas bei der anvisierten Zielgruppe geführt haben.

#### Umsetzung

- Ansprache von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren über: Pressearbeit, direkte Anschreiben (z.B. an Aus- und Fortbildungseinrichtungen für Lehrpersonal, Pädagoginnen und Pädagogen sowie Beraterinnen und Berater) und Vor-Ort-Termine zur Vorstellung des SLZ Saar bzw. Einladungen in die Zentren. Entsprechend des Konzeptes stellten die Lernberaterinnen und Lernberater des SLZ Saar häufig den Kontakt zu Multiplikatorinnen und Multiplikatoren – quasi als Promotion-Team in eigener Sache – selbst her.
- Pressearbeit: Im Rahmen der gezielten Pressearbeit wurden alle Termine von öffentlichem Interesse und damit gesellschaftspolitischer Relevanz entsprechend begleitet – beispielsweise Neueröffnungen der Filialen des SelbstLernZentrums Saar, Events, Veranstaltungen, Preisverleihungen und mehr.



Dazu zählte der Versand von Presseeinladungen und -informationen an alle bedeutenden regionalen und überregionalen Medien im Vorfeld der Termine sowie deren Nachbereitung über Presseinfos. Darüber hinaus wurden auch weitere bestehende Presseverteiler aktiv bedient sowie Online-Plattformen zur Pressearbeit genutzt.

Zu beachten ist hierbei, dass dem Aufbau und der Pflege der persönlichen Kontakte mit Vertretern der Medien entsprechend Raum gegeben wird.

In diesem Zusammenhang wurden auch gezielt Veranstaltungen mit Event-Charakter geschaffen (Feier in der Fußgängerzone zur Ernennung zum „Ort der Ideen“), die eine Berichterstattung aufgrund ihrer Einzigartigkeit sowie der hochkarätigen, gezielt eingeladenen Teilnehmerinnen und Teilnehmer in den Medien wahrscheinlich macht.

Erleichternd kommt hinzu, dass das Thema Bildung in der gegenwärtigen Berichterstattung einen hohen Stellenwert besitzt und daher in breiten Schichten auf großes Interesse stößt.

Als ergänzende Maßnahmen wurden folgende Methoden eingesetzt:

- Entwicklung eines Flyers: Dieser Informationsflyer zur Bewerbung des SLZ Saar und seiner Angebote wird sowohl zur Kommunikation mit Angehörigen der Zielgruppe und im Rahmen der Kommunikation mit Multiplikatorinnen und Multiplikatoren eingesetzt. Er erläutert kurz die Idee, Vorteile und Angebote des SLZ.
- Entwicklung von Gratispostkarten: Diese Postkarten werden über einen bestehenden Vertriebsweg an Orten mit hohem Publikumsverkehr (Geschäfte, Gastronomie, Fitness-Studios etc.) verteilt und kommunizieren das SLZ, seine Angebote und die Internetadresse. Diese Karten werden ebenfalls an Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aus- und von diesen weitergegeben.
- Plakate: Werbepлакate zum SLZ werden innerhalb der Filialen sowie bei Multiplikatorinnen und Multiplikatoren ausgehängt und auch an diese verteilt. Auf diese Weise kann mithilfe der Plakate, ähnlich wie beim Flyer und den Gratis-Postkarten, eine direkte Kommunikation mit der Zielgruppe hergestellt werden.

Im Rahmen der Marketing-Strategie wurde ebenfalls das Sponsorenkonzept „SelbstLern-Ticket“ entwickelt. Dieses Konzept hat grundsätzlich zwei Ziele: die Schaffung zusätzlicher Anlässe für PR-Maßnahmen seitens





des SLZ Saar und eines Sponsors sowie die Egalisierung der möglichen Zugangsbarriere „Nutzungsgebühr“ für benachteiligte Zielgruppen. Dies wird über einen gesponserten Bildungsgutschein realisiert, der von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, dem SLZ Saar oder dem Sponsor selbst verteilt wird. Das Ticket ermöglicht den kostenfreien Besuch eines SLZ ohne sozial zu stigmatisieren oder auszugrenzen.

### Fazit

Von Ende Januar bis Juli 2007 erreichte das SelbstLernZentrum Saar eine hohe Präsenz in allen wichtigen Medien – darunter regelmäßige Veröffentlichungen in der Tageszeitung „Saarbrücker Zeitung“, der Wochenzeitung „Wochenpiegel“, „BILD Saarland“ sowie in bildungs- und wirtschaftsnahen Printmedien. Hinzu kommt die Hörfunk-Berichterstattung in den Programmen des „Saarländischen Rundfunks“, im Jugendladio „UnserDing“ und im reichweitenstärksten Privatsender des Saarlandes „Radio Salü“. Darüber hinaus war das SelbstLernZentrum Saar Gegenstand regionaler Fernsehbeiträge im SR-Fernsehen, SaarTV und überregional im ZDF.

Die innerhalb der Medien erzielte Präsenz während der Startphase und im Zeitverlauf zu besonderen Veranstaltungen und Ereignissen rechtfertigt den Einsatz der in das Marketing investierten Mittel. Eine Gegenüberstellung des Wertes der mithilfe der effizienten PR-Maßnahmen erzielten medialen Präsenz zu den Kosten, die bei einer konventionellen Belegung von Anzeigenraum in den betreffenden Zeitschriften sowie von Sendezeit in TV und Hörfunk angefallen wären, zeigt, dass sich die Investitionen gelohnt haben. Zum Vergleich: Die Schaltung einer einzigen Vierfarb-Anzeige in der Gesamtausgabe der Saarbrücker Zeitung im Format 106 x 80 mm schlägt netto mit 2992,- Euro zu Buche. Allein innerhalb der Saarbrücker Zeitung wurde jedoch eine deutlich höhere Präsenz durch PR erreicht.

Ebenfalls eine große Reichweite wurde durch Events wie die offizielle Eröffnung der SLZ-Filiale Saarbrücken und die Ernennung zum „Ort der Ideen“ durch die Standortinitiative „Deutschland – Land der Ideen“ erzielt. Die Markenbekanntheit innerhalb der Multiplikatorinnen und Multiplikatoren und Zielgruppen nimmt beständig zu. Darüber hinaus werden die Erfahrungen der ersten 12 Monate gesammelt, ausgewertet und bilden die Grundlage für eine zweite Phase der Marketing-Kommunikation, die nun stärker an den dann klarer definierten Zielgruppen und für diese maßgeschneiderten Produkte ansetzt. Die Pressearbeit und Ansprache von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren wird jedoch auch in Zukunft aktiv weiter betrieben.

*Grundausrüstung für jedes Lernzentrum ist ein einheitliches und gut wiedererkennbares Erscheinungsbild. Danach erst kommen Flyer usw.*

Die Zahl der Nutzer des SelbstLernZentrums entwickelte sich im Zeitverlauf. Besonders interessant: Die Nutzerzahlen schwankten in Abhängigkeit von den durchgeführten Werbemaßnahmen.

### Marketing-Grundlagen für Lernzentren

Im Regelfall bieten Lernzentren ein breites Spektrum an Bildungsangeboten an eine ebenso breit gefächerte Nutzergruppe. Sie reicht von Schülern und Studenten über Berufs(wieder)einsteiger, Arbeitssuchende und Bildungsferne bis hin zu Menschen mit Migrationshintergrund und dem eigenen Wunsch sich weiter zu bilden.

All diese potenziellen Nutzergruppen sollen und müssen im Rahmen der werblichen Ansprache auf die Lernzentren und ihre Angebote hingewiesen werden und zu einem Besuch motiviert werden.

Um die unterschiedlichen Ziele:

- a) Etablierung der Lernzentren und ihrer Angebote am Markt
- b) Verankerung der Lernzentren in den Köpfen der heterogenen Zielpersonen
- c) Motivation potenzieller Nutzer zum Besuch in den Lernzentren

effizient zu erreichen, müssen jedoch regelmäßig klare Werbebotschaften so platziert werden, dass alle Zielpersonen davon erreicht und überzeugt werden.

In der Theorie erfordert dies zunächst die Gestaltung eines einheitlichen, professionellen, klar wieder erkennbaren und vertrauenswürdigen Markenbildes (Logo, Geschäftsausstattung etc.), die Realisierung unterschiedlicher Werbematerialien, abgestimmt auf die Bedürfnisse und Fähigkeiten der ungleichen Zielpersonen (optimal: mehrsprachige Infoangebote bzw. Infomedien verschiedener inhaltlicher Komplexität und Tonalität), und die Schaltung von Anzeigen, Hörfunkspots etc. in regelmäßigen Abständen und ausreichender Menge. Da die Mediennutzung aller Zielgruppen sehr heterogen ist, muss auch hier eine Vielzahl unterschiedlicher Medien (Tageszeitungen, Anzeigenblätter, Magazine, Hörfunksender etc.) genutzt werden. Nur so kann mithilfe eines klassischen Medienmix aus Anzeigen und Hörfunkwerbung, gepaart mit Plakaten und Infomedien wie Flyer, ein ausreichend großer Werbedruck aufgebaut werden, der alle Zielpersonen nachhaltig erreicht.



In der Praxis verfügen die Betreiber von Lernzentren jedoch nicht über die dazu nötigen Geldmittel – allein für eine regelmäßige werbliche Präsenz eines Lernzentrums in der örtlichen Tageszeitung sowie im Rundfunk ist im Jahresverlauf mit einem sechststelligen Eurobetrag zu rechnen.

### Alternative Werbe-Formen des Bildungsmarketings bei überschaubaren Budgets:

Zur Markteinführung und Etablierung der Lernzentren müssen im Rahmen der begrenzt vorhandenen Marketing-Budgets alternative Wege der Zielgruppenansprache gewählt werden. Dabei gilt es, über verschiedenste Kommunikationskanäle einen regelmäßigen und direkten Zugang zu den unterschiedlichsten Zielgruppen zu schaffen – folgende Möglichkeiten bieten sich dazu an:

1. Schaffung von Basismedien, wie verständlich gestalteten Informations-Flyern und einer sympathischen Gestaltungslinie für Plakate und Anzeigen bzw. zur Ausgestaltung der Lernzentren, zur breiten Streuung innerhalb aller Zielgruppen.
2. Direkte Ansprache von Multiplikatoren – z.B. Arge, Schulen, Universitäten, Bildungsträgern, Sozialämtern, Einrichtungen der Lehreraus- und Fortbildung etc. – über Anschreiben, Info-Veranstaltungen innerhalb der Lernzentren und Besuchen bei möglichen Empfehlern vor Ort.
3. Außentermine von Mitarbeitern der Lernzentren als Vertrieb in eigener Sache bei potenziellen Besuchern
4. Schaffung aufmerksamkeitsstarker Events zur Eröffnung der Lernzentren sowie im laufenden Betrieb inklusive entsprechender medialer Begleitung durch PR-Maßnahmen im Vorfeld und zur Nachbereitung.
5. Aufbau von intensiven Kontakten zu relevanten Akteuren aller regionalen Medien und regelmäßige Pressearbeit. Dazu werden alle Aktionen und Events genutzt, eigene Presse-Events geschaffen (z.B. Pressegespräche vor einer Veranstaltung, Pressekonferenzen etc.). Von besonderer Bedeutung ist hier der Kontakt zu einem möglichst breiten Spektrum an Medien, die innerhalb der unterschiedlichen Zielgruppen der Lernzentren genutzt werden.
6. Punktueller Einsatz von Anzeigenwerbung und Plakaten im Außenbereich zur Bewerbung von Highlights, wie besondere Veranstaltungen, Angebote etc. in besonders weit verbreiteten bzw. zielgruppenaffinen Medien.
7. Ansprache von Akteuren der regionalen Wirtschaft (Handwerkskammern, IHK, Unternehmer, Wirtschaftsverbände etc.) mittels Anschrei-



ben und Einladungen zu Veranstaltungen zur Steigerung der Bekanntheit der Lernzentren und zu deren Gewinnung als Multiplikatoren.

8. Kooperationen mit und Sponsoring durch Unternehmen. Gerade beim aktuellen Trend zu mehr Corporate Social Responsibility, also Übernahme von sozialer Verantwortung durch Unternehmen, sind gemeinsame Aktionen oder Unterstützung eigener Aktionen durch Unternehmen immer realistischer.

Darüber hinaus ist eine Bündelung aller Kräfte im Bundesgebiet wünschenswert, um Lernzentren überregional am Bildungsmarkt einzuführen und als Bildungsangebot mit ganz eigenem Profil zu etablieren. Dazu gehört das gemeinsame Informationsangebot im Internet ebenso wie ein bundesweit einheitliches Erscheinungsbild der übergeordneten Organisation, eine gemeinsame Pressearbeit, beispielsweise im Rahmen eines bundesweit ausgeschriebenen Bildungswettbewerbs, der Lernenden und Lernzentren eine Chance gibt, sich darzustellen und in Form eines Preises für ihre Arbeit belohnt zu werden.

# Netzwerkstrukturen und Kooperationspartner

## Horst Tegeler

Lernende Region Lippe  
Selbstlernzentren  
in Lippe und Herford

### Ausgangs- und Problemlage

Im Rahmen der allgemeinen Bildungsdiskussion wird mehr und mehr deutlich, dass sich die Angebotsstrukturen ändern müssen, um den gesellschaftlichen und ökonomischen Entwicklungen gerecht zu werden. So ist zur Zeit die institutionelle Supportstruktur für Lebenslanges Lernen nach wie vor durch stark segmentierte Bereiche geprägt: Elementarbereich, Schule, Hochschule, berufliche Bildung und Weiterbildung stehen mehr oder weniger nebeneinander, ohne dass es hier zu einer ganzheitlichen und vernetzten Zusammenarbeit gekommen ist. Diese Segmentierung gilt es aufzubrechen und funktionierende kommunal verantwortete Netzwerke für ein ganzheitliches Bildungsmanagement mit starken eigenverantwortlichen Kooperationspartnern zu installieren. Ohne eine Einbindung eines Großteils der regionalen Bildungsakteure wird es nicht gelingen, ein effektives und effizientes Bildungsmanagement einzurichten. Selbstlernzentren stellen hier innovative Bausteine im Gesamtsystem dar.

### Fünf Selbstlernzentren mit starken Kooperationspartnern

Unter Berücksichtigung der – auch demografisch begründeten – Notwendigkeit des lebensbegleitenden Lernens richtet sich der Blick zukünftig verstärkt auf die Gestaltung des Bildungsangebotes im Bereich der beruflichen und privaten Weiterbildung. In diesem Kontext spielen seit August 2007 auch die fünf eingerichteten dezentralen Selbstlernzentren in Lippe und Herford eine wichtige ergänzende Rolle in der Bildungsregion.

Ziel des Projekts ist es, möglichst flächendeckend Selbstlernangebote für Personen mit Migrationshintergrund und Bildungsferne zu bieten. Dieser Personenkreis ist die vorrangige Zielgruppe des Projekts. Um dieses Ziel in einem Flächenkreis wie dem Kreis Lippe mit 360.000 Einwohnerinnen und Einwohnern, die sich auf mehr als 1.200 km<sup>2</sup> verteilen, zu erreichen, ist es notwendig, dezentral in der Fläche Standorte aufzubauen. In diesem Zusammenhang ist noch zu berücksichtigen, dass sich die lokalen Standorte im Hinblick auf Bevölkerungsdichte, Wirtschaftskraft, Arbeitslosenzahl, Migrationsanteil der Bevölkerung sowie ÖPNV-Anbindung deutlich unterscheiden.

Um hier nicht bei Null anzufangen, sind Kooperationspartner im Rahmen eines Netzwerks zu akquirieren, die in der Region verankert sind, über die notwendigen Ressourcen (Schulungsräume, Hardwareausstattung) verfügen und als Bildungsträger positioniert sind.



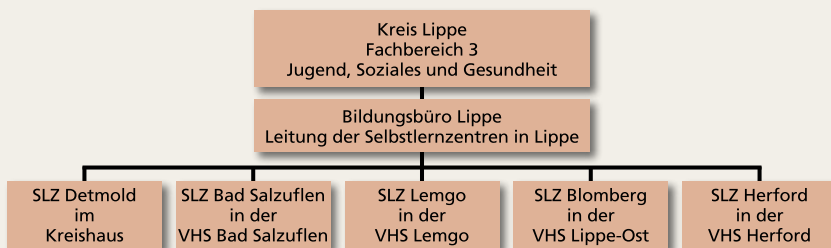
Modernes Lernen mit Spaß

*Gefragt sind funktionierende, kommunal verantwortete Netzwerke für ein ganzheitliches Bildungsmanagement mit starken eigenverantwortlichen Kooperationspartnern.*

Dieses ist beim Projekt „Selbstlernzentren in Lippe und Herford“ gelungen: So konnten die Volkshochschulen als Netzwerkpartner gewonnen werden und haben sich im Rahmen einer Kooperationsvereinbarung zur aktiven Mitwirkung verpflichtet.

Für die Auswahl der Volkshochschulen als Standorte dezentraler Selbstlernzentren sind folgende Aspekte relevant: Die Volkshochschulen verstehen sich bereits jetzt als Treffpunkt für Bildung, Qualifizierung und Kommunikation im Sinne kommunaler Weiterbildungszentren. Sie verfügen über eine stadtnahe, verkehrsgünstige Lage sowie eine IT-Hardware-Ausstattung auf dem neuesten technischen Stand. Weitestgehend lernerorientierte Raumkonzepte, regelmäßige Öffnungszeiten und modern ausgestattete PC-Lernplätze sprechen zusätzlich für die Wahl der Volkshochschulen. Darüber hinaus sind einige Standorte bereits mit dem Einsatz von Lernsoftware vertraut und verfügen über Erfahrungen in der Sprachförderung von Personen mit Migrationshintergrund und EDV-Schulungen. Darüber hinaus können aus den Teilnehmern von VHS-Kursen auch zukünftige Nutzer von Selbstlernzentren werden.

Das Netzwerk wird insgesamt durch den Kreis Lippe als Zuwendungsempfänger über die Leitung im Bildungsbüro Lippe verantwortlich gesteuert, koordiniert und moderiert. Unterstützung findet das Projekt durch diverse Fachbereiche im Kreishaus (Medienzentrum, Ausländerbehörde, Pressestelle, IT-Abteilung und andere), die so auch wichtige „geborene“ Kooperationspartner darstellen. So ist die IT-Unterstützung und vor allem die vorhandene Hardware- und Raumausstattung im Medienzentrum des Kreishauses Detmold ein wesentlicher Erfolgsfaktor für das Projekt.



**Kooperation auf lokaler Ebene – Integration in ein zentrales Bildungsmanagement**

Durch enge Kooperation, z.B. mit der Agentur für Arbeit, der ARGE, den Schulen und der Wirtschaft, bestehen Möglichkeiten, Integrationskurse, weitere Qualifizierungsmaßnahmen und aktuelle Schwerpunktthemen in die Arbeit der Selbstlernzentren einzubeziehen.



Dezentrale Standorte der Selbstlernzentren

Organisationsstruktur der Selbstlernzentren in Lippe und Herford: Die SLZ in Detmold, Bad Salzuflen und Lemgo werden unter der Leitung des Bildungsbüros Lippe weitergeführt; die eigenständigen SLZ-Standorte in den Volkshochschulen in Blomberg und Herford sind in das bestehende Netzwerk integriert.



Professionelle Software und Technik ermöglichen das Training der Aussprache

### Schu.B – Jugend braucht Zukunft

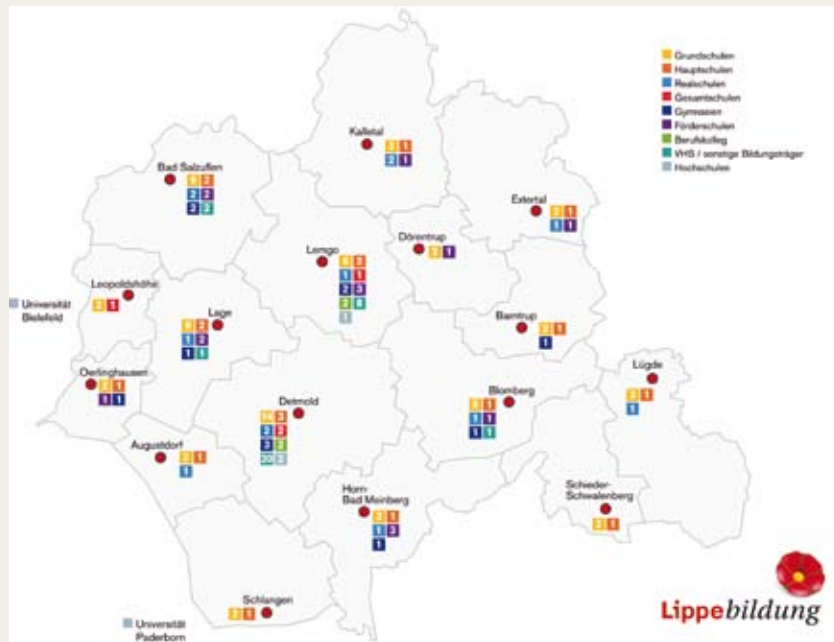
Mit der Koordinierungsstelle Schule - Beruf (Schu.B) wollen alle lippischen Akteure und Beteiligte im Bildungs-, Ausbildungs- und Beschäftigungssystem ihre Zusammenarbeit besser vernetzen und kooperativ Maßnahmen entwickeln. Ziel ist es, den Jugendlichen neue berufliche Chancen zu eröffnen und gleichzeitig den Bildungs- und Ausbildungsstand in der Region grundlegend zu stärken.

[www.lippe-schub.de](http://www.lippe-schub.de)

Bereits jetzt nutzen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der bei den unterschiedlichen Bildungsträgern angebotenen Integrationskurse der Bundesanstalt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) die computerbasierten Deutschlernangebote der Selbstlernzentren. Einige von ihnen ergänzen dieses Angebot durch selbst gewählte Lernthemen aus anderen Bereichen. Auch Bildungsträger, die berufsintegrierende Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit durchführen, wissen das breite und stetig wachsende Lernsoftware-Angebot der Selbstlernzentren zu schätzen. „Endlich haben wir vor Ort die Möglichkeit, eine zielorientierte Binnendifferenzierung durchzuführen und unsere Teilnehmer am Qualifizierungstag je nach Lernbedürfnissen und Lerninteressen an unterschiedliche Aufgabenstellungen mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden heranzuführen“, so die Mitarbeiterin einer örtlichen Bildungseinrichtung, die eines der Selbstlernzentren mittlerweile regelmäßig mit ihren Lerngruppen aufsucht. Fortbildungsangebote für Erzieherinnen und Erzieher im Bereich der Sprachförderung der über 4-Jährigen („Schlaumäuse“-Schulung), diverse Informationsveranstaltungen und interaktive Vorträge (Gedächtnis- und Konzentrationstraining) wecken weitere Nachfragen über „Mund-zu-Mund-Werbung“.

Weiterhin ist es notwendig, die bestehenden Netzwerke der Kindertagesstätten und Jugendzentren im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe sowie der allgemeinbildenden Schulen und der Berufskollegs zu informieren und einzubinden. Von den dort bestehenden Lernplattformangeboten und Erfahrungen mit Content-Management-Systemen zur Erstellung von Websites profitieren die Selbstlernzentren genauso, wie die Schulen wiederum einen Nutzen aus den Angeboten der Selbstlernzentren gewinnen. In diesem Zusammenhang ist besonders wichtig, dass die Angebote der Selbstlernzentren nicht als Konkurrenz gegenüber den bisherigen Präsenzangeboten gesehen werden, sondern vielmehr als sinnvolle Ergänzung im Sinne einer Win-win-Situation wahrgenommen werden. Für die nachhaltige Sicherung ist es wichtig, die Auslastung der Selbstlernzentren zu optimieren und möglichst Maßnahmen-Förderungen über die ARGE und die Agentur für Arbeit zu generieren.

In diesem Kontext hat die Integration der Selbstlernzentren in eine große Kommunalverwaltung (hier: Kreis Lippe) entscheidende Vorteile. So werden die Angebote der Selbstlernzentren über vorhandene Netzwerke in den Handlungsfeldern des kreisweiten Bildungsmanagements – z.B. im Rahmen der Initiative „Jugend braucht Zukunft“ – sowie über die kommunale Leitungsebene (Bürgermeister-Konferenzen) und die Politik kommuniziert.



Vielfältige Akteure in der Bildungsregion Lippe, die es im Rahmen eines effektiven kreisweiten Bildungsmanagement ganzheitlich zu vernetzen gilt.

Daraus sind bereits enge Kooperationsbeziehungen entstanden. So führen die lippischen Selbstlernzentren seit Anfang 2008 – zur Zeit noch kostenlose – DaF-Schulungen für Personen mit Migrationshintergrund durch, die Integrationskurse durchlaufen, aber noch keine für den Arbeitsmarkt ausreichende Sprachkenntnisse (B2-Sprachniveau) erworben haben. Auch sind die über lokale Wirtschafts- und Sozialraumkonferenzen entstandenen Arbeitskreise „Schule-Bildung“ und kommunale Bildungsbüros wichtige Plattformen, um weitere relevante Akteure als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren und „Türöffner“ für die Idee der Selbstlernzentren zu gewinnen.

Insgesamt werden sich die (Markt-)Chancen durch die Integration in ein kreisweites Bildungsmanagement noch weiter erhöhen, um die innovativen Selbstlernangebote als sinnvolle Ergänzung der sich dynamisch verändernden Bildungslandschaft nachhaltig zu positionieren und die Geschäftsfelder zu erweitern.

# Raum und Lernen

**Anja Monz**  
**Katja Liebigt**

Lernzentrum Appolonius,  
Berlin



## **Der Baukasten**

Ein Bürgerinformationszentrum  
mitten im Bezirk Marzahn-  
Hellersdorf

## **Die Ausgangslage**

Am Anfang stand die Idee der Entwicklung und Etablierung eines regionalen Lernzentrums. Aufbauend auf die bereits vorhandenen Erfahrungen des Netzwerkes Appolonius, sollte mit der Entstehung eines regionalen Lernzentrums auf die Forderungen der Europäischen Kommission nach einem Raum für lebenslanges Lernen zur Unterstützung und Förderung von Lernprozessen reagiert werden. Damit einher geht nicht nur die Beseitigung sozialer, geografischer, psychologischer und sonstiger Hindernisse des Lernens, sondern vordergründig die Entwicklung einer neuen Lernkultur, die möglichst viele, auch bildungsferne Menschen erreicht.

Mitten im Bezirk Marzahn-Hellersdorf wurde der „Baukasten“ als Bürgerinformationszentrum im Rahmen der Entwicklung des neuen Stadtteilzentrums „Helle Mitte“ konzipiert. Er diente als Ausstellungszentrum zur EXPO 2000 und ist heute anerkanntes, kommunikatives Zentrum für unterschiedliche Zielgruppen im Gemeinwesen. Mit seiner auffallenden Bauweise ist der „Baukasten“ im Bezirk gut wahrnehmbar, strategisch gut erreichbar und bürgernah durch seine Nähe zum Rathaus, zum Jugend- und Sozialamt, zur Alice-Salomon-Fachhochschule sowie zu mehreren Einkaufszentren und Bildungseinrichtungen. Inmitten einer Grünfläche unmittelbar an den Gleisen der U-Bahn wird der Baukasten von Stahlstelzen getragen und bildet einen sichtbaren Kontrast zur baulichen Struktur der „Hellen Mitte“.

Da der Baukasten bereits für Bildungs- und Vortragszwecke genutzt wurde, verfügte er über eine hervorragende materielle Infrastruktur und IuK-Technologie und bietet somit gute Voraussetzungen für anspruchsvolle Lernszenarien.

## **Das Ziel**

Die Aufgabe bestand darin, ein Lernzentrum zu schaffen, das nicht nur unterschiedliche Formen des Lernens anbietet und verschiedenste Lernszenarien bedient, sondern darüber hinaus auch unterschiedliche Zielgruppen beherbergt. Inhaltlich reicht das Spektrum der Angebote von individueller Lernberatung, über die Feststellung vorhandener Kenntnisse und Fähigkeiten bis hin zur Lernzielplanung und konkreten Lernbegleitung vor Ort. Angeboten werden sollen sowohl offene Lösungen, wie die Nutzung von Selbstlernangeboten, individuelle Beratungsangebote, als auch Workshops und Präsentationen für unterschiedliche Lerngruppen sowie Multiplikatorinnen und Multiplikatoren.

## *„Zuerst formt der Mensch den Raum, dann der Raum den Menschen.“*

*(Winston Churchill)*

### Eine Idee lernt laufen

Die inhaltlichen Ziele des Lernzentrums wurden gemeinsam mit den Innenarchitekten analysiert und beraten und dabei die verschiedenen Lernszenarien ermittelt. Eine große Herausforderung lag in der erforderlichen mobilen und flexiblen Gestaltung der Räumlichkeiten und damit insbesondere bei der Wahl des Mobiliars. Nicht nur die Aufgaben des Lernzentrums als solches, sondern darüber hinaus die Nutzung durch andere Partner in anderen Zusammenhängen mussten integriert werden. Gefragt waren Szenarien, die lebenslanges, selbst bestimmtes, individuelles, begleitetes, beratendes und multimediales Lernen für Kinder und Erwachsene ermöglichen.

Um den Anforderungen räumlich und inhaltlich gerecht zu werden, wurde eine entsprechende Raumanalyse durchgeführt. Im Zentrum der Analyse standen die Begriffe „Lernen“ und „Zentrum“, eng verbunden mit der Integration der „neuen Medien“. Dem „Lernen“ haftet häufig noch eine negativ besetzte Konnotation an, die dahingehend aufgelöst werden sollte, dass Lernen Spaß macht und der Raum dazu einlädt. Die gestalterischen Grundelemente, die sich aus dieser Analyse ergaben, liegen im Spannungsfeld von Gefühl und Vernunft in Bezug auf das Zentrum, symbolisiert als Ort der Begegnung, verbunden mit der Natur. Die Gefühlsebene steht dabei für „sich entwickeln, im Fluss sein und geführt/geleitet werden“. Der Verstand verkörpert mehr das Statische und die Stabilität. Umgesetzt in Form und Farbe ergab sich daraus eine Symbiose aus statischen, klaren Formen verbunden mit Elementen der Natur und den elementaren Grundfarben rot, blau und gelb. Entlang dieser Leitlinie ergab sich eine Raumgestaltung, die eine warme, transparente und einladende Atmosphäre für verschiedene Formen des Lernens schaffte.

### Vom Baukasten zum Lernzentrum

Der Baukasten hat eine Grundfläche von 15 x 15 m, die in neun symmetrisch angelegte Felder unterteilt ist und hauptsächlich aus Stahlelementen, gemischt mit Beton und üppigen Glasflächen, besteht. Drei Segmente der Fläche sind bereits mit Küche, WC, Stauraum und einem Büro des Kompetenzzentrums „Plattenbau“ belegt. Die restliche Fläche wurde im Wesentlichen in fünf große Bereiche unterteilt. Beginnend mit dem Eingangsbereich als Begrüßungs-, Orientierungs- und Informationsort, führt eine Boden- und Deckenlinie vorbei an einem zusätzlich gewonnenen Stauraum und einer Lernstation hin zur Lerntafel. Im Zentrum des Raumes befindet sich das Forum – ein Zentrum der Natur – farblich dominiert durch

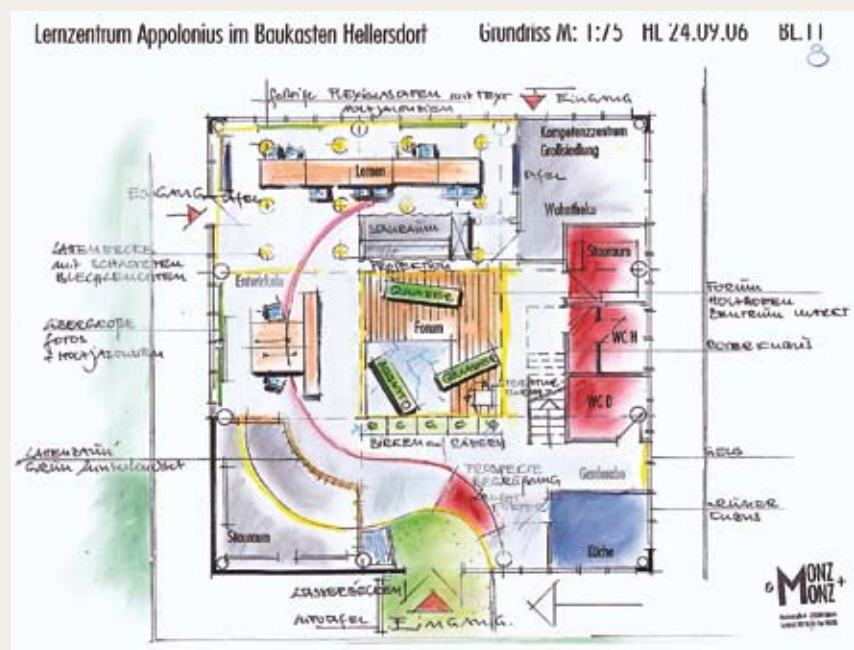


Planung: Monz + Monz  
Innenarchitektur und Design,  
Lübeck

die Farbe grün und räumlich zum Eingang hin geschützt durch eine transparente Wand aus Birken. Auf einer zweiten Ebene, die man über eine Treppe erreicht, gelangt man auf eine Galerie, die sich für individuelle Beratungs- und Einzelgespräche eignet.

### Grundriss

Entwurf der Inneneinrichtung –  
Gestaltung von „Lernräumen“.



Um der recht kühlen und hohen Bauweise entgegenzuwirken, die sich aus den Stahlelementen ergibt, wurden Elemente der Natur dagegengesetzt. Einzelne Deckensegmente wurden mit Naturholzbrettern abgehängt, ergänzt durch raumteilende Holzelemente und mit entsprechenden Lichtinstallationen in Szene gesetzt. Die großen Glasflächen können mit Holzjalousien im Wechsel mit deckenhohen Stofftransparenten mit Naturmotiven oder Bildern von „Lernräumen“ abgedunkelt werden. Die Wandfläche, hinter der sich Küche, WC und Stauraum befinden, ist farblich in den Grundfarben blau, gelb und rot gestaltet. Damit lenken sie ab von der eigentlichen Funktion der Räume und strahlen eine angenehme, warme Atmosphäre auf den Besucher aus.

### Alltag im Lernzentrum

Über eine rundum laufende Stahlbrücke, von der Straße aus kommend, erreicht man einen Eingangsbereich, der von einem roten Leuchtportier dominiert wird. Von hier aus können sich die Besucherinnen und Besucher orientieren, bekommt einen Überblick über das Lernzentrum und erhalten Informationsmaterialien zu den Angeboten.

Der Weg führt von hier aus entlang an einem „Holzzaun“, der für Informationstafeln der EXPO 2000 genutzt wird, zu einer Lerninsel. Diese kann als Lernstation genutzt werden, dient aber darüber hinaus auch als Arbeitsplatz für die Lernbegleiterinnen und Lernbegleiter sowie zur Erledigung von Verwaltungsaufgaben.

Von dort aus erreicht man im hinteren Teil des Raumes, geschützt durch einen Raumteiler, in dem klassische Lernmaterialien sichtbar und für jedermann zugänglich bereitgestellt werden, die Lerntafel. Der lange Arbeitsbereich ist vom Mobiliar her eher statisch eingerichtet, bietet aber dennoch die Möglichkeit zahlreicher Lehr- und Lernmethoden. Der Zugriff auf ein multimediales Whiteboard sowie Moderationsmittel ermöglicht die Gruppennutzung für Workshops und Präsentationen in kleinem Rahmen sowie die Einzelnutzung mit und ohne Medien. Jeder der zehn Arbeitsplätze kann je nach Bedarf mit mobiler Technik wie Laptops und mobilen Spielstationen ausgestattet werden. Da die Lerntafel im hinteren Bereich des Raumes sehr geschützt liegt, eignet sie sich besonders für Einzelnutzungen oder intensive Gruppenarbeit.

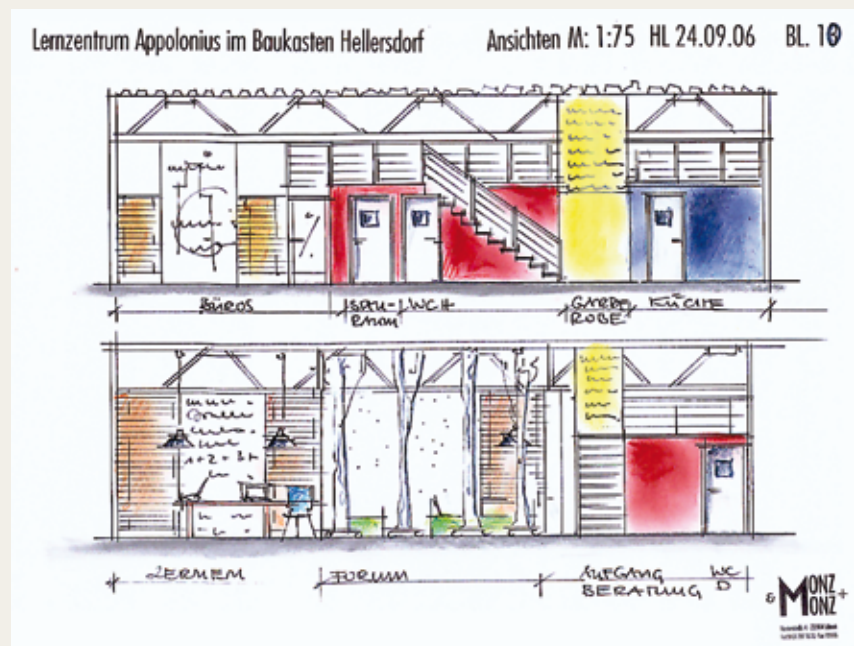


In der Mitte des Lernzentrums befindet sich das „Forum“, das wegen seiner mobilen Ausstattung eine hohe Flexibilität in der Nutzung zulässt. Ausgestattet mit grasgrünen Sitzquadern aus Schaumstoff, bietet das Forum Raum für spielerische und freie, individuelle Angebote sowie für gemeinsame „Warm Up’s“, die einer Projektarbeit vorangestellt werden. Ein kombinierter „Stuhltisch“ verwandelt das Forum in einen Raum für Gruppen- und Workshopangebote und ermöglicht darüber hinaus, unter Einsatz medialer Technik und einer in die Decke eingelassenen Projektionsfläche, Szenarien für Frontalunterricht oder Präsentationen.

Über eine Treppe erreicht man eine offene Galerie, die als Beratungsbereich für individuelle und persönliche Gespräche oder zum Verfahren der Kompetenzfeststellung genutzt werden kann. Außerhalb der öffentlichen Nutzungszeiten stehen die Plätze ebenfalls Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Lernzentrums zur Verfügung.

### Ansichten

Blick auf die Wandgestaltung und das vorgesehene Farbkonzept.



### Lernen im Lernzentrum

Das Lernzentrum Appolonius wurde im Februar 2007 im Beisein der Bezirksbürgermeisterin von Marzahn-Hellersdorf, Frau Pohle, eröffnet.

Nach fast zwei Jahren des Lernens im Lernzentrum wird deutlich, dass vor allem das Konzept der flexiblen Nutzung und Umgestaltung des Lernzentrums für die Durchführung unterschiedlichster Lernszenarien aufgegangen ist. Sowohl die Möglichkeit des individuellen (auch mediengestützten) Lernens, als auch das Lernen in Gruppen oder an Stationen wird zunehmend nachgefragt.

Die Vielfalt der zur Verfügung stehenden Lehr- und Lernmaterialien, angefangen von den klassischen Medien wie Lexika und Bücher, den Materialien der Lerninseln, bis hin zu den Laptops und Spielkonsolen, unterstützt die Gestaltung vielfältiger Lernszenarien.

Insbesondere die lernfreundliche Atmosphäre wird von den Lernenden immer wieder hervorgehoben und spricht unterschiedlichste Zielgruppen an – von der Kitagruppe bis zu älteren Menschen.

Bei der Nutzung der „Lernräume“ des Lernzentrums kommen unterschiedliche und zielgruppenspezifische Lernszenarien zum Einsatz, die das Lernen auf besondere Weise unterstützen bzw. erfolgreich gestalten. So lernen Kitakinder oder Schülerinnen und Schüler am besten an Stationen. Hierzu können im Raum verteilt leicht verschiedene Lernstationen eingerichtet werden. Die Lerntafel (je nach Lerngegenstand mit oder ohne Laptops bzw. mit Nutzung des Whiteboards), das Forum mit den beweglichen Sitzquadranten oder den „Stuhltischen“ (bis zur Einbeziehung des Fußbodens z.B. für „Mal-Aktionen“) oder die Beratungsinsel werden zu Stationen des Lernens.

Die Unterschiedlichkeit der Stationen bringt zugleich eine Vielfalt der Lernangebote mit sich, die Spaß macht und den Lernerfolg der Kinder oder Jugendlichen sichert: Lernen mit Computern an der Lerntafel, Arbeiten an der Lerntafel mit klassischen Materialien wie Büchern, Papier und Stiften; Gruppenarbeit und Interaktionen im Forum; Aktionen, Einzelarbeit oder individuelles Lernen an der Beratungsinsel. Kitagruppen oder Schulkassen, die so einmal einen besonderen Lerntag im Lernzentrum erlebt haben, kommen gerne wieder.

Die Ruhe der Lerntafel im hinteren Bereich des Lernzentrums nutzen Selbstlerner (vor allem Senioren) gern für ihre Zwecke. Die Größe der Tafel bietet ausreichend Platz für das selbst bestimmte Lernen mehrerer Personen. Abgeschildert vom Forum und dem Eingangsbereich können sie individuell mit Laptop oder anderen Medien ihr Lernproblem lösen und dabei von den Lernberatern unterstützt werden.

Auch für die Durchführung von Angeboten für größere Lerngruppen – wie z.B. Fortbildungen für Erwachsene – hat sich die große Flexibilität des Lernzentrums bewährt. Ob einführende Präsentationen im Forum mit Beamer und Leinwand, gemeinsames Lernen an der Lerntafel oder auch Kleingruppenarbeit – all dies ist leicht zu realisieren und wird gern und erfolgreich eingesetzt, wie Feedbacks nach größeren Lernveranstaltungen bezeugen.

Es wird in der weiteren Arbeit darauf ankommen, die materiellen Möglichkeiten des Lernzentrums und seine bestehenden Angebote weiter zu entwickeln, neue Ideen zu generieren und gemeinsam mit regionalen und überregionalen Partnern das Lernzentrum zu einer festen Größe in der Lernlandschaft des Bezirks Marzahn-Hellersdorf zu herauszubilden.

# Raumkonzept im südpunkt

## Anne-Kathrin Lindner

Lernende Region  
Nürnberg-Fürth  
Bildungszentrum  
Stadt Nürnberg

### Ausgangslage

In der Nürnberger Südstadt, einem Stadtteil mit hohem Migrationsanteil, wird gerade fleißig gebaut. Ein neues Haus für Bildung, Kultur und Freizeit soll dort entstehen: Der südpunkt. Anfang 2009 soll der südpunkt für den Publikumsverkehr geöffnet werden und zu einem neuen Anlaufpunkt für die Bewohnerinnen und Bewohner der Nürnberger Südstadt werden.

### Der südpunkt

Das Konzept des südpunkts basiert auf drei Kerngedanken: Integration, Inspiration und Interaktion. Die Menschen der Südstadt stehen im Mittelpunkt dieses Hauses, neben einem Ort des lebenslangen Lernens soll der südpunkt ein Begegnungs- und Kommunikationszentrum werden. Um dies zu gewährleisten, haben sich Bildungszentrum, das Amt für Kultur und Freizeit sowie die Stadtbibliothek in einer einmaligen Konstellation zusammen getan. So werden sich im südpunkt eine Stadtteilbibliothek, ein Kulturladen und Veranstaltungsräume des Bildungszentrum befinden. Ergänzt wird das Angebot in dem energie sparenden Passivhaus durch eine Cafeteria als Kommunikations- und Treffpunkt.

Neben dem Foyer und einem Lichthof befindet sich im Erdgeschoss das Lernzentrum des Bildungszentrums. Das zum Eingang hin durch Glaswände offen wirkende Lernzentrum wird aus zwei Räumen bestehen: Dem Selbstlernzentrum und dem Lerntreff. Diese beiden Räume werden durch eine faltbare Glaswand getrennt sein.

Im Selbstlernzentrum kann das PC- gestützte Lernen vertieft werden. Hierfür gibt es sowohl fest installierte PC-Arbeitsplätze als auch flexibel einsetzbare Laptops. Zusätzlich wird ein elektronisches Starboard zur Verfügung stehen. Auch die Lernberaterinnen und Lernberater werden hier ihren Platz haben und vor Ort individuelle Beratung durchführen.

Der angrenzende Lerntreff steht ganz im Zeichen des flexiblen Lernens. Es wird möglich sein, in Gruppen zu lernen, aber auch den eigenen individuellen Lernweg zu finden. Aus diesem Grund ist das Mobiliar des Lernzentrum variabel nutzbar. Die Stühle bieten eine bequeme, rückschonende Arbeitshaltung am Tisch, laden aber auch zu einem Sitzkreis mit verschiedenen Sitzformen ein. Auch die Tische sind so gewählt, dass sie leicht verstellbar sind und schnell und einfach in die gewünschte Sitzordnung gebracht werden können. Die Stehpulte sind mobil einsetzbar und können als Projektionsfläche oder Ablagemöglichkeit für Moderationsmaterialien dienen. Die Informationswände sind leicht verstell- und transportierbar.

## *Integration, Inspiration und Interaktion: Der südpunkt – ein Begegnungs- und Kommunikationszentrum für Lebenslanges Lernen*

Zusätzlich wird es eine Litfaßsäule als Präsentationsfläche geben. Auch im Lerntreff wird es möglich sein, die flexibel einsetzbaren Laptops zu nutzen. Zusätzlich werden Spiel- und Lernkonsolen installiert werden, für deren Nutzung der Raum durch seine flexible Möblierung jederzeit umgestaltet werden kann.



Das geplante Lernzentrum im Nürnberger südpunkt – Forum für Bildung und Kultur

Das Lernzentrum soll allen Nutzerinnen und Nutzern des Hauses offen stehen. Ob zur Ergänzung der Recherche in der Bibliothek, zur Vertiefung einer Sprache oder zum spielerischen Lernen, für jeden wird es eine Möglichkeit geben, das Lernzentrum für sich optimal zu nutzen.

# Mittelakquise

**Sandy Steinert**

**Steffen Beer**

Das Lernstudio  
Lernende Region Zwickau

## Fundraising

(engl.) fund = Kapital  
(engl.) to raise = beschaffen

## Mittelbeschaffung

Die Mittelbeschaffung basiert auf einem sich eng an die Businessplanung des Lernzentrums anlehnenden Handlungskonzept und dient der Erschließung von:

- Finanzmitteln
- Sachmitteln
- Personellen Ressourcen.

## Ausgangspunkt

Ein wesentlicher Bestandteil heutiger Businessplanung im Non-Profit-Bereich ist die Beschaffung der notwendigen Ressourcen zur Durchführung des eigenen Vorhabens. Dabei gibt es vielfältige Methoden, die zum Einsatz kommen können. Fundraising, Sponsoring und Spendeneinwerbung sind Begriffe, die bei der Mittelbeschaffung im Non-Profit-Bereich immer wieder anzutreffen sind, wobei diese jedoch noch nicht alle Möglichkeiten der Finanzierung beschreiben. Häufig fehlt es im alltäglichen Einsatz auch an einem in sich schlüssigen Konzept, in dem der Einsatz der einzelnen Methoden der Geldbeschaffung abgestimmt wird. Dieser Beitrag soll dabei helfen, bei der Beschaffung von Ressourcen im Non-Profit-Bereich strukturiert vorzugehen, indem die einzelnen Formen der Mittelbeschaffung kurz dargestellt und ihre Einsatzmöglichkeiten sowie deren Grenzen aufgezeigt werden.

## Strategisches Fundraising im Non-Profit-Bereich

Betrachtet man die etymologische Bedeutung des Begriffes Fundraising, dann meint dies nichts anderes als Kapitalbeschaffung. Betrachtet man dies im Zusammenhang mit der praxisbezogenen Anwendung des Wortes im Non-Profit-Bereich, zielt Fundraising für Lernzentren auf die Beschaffung aller für die gemeinnützigen Zwecke benötigten Ressourcen ab und ist in der deutschen Übersetzung am ehesten mit dem Begriff Mittelbeschaffung zu übersetzen.

Daher ist Fundraising im Non-Profit-Bereich als Oberbegriff für die zur Umsetzung gemeinnütziger Vorhaben notwendige Mittelbeschaffung zu verstehen. Diese strategische Mittelbeschaffung erfolgt dabei systematisch und geplant.

Dafür können verschiedene Instrumente zum Einsatz kommen. Diese lassen sich einerseits in die Instrumente zur Beschaffung aus Fördermitteln und andererseits in die Beschaffung von Spenden unterteilen. Zu ersteren zählen europäische und staatliche Fördermittel ebenso wie Förderungen durch Sponsoren. Darüber hinaus bieten aber auch Mittel von Stiftungen für bestimmte gemeinnützige Vorhaben einen Ansatzpunkt.

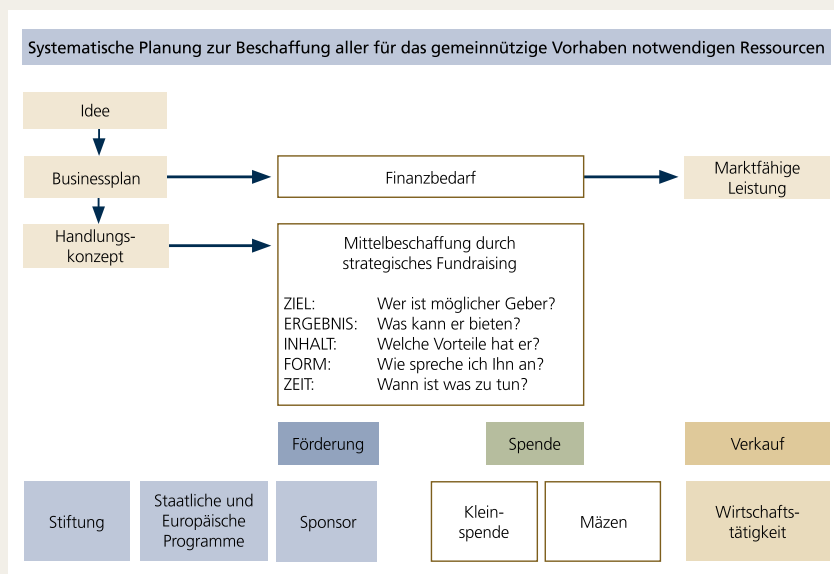
Demgegenüber unterscheiden sich Spenden insofern zu den oben genannten Formen der Mittelbeschaffung, als dass bei ihnen die Bereitstellung der Mittel nicht an eine zu erbringende Gegenleistung gebunden ist, welche bei allen anderen Formen des Fundraising meist fest vereinbart ist (z.B. Sponsoringvertrag).

*Fundraising ist im Non-Profit-Bereich als Oberbegriff für die zur Umsetzung gemeinnütziger Vorhaben notwendige Mittelbeschaffung zu verstehen.*

Zu prüfen ist, wie sich im Sinne der Nachhaltigkeit das Lernzentrum zu marktfähigen Leistungen entwickeln kann, um sie durch Einnahmen langfristig eigenständig tragfähig zu gestalten (siehe Businessplan). Dies stellt perspektivisch für ein Lernzentrum das Ziel dar, in den Bereich des Verkaufs marktfähiger Leistungen zu wechseln und somit auf Mittel des Fundraising zu verzichten. Zu beachten ist dabei allerdings, dass hierbei der Bereich des wirtschaftlichen Geschäftsbetriebes betreten wird. Dies ist insofern wichtig, als dass die Gefahr der irrtümlichen Steuerhinterziehung besteht, wenn unbewusst die Mittelbeschaffung in Form des wirtschaftlichen Geschäftsbetriebes erfolgt. Darauf wird dann im Kapitel 3 näher einzugehen sein. Die einzelnen Instrumente der Mittelbeschaffung werden im Folgenden näher beleuchtet.

**Instrumente der Mittelbeschaffung**

In der folgenden Abbildung finden Sie die Darstellung einer systematischen Vorgehensweise bei der Mittelbeschaffung durch strategisches Fundraising sowie die Übersicht über die einzelnen Instrumente, welche anschließend ausführlich dargestellt werden.



Mittelbeschaffung durch strategisches Fundraising

### Mögliche Quellen für Fördermittel sind:

- Stiftungen
- Förderprogramme
- Sponsoring
- Spenden

### Stiftungen

Stiftungen erleben in Deutschland in den letzten Jahren durch demografische und steuerliche Entwicklungen geradezu einen Boom. Darüber hinaus genießen sie hohe gesellschaftliche Anerkennung. Die Palette reicht dabei von Stiftungen großer Konzerne bis hin zu Stiftungen einzelner Personen. Besonders im kulturellen Bereich sind sie kaum noch wegzudenken.

Zu unterscheiden sind dabei operative Stiftungen und fördernde Stiftungen. Während sich die operativen Stiftungen ausschließlich auf die Verwendung der Mittel für selbst entwickelte Projekte konzentrieren (aber auch Kooperationsprojekte, womit sie auch wieder als Ressourcengeber möglich werden), die sie auch in Eigenregie durchführen, stehen fördernde Stiftungen grundsätzlich allen Antragstellern offen gegenüber. Oftmals sind sie aber thematisch begrenzt, um den Kreis der Interessenten so einzuschränken, dass der Stiftungszweck einfacher zu erreichen ist. Deshalb gilt es die Stiftungen sorgfältig auszuwählen und den Stiftungszweck mit den eigenen Zielen abzuklären. Und auch hier gibt es anders als bei den Spenden meist vertragliche Bindungen.

### Weiterfinanzierung

Eine Vielzahl gemeinnütziger Vorhaben ist heutzutage nicht mehr ohne die Akquisition öffentlicher Gelder zu realisieren. Dies ist insofern gerechtfertigt, als das diese auch im öffentlichen Interesse durchgeführt werden. Dabei spielen insbesondere Gelder aus Förderprojekten der EU, des Bundes und der Länder eine wichtige Rolle. Neben diesen können sich aber auch Städte und Gemeinden an Projekten finanziell beteiligen. Zu beachten ist dabei immer, dass man den Nutzen des Vorhabens für die jeweilige Ebene klar herausstellt. So muss beispielsweise bei einem Antrag auf EU-Fördermittel die Bedeutung des Vorhabens für die europäische Strategie, der das Fördermittelprogramm dienlich sein soll, klar herausgearbeitet werden. Für städtische Vorhaben sind häufig regionale Kontexte wiederum stärker ausschlaggebend.

Auf dieser Ebene können z.B. auch Mittel wie Bußgeldakquise eingesetzt werden. Was ist darunter zu verstehen? Gemeint ist, Bußgelder mit der Auflage „für gemeinnützige Zwecke“ zu akquirieren. Ziel dabei ist es, dass diese für das gemeinnützige Vorhaben der Organisation gezahlt werden. Ebenso können Sozialstunden innerhalb des Projektes realisiert werden, denn Fundraising beinhaltet auch die Akquise personeller Ressourcen.

*Lebenslange Bildung benötigt ein tragfähiges regionales Netz von „Wissenstankstellen“. Dort muss der benötigte „Treibstoff“ in bester Qualität angeboten werden.<sup>1</sup>*

Alle erwähnten Fördermittelgeber fordern konkrete Gegenleistungen, wie Logo-Verwendung, Teilnahme an Tagungen, umfassende Berichtspflichten, genaue Befolgung von Förderrichtlinien etc.

### Sponsoring

Sponsoring ist durch die vielfältigen Unterformen und den Einsatz in vielen Bereichen sicherlich die bekannteste Form der Unterstützungsleistung. Ob im Sport, in der Kunst, bei der Wissenschaft oder in Fragen der Umwelt - aus vielen Gebieten ist Sponsoring heutzutage nicht mehr wegzudenken.

Ein Bereich, der in den letzten Jahren besonders an Bedeutung gewonnen hat, ist das Soziosponsoring, welches auch für Lernzentren einen zentralen Stellenwert einnimmt. Dabei richtet sich das Hauptaugenmerk auf die Imageerhöhung des Sponsors, der damit die Erfüllung seiner gesellschaftspolitischen Verantwortung deutlich machen möchte. Soziosponsoring ist vor allem daher beliebt, da es sich gut auch mit den anderen Formen des Sponsorings kombinieren lässt.

Ebenso wie bei Spenden handelt es sich beim Sponsoring um Zuwendungen in Form von Geld, Sachleistungen oder Personaleinsatz, die durch Privatpersonen oder Unternehmen erfolgen können.

Sponsoring zielt allerdings immer auch auf konkrete Vorteile für den Sponsor ab. Dies gilt es besonders bei der Planung der Akquise von Sponsoren sorgfältig zu bedenken, denn dadurch entscheidet sich oftmals der Erfolg bei der Partnergewinnung. Dem potenziellen Sponsor sollte bereits zu Beginn entsprechend mitgeteilt werden, welche Gegenleistungen in Frage kommen.

Eine wesentliche Unterscheidung ergibt sich zwischen Sponsoring und Spenden, wenn man die Hintergründe betrachtet. Während bei Spenden neben den steuerlichen Vergünstigungen lediglich motivationale Gründe (Freude am Teilen, Wunsch nach Anerkennung, Zugehörigkeit zu einer Gruppe) anzuführen sind, ist Sponsoring daran erkennbar, dass der Marketing-Aspekt als Gegenleistung klar hervortritt. Auch rechtlich wird hier klar unterschieden: Eine Spende eines Unternehmens wird nur dann als Spende anerkannt, wenn der Name des Spenders höchstens genannt, nicht aber sein Logo abgedruckt wird. Sobald dies der Fall ist, gilt die Spende nicht mehr als Spende, sondern als Sponsoring.

### Soziosponsoring

„Das Umwelt- und Soziosponsoring erfolgt meist durch aktive Mitarbeit des Sponsors an gemeinnützigen Projekten des Gesponserten. Im Vordergrund dieser Förderung steht der Gedanke, gesellschaftliche Verantwortung zu dokumentieren und damit das eigene Unternehmensimage zu verbessern.“

Aus: valuenet, Content Recht & Steuern

<sup>1</sup> Bertelsmann Stiftung, URL: <http://www.bertelsmann-stiftung.de>. Stand: 25.06.2008

### Spenden

Unter Spenden versteht man eine freiwillige Zuwendung ohne materielle Gegenleistung in Form von Geld, geldwerten Vorteilen, Sachleistungen oder personellem Einsatz (Zeit) zur Unterstützung bestimmter Zwecke. Im vorliegenden Zusammenhang handelt es sich um gemeinnützige Zwecke, das heißt, der Empfänger der Zuwendung muss eine gemeinnützige Institution sein. Spenden sind für den Spendenempfänger eine sehr günstige Zuwendungsform, da er keine konkrete Gegenleistung erbringen muss und im Einsatz der Mittel innerhalb des Vorhabens theoretisch die größten Spielräume hat. Praktisch allerdings relativiert sich dies durch den Umstand, dass ein möglicher Spender (besonders bei Geldspenden) nur zu gewinnen ist, indem bereits im Vorfeld möglichst große Transparenz hergestellt wird, wie die Spendengelder oder Leistungen eingesetzt werden.

Im Bereich des personellen Einsatzes wiederum ist die Spende die häufigste Form, da der Einsatz von Arbeitsstunden und Dienstleistungen oftmals als Spende ohne konkrete Gegenleistung erbracht wird.

Im Folgenden soll auf zwei Sonderformen von Spenden eingegangen werden. Eine ist dabei die Kleinspende und die andere Form ist das Mäzenatentum.

Das Mäzenatentum als Sonderform der Spende ist die Unterstützung, die eine Person in Form von Geld oder geldwerten Mitteln gewährt, ohne eine entsprechende Gegenleistung zu erwarten. Insofern gleicht sie der Spende einer Person. Am häufigsten findet man diese Form im kulturellen Bereich oder in der Wissenschaft.

Auch wenn Mäzene vereinzelt öffentlich nicht namentlich genannt werden wollen, legen sie meist Wert auf eine gewisse personelle Ansprache oder gar Mitsprache auf informeller, rechtlich unregelter Basis. Daraus können sich Probleme dahingehend ergeben, dass die Berechenbarkeit der Leistungen doch einem Abhängigkeitsverhältnis unterliegt, denn sie ist sehr stark auf die einzelne Person, den Mäzen, und dessen Ansichten ausgelegt. Dies betrifft den Umstand, dass der Mäzen jederzeit ohne Angabe von Gründen seine Leistungen einstellen kann.

Als weitere Sonderform gilt die Kleinspende, die ohne jede Erwartung einer direkten Gegenleistung erfolgt. Dabei ist der Empfänger von dem einzelnen Spender unabhängig. Kleinspenden unterscheiden sich in der Höhe der Leistung des Spenders. Als Obergrenze ist derzeit ein Höhe von 200,00 EUR festgesetzt. Die Besonderheit liegt darin, dass bis zu dieser Höhe eine steuerliche Anerkennung der Spende auch in Form eines Originalanzah-

lungsbelegs anerkannt wird, was wiederum den Empfänger von Aufwand entlastet. Für Sach- und Zeitspenden gilt, dass die Grundlage für die Wertermittlung nachvollziehbar sein muss.

Wenn die Kleinspende auch einen erhöhten Aufwand in punkto Öffentlichkeitsarbeit erfordert, so ist sie doch eine gesellschaftlich durchaus häufig anzutreffende Form. Erinnerung sei hierbei an die Vielzahl von Kleinspenden in der Politik oder an die Spendenboxen diverser Einzelhandelsgeschäfte, bei denen Sie gebeten werden, Anteile Ihres Wechselgeldes für soziale Zwecke zu spenden. Und wer kennt nicht die Tierschutzvereinigungen, die in den Einkaufszentren für Kleinspenden werben.

### **Wirtschaftlicher Geschäftsbetrieb**

Ein besonderer Sachverhalt liegt dann vor, wenn, wie Eingangs geschildert, wirtschaftliche Aktivitäten erfolgen. Das bedeutet in diesem Fall, dass marktfähige Leistungen entwickelt werden, die dann am Markt entgeltlich erbracht werden. Dies kann dazu führen, dass die Gemeinnützigkeit aberkannt wird. Das passiert dann, wenn die Zuwendungen beim Zuwendungsempfänger nicht mehr von den gemeinnützigen Zwecken der Organisation gedeckt sind. In diesem Fall geht die Organisation in den Bereich des wirtschaftlichen Geschäftsbetriebs über. Dies hat insbesondere steuerliche Konsequenzen, da dann volle Versteuerung und Umsatzsteuerpflicht fällig werden.

Unter wirtschaftlichem Geschäftsbetrieb versteht man nachhaltige Tätigkeiten, durch die Einnahmen oder andere wirtschaftliche Vorteile erzielt werden und die über den Rahmen einer Vermögensverwaltung hinausgehen, unabhängig von der Absicht Gewinn zu erzielen.

So lange die wirtschaftliche Tätigkeit zur Erreichung der gemeinnützigen Zwecke dient, spricht man von der Sonderform des Zweckbetriebs. Allerdings sind die Grenzen hierbei sehr eng gesteckt. Ein Zweckbetrieb ist gegeben, wenn:

- der wirtschaftliche Geschäftsbetrieb in seiner Gesamtrichtung dazu dient, die steuerbegünstigten satzungsmäßigen Zwecke der Körperschaft zu verwirklichen
- die Zwecke nur durch einen solchen Geschäftsbetrieb erreicht werden können und
- der wirtschaftliche Geschäftsbetrieb zu nicht begünstigten Betrieben derselben oder ähnlichen Art nicht in größerem Umfang in Wettbewerb

tritt, als es bei Erfüllung der steuerbegünstigten Zwecke vermeidbar ist (§ 65 AO)

Als typische Beispiele für Zweckbetriebe ließen sich Alten- und Pflegeheime, Kindergärten, Jugendheime, Werkstätten für Behinderte oder kulturelle Einrichtungen nennen. So liegt zum Beispiel ein Zweckbetrieb dann vor, wenn Volkshochschulen und andere Einrichtungen selbst Vorträge, Kurse und andere Veranstaltungen wissenschaftlicher oder belehrender Art durchführen. Nicht zum Zweckbetrieb gehören hingegen Tätigkeiten, die sich auf die Anwendung gesicherter wissenschaftlicher Erkenntnisse beschränken, die Übernahme von Projekträgerchaften sowie wirtschaftliche Tätigkeiten ohne Forschungsbezug. In diesem Falle wäre es ein wirtschaftlicher Geschäftsbetrieb.

### Handlungskonzept zur Mittelakquise – was gilt es zu beachten?

Im Zentrum der Erschließung von Mitteln – unabhängig ihrer Art – sollte jedoch immer eine gründliche Planung stehen. Dabei geht es neben der genauen Festlegung der Ziele (aus dem Businessplan) und den messbaren Ergebnissen, an denen man die Zielerreichung feststellt, darum, auf welchem Weg man zu den gewünschten Ergebnissen kommt (Maßnahmeplan) und in welcher Zeit diese realisiert werden sollen.

Dies bedeutet, dass ein Handlungskonzept als Maßnahmeplan entworfen werden muss, in dem die konkrete Vorgehensweise festgelegt wird. Daher ist eine genaue Analyse erforderlich. Diese beinhaltet die Frage nach möglichen Gebern und Gönnern für das Projekt sowie die Frage, auf welche Art diese sich beteiligen können. Am besten ist es natürlich, auf persönliche Kontakte zurückzugreifen.

Die zweite Frage zielt eher darauf ab, wie diese potenziellen Partner möglichst passgenau angesprochen werden können. Dazu ist es ratsam die folgenden Informationen zu sammeln:

- Welche Ziele verfolgt das Unternehmen, die Person, die Stiftung?
- Passen die Unternehmensziele zu unserem Konzept?
- Lassen sich Synergien herstellen?
- Wer ist mein Ansprechpartner?
- Wie groß ist das Unternehmen?
- Existieren bereits Engagements? Wenn ja, in welchem Bereich?
- In welcher Form engagiert sich der mögliche Partner? (Spende, Sponsoring, Geld, Sachmittel, Zeit)

### Wo finde ich Unterstützung?

- Branchenverzeichnisse
  - Zeitungen
- Fördermittelverzeichnisse
  - Stiftungsdatenbanken
- Ausschreibungsblatt usw.

Nachdem man sich über die Ziele und zu erwartenden Ergebnisse im Klaren ist und sich einen Plan für den Ablauf der Partnergewinnung geschaffen hat, kann es eigentlich auch schon mit der Akquise losgehen. Dass dies nicht einfach ist, zeigt uns, dass mittlerweile professionelle Fundraiser ausgebildet werden. Trotzdem kann man auch als „Laie“ mit etwas Geschick seine Erfolgsaussichten erhöhen. Daher noch einige Tipps:

- Akquise in einem übersättigten Feld braucht Geduld. Es gilt die Faustregel: Eine Zusage auf 40 Anfragen. Seien Sie also nicht enttäuscht, wenn es nicht gleich klappt.
- Ein persönlicher Kontakt ist immer am effektivsten – reden Sie auch mit Freunden und Bekannten darüber.
- Auch wenn Sie von dem anderen etwas möchten – Sie sind kein Bettler, denn Sie wollen ja nichts für sich. Im Gegenteil: Sie bieten etwas! Für den Partner und für die Allgemeinheit.
- Geben Sie Ihrem potenziellen Mittelgeber immer ausreichend Informationen an die Hand, damit er sich ein genaues Bild über Ihr Vorhaben sowie seine Vorteile machen kann. Wählen Sie Ihr Infomaterial jedoch gezielt aus und überschütten Sie ihn nicht mit unwichtigen Informationen.

# Kundenakquise im Selbstlernzentrum

## Matthias Burkhardt

Lernende Region  
Ostvorpommern  
Selbstlernzentrum Anklam

### Wo kommen die Kunden her?

Da hat man sich in wochenlanger Kleinarbeit vorbereitet, die Wände gestrichen, die Technik gekauft und ihre Tücken bezwungen, sich mit Vorstand und Buchhaltung arrangiert, Presse, Funk und Fernsehen eingeladen, das ganze Haus mobilisiert und geputzt, fast alle, die lesen und schreiben können eingeladen.

Dann ist er da, der Tag der Eröffnung des Selbstlernzentrums. Selbst lernen – als ob andere für mich lernen könnten. Zentrum – einfach eine Fläche in der Mitte. Die geladenen Gäste kommen pünktlich. Lernende mit ihren Lehrerinnen und Lehrern besuchen uns in Gruppen und lassen sich einige Dinge bis ins Detail erläutern, bestimmen per Internet ihren Lerntyp, beteiligen sich am Lernquiz, nutzen die vorhandenen Arrangements. Die extra gebackenen „Lernplätzchen“ schmecken zu Kaffee und Tee hervorragend. Vereinzelt tauchen auch gänzlich neue Gesichter auf, die einfach neugierig sind und aus der Zeitung über uns erfahren haben.

Am Tage danach sind erst mal alle Räume leer. Nachmittags kommen vorerst lediglich vereinzelt Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Sprachkursen, die tagsüber im Hause stattfinden, um das Gelernte mit Hilfe des Computers zu üben und zu festigen. In den nächsten Wochen wird es sich zeigen, ob die neue Stätte des Selbst-Lernens wirklich von den Lernerinnen und Lernern unserer Region angenommen wird.

### Zielgruppenspezifische Werbung

Die erste Grundlage dafür ist eine zielgerichtete, wirksame und vor allem kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit. Der Kurzfilm über die Eröffnung des SLZ läuft im Programm des Stadtfernsehsenders. Höhepunkte werden in der örtlichen Presse angekündigt. Auf das Vorhandensein der neuen Lerneinrichtung wird auch in Veröffentlichungen zu anderen Themen im Haus der Bildung hingewiesen.

Innerhalb der Öffnungszeiten steht den Kundinnen und Kunden ständig mindestens eine Lernbegleitung zur Verfügung, die selbst oft vor der Herausforderung steht, mit vielfältigen Bedürfnissen der Interessenten fertig werden zu müssen. Gerade beim Umgang mit dem Computer erweist sich eine gewisse Ehrlichkeit als unbedingt notwendig, ist sie letztlich doch ein Indiz für unsere eigene Lernfähigkeit. So manches eigentlich altbekannte Programm ist wirklich digital, es funktioniert – oder nicht. Neue Hardware kann auch ihre Tücken haben.



Im Gespräch mit Besuchern des Selbstlernzentrums

*Ob das Selbstlernzentrum in der Region angenommen wird, hängt von einer zielgerichteten, wirksamen und vor allem kontinuierlichen Öffentlichkeitsarbeit ab.*

Mit etwas Hartnäckigkeit und zusätzlichem Zeitaufwand kann diese Art von Erwartung, wenn manchmal auch erst am nächsten Tage, gemeistert werden. Als sehr nützlich erweisen sich in der Anlaufphase persönliche Kontakte der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich im Sinne des Marketing unter dem Begriff „Aufsuchende Zielgruppenansprache“ zusammenfassen lassen. Bei den umliegenden Schulen der Stadt funktioniert das relativ einfach. Einige haben selbst Kinder, die zur Schule gehen, mit den anderen Erziehungsberechtigten kommt man zum Elternabend ins Gespräch und ein guter Draht zu den Direktorinnen und Direktoren besteht schon seit den Jahren der Durchführungsphase des Lernnetzwerkes aus dem Programm „Lernende Regionen“.

An die Einbeziehung der anderen „Multiplikatoren“ wie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Industrie- und Handwerkskammern als auch Arbeitsamt und Sozialagentur wurde gedacht. Nicht zu unterschätzen sind Informationen an bildungsinteressierte Vereine, Verbände und ehrenamtlich tätige Personen, die zum Beispiel auf dem Gebiet der Prävention tätig sind.

Ein entscheidender Schritt auf dem Weg zum Erfolg ist der Nachweis des „Kundennutzens“. Dieser besteht – aus Sicht der Kundinnen und Kunden – nicht ausschließlich im direkten Lernerfolg. Neben dem Erwerb von klassischem Wissen oder der Lösung bestehender Lernprobleme werden in zunehmendem Maße flexible Öffnungszeiten, kompetente Ansprechpersonen und das Vorfinden einer materiell gut bestückten Basis und Wohlfühlatmosphäre als wichtig angesehen und zum Motivationsfaktor für den Besuch des SLZ. Diese Bedingungen variieren im Rahmen des Lebenslangen Lernens je nach und innerhalb jeder Zielgruppe. Die Schwerpunkte bei Schulkindern sind nach bisherigem Erkenntnisstand Spiel, Spaß, Technik und Wettbewerb. Bei Kundinnen und Kunden im arbeitsfähigen Alter stehen Rationalität, technische Abläufe und Effizienz im Vordergrund. Ältere Menschen im Seniorenalter legen Wert auf gemeinsam erreichte Lernerfolge sowie das Gefühl, immer noch etwas dazulernen zu können.

Über das Lernen in kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) ist recht wenig zu erfahren – Publikationen und Erfahrungsberichte sind zumeist auf E-Learning, später auf Blended-Learning ausgerichtet. Deshalb versuchen wir die Lernwilligen kleiner und mittelständischer Unternehmen der Region über ihre Vorgesetzten in Form einer standardisierten Befragung zu erreichen. Flankierend werden mit ihnen und anderen Multiplikatoren persönliche Gespräche geführt.

Nach Erkennen und erfolgreicher Realisierung der vorgenannten grundlegenden und flankierenden Bedingungen des Selbstlernens nimmt das wohl wirksamste Instrument der Kundenakquise Fahrt auf – die „Mund-zu-Mund-Propaganda“. Unterstützt von einer weitgehenden Individualisierung sowohl der Angebotspalette als auch des Eingehens auf die Lernenden und unter Beachtung von Modeerscheinungen (Was heute in ist, kann morgen schon out sein), ist es an dieser Stelle unumgänglich, auf die Gestaltung der Preispolitik des Selbstlernenzentrums einzugehen. Auf die immer wieder auftauchende Frage nach dem „Wie viel nehmt Ihr für welche Leistung?“, gibt es hier nur eine, wenn auch banale Antwort: Den Preis bestimmt der Markt oder was der Kunde in der Lage oder willens ist zu zahlen. Bis zu welcher Höhe ist er bereit, unsere Dienstleistung zu honorieren?

Für die Anlaufphase unseres Selbstlernenzentrums haben wir die kostenlose Nutzung der Angebote gewählt. Aber bewusst soll unser innovatives Angebot nicht umsonst zu haben sein, weil es einen individuellen Gewinn in sich birgt. Jeder, der danach fragt, bekommt den Zeitpunkt der Kostenpflichtigkeit genannt. Die Preiskalkulation inklusive Rabattstaffelung und der Versuch der Realisierung einer gewissen sozialen Komponente wird demnächst erfolgen. Wie sich die Besucherzahlen danach weiter entwickeln, wird mit Spannung zu verfolgen sein.

### Wie geht es weiter?

Wichtig ist, vor allem angesichts der Akquisevielfalt und der hohen Sensibilität der aktuellen und potenziellen Besucherinnen und Besucher des Lernzentrums, das geschlossene Vorgehen aller Mitarbeitenden im Projektteam zu gewährleisten. In den regelmäßigen Teambesprechungen werden dazu die individuellen Erfahrungen nicht nur zur Akquise, sondern auch zum Umgang mit unseren Besucherinnen und Besuchern ausgetauscht, verallgemeinert und zukünftige Veränderungen beraten. Letztendlich hängt der zählbare Erfolg unseres Selbstlernenzentrums in entscheidendem Maße davon ab, wie es uns gelingen wird, Kunden zu interessieren und im Weiteren zu binden. Das heißt vor allem, auf ihre vorhandenen Bedürfnisse einzugehen sowie neue zu wecken. Es bedeutet für unsere Angebote, fortwährend Entscheidungen zwischen Mainstream und Individualität zu treffen. Gerade bei der Auswahl und Realisierung strategischer Entwicklungsrichtungen sind deshalb die Meinungen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unseres Teams wichtig und gefragt. Die Zeit wird uns Recht geben oder widerlegen.



Computerlernen selbst erprobt

# Literaturempfehlungen

## Literatur zum Thema Lernzentren

Dietrich, S.; Ninke, R. (2005): Selbstlernzentren einbinden. In: Dietrich, S.; Herr, M. (Hg.): Support für neue Lehr- und Lernkulturen. Bielefeld, S. 86-97.

Dohmen, G. (2001): Modelle neuer Lernservice-Zentren. In: Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hg.): Das informelle Lernen. Die internationale Erschließung einer bisher vernachlässigten Grundform menschlichen Lernens für das lebenslange Lernen aller. Bonn. S. 148-161. Online verfügbar unter [http://www.bmbf.de/pub/das\\_informelle\\_lernen.pdf](http://www.bmbf.de/pub/das_informelle_lernen.pdf), zuletzt geprüft am 01.08.2008.

Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (Hg.) (2000): Lernzentren. Ein Ratgeber. Soest.

Kalcsics, Karl (2004): Lernanreize durch multifunktionale Lernzentren. In: Grundlagen der Weiterbildung e. V. (Hg.): GdWZ: Grundlagen der Weiterbildung, 3/2004, S. 129-131.

Mai, J. (2004): Pädagogische Konzepte für selbstgesteuertes Lernen - eine qualitative Erhebung zur Lernberatung in Selbstlernzentren. Frankfurt. Online verfügbar unter [http://www.die-bonn.de/esprid/dokumente/doc-2004/mai04\\_01.pdf](http://www.die-bonn.de/esprid/dokumente/doc-2004/mai04_01.pdf), zuletzt geprüft am 01.08.2008

Projektträger im Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt für das Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hg.) (2008): Lernzentren in den Lernenden Regionen. Neue Horizonte in einer sich wandelnden Bildungslandschaft. Inform. Das Netzwerk-Magazin für Lernende Regionen. 02/08. Bonn. Online verfügbar unter [http://www.lernende-regionen.info/dlr/download/Inform\\_01\\_08\\_final.pdf?PHPSESSID=f5ff](http://www.lernende-regionen.info/dlr/download/Inform_01_08_final.pdf?PHPSESSID=f5ff), zuletzt geprüft am 01.08.2008

Stang, R.; Hesse C. (Hg.) (2006): Learning Centres. Neue Organisationskonzepte zum lebenslangen lernen in Europa. Bertelsmann Verlag. Bielefeld.

Stang, R.; Irschlinger, A. (2005): Bibliotheken und Lebenslanges Lernen. Kooperationen, Netzwerke und neue Institutionalformen zur Unterstützung Lebenslangen Lernens. Expertise zum aktuellen Stand. Bonn. Online verfügbar unter [http://www.die-bonn.de/esprid/dokumente/doc-2005/stang05\\_02.pdf](http://www.die-bonn.de/esprid/dokumente/doc-2005/stang05_02.pdf), zuletzt geprüft am 01.08.2008.

### **Literatur zum Thema Lebenslanges Lernen**

Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hg.) (2008): Empfehlungen des Innovationskreises Weiterbildung für eine Strategie zur Gestaltung des Lernens im Lebenslauf. Bonn, Berlin.

Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hg.) (2004): Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken. Programmdarstellung. Bonn, Berlin. Online verfügbar unter [http://www.bmbf.de/pub/empfehlungen\\_innovationskreis\\_weiterbildung.pdf](http://www.bmbf.de/pub/empfehlungen_innovationskreis_weiterbildung.pdf), zuletzt geprüft am 01.08.2008.

Endres, Wolfgang (Hg.) (2007): Lernen lernen - Wie stricken ohne Wolle? 13 Experten streiten über Konzepte und Modelle zur Lernmethodik. Weinheim.

Knowles, M. S.; Holton, E. F.; Swanson, R. A. (2006): Lebenslanges Lernen. Andragogik und Erwachsenenbildung, Bielefeld.

Mandl, H.; Friedrich, H. F. (Hg.) (2006): Handbuch Lernstrategien. Göttingen.

### **Literatur zum Thema Lern- und Bildungsberatung**

Bachmair, S; Faber, J.; Hennig, C.; Kolb, R.; Willig, W. (2007): Beraten will gelernt sein. Ein praktisches Lehrbuch für Anfänger und Fortgeschrittene. Weinheim.

Dietrich, S; Herr, M. (Hg.) (2005): Support für Neue Lehr- und Lernkulturen. Perspektive Praxis. Bielefeld.

Ertelt, B. J.; Schulz, W. E. (2002): Handbuch Beratungskompetenz. Mit Übungen zur Entwicklung von Beratungsfertigkeiten in Bildung und Beruf. Leonberg.

Nestmann, F; Engel, F.; Sickendiek, U. (Hg.) (2004): Handbuch der Beratung. Band 1: Disziplin und Zugänge. Band 2: Ansätze, Methoden und Felder. Tübingen.

# Lernzentren in den Lernenden Regionen





Gefördert im Rahmen des Programms „Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken“ vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und vom Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union.

